Münster. 1928, №
Münster. 1928, № 30
Phil. Diss.

Engl. Philologie

Daniel Defoe's Stellung zum englischen Kolonialwesen.

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. Westfalen

vorgelegt von

Hubert Pollert

aus Münster i. Westf.

1 · 9 · 2 · 8

Gedruckt in der Werkdruckerei von Robert Kleinert in Quakenbrück.

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Februar 1928.

Dekan: Herr Professor Dr. Max Ettlinger.
Referent: Herr Professor Dr. Wolfgang Keller.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

INHALT.

Einleitung 1

I. Ueberblick über die Kolonialpolitik Großbritanniens bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts 3

II. Die treibenden Kräfte in der britischen Kolonisation . 8

1. Der Gedanke der Heidenbekehrung 8

2. Die Bevölkerungspolitik 10

3. Die Fürsorge für Handel und Gewerbe . . . 12

4. Die Fürsorge für das Flottenwesen 15

5. Der Kampf gegen Spanien 17

6. Das Streben nach Stärkung des nationalen Ansehens 35

III. Merkantilismus und Kolonisation 36

IV. Die Arbeitsverfassung der Kolonien 41

1. freie Einwanderer 42

2. Servants 50

a) freiwillige Dienstbarkeit 50

b) Entführung 55

c) Deportation 57

d) Dienstverträge 66

e) Behandlung 69

f) Aufseher 76

3. Sklaven 77

a) Eingeborene 77

b) Neger 82

V. Das Wirtschaftsbild der nordamerik. Pflanzerkolonien 101
1. Grunderwerb 103
2. Ansiedlung 106
3. Kultivierung 109
4. Tabakbau 111
5. Getreidebau 121
6. Reis, Zucker, Wein, Seide, Baumwolle Gewürze, Waldprodukte 122

VI. Das Verhältnis der Kolonien zum Mutterlande . . 127

VII. Das Verhältnis der Kolonien zueinander 143

VIII. Das Verhältnis der Kolonien zu fremden Kolonialvölkern 145
1. zu den Spaniern 146
2. zu den Portugiesen 166
3. zu den Franzosen 168
4. zu den Holländern 170
5. zu der Ostende-Gesellschaft 172

IX. Das geistige Leben in den Pflanzerkolonien . . . 173

X. Die Robinsoninsel als Idealkolonie 178
1. Regierungsform 179
2. Bevölkerung 183
3. wirtschaftliches Leben 187
4. religiöses Leben 187

Schluß 195

Literatur 199

Einleitung.

Die Entdeckung Amerikas erlangte anfänglich nur Bedeutung für Spanien, das als erster Besitzer der Neuen Welt alleiniger Nutznießer war. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Entdeckung lag nicht so sehr in dem bald einsetzenden Zufluß von begehrten tropischen Naturprodukten und Edelmetallen, obgleich das im europäischen Wirtschaftsleben bald fühlbar wurde, sondern mehr in der Beeinflussung der Politik Westeuropas durch das neue Schatzland. Der Eintritt Amerikas in den Blickkreis der europäischen Diplomatie gab dieser neue Ziele und Aufgaben. Die Seemächte der damaligen Zeit, die Spanier und neben ihnen die Portugiesen, hatten den zeitlichen und damit auch den tatsächlichen Vorsprung. Die ersten Versuche der Engländer, Zugang zu dem neuen Erdteil zu erlangen, waren tastend und unklar, die Spannung zwischen Wollen und Können war noch zu groß. Die Unternehmungen von John Cabot, Sir Hawkins, Francis Drake, Sir Martin Frobisher, Sir Humphrey Gilbert und Thomas Cavendish entsprangen dem Wagemut, der Beutegier und Abenteuerlust. Es waren nicht langer Hand überlegte, auf Erfahrungen gestützte Gründungsversuche. Eine Grenzerscheinung ist Sir Walter Raleigh, teils Sea-Dog wie Drake, teils Kolonisator wie später William Penn. Die historische Größe dieser Seehelden besteht darin, daß sie es wagten, der Macht Spaniens entgegenzutreten und ihm mit Ermächtigung der Königin Elisabeth (1580) den Besitztitel auf die Neue Welt streitig zu machen; sie sammelten geographische und nautische Erfahrungen und lenkten die Blicke ihres Volkes nach Amerika.

Der Sieg über die spanische Armada legte zwar die Schwäche des spanischen Riesenreiches einsichtigen Augen klar, konnte aber nicht hindern, daß Spanien in Amerika seinen Kolonialbesitz noch weiter ausdehnte. Das 17. Jahrhundert, das Mitteleuropa die unseligen Religionswirren brachte, war für die Küstenländer im Westen und Nordwesten Europas die Zeit äußerster kommerzieller Expansion. Es begann zwischen Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Engländern und Holländern

der Wettlauf um die reichen Inseln und um die Küstenlandschaften in Amerika, Afrika und Ostasien. Es ist charakteristisch für die wirtschaftlichen und politischen Machtmittel, die den rivalisierenden Staaten zur Verfügung standen, daß die weiten Hinterländer erst im 18. Jahrhundert zum Streitgegenstand wurden.

Es dauerte geraume Zeit, bis das englische Volk zu der Erkenntnis kam, daß sein Lebensinteresse es nicht nur notwendig machte, kühne Merchant-Adventurers hinauszuschicken, sondern daß es für die Gemeinschaft auch vorteilhaft war, wenn arbeitsfrohe, entbehrungsbereite Scharen hinauszogen und Boden faßten an fremden Küsten.

So wie die Berichte der Ostindien- und Guineafahrer, der Levantekaufleute, der Mitglieder der Muscovy Company und der Teilnehmer an den wiederholten Expeditionen zur Entdeckung der nordöstlichen und nordwestlichen Durchfahrt in den englischen Hafenstädten umgingen, so fehlte es auch bald nicht mehr an schriftlichen und mündlichen Aeußerungen über die jungen kolonialen Gründungen in Nord- und Mittelamerika (d. h. Westindien). Um 1700 war es einem englischen Schriftsteller, der Interesse für wirtschaftliche Fragen besaß, schon leicht, sich über koloniale Dinge zu unterrichten, besonders wenn er in London lebte. Dort gab es Augen- und Ohrenzeugen, Briefe, Aufzeichnungen, Berichte (gedruckte und ungedruckte), Skizzen und Karten, dort liefen Schiffe aus und ein. (Die Sammlungen von Hakluyt und Purchas geben ein Bild von dem Reichtum der Quellen.) In dieser Umgebung lebte Daniel Defoe. Für ihn bestand also die Möglichkeit, sich über die kolonialen Fragen, die Englands Lebensinteresse berührten, quellenmäßig zu unterrichten. Daß er es tun mußte, ergibt sich notwendig aus dem Gesamtbild seiner Schriftstellerpersönlichkeit. Daß er es getan hat, beweisen der von G. A. Aitken veröffentlichte Auszug aus dem Katalog von Defoe's Bibliothek, die nach seinem Tode versteigert wurde, und die Untersuchung von W. Gückel und E. Günther, „D. Defoe's und J. Swift's Belesenheit und literarische Kritik".

I.

Ueberblick über die Kolonialpolitik Großbritanniens bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts.

Die Gründung Virginias 1607, nachdem der erste Versuch Raleigh's 1584 gescheitert war, wurde nur von einem engen Kreise als eine nationale Angelegenheit Englands angesehen. Doch die einmal angeknüpften Beziehungen zu der jungen Niederlassung rissen nicht ab. Die periodischen Fahrten hin und her trugen den kolonialen Gedanken in immer weitere Kreise, eine Reihe von neuen Siedlungsunternehmungen in Nordamerika und Westindien wurde ins Leben gerufen. In seinen übrigen Interessensphären beschränkte sich England vor wie nach auf die Errichtung kaufmännischer Handelsposten, Faktoreien, die dem Tauschverkehr dienten und deswegen streng genommen noch nicht unter den Begriff Kolonie fielen. War die Tudor-Epoche (1458—1603) charakterisiert durch den starken rein kaufmännischen Expansionsdrang, dann die Stuart-Zeit (1603 bis 1688) durch einen ausgesprochen kolonisatorischen Zug. Die inneren Erschütterungen des Mutterlandes während der Zeit Cromwell's und während der Restauration haben das Kolonisationswerk verhältnismäßig wenig beeinträchtigt. Die räumliche Entfernung, die damals zugleich zur zeitlichen wurde, wirkte schützend. Gerade das England der Restoration Period zeigte bei aller innerpolitischen und kontinentalpolitischen Schwäche auffälliges Interesse für alle Fragen des Kolonialwesens, was sich den Kolonisten der älteren Gründungen häufig unangenehm bemerkbar machte. In den Jahren, die auf die Glorreiche Revolution folgten, erlangte die kontinentale Politik Englands wieder den Vorrang; die spanische Erbfolgefrage mit ihrem Komplex von heiklen Problemen verbot Wilhelm von Oranien die Verzettelung seiner Kräfte in Asien, Afrika und Amerika, wenngleich er nicht an eine Liquidation der kolonialen Unternehmungen dachte, wie es ein Menschenalter später Friedrich Wilhelm I. von Preußen tat. Er bewies zwar Verständnis

für das Bedürfnis ruhiger Konsolidierung der Niederlassungen, fesselte sie aber wirtschaftlich und politisch enger als zuvor an das Mutterland.

Währenddes ließ im Volke selbst das Interesse für koloniale Fragen merklich nach. Unter der Königin Anna lebte es dann wieder auf und ergriff erneut weite Volkskreise. Diesem Zeitabschnitt gehört der größte Teil von Defoe's Lebenswerk an. Gegen Ende der Regierungszeit der Königin, als einige überspannte Gründungspläne zusammengebrochen waren, die Aussichten auf schnelle und hohe Gewinne in immer weitere Fernen rückten, und als die Kolonisten sich der englischen Gesetzgebung nicht mehr fügen wollten, da wurden auch schon skeptische Stimmen laut, die das ganze Kolonialwerk in Frage zogen. Noch Ad. Smith[1]) erhob ernsthaft Zweifel an der Notwendigkeit kolonialen Besitzes für England. Nach ihm ist das im Kolonialhandel investierte Kapitel zu lange dem Umlauf entzogen, wodurch dem Mutterlande Arbeits- und Geldverluste entstehen. Dieser Einwand scheint schon früher erhoben zu sein, jedenfalls war er Defoe nicht fremd, der ihn in der „New Voyage" als nicht allgemein zutreffend zurückweist. Er findet es unverständlich, daß die Franzosen nicht schon während des Erbfolgekrieges über Ostindien und die Philippinen den Weg nach Südamerika gesucht haben, „where they might have made three or four voyages in one, and with much less hazard of meeting with the English or Dutch cruisers; and have made twice the profits which they made the other way, where they were frequently out three or four years upon one return, whereas here they might make no less than three returns, or perhaps four, in the same voyage and in much less time."[2])

Wir können uns den klugen, scharfäugigen Knaben Daniel Defoe in den Londoner Straßen vorstellen, wie er atemlos den Erzählungen der aus den fernen Meeren heimkehrenden Seeleute und Kaufleute lauscht. Das knabenhafte Interesse für abenteuerliche Reiseberichte hat er zeitlebens nicht verloren. Nach dem Verlassen von Newington Green kam der Jüngling als Kaufmannslehrling nach Cornhill zu Charles Lodwick, bei dem er in die Elemente des Imports und Exports von und nach dem Kontinent und den Kolonien eingeweiht wurde. Eine weitere Gelegenheit, koloniale Dinge besonders von der wirtschaftlichen Seite her

[1]) Ad. Smith, Wealth of Nations 228.
[2]) New Voyage 206.

Wenn nicht anders angegeben, ist zitiert nach der Ausgabe von Defoe's Werken in Bohn's Standard Library.

kennen zu lernen, bot sich ihm während seines Aufenthaltes in Portugal und Spanien. Aus seinem „Essay upon Projects“ darf geschlossen werden, daß er dort nicht etwa als Travelling-Merchant, sondern als Merchant-Adventurer weilte; er gibt an, daß er einst für eine Schiffsladung nach Spanien, die ihm 50 £. einbrachte, eine Versicherungsgebühr von 100 £. gezahlt hatte. Durch das Bekanntwerden mit portugiesisch-spanischen Kolonialfragen wurde sein Blick für allgemeine Probleme der Kolonisation geschärft. Die von Spanien tatsächlich geleistete Kulturarbeit in der Neuen Welt hat er nie voll gewürdigt; eine solche Anerkennung wäre auch unvereinbar gewesen mit seiner unerschütterlichen Ueberzeugung, daß Spanien, von anderen politischen Gegensätzen abgesehen, für England d e r Feind war.

Defoe widmete den „Essay upon Projects“ 1698 seinem Gönner und Freund Sir Thomas Dalby, einem Westindien-Kaufmann. Dalby hatte 1687 versucht, sich und seinen Handelsfreunden eine Art Monopolstellung für den Verkauf der von Westindien eingeführten Erzeugnisse zu verschaffen; die Revolution durchkreuzte aber diese Pläne. 1690 veröffentlichte Dalby „An Historical Account of the Rise and Growth of the West India Colonies“, 1699 wurde er zum „Governor of the African Company's Settlements“ ernannt. Es läßt sich schlecht denken, daß Defoe im Verkehr mit dem an kolonialen Handelsunternehmungen stark interessierten Dalby nicht oft über koloniale Angelegenheiten gesprochen haben soll. Mehr als die buntfarbigen Schilderungen aus dem kolonialen Leben reizten den Erzähler Defoe die England angehenden kolonialwirtschaftlichen Fragen. 1702 unterbreitete er seinem schwärmerisch verehrten König Wilhelm von Oranien den weitsichtig entworfenen Plan, die Macht Spaniens durch einen wohldurchdachten, aber kühn durchgeführten Angriff auf sein amerikanisches Kolonialreich zu brechen. Am 17. und 23. Juli 1711 versuchte er brieflich im Zusammenhang mit der öffentlichen Erörterung der South Sea-Frage Harley für diesen seinen Lieblingsgedanken zu gewinnen.[3]) Vom 26. Mai 1713 bis zum 20. Juli 1714 gab Defoe die dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung „Mercator“ heraus; in ihrem Untertitel heißt es: „Being Considerations on the State of the British Trade... as it respects Holland... the West Indies, and the Fisheries of Newfoundland and Nova Scotia“.[4]) Von 1720 an lieferte Defoe für Applebee's Journal Berichte über Gerichtsverhandlungen gegen üble Londoner Verbrecher. Während seiner

[3]) Portland MSS. V. [4]) W. Lee I 214/15.

beruflichen Besuche in Newgate kam er mit Menschen zusammen, die zur Deportation verurteilt waren, mehrfach auch mit solchen, die nach gelungener Flucht aus den Kolonien in den Straßen Londons wieder aufgefangen waren. Zum Schlusse seines Lebens, 1729, gab er in dem „Humble Proposal to the People of England" noch einmal seinem alten Wunsche nach Kolonisation in Südamerika Ausdruck.

Hin und wieder zitiert Defoe Reisedarstellungen, denen er gewiß Einzelkenntnisse verdankt, in „Capt. Singleton" z. B. Robert Knox (History of Ceylon 1681);[5]) er erwähnt den berüchtigten Seeräuber Avery[6]) (er wird später die Hauptgestalt in seinem „King of Pirates"), zweifellos unter Benutzung von Captain Charles Johnson's „General History of the Pirates" (1724). In der „New Voyage" stoßen wir auf den Namen John Narborough,[7]) Fr. Drake,[8]) Cornelius Vanschouten und Francis Le Mare.[9]) Viele Einzelheiten wird Defoe aus folgenden Werken geschöpft haben, die sich in seiner Bibliothek befanden: Hakluyt's Voyages (1589), Purchas's Relations of the World (1622), Raleigh's History of the World, Sandys's Travels (1670), Mather's History of the War with the Indians in New England (1676), Dillon's History of the Inquisition at Goa (1688), White's Account of the Trade to the East Indies (1691), Froger's Voyage to Africa (1698), Fryer's Travels to the East Indies and Persia (1698), Tracts relating to the Colony of Darien (1699), Wafer's Isthmus of America (1699), Frezier's Voyage to the South Sea (1717), Breval's Travels (1726).[10]) Man darf auch annehmen, daß er Oldmixon's, seines alten Widersachers, Schrift „The British Empire in America" mit den Karten des bekannten Kartographen H. Moll kannte, vielleicht gar besaß.

Defoe war unterrichtet über die Erlebnisse von Dampier, Alex. Selkirk und Woodes Rogers. Rechnet man hinzu, daß er mit dem besten Kartenmaterial seiner Zeit versehen war, dann muß zugegeben werden, daß er wohl imstande und deswegen berechtigt war, sich zu kolonialen Fragen zu äußern.

In den „Serious Reflections of Robinson Crusoe" (1720) zeichnet Defoe den äußeren Stand der britischen Kolonisation im Rahmen des Kolonisationswerkes aller bedeutenden europäischen Kolonialmächte: „The colonies of Europeans .... follow

---

[5]) Capt. Singleton 217/18.
[6]) Ebd. 165/66.
[7]) New Voyage 193.
[8]) Ebd. 204.
[9]) New Voyage 275.
[10]) Aitken, The Athenaeum 1 6. 1895.

1. The Spaniards in Mexico and Peru.....
2. The Portuguese in the Brazils.
3. The British on the coast of America, from the Gulf of Florida to Cape Bretton, on the mouth of the Gulf of St. Lawrence, or the great river of Canada, also a little in Newfoundland and Hudson's Bay.
4. The French in the river of Canada and the great river of Mississippi.
5. The English, French, and Dutch on the islands called the Carribbees "[11])

An anderer Stelle desselben Werkes äußert sich Defoe eingehender über den englischen Besitz in Nordamerika: „The British colonies in the North of America are supposed to contain three hundred thousand souls, including Nova Scotia, New England, New York, New Yersey, East and West Pennsylvania, Maryland, Virginia, and Carolina; and these lie extended upon the coast from the latitude of 32 degrees to 47, or thereabouts, being about 750 miles in length; but then much of this is very thinly peopled, and the breadth they lie west into the country is little or nothing, 50 or 60 miles is in many places the most. And except some plantations in Virginia, in Rapahanock, and Jane River in Virginia, occasioned by the great inlet of the bay there, and of the rivers that fall into it, we can see nothing a hundred miles within that land but waste and woods, whose inhabitants seem to be fled farther up into the country, from the face of their enemies the Christians.

So that all this planting... amounts to no more... than a long narrow slip of land upon the sea-coast, there being very few English inhabitants planted anywhere above twenty miles from the sea, or from some navigable river... so that all this great colony or collection of colonies — though we include the French at Canada — are but a point, a handful, compared to the vast extent of land lying west and north-west from them, even to the South Sea, an extent of continent full of innumerable nations of people unknown, undiscovered.... much greater in its extent than all Europe."[12])

Ueber den englischen Besitz in Westindien finden sich bei Defoe nur verstreute Bemerkungen allgemeiner Art; die Besitzverhältnisse auf den Inseln waren noch schwankend; was heute französisch war, war morgen vielleicht englisch und übermorgen

---

[11]) Ser. Refl. 66 (Hazlitt's Ed. II). [12]) Ebd. 67.

spanisch. Die Macht Spaniens war noch keineswegs so gebrochen, wie es aus einzelnen Bemerkungen Defoe's mitunter scheinen kann. Außer den Bermudas-Inseln (1672) und den Bahama-Inseln (1666) an der atlantischen Küste besaß England in Westindien neben dem wertvollen Jamaica, das 1655 während der Herrschaft Cromwell's erobert war, einige kleinere Inseln: Montserrat und Nevis (1628), Barbuda (1628), Antigua 1632), Sta. Lucia (1639), Providence (1672), St. Vincent (1672), Barbados (1625), Tobago (1680), St. Kitts. Der englische Besitz in Westafrika und Indien beschränkte sich auf das nicht selten unbewohnte St. Helena (1651) und auf Handelsfaktoreien. Zur Zeit des Höhepunktes der schriftstellerischen Tätigkeit Defoe's zeigte sich in der englischen Kolonisation eine gewisse Ermüdung; der Streit um religiöse und dynastische Fragen hielt das Volk gefangen. Es ist dem urwüchsigen Lebenswillen der Kolonien selbst und dem Einfluß einiger Politiker und Wirtschaftsführer zuzuschreiben, daß das unter großen Opfern so verheißungsvoll begonnene Werk nicht in Frage gestellt wurde. Defoe, der in wirtschaftlichen Fragen unbesiegbare Optimist, bejahte die englische Kolonialpolitik.

Eine systematische Darstelllung aller mit dem Kolonialwesen verbundenen Fragen hat er, der zünftige Journalist, nicht gegeben. Wie weit dabei äußere, durch die Natur der Sache gegebene, teils innere, in seiner Denkweise liegende Gründe mitspielen, wird weiter unten zu erörtern sein. Zunächst möge die Frage untersucht werden: Welche Gründe veranlaßten Defoe, die kolonisatorische Arbeit seines Volkes anzuerkennen, sie zu verteidigen und ihre Unterstützung zu fordern. Wie weit ging er darin eigene Wege?

II.

Die treibenden Kräfte in der britischen Kolonisation.

1. Der Gedanke der Heidenbekehrung.

In der ersten Charter of Virginia (10./20. April 1606) wurde als erster der Gründe, die eine Kolonisation in Nordamerika wünschenswert erscheinen ließen, angeführt: „.... a work, which may .... tend to the glory of his Divine Majesty, in propagating of Christian Religion to such people, as yet live in darkness and miserable ignorance of the true knowledge and

worship of God, and may in time bring the infidels and savages, living in those parts, to human civility."[1]) Es beweist an sich nichts, daß dieser Beweggrund, der tatsächlich viele glaubenseifrige Engländer beschäftigte, so in den Vordergrund geschoben wurde. Die Verbrämung und Verhüllung politisch-wirtschaftlicher Ziele mit religiösen und ethischen Motiven und das Bestreben, das religiöse Leben nach den realen Bedürfnissen des Daseins zu formen, waren schon damals typisch englische Eigenarten, die aber so wenig wie heute kurzerhand als Heuchelei oder als Fiktionen hingestellt werden können.

Bei Defoe zeigt sich dieser Zug religiöser Didaxis in naiver Verquickung mit handgreiflich irdischen Gedanken; seine Religion hat wesentlich „practical ends". Er möchte, daß all die „stark naked Indians", die dem Leser seiner Werke so oft begegnen, mit englischer Wolle bekleidet würden. Die festgestellte Steigerung der Wollausfuhr führt er darauf zurück, daß „the Portuguese have civilized the natives and black inhabitants of the country, as to bring them, where they went even stark naked before, to clothe decently and modestly now ... all these nations are clothed, more or less, with our English wollen manufactures."[2]) Aehnlich so befürwortet Defoe in der „New Voyage" Niederlassungen in Australasien: „.... the people in the southern unknown countries ... would take off a very great quantity of English wollen manufactures, especially when civilized by our dwelling among them ... in return .... we should have gold in specie, and perhaps spices, the best merchandise and return in the world."[3]) In diesen Sätzen macht sich kein neuer Gedanke bemerkbar. In der 1609 in London gedruckten Flugschrift „Nova Britannia", d. i. Virginia, hieß es schon: „This want of cloth, must always be supplied from England, whereby when the colony is thoroughly increased, and the Indians brought to our civility it will cause a mighty vent of English clothes."[4]) Die Bedeutung religiöser Beweggründe für die englische Kolonisation ist zuweilen überschätzt worden; auf die Dauer erwiesen sich wirtschaftliche Fragen als stärker. Der Kolonist suchte ungehindertes Fortkommen im Kreise Gleichgesinnter, die Gesellschaften wünschten Dividenden herauszuholen, die Regierung war an der Heidenmission im Grunde genommen uninteressiert. Auch im Hinblick auf die Heiden in den besiedelten Gebieten denkt Defoe

---

[1]) Macdonald 2.

[2]) An Humble Proposal 9 (Hazlitt's Ed. III.).

[3]) New Voyage 314.

[4]) Force I, VI 22.

weniger an ihre völlige Aufnahme in eine bestimmte christliche Religionsgemeinschaft, als an ihre Gewöhnung an ein nach praktischen christlichen Grundsätzen geordnetes Leben. „ I say nothing of christianizing the savages; 'tis remote from my present purpose, and I doubt much more remote from our practice, at least in most places; but I speak of an incorporation of customs and usages, as may in time bring them to live like Christians, whether they may turn Christians or no.“[5]) Seine Stellungnahme zu der Frage der Christianisierung der Eingeborenen in den „Serious Reflections“ ist im wesentlichen die gleiche.

2. Die Bevölkerungspolitik.

Sobald ein Staat seinen Bewohnern nicht mehr die Lebensnotwendigkeiten bieten kann, tritt die Frage kolonialer Gründungen in ein kritisches Stadium. Gelingt es ihm nicht, den Bevölkerungsüberschuß abzuführen, so droht ihm Gefährdung seiner Sicherheit durch innere Revolten und Schwächung seiner Lebenskraft infolge von Verkürzung der unumgänglich notwendigen Daseinsbedingungen seiner Einwohner. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts konnte England in gewissem Sinne für übervölkert gelten. Der Uebergang von der Dreifelderwirtschaft zur Feldgraswirtschaft hatte viele Arbeitskräfte frei gemacht. Durch den Friedensschluß mit Spanien waren viele Soldaten brotlos geworden. Die Uebersättigung Spaniens mit Gold und Silber rief ein allgemeines Sinken der Welt-Edelmetallpreise hervor und beunruhigte infolge der Preisschwankungen auch das englische Wirtschaftsleben. Auswanderungen mußten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wünschenswert erscheinen. Die Erklärung, die Spanien 1614 von London aus erhielt, daß England seiner Uebervölkerung wegen nicht auf Virginia verzichten könne, war keine leere Ausrede. König Jakob I. befürwortete 1621 in dem Patent für Sir William Alexander öffentlich die Auswanderung nach Neuschottland. Wegen der Hiobsnachrichten von Virginia war bis 1630 die Anziehungskraft der Neuen Welt gering, von 1630—1640 schwoll der Auswandererstrom stark an. Dann plötzliches Stocken, die Eröffnung des Long Parliament erfüllte die Puritaner, die vorher wegen des auf ihnen lastenden Druckes den Hauptteil der Kolonisten für Neuengland gestellt hatten, mit solchen Hoffnungen, daß der Zustrom dorthin merklich nachließ, in den folgenden Jahrzehnten sich sogar eine Rückwanderung

[5]) A Plan of the English Commerce, p. 341, zit. bei Trent, D. Defoe, how to know him S. 302.

nach England bemerkbar machte. Uebervölkerung hörte auf, ein Grund zur Auswanderung zu sein. Die sporadischen Züge über den Ozean aus religiösen und politischen Motiven dauerten jedoch fort.

Von der Restauration an wurde in wirtschaftlich gerichteten Kreisen die Auswanderung als eine nationale Schwächung empfunden, da sie das Land von Kräften entblöße. Das behauptete noch 1670 der von Colbert'schen Gedanken beeinflußte Politiker Roger Coke in seinem „Discourse of Trade". Sir Josuah Child, der Direktor der East India Company, erklärte in seinem „New Discourse of Trade" gleichfalls jede Abwanderung für schädlich, die nicht einer entsprechenden Anzahl von Arbeitern im Mutterlande neue Arbeit verschafte. Gegen diese Ansicht erhoben 1689 die Vertreter von Barbados, die Erleichterungen für die Auswanderung von Landsleuten nach Westindien wünschten, vergeblich Einspruch. Es ist schwer, über die zu Grunde liegenden Verhältnisse zuverlässig zu urteilen; denn das vorhandene statistische Material ist, wie die Untersuchung von Lohmann, Die amtliche Handelsstatistik von England und Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert, lehrt, sehr dürftig.

Aus Defoe's Werken wird nicht ersichtlich, ob er sich mit dem Bevölkerungsproblem ernstlich befaßt hat. Wenn er von Auswanderern spricht, dann hat er gewöhnlich gescheiterte Existenzen im Auge, deren Fortgang keinen Verlust für England bedeutet. Er streift die Frage in einer Bemerkung im „Complete English Tradesman": „.... our colonies would be much improved by the great numbers of hands that might, by some wholesome sumptuary law, be made useful to us... the French and Dutch greatly improve upon us in their plantations... they people theirs with their useful hands, while few, besides felons and convicts, are transported to ours.... innumerable products of the earth, which we now purchase of other nations, might be raised in one or other of our own colonies, if we were to send abroad those industrious hands that are now employed in propagating that sort of trade which tends to corrupt our morals."[6]) Im übrigen sah Defoe in merkantilistischem Sinne in einer hohen Einwohnerzahl ein Zeichen nationaler Kraft. Nach seiner eigenen Aeußerung war der Plan zur Ansiedlung flüchtiger Pfälzer in Südengland, den er 1709 der Regierung vorlegte, der Ueberzeugung entsprungen, „that the number of inhabitants is the wealth and strength of a Kingdom"; er fügt dann aber einschränkend hin-

[6]) Compl. Engl. Tradesman 227 (Oxford Ed. XVIII.).

zu, „provided those inhabitants were such, as by honest industry applied themselves to live by their labour, to whatsoever trades, or employments they were brought up“.[7])

3. Die Fürsorge für Handel und Gewerbe.

Mit der Entdeckung Mittel- und Südamerikas hatten die Spanier das Dorado gefunden, von dem aus mehrere Menschenalter hindurch für damalige Verhältnisse unschätzbare Reichtümer nach Spanien gelangten. Es wurde dadurch in die Möglichkeit versetzt, seine Lebensbedürfnisse zum großen Teile vom Auslande kaufen zu können und war von der Notwendigkeit befreit, die Bedürfnisse seiner gesteigerten Lebenshaltung durch wirtschaftlichere Gestaltung seiner Arbeitsmethoden decken zu müssen. Die Erkenntnis der Tragik, daß das so viel beneidete Spanien trotz seines Reichtums mehr und mehr in Abhängigkeit von den es beliefernden Mächten geriet und dadurch seine Bewegungsfreiheit zum Teil einbüßte, fehlte dem 17. und auch noch dem 18. Jahrhundert. Reichtum wurde noch Macht gleichgesetzt, und darum war Reichtum das Ziel der Völker. Das Streben nach dem Besitz von edlen Metallen charakterisiert die europäische Handels- und Wirtschaftspolitik des Zeitalters Defoe's. England verband mit seinen Niederlassungen in fremden Welten die Hoffnung auf Erlangung ähnlicher Reichtümer, wie sie Spanien zuteil geworden waren. In der Gründungsakte von Virginia wurde den Rechtsträgern des Unternehmens aufgetragen, „to dig, mine, and search for all manner of mines of gold, silver, and copper ..... yielding ... to Us, our heirs and successors, the fifth part of all the same gold and silver, and the fifteenth part of all the same copper, so to be gotten or had.“[8]) Der König konnte diese Forderung erheben, weil die Charter eine königliche Gunstbewilligung war; der Staat als solcher kolonisierte noch nicht. 1605 hatten Ben Jonson, Chapman und Marston in ihrer Komödie „Eastward Hoe“ ihren Spott über die hoffnungsseligen Kolonisatoren ausgegossen. Von Virginia heißt es darin, „the Indians are so in love with 'hem that all the treasure they have they lay at their feete ... golde is more plentifull there then copper is with us; and for as much redde copper as I can bring, I'll have thrice the weight in golde ... all their dripping pans and their chamber pottes are pure gold ... and for rubies and diamonds, they goe forth on holydayes and gather 'hem by the sea-

---

[7]) A Tour ... I, III 48.

[8]) Macdonald 6.

shore, to hang on their childrens coates, and sticke in their capps."[9]) In den vielfachen Instruktionen der London Company, des Privy Council und später des Board of Trade an die Gouverneure und deren Stellvertreter wurde trotz aller erlebten Enttäuschungen noch zu Lebzeiten Defoe's betont, daß großes Augenmerk auf die Gold-, Silber- und Kupfersuche zu richten sei. Ob Defoe jene Erwartungen geteilt hat, wird aus seinen Werken nicht ersichtlich. Den Eisenerzfunden in Nordamerika schenkte er keine Beachtung, wohl, weil sie ihm, verglichen mit den englischen, bedeutungslos erschienen, und weil sich die heimische Wirtschaft eher alles als Gewinn davon versprechen durfte.

Im Wesentlichen teilte Defoe die allgemeine Ansicht von der Bedeutung des Geldes, wenn er auch nicht so weit ging, daß er ihm eigenschöpferische Kraft beimaß. Robinson steht resigniert vor dem Gelde, das er von dem Wrack gerettet hat und reflektiert über den Wert bezw. Unwert von Gold und Silber. Aehnliche Betrachtungen über die relative Bedeutung von Gold, Silber und Diamanten hatte John Locke in seiner Schrift „Civil Government" angestellt; ihre Kenntnis darf bei Defoe, der sich in seinen religiösen Anschauungen von dem Philosophen beeinflußt zeigt, wie weiter unten nachgewiesen wird, wohl vorausgesetzt werden. Robinson vergißt aber nicht, das Geld sorgfältig aufzuheben und beim Verlassen der Insel mitzunehmen. In Wirklichkeit legte Defoe nie seine heilige Ehrfurcht vor „bullion" und „specie", vor Perlen und Diamanten ab. Gold war Anfang und Ende seines großzügigen Kolonisationsplanes für Südamerika. Daneben kehrt sein Blick oft zu dem Goldland Guinea zurück; eifrig nimmt er die Royal African Company in Schutz, da er von ihr erwartet, daß sie ihr Interessengebiet in Westafrika in Kolonialbesitz umwandeln wird.[10])

Die Enttäuschung über das Ausbleiben der erwarteten Schätze und der verhältnismäßig große Verbrauch englischen Kapitals durch die jungen Kolonien wirkten schnell abkühlend auf die Begeisterung für das Kolonialwesen. Aber schon vor Defoe hatten einsichtige Beobachter darauf hingewiesen, daß durch die Gewinne aus dem geschäftlichen Verkehr zwischen dem Mutterlande und den Kolonien ein ständig wachsender Ausgleich für die entgangenen Goldfunde entstehe. Auch Defoe wies auf diese Tatsache hin; er sah die Aussichten sogar glänzender, als

[9]) B. Jonson, Chapman and Marston, Eastward Hoe 71-73 (ed. by Felix E. Schelling, Boston 1914).

[10]) An Humble Proposal 13 (Hazlitt's Ed. III).

sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts tatsächlich waren. Als sich Stimmen gegen eine britische Gründung in Westafrika erhoben, weil man dadurch Schädigungen Englands und Westindiens befürchtete, schrieb er 1728 in seinem „Plan of the English Commerce" pp. 343: „..... let those who talk so, consider the great improvements proposed, without meddling either with sugar, ginger, or any of our island productions, and how great the improvement might be first made in these things ... all our island colonies are not at this time sufficient to supply our markets with sugar, included the quantity demanded for exportation, the quantity cannot easily be too great."[11]) In dem „Humble Proposal to the People of England" von 1729 heißt es: „It is evident that by the increase of our colonies the consumption of our manufactures has been exceedingly increased. Not only experience proves it, but the nature of the thing makes it impossible to be otherwse ... Why ... do we not increase our possessions, plant new colonies, and better people our old ones. Both might be done to infinite advantage ... We talk of and expect a war with Spain ... that the English might by their superiority at sea get and maintain a firm footing, as well on the continent as the islands of America .... I mean on all the south continent of America, from Buenos Ayres to Port St. Julian, a country fruitful, a climate healthful, able to maintain plentifully any number, even to millions, of people, with an uninterrupted communication .... to the Golden Mountains of the Andes, where the Chilians ... would not fail to establish a commerce infinitely profitable, exchanging gold for all your English manufactures to an inexpressible advantage ... Our factories .... on the coast of Africa ... why are they not turned into populous and powerful colonies, as they might be? Why not encouraged from hence? ... Why does not England enlarge and encourage the commerce of the coast of Guinea? — plant, and fortify, and establish such possessions there as other nations have done ... What hinders but that we might long ere now have had strong towns, and an inhabited district round them, and an hundred thousand Christians dwelling at large in that country .. what hinders that they have not growing there at this time the coffee of Mocha .... the tea of China, the cocoa of the Carraccas, the spices of the Moluccas, and all the other productions of the remotest Indies, which cost us so much treasure yearly purchase ... What a consumption of British manufactures would follow such a plantation! And what

---

[11]) Zit. bei W. P. Trent, D. Defoe, how to know him, S. 302/3.

an increase of trade would necessarily attend an increase of people there!“[12]) Mit etwas weniger Ueberschwang weist Defoe noch einmal in seinem „Complete English Tradesman“ auf die Wechselbeziehungen zwischen Handel und Kolonisation hin: „It is owing to trade, that new discoveries have been made in lands unknown, and new settlements and plantations made ... and those plantings and settlements have again enlarged and increased the trade, and thereby the wealth and power of the nation by whom they were discovered and planted; we have not increased our power ... by subduing the nations which possess those countries, and incorporating them into our own ... excepting the negroes, which we transport from Africa to America, as slaves to work in the sugar and tobacco plantations, all our colonies, as well in the islands, as on the continent of America, are entirely peopled from Great Britain and Ireland, and chiefly the former.“[13])

4. Die Fürsorge für das Flottenwesen.

Die Durchführung der Schiffahrtsgesetze ergab zwangsläufig eine gesteigerte Nachfrage nach Frachtraum und Seeleuten und förderte damit den Schiffsbau, den Ausbau von englischen Hafenanlagen und die Ausbildung der Seeleute, hob, kurz gesagt, Englands Seegeltung. Da die nach Amerika segelnden Schiffe meist schwer bewaffnet waren, konnten sie mit Fug und Recht als Kriegsfahrzeuge angesehen werden, die sich oft leicht in die Kriegsflotte eingliedern ließen. Das entging dem Auge Defoe's nicht und bestärkte ihn in seinem Eintreten für den Ausbau des englischen Kolonialbesitzes. Von dem südamerikanischen Unternehmen versprach er sich nebst wirtschaftlichen Vorteilen „a wonderful increase of our navigation, strength and people“.[14])

Nachdem sich der Seehandel Jahrhunderte lang auf die Küstenschiffahrt beschränkt hatte, setzte mit der 2. Hälfte des 15 Jahrhunderts die Eroberung der Weltmeere ein. Die Ueberquerung der Ozeane bot noch bis in das 18. Jahrhundert hinein wegen der mangelnden Seekenntnis, der geringen Größe der Schiffe, der schwierigen Verproviantierung und der drohenden Ueberfälle durch Piraten und Kaperer bedeutende Schwierigkeiten. Die Geringschätzung, mit der Defoe in der Einleitung zu seiner „New Voyage“ über die Fahrten von Sir John Narborough, Captain John Wood und Martin Frobisher urteilt, ist, wenn sie

---

[12]) An Humble Proposal 12 13. (Hazlitt's Ed. III.)
[13]) Compl. Engl. Trad. 249/50 (Oxford Ed. XVII).
[14]) Essay on S. Sea Trade 12 (Hazlitt's Ed. III).

ernsthaft gemeint ist, unberechtigt. Die Spanier, Portugiesen und Holländer hatten schon früh damit begonnen, sich für ihren Ueberseehandel günstig gelegene Küstenpunkte und Inseln zu sichern, um ihren Schiffen Gelegenheiten zur Wasseraufnahme und Vorratsergänzung, zur Ausbesserung von Schäden und zum Unterschlupfsuchen bei feindlicher Verfolgung zu bieten. Die Portugiesen setzten auf unbewohnten Inseln, die im Bereich ihrer Seefahrtwege lagen, Ziegen und Schweine aus. Aehnliches erzählt Defoe im „Robinson Crusoe" von den Spaniern, die von Trinidad aus Inseln mit Vieh besetzten.[15]) In der „New Voyage" berichtet er, daß die Seeleute sich auf der Insel Juan Fernandez diese primitive Form der Depotanlage zu Nutze machen.

An günstig gelegenen Anlaufstellen, die zudem sonstige wirtschaftliche Vorteile boten, siedelten sich mit der Zeit Europäer an, die nicht selten verschiedenen Nationen angehörten. Die unausbleiblichen Reibereien führten zu militärischer Besetzung durch eine interessierte Macht, bei der die Eroberer schonungslos zu Werke gingen. Die beste Sicherung bot auf die Dauer die Ansiedlung von Kolonisten, wenn die natürlichen Bedingungen dafür gegeben waren. Der Wert solcher Stützpunkte wurde von den Handelsvölkern früh erkannt. St. Helena war seit 1651 englischer Besitz, erlangte aber für die Kolonisation keine Bedeutung. Ueber die militärische Schwäche dieses Stützpunktes zeigt sich Defoe im „King of Pirates" wohl unterrichtet.[16]) St. Helena wurde in der Regel von den heimkehrenden Schiffen der Ostindischen Gesellschaft und auch von Holländern angelaufen, während die von Europa auslaufenden ihre Fahrt zumeist an dem holländischen Kap der Guten Hoffnung unterbrachen. Bei der Gründung von Virginia hegten manche Kaufleute die Hoffnung, daß die Kolonie Stützpunkt werden könnte für den Handel nach der spanischen Südsee, die man nicht weit entfernt glaubte. Jamaica bildete den Stützpunkt für den legalen und illegalen Handel mit Mittelamerika und dem spanischen Westindien. Defoe berichtet darüber im „Colonel Jack". Der Handel in jenen Gewässern warf England große Erträge ab, doch nach Defoe's Auffassung konnten sie noch dadurch bedeutend gesteigert werden, daß Spanien aus seinem amerikanischen Kolonialbesitz verdrängt wurde oder doch wenigstens aus seinem eigenen Handel, der umständlich war und daher verteuernd wirkte. „... the European goods, or suppose English goods in particular, with which they were laden,

[15]) Rob. Crusoe 307.

[16]) King of Pirates 34 (Aitken's Ed. XVI).

went first from England to Cadiz, from Cadiz[17]) by the galleons to Porto Bello, from Porto Bello to Panama, from Panama to Acapulco." An jedem Umschlagplatze erhöhte sich der Warenpreis. „After all this they were brought by sea from Acapulco to the Philippine Islands ... and were then generally sold .... at three hundred per cent. advance."[18]) Nach Defoe würden die Waren wesentlich billiger sein, wenn die Schiffe den Weg um Südafrika herum nach den Philippinen und dann nach dem spanischen Amerika nähmen. Vorbedingung für die volle Gewinnausnutzung des projektierten Welthandelsweges wäre die Anlage von Handelsposten im Stillen Ozean und zwar in der Form von Kolonien, also nicht bloßen Anlegeplätzen: „... we might have fixed on some place for a settlement, either English or French; whence a correspondence being established with Europe, either by Cape Horn east, or the Cape de Bonne Esperance west .... they might have found a great production of the nutmegs and the cloves ... or have made those productions have been planted there for the future."[19]) Von den Südsee-Inseln sagt Defoe: „Those islands would make a very noble settlement, in order to victual and relieve the European merchants in so long a run as they have to make; and when this trade came to be more frequented, the calling of those ships there would enrich the islands, as the English at St. Helena are enriched by the refreshing which the East India ships find that meet there."[20]) Die von Defoe wiederholt vorgeschlagene Gründung in Argentinien wäre auch als Stützpunkt für den englischen Welthandel bedeutungsvoll geworden.

5. Der Kampf gegen Spanien.

Defoe's politisches Denken im Hinblick auf die Stellung seines Heimatlandes unter den Weltvölkern läßt sich auf folgende kurze Formel bringen: England muß die Vormacht erhalten, wenigstens auf dem Meere und in der Neuen Welt. Dieses Ziel bedingt, daß die Mitbewerber beiseite gedrängt werden. Der gefährlichste Rivale ist Spanien, auf dem europäischen Festlande ist es wegen der zeitigen politischen Gesamtlage nicht zu überwinden. Die verwundbare Stelle ist sein riesiges Kolonialreich, und da wieder sind es in erster Linie Westindien und besonders die Spanish Main, die Quellen seines Reichtums und damit seiner politischen und militärischen Macht. Darum muß der Hauptstoß

[17]) 1717 war die Casa de Contratacion von Sevilla nach Cadiz verlegt worden.

[18]) New Voyage 207.

[19]) Ebd. 328.

[20]) Ebd. 331.

gegen das Spanische Amerika geführt werden. Im selben Maße wie Spaniens Lebenskraft gebrochen wird, wächst Englands Einfluß. Gleichzeitig wird der zweite unbequeme Nebenbuhler, Frankreich, das durch den Handel mit den spanischen Kolonien während des Erbfolgekrieges die Mittel für die Fortsetzung des Krieges erhielt, gelähmt. Der Angriff ist möglich und erfolgversprechend, denn England ist zur See schon seinem Gegner überlegen.

Solche Gedanken waren an sich nicht neu. Am 12. August 1585 machte schon Ralph Lane in einem Schreiben an Sir Philip Sidney darauf aufmerksam, daß ein Angriff auf den spanischen Besitz in Amerika die Möglichkeit schüfe, Spaniens Macht in der Wurzel zu treffen und der „Kirche Christi" einen großen Dienst zu leisten.[21]) (Ein ähnlicher Vorschlag findet sich in den Harl. Misc. IV, 322.) 1702 erschien in London eine Flugschrift „Proposals for carrying on an effectual war in America, against the French and Spaniards" unter dem Motto „Bellum justum, quibus necessarium, et pia arma, quibus in armis spes est". Der Verfasser beklagt es, daß diese beiden Nationen bald alle Reichtümer der Neuen Welt an sich gerissen haben werden, wenn die Engländer sich nicht aufraffen und ihnen Halt gebieten: „the Spaniards have possessed the fountains of gold and silver long enough; it is high time, they should pass into the hands of the English... the war will be enabled to support and maintain itself."[22]) Die englischen Kolonien werden dafür ihre Milizen stellen, von britischen Offizieren geführt; Neuengland stellt seine Schiffe zur Verfügung, die Buccaneers liefern Hilfstruppen. Die Beute verfällt teils den Kämpfern, teils dem König. Oldys's „Catalogue of Pamphlets" in der Harleian Library führt unter Nr. 138 an: A proposal for putting a speedy end to the war; by ruining the commerce of the French and Spaniards, and securing our own without any additional expense to the nation, 1703, dedic. to the prince (of Denmark) Lord High Admiral."[23]) 1711 erschien in London anonym die Flugschrift „King William's Ghost", in der Wilhelm von Oranien seine Untertanen anredet: „Gentlemen,... Take for yourselves Panama, and Calloa, Havannah and Porto-Bello."[24]) In groben Zügen findet sich Defoe's Vorschlag auch bei Swift in „The Conduct of the Allies" von 1711.[25])

Schon 1701 empfahl Defoe in seinen „Reasons against a War with France" Plünderung und Besitznahme der spanischen

[21]) Cal. of State Pap., Col. 1574—1660, S. 3.
[22]) Harl. Misc. I, 389—95.
[23]) Harl. Misc. X, 372.
[24]) Harl. Misc. I, 408.
[25]) J. Swift, Works IV, 349.

Kolonien, damit England für seine Verluste durch französische Kaperer entschädigt würde. Er erscheint zunächst nur als Sprachrohr der öffentlichen Meinung (soweit sie die Fortsetzung des Krieges gegen Spanien und Frankreich wünschte); im einzelnen geht er über die Anregungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen hinaus. Grundsätzlich neu war sein Plan der Gründung einer Kolonie in Südamerika, die Angriffsbasis gegen das spanische Kolonialreich werden sollte. Kurz vor dem Tode Wilhelms von Oranien hatte Defoe ihm einen Kriegsplan gegen Spanien unterbreitet, der aber in den ersten Regierungsjahren der Königin Anna nicht mehr beachtet wurde. Defoe vergaß ihn nicht; im November 1702 veröffentlichte er sein Gedicht „The Spanish Descent", eine Verspottung der englischen Flotte, die, statt seinem Vorschlage gemäß in Westindien vorzugehen, sich mit kleinlichen Belästigungen der spanischen Küste und Küstenschiffahrt begnügte. Den Inhalt seiner ersten Denkschrift teilte er der Oeffentlichkeit in der Review mit: „... a proposal which I had the honour to lay before his late majesty, at the beginning of the last war, for the sending of a strong fleet to the Havannah, to seize that part of the island in which it is situated, and from thence to seize and secure the possession of at least the coast, if not by consequence the Terra Firma of the Empire of Mexico, and thereby entirely cut off the Spanish commerce and the return of their plate fleets, by the immense riches whereof, and by which only, both France and Spain have been enabled to support this war."[26]) Die 1702 gemachten Vorschläge hatte Defoe 1711 auch seinem Gönner Harley unterbreitet, wie sein Brief vom 23. Juli 1711 zeigt.[27]) Im gleichen Jahre gelang es Harley unter dem frischen Eindruck des auf ihn verübten Attentates, trotz erheblichen Widerstandes die Gründung der South Sea Company durchzudrücken. In dieser Zeit starker politischer Spannung suchte Defoe die Oeffentlichkeit durch seinen „Essay on the South Sea Trade" darüber aufzuklären, wie nach seiner Meinung durch Kolonisation in Südamerika dem umstrittenen Handelsunternehmen eine sichere Grundlage gegeben werden könnte. Als während des Erbfolgekrieges die Teilung der spanischen Monarchie unter Frankreich und Oesterreich erörtert wurde, befürwortete Defoe den Gedanken eifrig, betonte aber gleichzeitig, daß dann die spanischen Besitzungen in Amerika an England und Holland fallen müßten. Diese Teilung der spanischen Kolonien

---

[26]) Review VII, 511—513, zit. bei W. Wilson I, 464.

[27]) Portland MSS. V.

machte Wilhelm von Oranien, der in seinen letzten Jahren Defoe sein Vertrauen schenkte, zu einer Bedingung des Beitritts zu der Großen Allianze vom 7. September 1701. In dem „Appeal to Honour and Justice" (1714) sagt Defoe, daß er ernsthaft mit der Möglichkeit der Eroberung des spanischen Westindien gerechnet hat: „.... all we should conquer in the Spanish West Indies should be our own... England and Holland should have turned their naval power, which was eminently superior to that of France, to the conquest of the Spanish West Indies, by which the channel of trade and return of bullion, which now enriches the enemies of both, had been ours; and as the wealth, so the strength of the world had been in protestant hands."[28])

1725, als sich für seinen Plan, der Phantasie und klaren Sinn für die politischen und wirtschaftlichen Realitäten genial verband, wegen der veränderten europäischen Lage nicht mehr die günstige Aussicht auf Verwirklichung bot, konnte er seine Gedanken noch nicht von ihm abkehren. Ruhig, sachlich und doch mit fühlbarer Wärme erwog er in der „New Voyage" noch einmal die Möglichkeit der Ansiedlung von Landsleuten im heutigen Argentinien. Wie oft mag er in seinen Mußestunden zu den Karten und Reiseberichten von Südamerika, derer er habhaft werden konnte, zurückgekehrt sein!

Bei der Durchprüfung seiner Aeußerungen über die südamerikanische Frage ergeben sich folgende leitenden Gedanken Defoe's:

1. Der Angriff gegen Spanien, der gleichzeitig Frankreich treffen soll, muß gegen die Stelle des spanischen Kolonialreiches gerichtet werden, an der der Reichtum Amerikas zusammenfließt, das ist das spanische Westindien und der Isthmus.

2. Eine englische Flotte muß sich überraschend den Eingang in den kubanischen Hafen Havanna erzwingen, die spanischen Inseln plündern und der Sicherung des eigenen Nachschubs wegen besetzen und dann Truppen an der Küste von Spanish Main ausschiffen. Wegen der zahlenmäßigen Schwäche der Spanier wird kein Widerstand zu fürchten sein.

3. Ueberfallartig muß auch Chile besetzt werden, das die Operationsbasis für das Vorgehen gegen den spanischen Festlandsbesitz von Süden her werden soll.

4. Durch die Eroberung des schon von Sir Walter Raleigh entdeckten und beschriebenen goldreichen Guyana kann sich England schnell die Mittel zum Kriege verschaffen.

---

[28]) Appeal to Honour and Justice 8 (Hazlitt's Ed. I).

5. Für die Ansiedlung englischer Kolonisten im Bereich des von Spanien beanspruchten Gebietes eignet sich aus mancherlei Gründen am besten die weite Ebene zwischen den Anden und dem Atlantischen Ozean im Süden des Erdteils.

Drei Jahrzehnte arbeitete Defoe auf den Kolonialkrieg mit Spanien hin, alles aus dem Verlangen, Großbritannien auf dem Gipfel der politischen und wirtschaftlichen Macht zu sehen. Wie alle Welt überschätzte auch er die Gewinne, die Spanien damals noch aus seinen Besitzungen herauszog; die phantastischen Vorstellungen erklären sich zum Teil daraus, daß die Spanier nur einen Handelsweg, dazu noch mit nur periodischem Schiffsverkehr, duldeten, der von anderen Völkern leicht kontrolliert werden konnte. Jährlich fuhren 2 Handelsflotten von Sevilla—Cadiz aus nach Mittel-, bezw. Südamerika; die eine, die „armada" oder die „flota de Tierra Firme", bestehend aus 12 „galleonen" und 8 Kriegsschiffen, fuhr nach Cartagena, die andere, die „flota", die gegen 15 Schiffe zählte, fuhr, von 2 Kriegsschiffen begleitet, nach Vera Cruz. Die nach Cartagena segelnde Flotte bildete die „armada real de la guardia carrera de las Indias" oder „armada del mar del Norte". Das Silber von Potosi wurde zu Land nach dem Hafen Arica und dann mit der „armadilla" nach Callao befördert. Von dort fuhren die Schatzschiffe nach Panama; sie wurden seit der Wegnahme eines Silberschiffes durch Francis Drake auf der Fahrt von zwei Schiffen begleitet, die die „armada del mar del Sur" bildeten. Von Panama aus trugen Maultiere das kostbare Gut über die Landenge nach dem fieberverseuchten Porto Bello, wo sich in der Zeit der Ankunft der europäischen Schiffe für einige Wochen ein lebhafter Handel entwickelte, den Defoe im „Col. Jack" schildert. Der Schiffsverkehr an der Westküste Südamerikas wurde durch Piraten beunruhigt. Defoe erzählt darüber im „King of Pirates".[29])

In dem „Essay on the South Sea Trade" von 1711 schreibt Defoe, daß das Parlament außer mit den laufenden Budgetsorgen sich mit zwei Fragen beschäftigen mußte, mit den Staatsschulden und mit der Fortführung des Krieges gegen Spanien. „When the great quantities of silver which the French squadrons and private merchant ships have brought home from the South Seas have been spoken of, it has been frequently accompagnied with reflections and a general regret that those happy advantages should pass by us; alleging that the English nation, who are so much better qualified every way, both by their manufactures to trade with,

---

[29]) King of Pirates 23 u. 48 (Aitken's Ed. XVI).

islands to trade from, and naval strength to manage and protect that trade, should so long lie still, and leave unattempted a trade, which in the enemy's hands is so fatal to us, and which in our hands might be so fatal to them."[30]) „The second weight was the long omitted article of attacking the enemy in that most sensible part from whence they derived so eminently their chief support, and from whence the sinews of war (viz. their money) were constantly supplied to them, I mean their colonies in America .... the attempting which seemed so inviting at this time, on two accounts. First, as it would interrupt the advantageous commerce of the enemy; and secondly, as it would open a door of trade to our people ... This last notion is founded on the treaty of the general confederacy .... wherein by the 6 th article it is stipulated that, „it shall be lawful for his royal majesty of Great Britain, and the lords, the states general .... and for the benefit and enlargement of the navigation and commerce of their subjects, to seize by their forces what land and cities they can, belonging to the Spanish dominion in the Indies, and whatsoever they shall so take, shall be their own ... The falling upon the enemy in their American plantations .... had two branches. 1. The dispossessing the French of the footing they had gained among the Spaniards; together with gaining .... a possession in ... New Spain ... 2. The planting our own people in those rich climates, where, by laying a foundation of trade ... our subjects might come to be enriched, and made full amends for the loss of their Spanish trade; and also the channel of silver might be turned, and might with ... fulness and freedom empty itself among our merchants; and further, the settlements to be made there might be so many magazines of wealth to us and our posterity."[31])

Die bloße Oeffnung des spanischen Kolonialmarktes würde fast bedeutungslos sein, da die spanische Regierung durch schikanöse Behandlung der englischen Kaufleute den erhofften Vorteil illusorisch machen könnte. Das wäre unmöglich, wenn es England gelänge, sich in Mittel- und Südamerika festzusetzen. In Verfolg des Gedankens der Siedlung in Südamerika fährt Defoe dann fort: „.... by a trade to the South Seas we are to understand our seizing some such part or place in America, whether already possessed or not possessed, as we shall think proper, and taking it as our own, by virtue of the treaty (1701!)

---

[30]) Essay on the S. S. Trade 3 (Hazlitt's Ed. III).

[31]) Ebd. 5.

..... to settle, plant, and inhabit the same as a colony, erecting there such trade with the adjacent countries, whether Spaniards or others, and improving the native fruitfulness of the place as much as possible, taking at the same time all opportunities to open a trade with the Spaniards as much as circumstances will admit, and which there is no question will be considerable .... however it may be less than the golden mountains some people have formed notions of in their imagination ... this trade is ... capable of being the greatest most valuable, most profitable, and most increasing branch of trade in our whole British commerce. .... We are to find out or discover some place or places in America, where we may fix and settle a British colony ... and is not this enough? Will not trade fall in? Will not the country produce to us as well as to the Spaniards? Are we less industrious than they? If we fix in a barren spot, that's our fault; but why not somewhere among the gold, the silver, the drugs, the indigo, cocoa, cochineal ... as well as they; and being situated here, fixed and settled, can we want a trade? ... our business is to seize and possess ... This is .. what we are to understand by a trade to the South Seas ... Keeping it (d. h. die eroberten Gebiete) implies planting, settling, inhabiting, spreading, and all that is usual in such cases. And when this is done, what are we to do with it? Why, we are to trade to it and from it; whither? Wherever we can, with Spaniards or anybody that will trade with us .... let the English get a good footing on the South Sea coast of America, and let them and the Spaniards alone for trading with one another; let the king of Spain prevent it if he can."[32])

„The design of planting, settling, and possessing .. on the continent of America or South Seas, is every way sufficient to all the ends ... of the government in the first proposal .... The design of possessing part of America I think a project worthy the nation, and worthy the parliament; ..... this war has been the only juncture for it that has happened these fifty years, and the like whereof may never happen again ... taking possession of some part of America, to establish an English colony and erect a trade thither from England ... against which (abstracted from the ministry, the public credit, parties, and factions .... with which in this argument I have nothing to do) — der von Defoe inaugurierte Plan Harley's war stark bekämpft worden — ..... I believe no man will raise one objection, but .... agree

---

[32]) Ebd. 11.

that we wish to see it put in execution, as a .... new and very much wanted vent for our manufactures of Britain; a new and as much wanted vent for the provisions and cattle, the produce of our colonies, on the north of America; and a wonderful increase of our navigation, strength, and people."[33])

Defoe betont nachdrücklich, daß das Kolonisationswerk bei aller Notwendigkeit der Förderung durch die Regierung seinen individualistischen Charakter wahren muß. „I shall distinguish the conquest of that part we may plant in, and the planting itself; or, in short, between the queen's part and the merchant's; and show you how absolutely necessary it is that they be kept asunder. That the trade must be entirely unencumbered with war; that it is the government's part, not only to take possession, but to keep the possession when taken; that protection must be effectually provided for, or else no attempt can be successful."[34]) Also staatliches Vorgehen und weitgehend staatlicher Schutz, aber kaufmännische Bewegungsfreiheit! Während Defoe solches schrieb, waren schon Verhandlungen zwischen den kämpfenden Parteien im Gange, die im September 1711 zu einem Präliminarfrieden und im April 1713 zu Utrecht zum endgültigen Frieden führten, der zwar Großbritannien die Küste der Hudsonbay, Neufundland und Acadia verschaffte, aber den spanischen Besitzstand in Mittel- und Südamerika unangetastet ließ.

Die Lösung war so wenig befriedigend, daß sich 1718 beide Gegner wieder im Kriegszustand befanden. In den amerikanischen Küstengewässern und in der mittelamerikanischen Inselwelt hatte der Kampf zwischen Spaniern und Engländern seit dem Augenblick angehalten, in dem die letzteren unter Nichtachtung des päpstlichen Schiedsspruches von Tordesillas, 1494, in dem von Spanien beanspruchten Weltteil Fuß faßten. Daran hatte auch die Anerkennung der von England in Nordamerika und Westindien erworbenen Anrechte durch Spanien 1670 nichts geändert.

Es wirkt daher nicht befremdend, daß Defoe auch nach dem Utrechter Frieden vor wie nach seinen alten Plan, Angriff des Spanischen Amerikas, Gründung von englischen Kolonien und damit Belebung des englischen Außenhandels, eifrig verfocht, wenn auch in etwas veränderter Form. Er versuchte noch wiederholt, die Blicke seines Volkes auf Südamerika zu lenken. In den „Serious Reflections" wies er unter Hinweis auf die Feststellungen von Raleigh auf die unermeßlichen Landstrecken im Nordosten und Osten hin, die von den Spaniern noch nicht er-

[33]) Ebd. 12.

[34]) Ebd. 13.

obert waren. Im selben Jahre, 1720, veröffentlichte Defoe „An Historial Account of the Voyages and Adventures of Sir Walter Raleigh ... Also a particular Account of his Several Attempts for the Discovery of the Gold Mines in Guiana ... To which is added, An Account how that Rich Country might be now with Ease, Possess'd, Planted and Secur'd to the British Nation, and What immense Wealth and Increase of Commerce might be raised from thence". Es läßt sich nicht angeben, ob Defoe jemals von der völligen Zuverlässigkeit Raleigh's und der wissenschaftlichen Treue seiner Beobachtungsangaben überzeugt war, die Möglichkeit kritischer Nachprüfung hätte ihm auch gefehlt. Jedenfalls hat Defoe wie sein Gewährsmann Raleigh die Bedeutung Guyanas überschätzt.

Defoe wandte sich mit der Schrift an die South-Sea Company und die ihr nahestehenden Kreise, von denen er zuerst ein Eingehen auf seine Gedanken erwarten durfte, da sie vor der Notwendigkeit standen, das Unternehmen entweder aufzugeben oder es auf neuer Grundlage aufzubauen. Diese Gesellschaft, ein Gegenstück zu der 1600 gegründeten East India Company, war 1711 durch Lord Harley, Earl of Oxford, ins Leben gerufen. Er erhoffte durch die mit Spanien angeknüpften Sonderverhandlungen die Bewilligung außerordentlicher Handelsvorrechte für England. Die für gewährt gehaltenen spanischen Zugeständnisse sollten einer Aktiengesellschaft zur Ausnutzung übertragen werden. Als Gegenleistung hatte diese die ungedeckte Staatsschuld von 10 Millionen Pfund Sterling zu übernehmen, zu amortisieren und zu verzinsen. Um das Volk zur Zeichnung auf das Unternehmen zu ermuntern, wurde ohne Einspruch der Regierung das Gerücht verbreitet, Spanien werde in Chile und Peru vier Häfen für England öffnen und ihm außer für die Westküste auch das Handelsvorrecht für den südlichen Teil der Ostküste Südamerikas übertragen. Erreicht wurde 1713 in Utrecht im Wesentlichen nur zweierlei: England durfte jährlich ein 500-Tonnen-Schiff mit englischen Waren nach Südamerika senden und durfte 30 Jahre lang jährlich 4800 Neger liefern. Durch schwindelhafte Finanzmanöver, an denen sich auch die Hofkreise beteiligten, gelang es nicht nur, den Zusammenbruch des Südsee-Unternehmens aufzuschieben, sondern trotz wiederholter schwerer Rückschläge die Aktien sogar im August 1720 auf 1000 hochzutreiben, zu einer Zeit, da die Aktien der Ostindischen Gesellschaft auf 445 und die der Bank von England auf 260 standen. Das Spekulationsfieber ergriff das ganze Volk und beschleunigte den Zusammenbruch, der 1720 eintrat und viele Opfer forderte. Nun wurden die Geldge-

schäfte der Gesellschaft vernichtend kritisiert. John Gay, der auch zu den Leidtragenden gehörte, gab seinem Zorn Ausdruck 1720 in „A Panegyrical Epistle to Mr. Thomas Snow".[35]) Swift ging 1721 in seinem Gedicht „The South-Sea Project" mit den Leitern der Gesellschaft ins Gericht.[36]) Ainsworth hat in seinem kulturhistorischen Roman „The South-Sea Bubble" jene ereignisschweren Jahre noch einmal lebendig gemacht.

Bei der Zielsetzung der Südsee-Gesellschaft ist es erklärlich, daß Defoe anfänglich ihre Gründung und Entwicklung begrüßte. Ob es vorbehaltlos geschah, ist zum mindesten zweifelhaft. Wenn er schon zu Beginn durch seinen „Essay on the South-Sea Trade" nachdrücklich forderte, daß die Gesellschaft sich nicht auf reine Handelsgeschäfte beschränke, sondern durch großzügige Kolonisation ihren Aufgabenkreis erweitere, so spricht daraus wohl die Ueberzeugung, daß sie dadurch die noch fehlende feste Grundlage erhalten würde. Abgesehen von Artikeln in der „Review", verteidigte Defoe die Gesellschaft 1711 noch einmal in seinem Essay „A True Account of the Design and Advantages of the South-Sea Trade: with answers to all the objections raised against it". Defoe's Gedanke der Kolonisation durch die Südsee-Gesellschaft wurde nicht aufgegriffen; acht Jahre später fühlte er sich in seiner Rolle als Wächter im öffentlichen Leben verpflichtet, die unsauberen Machenschaften der Gesellschaft öffentlich zu brandmarken, am 11. Juli 1719 erschien seine Schrift „The Anatomy of Exchange Alley; or a System of Stock-Jobbing; proving that Scandalous Trade, as it is now carried on, to be knavish in its private Practice, and Treason in its Publick Being a clear Detection: I. Of the private Cheats, used to deceive one another. II. Of their Arts to draw Innocent Families into their Snare, understood by their new Term of Art, viz. Being let into the Secret. III. Of their Raising and Spreading false News, to ground the Rise or Fall of Stocks upon. IV. Of the Dangerous Consequences of their Practices, and the Necessity there is to Regulate or Suppress them, To which is added some Characters of the most Eminent Persons concern'd now, and for some years past, in carrying on this pernicious Trade." Seine Angriffe setzte er in der am 4. Oktober 1719 von ihm gegründeten „Daily Post" fort.[37]) Als sich der Schatzkanzler Aislabie, der in Bestechungsaffären verwickelt war, öffentlich zu

---

[35]) John Gay, Poems, I, 215, London 1893.

[36]) J. Swift, Works, XVI, 239, London o. J.

[37]) W. Lee III, 164—346.

rechtfertigen versuchte, antwortete Defoe 1721 mit der Flugschrift „A Vindication of the Honour and Justice of Parliament". Die Frage, wie der durch den Zusammenbruch erschütterte Geldmarkt zu beruhigen sei, veranlaßte ihn wahrscheinlich zu der Schrift „A True State of Public Credit" (Mai 1721) und vielleicht auch zu den späteren „Considerations on publick Credit" (1724). 1727, als seine geistige Spannkraft bereits nachließ, äußerte er sich resigniert über die neue Zeit mit ihrer verderblichen Sucht nach Spekulationsgewinnen: „In the good old Days of trade .. there were no bubbles, no stock jobbing, no South-Sea infatuations, no Lotteries, no funds, no annuities, no buying of navy bills, and public securities, no circulating exchequer bills ..... trade was a vast great river ... and there were no new canals or sidedrains laid open to abate its waters, to divert its current, and to carry its stream off from the ordinary course".[38])

Defoe vergaß wohl, seinen Lesern zu sagen, daß er wie alle Welt sich auch einst dem Gründungsfieber nicht hatte entziehen können. Am 22. März 1719 beauftragte er seinen Londoner Rechtsvertreter Mordecai Jenkins, für ihn 127 £. 10 s. in Südseepapieren zu verkaufen.[39]) Am 30. August 1722 noch schrieb Defoe's unverehelicht gebliebene Tochter Hannah an M. Lockyer in London: „Pay to James Ruck the dividend due at Midsummer last upon 706 £. 13 s. 4 d., being all the Stock I then had in the Books of the South-Sea-Company."[40])

Defoe griff, ohne sich durch die erlebten Enttäuschungen entmutigen zu lassen, den Gedanken der Gründung englischer Kolonien in Südamerika wieder auf in seiner „New Voyage" von 1724 und 1727 in seiner „General History of the Principal Discoveries and Improvements in Useful Arts. Particularly in the Great Branches of Commerce, Navigation, and Plantation in all Parts of the known World". Abgesehen von dem portugiesischen Brasilien und dem französischen und holländischen Anteil an Guyana war Südamerika damals spanischer Besitz, wenngleich, wie Defoe u. a. in den „Serious Reflections"[41]) ausführt, die tatsächliche Herrschaft Spaniens sich nicht mehr auf das weite Binnenland und auf das Gebiet südlich von Valdivia, also vom 40. Parallelkreis etwa, erstreckte. Wie von allen Kolonien versprach sich Defoe von der ihm vorschwebenden Niederlassung in Südamerika zuerst bedeutende Handelsvorteile für Großbritannien.

---

[38]) Compl. Engl. Tradesm. 156/57 (Oxford Ed. XVIII).
[39]) W. Wilson III, 425.
[40]) W. Lee, I, 362 Anm.
[41]) Ser. Refl. 67 (Hazl. Ed. II).

Er wies erneut, wie schon in früheren Schriften, auf die von Frankreich im Erbfolgekrieg erzielten Gewinne hin, als es Zugang zu den spanischen Kolonien hatte.[42]) Den Engländern war der legale Handel mit dem spanischen Amerika nicht gestattet gewesen; um so ausgiebiger hatten sie sich durch Plünderung von Küstenstädten, durch Wegnahme spanischer Schiffe und durch Schmuggel mit den spanischen Besitzungen bereichert. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte der Schmuggel bedeutenden Umfang angenommen und wuchs noch ständig. Der Versuch Spaniens, dem ungesetzlichen Handel zu Leibe zu gehen, wurde von den Engländern, die eine Beeinträchtigung ihres Geschäftes fürchteten, 1739 als Grund zur Kriegserklärung angesehen.

Schmugglerfahrten und Raubzüge stießen in Westindien und Mittelamerika eher auf bewaffneten Widerstand der Spanier als im eigentlichen Südamerika; dafür waren hier die zu überwindenden natürlichen Schwierigkeiten größer, wie außer Narborough, Drake, Wood und Frobisher mancher englische Seefahrer zu seinem Leidwesen hatte erfahren müssen. Reichtümer waren nur zu holen an der pazifischen Küste, die auf zwei Wegen zu erreichen war, auf dem Landwege über den Isthmus von Mittelamerika und auf dem Wasserwege durch die Magellan-Straße; der erste war zu Defoe's Zeiten wegen der dort verhältnismäßig dichten spanischen Besiedlung nicht mehr möglich, der zweite war nicht minder gefahrvoll wegen der langen Fahrt, der sprunghaften Winde (New Voyage!) und wechselnden Strömungen, gegen die die Segelschiffe nahezu machtlos waren, und wegen der Schwierigkeit der Vorratsergänzung. Außerdem hatten die Spanier die in ihren kolonialen Küstengewässern gesammelten nautischen Kenntnisse geflissentlich verheimlicht. Das Eindringen von Osten her über die Halbinsel verbot sich wegen der Stromschnellen, der Urwälder und der schwer passierbaren Cordilleren von selbst. Mit merklichem Stolz erklärte Defoe in seiner „New Voyage", eine Lösung gefunden zu haben, die die genannten Schwierigkeiten umging. Narborough und andere, sagt er, haben aus Unkenntnis den Weg nach der Südsee durch die gefährliche Magellan-Straße genommen, „a place only now famous for showing the ignorance of Sir John Narborough, and a great many wise gentlemen before him, and for being a passage they had no need to have troubled themselves with, and which nobody will ever go through any more".[43]) „Of this famous place I could not but observe ... that as ignorance gave it its first fame ....

[42]) New Voyage 195/96. [43]) Ebd. 194.

so now it has come to the full end or period of its fame, and will .... never have the honour to have any ship, vessel or boat, go through it more ... unless that part of the world should come to be fully inhabited."[44])

Der Held in diesem Reiseroman ist von den Trägern des an sich kaufmännischen Unternehmens auch beauftragt, geeignete Plätze für englische Siedlungen ausfindig zu machen. Wo er solche zu suchen hat, ist ihm von vornherein klar; der aus ihm sprechende Defoe bewegt sich hier auf alt vertrautem Boden. „The particular spot which I observe upon is that part of the continent of America which lies on the shore of the North Seas, as they are called, though falsely, for they are more properly the East Seas, being extended along the east shores of South America. The land lies on the same east sides of America, extended north and south from Coasta Deserta, in 42 degrees, to Port St. Julian, in 49 and a half degrees, being almost 500 miles in length, full of very good harbours, and some navigable rivers; the land is a plain for several scores of miles within the shore, with several little rising hills, but nowhere mountainous or stony, well adapted for enclosing, feeding, and grazing cattle; also for corn, all sorts of which would certainly not only grow, but thrive very well here, especially wheat, rye, peas, and barley, things which would soon be improved by Englishmen, to the making the country rich and populous, the raising great quantities of grain of all sorts, and cattle in proportion."[45])

Gleich darauf heißt es allerdings: „they (die Schiffsbesatzung) entertained a notion that I was going upon strange projects, to make discoveries, search for the South Pole, plant new colonies, and I know not how many whims of their own, which were neither in my design, nor in my instructions".[46]) Die Matrosen hatten sich für eine Handelsfahrt verdungen, nicht für ein Kolonisationsunternehmen, das, wie sie wußten, für sie nichts abwarf, daher die Notlüge.

Als im Stillen Ozean 33 Mann der Besatzung Lust zeigen, sich auf einer der gesegneten Inseln anzusiedeln und ein Robinsonleben zu beginnen, sucht der Führer der Fahrt ihnen das Vorhaben auszureden: „I told them, I might perhaps find a place as fit to settle a colony in before we came home, which was not at such an excessive distance from England".[47]) Hinterrücks entlaufen trotzdem fünf Matrosen und ein Schiffsjunge.

---

[44]) New Voyage 204.
[45]) Ebd. 203.
[46]) Ebd. 206/7.
[47]) Ebd. 312.

Nach der Fahrt durch den Stillen Ozean kreuzen die Schiffe an der Westküste von Südamerika. Ihrer reichen Ladung wegen suchen die Seeleute Kampf zu vermeiden. „I had other projects now in my head, and those of no less consequence than of planting a new world, and settling new kingdoms to the honour and advantage of my country; and many a time I wished heartily . . . that was I but safe on shore, with a thousand good families upon the south of Chili, and about fifteen hundred good soldiers, and arms for ten thousand more and with the two ships I had now with me, I would not apprehend all the power of the Spaniards .... that they could bring against me in the South Seas.“[48])

Es wird dann eingehend über den Zug berichtet, den ein Teil der Schiffsbesatzung unter Führung eines Spaniers durch die Cordilleren unternimmt. Der Spanier scheint in unwahrscheinlicher Einfalt nicht zu erkennen, daß seine Schützlinge nur mit den Zugängen zu den Goldlagern bekannt werden wollen. Defoe legt ihm Aeußerungen in den Mund, die schlechterdings unmöglich sind „... gold is to be had in such quantities ... that every poor Chilian gathers it up with his hands ... the Spaniards .... are so few, and these few so indolent, so slothful, and so satisfied with the gold they get of the Chilians for things of small value in trade ... Where these mountains valued in Europe, according to the riches to be found in them, the viceroy would obtain orders from the king to have strong forts erected at the entrance in, and at the coming out of them, as well on the side of Chili as here .... to prevent foreign nations landing ..... and taking the possession from us .... This vast tract of land you see here, and some hundreds of miles every way .... is a fruitful, pleasant, and agreeable piece of God's creation, but perfectly uncultivated, and most of it uninhabited; and any nation in Europe that thinks fit to settle in it are free to do so, for anything we are able to do to prevent them. .... The king of Spain is lord of America ... that right given him by the pope ..... how far that may pass for a title among the European powers I know not; I have heard that it was always passed for a maxim in Europe, that no country which is not planted by any prince or people can be said to belong to them .... I cannot say but it seems to be rational that no prince should pretend to any title to a country where he does not think fit to plant, and to keep possession ... this is the reason why the former king of

[48]) New Voyage 355.

Spain did not dispute that right of the French to their colonies of Mississippi and Canada, or the right of the English to the Carribee Islands, or to their colonies of Virginia and New England ..... from Buenos Ayres ... to the Fretum Magellanicum which comprehends a vast number of leagues .... called by us Coasta Deserta, being unpossessed by Spain, and disregarded of all our nation; neither is there one Spaniard in it. Nevertheless, you see how fruitful, how pleasant, and how agreeable a climate it is, how apt for planting and peopling it seems to — and above all, what a place of wealth here would be behind them, sufficient, and more than enough, both for them and us; for we should have no reason to offer them any disturbance; neither should we be in any condition to do it."[49])

Daß die Spanier sich an der Mündung des Rio de la Plata festgesetzt haben, läßt Defoe durch seinen Gewährsmann folgendermaßen begründen: „We have a colony at Buenos Ayres, and at the city of Ascension, higher up in the Rio de la Plata; and we are not willing to let any other nation settle there, because we would not let them see how weak we are, and what a vast extent of land we possess there with a few men."[50]) Das Land am Parana und Paraguay ist zwar noch wenig besiedelt, aber Spanien hofft auf die Zukunft; außerdem darf es das Gebiet nicht preisgeben, denn „we have a communication from thence with Peru. That great river La Plata rises at the city La Plata, and out of the mountain Potosi, in Peru, and a great trade is carried on by that river, and it would be dangerous to let foreigners into the secret of that trade, which they might entirely cut off ... there are not six hundred Spaniards in all the vast country, which, by the course of that river is more than one thousand six hundred miles in length."[51])

Defoe läßt dann den Spanier weiter das südliche Gebiet beschreiben: „.... neither have we one Spaniard ... in the whole country ... and therefore we call this country Coasta Deserta; not that it is a desert, as that name is generally taken to signify, a barren, sandy, dry country; on the contrary, the infinite, prodigious increase of the European black cattle, which were brought by the Spaniards to the Buenos Ayres, and let run loose, is a sufficient testimony of the fruitfulness and richness of the soil .... they are found to wander sometimes in droves of many thousands together, over all the vast country between the Rio

---

[49]) New Voyage 402/3.
[50]) Ebd. 405.
[51]) Ebd. 405.

de la Plata, and the city of the Ascension, and the frontier of Peru, and even down into this country which you see before us; and up to the very foot of these mountains."[52]) Von den Flüssen in dem Gebiet der Coasta Deserta heißt es, daß sie zahlreich, wasserreich und schiffbar sind.

Einige Zeit später hat der englische Führer der Expedition Gelegenheit, die ihm von dem Spanier beschriebene Küstenebene selbst in Augenschein zu nehmen; vom Hafen Port St. Julian aus macht er einen zweitägigen Erkundigungszug landeinwärts. „We saw a noble champaign country, the plains all smooth and covered with grass, like Salisbury Plain, very little wood to be seen anywhere .... This is an excellent country for feeding and breeding of sheep and horses, the grass being short, but very sweet and good, on the plains, and very long and rich near the fresh rivers, and were it cultivated and stocked with cattle, it would without doubt produce excellent kinds of all sorts of cattle; nor could it fail of producing excellent corn, as well wheat as barley and oats; and as for peas, they grow wild all over the country, and nourish an infinite number of birds like pidgeons .... As for the soil, that of the hills is gravel and some stony, but that of the plains is a light, black mould, and in some places a rich loam, and some marle, all of which are tokens of fruitfulness, such as indeed never fail."[53])

Defoe versucht auch seine Kolonisationspläne historisch zu rechtfertigen und vergißt im Eifer dabei, daß seine Begründung wenig mit den Aeußerungen über koloniales Besitzrecht harmoniert, die er vorher dem spanischen Führer in den Mund legt. Die beiden englischen Schiffe laufen auf dem Wege von Kap Horn an der Ostküste Südamerikas entlang etwas nördlich von St. Julian bei Puerto Deseado eine Bucht an, die John Davis 1590 entdeckt und Sir John Narborough 1669 Port Desire genannt und im Namen Jakobs II. beschlagnahmt hatte. „Here we found a post or cross erected by Sir John Narborough, with a plate of copper nailed to it, and an inscription signifying that he had taken possession of that country in the name of King Charles II. Our men raised a shout for joy that they were in their king's own dominions, or, as they said, in their own country; and indeed, excepting that they were not inhabited by Englishmen, and cultivated, planted, and enclosed after the English manner, I never saw a country in the world so like England."[54])

---

[52]) New Voyage 405. [53]) Ebd. 420.
[54]) Ebd. 421.

Im Schlußwort seines Romans sagt Defoe noch einmal rückschauend und zusammenfassend von dem Lande seiner Sehnsucht: „I take the liberty to recommend that part of America as the best and most advantageous part of the whole globe for an English colony, the climate, the soil, and above all, the easy communication with the mountains of Chili, recommending it beyond any place that I ever saw or read of, as I shall further make appear by itself.“[55]) Ob der letzten Aeußerung tatsächlich die Absicht zugrunde lag, die angeschnittenen Fragen in einem späteren Werke erneut aufzurollen, ist zweifelhaft; jedenfalls ist aus der Spätzeit Defoe's keine entsprechende Schrift auch nur dem Titel nach bekannt.

Defoe unterschätzte die Schwierigkeiten, auf die England gestoßen wäre, wenn es sich damals zum Vorgehen in Südamerika entschlossen hätte. Selbst wenn der erste Vorstoß die Angreifer gleich in den vollen Besitz des Gebietes gesetzt hätte, was kaum anzunehmen war, sie hätten sich wegen des Fehlens der rückwärtigen Verbindungen mit dem Mutterlande kaum halten können. Die spanischen Kolonien in Südamerika waren, von Teillandschaften abgesehen, spärlich besiedelt, aber doch nicht so, wie Defoe es darstellte. Der englische Leiter der Anden-Expedition in der „New Voyage“ äußert dem spanischen Führer gegenüber die Vermutung, daß in Chile 100 000 Spanier leben: „... he assured me that there were not above two thousand five hundred in the whole kingdom, besides women and children and some few soldiers, which they looked upon as nothing to inhabitants, because they were not settled anywhere.“[56]) Defoe läßt den Spanier von Lima in Peru sagen: „... the city of Lima, with the town of Callao, was much increased within a few years; and particularly of late by the settling of between three and four hundred French there, who came by the King of Spain's license; but ... now ... there could not be rekoned above fifteen hundred families of Spaniards, excluding the soldiers and the clergy.“[57]) In Wirklichkeit zählte Lima um 1600 bereits zweitausend spanische Familien, besaß Schulen, Hospitäler und eine Universität, die die gleichen Grade und Berechtigungen verlieh wie jede spanische in Europa. 1740 besaß Lima nach den Angaben von Ulloa, der von 1735 bis 1754 Südamerika bereiste, schon 50 000 Einwohner, ebenso Quito.

Defoe vertritt die Meinung, daß bei einem englischen Einfall in Süd- und Mittelamerika die Eingeborenen sich auf die

---

[55]) New Voyage 458. [56]) Ebd. 359.

Seite der Eindringenden stellen und sie als Befreier von dem spanischen Joch begrüßen würden. Aus der Geschichte hätte er wissen können, daß bei den Raubzügen der englischen Seehelden im 16. und 17. Jahrhundert die Eingeborenen ganz im Gegenteil die Partei ihrer spanischen Herren ergriffen hatten.

Es ist nicht verwunderlich, daß Defoe seine Leser auf den Goldreichtum Chiles, der am besten geeignet war, dem Kolonisationsplan Freunde zu erwerben, aufmerksam machte. „. . there is more gold every year washed down out of the Andes of Chili into the sea and lost there, than all the riches that go from New Spain to Europe in twenty years amount to.“[58]) Ueberraschend ist jedoch, ein wie scharfes Auge Defoe für die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Ausnutzung der ausgedehnten Ebenen in Südamerika offenbart. Nachdem er schon zu Beginn der „New Voyage“ bei der Schilderung des fraglichen Gebietes darauf hingewiesen hat, kehrt er im Verlauf der Erzählung nochmals dazu zurück. „I found the country not only fruitful in the soil, but wonderfully temperate and agreeable in its climate. The air, though hot, according to its proper latitude, yet that heat so moderated by the cool breezes from the mountains, that it was rather equal to the plain countries in other parts of the world, in the latitude of fifty, than to a climate in thirty-eight to forty degrees. This gave the inhabitants the advantages, not only of pleasant and agreeable living, but also of a particular fertility, which hot climates are not blessed with, especially as to corn, the most necessary of all productions, such as wheat, I mean European wheat, or English wheat, which grew here as well and as kindly as in England; which in Peru, and the Isthmus of America, will by no means thrive for want of moisture and cold. Here were, also, an excellent middling breed of black cattle, which they fed unter the shade of the mountains, and on the banks of the rivers, till they came to be very fat. In a word, here were, or might be produced, all the plants, fruits and grain, of a temperate climate; at the same time, the orange, lemon, citron, pomegranate, and figs, with a moderate care, would come to a very tolerable perfection in their gardens, and even sugar-canes .... though these last but rarely ... further southward beyond Baldivia, and to the latitude of forty-seven to forty-nine, — the lands were esteemed richer than where we now were; the grass more strengthening and nourishing for the cattle .... the black cattle, horses, and hogs, were all of a larger breed.“[59])

[57]) New Voyage 360.
[58]) Ebd. 360.
[59]) Ebd. 379/80.

Abgesehen von einzelnen Ungenauigkeiten und Schiefheiten ist Defoe's Darstellung der geographischen Verhältnisse Südamerikas erstaunlich zuverlässig. Das von ihm für die englische Kolonisation empfohlene Gebiet umfaßt das südliche Argentinien: Patagonien. Der nördliche Teil Patagoniens ist an der atlantischen Küste ziemlich wertlos. Das zu den Cordilleren hinüberführende Bergland ist fruchtbarer und läßt Viehzucht und Getreidebau teilweise zu. 1865 siedelten sich hier mit Unterstützung der argentinischen Regierung Kolonisten aus Wales an. Doch sind Defoe's Angaben über die Ausnutzungsmöglichkeit des ganzen Gebietes übertrieben. Heute noch sind in der Hauptsache nur die Täler, die teils flußlos sind, von Weißen besiedelt. Infolge der geringen Niederschläge ist das Land tier- und pflanzenarm; am Rio Chubut und bei Santa Cruz, ebenfalls am Rio Negro, nimmt der Boden Wüstencharakter an. Die baumlosen Pampas im Norden, die etwa bis zum 40.° herabreichen, dienten anfänglich nur als Pferdeweiden und wurden erst durch das Eindringen europäischer Pflanzen für die Schaf- und Rinderzucht geeignet. Eine Kolonie in jenen Breiten hätte zu Defoe's Zeiten zwar große Bedeutung für den englischen Handel erlangt und Ausgangspunkt für weitere Kolonisation nach Norden zu werden können, aber sie selbst hätte noch auf lange Jahre hin nicht annähernd jene wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen können, die die übrigen englischen Besitzungen in Amerika bereits besaßen oder zu entwickeln im Begriff waren.

6. Das Streben nach Stärkung des nationalen Ansehens.

W. P. Trent zählt Defoe einmal zu den „imperial thinkers“[60]) und sagt ihm nach, daß er, wenn er seine Handelspläne entwickelt, wie alle Imperialisten gern übertreibt und Tatsachen um- und zurechtbiegt. In jeder Geschichte des britischen Imperialismus wird Defoe einen Platz erhalten müssen. Er glaubt unerschütterlich an sein Heimatland. England ist ihm das Maß aller Dinge. Er beteiligt sich zwar auch leidenschaftlich an der Erörterung innerpolitischer Angelegenheiten, entwickelt sich aber nicht zu einem kurzsichtigen Inselengländer, der in rein nationaler Wirtschaftspolitik Genüge findet. Sein England muß wachsen über Meere und Länder hinweg, der Heimat zum Nutzen, dem englischen Namen zum Ruhme Er fühlt sich zum Wegweiser berufen; daß er in der Sache zuweilen fehlgreift, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Mit der instinktartigen,

[60]) W. P. Trent, D. Defoe, how to know him 303, Anm.

naiven Gläubigkeit an Englands Ueberlegenheit paart sich die Ueberzeugung, daß es berechtigt ist, über fremde Ansprüche und Rechte hinweg den Weg zur Höhe zu verfolgen. Das Evangelium des Imperialismus, die Ansicht, daß die Angelsachsen die gottberufenen Träger der Kultur und Zivilisation sind, eine Lehre, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Männern wie Rudyard Kipling mit geradezu religiöser Inbrunst verkündet wurde, findet sich im Keime schon bei Defoe.

III.

Merkantilismus und Kolonisation.

Die Gründe, aus denen heraus Defoe für die Anlage britischer Kolonien eintritt, zeigen die charakteristische Denkweise des Merkantilismus im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert. Der Merkantilismus stellte das erste geschlossene und theoretisch fundierte Handelssystem im europäischen Wirtschaftsleben dar, wenngleich die Zusammenfassung merkantilistischer Grundsätze zur Wirtschaftstheorie verhältnismäßig spät erfolgte. Im Kernpunkt des ganzen Systems, in der Forderung, daß das Staatswohl über das Wohl des Einzelnen gehe, zeigt sich gewisse Aehnlichkeit mit dem Staatssozialismus der neueren Zeit; freilich dürfen für die Zeit Defoe's Staatswohl und öffentliches Wohl nicht gleichgesetzt werden.

Die Forderung, jeden Menschen im Wirtschafsleben sich frei auswirken zu lassen, wurde fast widerspruchslos abgelehnt, da sie nach allgemeiner Auffassung zur Anarchie und zum Chaos führen mußte. Die Zeit war ausgesprochen anti-individualistisch; es fehlte noch die Einsicht, daß in einem geordneten Staats- und Wirtschaftswesen die Förderung des Einzelnen mittelbar der Gesamtheit zugute kommt. Das Beispiel Spaniens, dessen Handel und Gewerbe durch die streng merkantilistische Politik seiner Regierung arg litt, bot keine Lehre, da man die Schuld lediglich auf die Personen schob und die Fehler im System übersah. Das Staatswohl glaubte man am besten durch Vergrößerung des nationalen Reichtums fördern zu können, wobei irrigerweise „wealth" und „money" gleichgesetzt wurden. Das allgemeine Verlangen nach dem Besitz von Edelmetallen erklärte sich einmal aus den Bedürfnissen des Staates, dessen steigende Ausgaben auf die Erschließung neuer Steuerquellen drängten und zum andern aus der Notwendigkeit, die junge kapitalistische Wirtschaft mit Umlaufsmitteln zu versehen. Kolonien wurden dort gegründet, wo man wertvolle Bodenschätze vermutete; Lan-

deserzeugnisse suchte man an den ausländischen Plätzen zu verkaufen, wo Bezahlung in Edelmetallen (coin und bullion), Edelsteinen, Perlen oder kostbaren Gewürzen erfolgte. (Vgl. Defoe's „Farther Adventures of R. Crusoe", „Col. Jack", „Capt. Singleton", „New Voyage"). Die Ausfuhr von edlen Metallen ins Ausland wurde als Verlust angesehen und grundsätzlich verboten. Der Handel mit Ostindien zeigte, daß dieses Gesetz sich nicht rigoros durchführen ließ, und daß Lockerungen nötig und möglich waren, auch ohne Gefährdung der Grundlehre des Merkantilismus, für die Sir Thomas Mun um die Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner Schrift „England's Treasure by Foreign Trade" die glückliche Formel „Balance of Trade" fand. Später gab die englische Regierung in Einzelfällen die Geldausfuhr frei, wenn begründete Aussicht bestand, daß dafür in absehbarer Zeit direkt oder indirekt erhöhte Edelmetallmengen ins Land kamen.

Wie stark die britische Handelspolitik unter dem Einfluß jener Forderung stand, lehrt die Kolonialgeschichte. Das koloniale Wirtschaftsleben litt lange unter dem Mangel an Umlaufsmitteln, die die englische Verwaltung nicht hergeben wollte, weil sie in den entlegenen Gebieten noch nicht Teile des Staatskörpers sah. Der Wunsch nach Aktivgestaltung des Handels führte zu der Forderung der Kultivierung von Oedländereien im Landesinnern. (Defoe befürwortete deswegen auch die Ansiedlung pfälzischer Flüchtlinge in Südengland.) Dem Luxus suchte man durch Luxusgesetze zu steuern. (Defoe wies darauf hin, daß diese Maßnahmen ungewollt das Gewerbe schädigten.)[1]) Die Zahl der eigenstämmigen Einwohner suchte man mit allen Mitteln zu heben, die Ausländer fernzuhalten und rechtlos zu machen. Die Auswanderung brauchbarer Volksgenossen wurde ungern gesehen, teilweise erschwert, selbst wenn sie in die eigenen Kolonien erfolgte. Der geringe Verbrauch von weißen Arbeitskräften in Virginia und Westindien war ein Grund mit, daß diese Kolonien von England besonders begünstigt wurden.

Die Kolonien galten in jeglicher Hinsicht als dem Mutterlande untergeordnet. Anfänglich unterstanden sie der persönlichen Gewalt des Königs, da ihre Gründung meist mit seiner Gutheißung erfolgt war; später wuchs jedoch der Einfluß des Parlaments. Der englische Ueberseehandel zur Zeit Defoe's lag vorwiegend in den Händen von Gesellschaften, denen der König, bezw. das Parlament das Vorrecht des Handels mit bestimmten Ländern verliehen hatte. Aus der Zahl der Handelsgesellschaften

[1]) W. Lee II, 103.

seien genannt die East India Company, die Royal African Company, die Levant Company und die Muscovy Company. Einer Einzelperson war es nahezu unmöglich, Ueberseehandel auf längere Dauer zu betreiben; dazu fehlte das Betriebskapital.

Die Sicherung der Wasser- und Landwege überließ die Regierung den Kaufleuten selbst, die sich notgedrungen zusammenschließen mußten. Sie bewaffneten ihre Handelsfahrzeuge, rüsteten Kriegsschiffe aus, schlossen Handelsverträge mit fremden Mächten und unterhielten dort Agenten und Gesandte, bauten auf eigene Kosten Faktoreien zu Forts aus und übernahmen den Schutz ihrer Angehörigen; sie zahlten Zölle, gewährten der Regierung Darlehen und gaben bedeutende Summen her, um hohe und höchste Personen ihren Plänen gefügig zu machen. Die Ostindische Gesellschaft gab 1693 an Bestechungsgeldern 90 000 £. aus, davon waren 10 000 £. in die Taschen des Königs geflossen. Dafür erlangten die Gesellschaften auf befristete oder unbefristete Zeit das Monopol des Handels mit bestimmten Ländern, das Recht des Landerwerbs und das Recht des Vorgehens gegen nicht angeschlossene Kaufleute, die sog. Interlopers, in gewissen Fällen auch die Gerichtsbarkeit in ihren Handelsgebieten.

Ein Hauptgrund dafür, daß der Außenhandel mit Vorliebe Gesellschaften anvertraut wurde, war der, daß sie politisch unverantwortlich und daher bei Verträgen usw. in ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit nicht gehemmt waren. Sie konnten sich über die offizielle Politik ihres Landes hinwegsetzen, ohne daß die Regierung dadurch bloßgestellt wurde.

Man unterschied Regulated Companies und Joint Stock Companies. Jeder Kaufmann, der einer der ersteren angehörte, seine oft hohen Beiträge zahlte und sich den Satzungen fügte, konnte in dem privilegierten Lande auf eigene Kosten und Gefahr Handel treiben, in welchem Umfange es ihm immer beliebte. Die Joint Stock Companies waren Aktiengesellschaften, deren Aktionäre gemeinsam Unternehmungen finanzierten und sich dann anteilmäßig in Gewinn und Verlust teilten.

Bei allen Mißständen, die die Gesellschaften im Gefolge hatten, darf ihre Bedeutung für den Ausbau von Englands Handel und Gewerbe nicht verkannt werden, wozu die Anhänger des Freihandels leicht neigen. Der Vorwurf, daß die Gesellschaften in gewinnsüchtiger Absicht rücksichtslos ihre eigenen Wege gingen, sogar unter Gefährdung des Allgemeinwohls, kann nicht nur ihnen gemacht werden.

Während sich einzelne Gesellschaften auf den Handel beschränkten und Land nur dann erwarben, wenn die Notwendig-

keit sie dazu zwang, begannen andere mit dem Erwerb von Bodenrechten und der Anlage kolonialer Niederlassungen, die man später im Schutze der Monopole auszubeuten gedachte. Die Gründe, die jene Kreise, die an überseeischen Geschäften interessiert waren, zum Zusammenschluß in Kolonialgesellschaften zwangen, unterschieden sich nicht sonderlich von denen, die die Bildung reiner Handelskompagnien veranlaßten.

Die Hoffnung auf ähnliche Gewinne, wie sie die Ostindische Kompagnie in den ersten Jahrzehnten abgeworfen hatte, erwies sich als gänzlich trügerisch; alle Kolonialgesellschaften arbeiteten mit Verlust. Defoe schrieb 1727: „I could name some of the vast undertakings which deep heads have run into, which have been too great for any single hands to manage, too heavy for any single backs to bear; such was . . . planting colonies in New Jersey, Pennsylvania, and Carolina, and many others; all which mortally wounded the fortunes and credit of the undertakers of them.“[2]) In North Carolina beliefen sich 1714 die Verwaltungsausgaben auf 900 £.; der an die Eigentümer zu zahlende Ueberschuß, der sich aus der Grundrente und dem Verkauf von Landrechten ergab, betrug 169 £. Solche für die Aktionäre betrübliche Erscheinungen waren allgemein bekannt; Defoe nahm sie aber nicht zum Anlaß, vor kolonialen Unternehmungen zu warnen oder zur Zurückhaltung zu mahnen. Das Kolonisieren war ein langfristiges Geschäft, bei dem nicht von heute auf morgen Gewinne erwartet werden durften.

Die merkantilistische Wirtschaftspolitik forderte, daß die Kolonien außer Edelmetallen nur Rohstoffe lieferten, und zwar nach Möglichkeit solche, die dem Mutterlande ganz fehlten, sehr gefragt waren und von ihm gewinnbringend verarbeitet und ausgeführt werden konnten. Ihren Bedarf an Fertigfabrikaten und unentbehrlichen Lebensbedürfnissen hatten die Kolonien im Mutterlande oder auf dem Wege über das Mutterland zu decken. Eigener Handel mit fremden Ländern und Besitzungen wurde ihnen bis auf Ausnahmen verboten. Sie durften bestimmte Rohstoffe nur in solchen Mengen produzieren, daß der Handel des Mutterlandes darunter nicht litt.

Die vielen wirtschaftlichen Einschränkungen erregten früh den Widerspruch von Männern, die den Kolonisten wohlwollten und forderten, daß man sich bemühe, auch ihren Interessen gerecht zu werden. In seinem „Essay of Plantations“ schrieb Bacon: „Let there (in den Kolonien) be freedom from customs till the

---

[2]) Compl. Engl. Tradesm. 134 (Oxford Ed. XVIII).

plantation be of strength; and not only freedom from custom, but freedom to carry their commodities where they make their best of them, except there be some special cause of caution."[3]) Man hat in Defoe einen Vorläufer der Freihandelsbewegung sehen wollen,[4]) weil er während der Vorverhandlungen für den Utrechter Frieden in der Flugschrift „Reasons why this Nation ought to put a Speedy End to this Expensive War" (1711) und im „Mercator" für die Annahme jener Abmachungen eintrat, wodurch zwischen Großbritannien und Frankreich praktisch der Freihandel hergestellt worden wäre. Die Flugschrift läßt jedoch wie alle anderen Schriften Defoe's keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er, abgesehen von einigen Ausstellungen, die er an der merkantilistischen Praxis zu machen hatte, sich zu den Grundlehren des merkantilistischen Systems, wie sie von Mun, Edward Misselden und Sir Josuah Child zusammengefaßt waren, bekannte. Darüber täuscht auch nicht ein Aufsatztitel wie „A Declaration in Favour of Free Trade" in Applebee's Journal (1724) hinweg.[5])

In seinem „Essay on the South Sea Trade" sagt Defoe: „The trade must be entirely unencumbered with war;"[6]) dabei war es eine Hauptschwäche des Merkantilismus, daß er zwischen den konkurrierenden Völkern nicht Mauern niederriß, sondern aufrichtete und dadurch zum Kriege führende Reibungsflächen schuf. Das hat Defoe nicht erkannt, weil er die Handelsfragen noch nicht vergleichend, wirtschaftsgeschichtlich betrachtete.

Es läßt sich durch das Lebenswerk Defoe's verfolgen, daß es ihm zur zweiten Natur geworden war, alles, was ihm als Mensch begegnete, und alles, was er als Schriftsteller berührte, vom Standpunkte des englischen Kaufmannes aus zu betrachten und zu bewerten. Das erklärt sich zum Teil aus seiner Herkunft und seinem Lebensgange; für ihn, der durch die Tragik des Schicksals als Nonconformist geboren und dadurch zum Nicht-Vollbürger gestempelt war, blieb, wenn er nicht Prediger werden wollte, nur der Eintritt in das werktätige oder kaufmännische Leben. Dazu trugen Zeit und Umwelt einen stark kaufmännisch-wirtschaftlichen Charakter. Die Schriften Defoe's, soweit sie sich nicht ausschließlich mit religiösen oder parteipolitischen Fragen befassen, verraten auf jeder Seite, daß ihr Verfasser mit Leib und Seele Kaufmann war. Für den „Robinson

[3]) Bacon, Essays 239.
[4]) W. Lee nennt ihn „the first and foremost advocate of Free Trade". I, 214.
[5]) W. Lee III, 227.
[6]) Essay on the S.-S. Trade 13. (Hazlitt's Ed. III).

Crusoe“ hat das Gustav Hübener unter Bezugnahme auf den „Complete English Gentleman“ überzeugend nachgewiesen in seinem Aufsatz „der Kaufmann Robinson Crusoe“.[7]) Es geht aber zu weit, Defoe als einen reinen Wirtschaftsmenschen hinzustellen.

Der Führer der „New Voyage“ verfolgt zwar auch Entdeckerziele, es wird aber darauf hingewiesen, daß es den Fahrtveranstaltern auf klingenden Gewinn ankommt, Forschungsergebnisse sind von untergeordneter Bedeutung.[8]) Wenn Defoe ein Bild für etwas ungewöhnlich Wertvolles sucht, nennt er das Gold, auch da, wo es sich nur schlecht in den Rahmen hineinfügt; die Werkzeugkiste, die Robinson auf seinem gestrandeten Schiff findet, ist wertvoller als Gold.[9]) Ueber das Wrack des spanischen Fahrzeuges äußert sich Robinson: „.... it was a great pity .... that the other part of this ship had not come to my shore ... I might have loaded my canoe several times over with money,“[10]) obgleich die Situation wenig dazu angetan ist, diesen Wunsch aufkommen zu lassen. Secord[11]) sucht Defoe gegen den Vorwurf des Materialismus, der auch ernstlich wohl nicht erhoben werden kann, zu verteidigen; sein Gott sei nicht der Mammon gewesen. Unter Berufung auf Raleigh, Hakluyt und Purchas weist er nach, daß der kennzeichnende Zug der Zeit um Defoe jene Sucht nach Schätzen war, die sich auch bei den ersten Kolonisten in der Neuen Welt zeigte. Damit beweist er aber nur, daß die Zeit um 1700 allgemein wirtschaftlich eingestellt war, Defoe also keine Ausnahme bildete. Die Idealbilder des echten Kaufmanns Defoe'scher Prägung finden sich in dem „Essay upon Projects“ und in dem „Complete English Tradesman“.

IV.

Die Arbeitsverfassung der Kolonien.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war es für die europäischen Mächte noch verhältnismäßig leicht, kolonialen Besitz zu erwerben, da noch weite Erdräume frei, nach der Auffassung der Zeit herrenlos, d. h. nicht durch einen christlichen Fürsten mit Beschlag belegt worden waren. Traten bei der Besetzung Reibereien zwischen rivalisierenden Völkern ein, so entstanden

---

[7]) Engl. Studien, 54. Bd. 1920.
[8]) New Voyage 271.
[9]) Rob. Crusoe 38.
[10]) Ebd. 149.
[11]) A. W. Secord, Studies in the Narrative Method of D. Defoe 164.

daraus doch nur selten ernstere europäische Verwicklungen; den Kolonien wurde noch nicht soviel Beachtung geschenkt wie im 19. und 20. Jahrhundert. Kolonien wechselten oft und leicht ihren Herrn, zuweilen wurden sie freiwillig aufgegeben. Zu sicherem Besitz, der sich wirtschaftlich zum Vorteil des Mutterlandes ausnutzen ließ, wurde eine Kolonie erst dann, wenn es dem Besitzer gelungen war, sie zu besiedeln und zu bevölkern durch arbeitswillige, arbeitsfähige und seßhafte Menschen, die dort unter engster wirtschaftlicher und kultureller Anlehnung an die Heimat ein neues Gemeinwesen schufen. In England beschäftigte diese Aufgabe sehr die Handelskreise, von denen zumeist auch die Gründung der Kolonien ausging, dann Verwaltungsmänner und Sozialreformer, weniger die reinen Politiker, die sich mit parteipolitischen, dynastischen und kontinentalen Fragen befaßten, wenig auch die Schriftsteller und Journalisten, die öffentliche Meinung nur dann, wenn sie durch diese Dinge direkt berührt wurde. Auch Defoe hat das Problem und die sich anschließenden Einzelfragen nie als Fachschriftsteller zusammenhängend erörtert, so oft er sie auch berührt.

Großbritannien schlug damals bei der Besiedlung seiner Kolonien andere Wege ein als heute. Man besaß noch nicht die Geduld und die Fähigkeit, die eingeborene Bevölkerung gefügig und dienstwillig zu machen und als wertvolles Element in den Wirtschaftsorganismus einzugliedern. Ein Recht auf Grund und Boden wurde den Eingeborenen nur bedingt und in beschränktem Maße zugestanden. In der Praxis führte die englische Methode der Kolonisation dazu, daß die Eingeborenen freiwillig oder unfreiwillig ihre Gebiete räumten, sofern sie nicht im Kampfe darum fielen oder ihre persönliche Freiheit verloren.

1. Freie Einwanderer.

Die Einwanderer schieden sich in freiwillige und unfreiwillige, die freiwilligen wieder in freie und gebundene, d. h. solche, die zwar auch aus eigenem Antriebe kamen, aber in dem neuen Lande zunächst Freiheitsbeschränkungen unterworfen waren. Bei jenen, die gegen ihren Willen in das Land gebracht wurden, war zu unterscheiden zwischen zeitweise unfreien und dauernd unfreien Menschen.

Nur starke Antriebe konnten Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts, die noch mehr bodengebunden waren, als wir es heute sind, veranlassen, die Heimat aufzugeben und sich in einem fremden Erdteil dauernd niederzulassen. Wer daheim in ge-

sunden Verhältnissen lebte, zog nicht aus Abenteuerlust in die blaue Ferne, zumal die Heimkehr erschwert war. (Auch Robinson verbietet den Bewohnern seiner Insel, sie ohne seine Erlaubnis zu verlassen.) Um zu verhüten, daß abschreckende Berichte nach Europa gelangten, hatten die ausführenden Organe einiger Kolonialgesellschaften zeitweise die Briefzensur auszuüben versucht.

Durch phantastische Schilderungen der angeblich paradiesischen Schönheit, Fruchtbarkeit und Gesundheit der zu besiedelnden Landstriche suchte man Kolonisten anzulocken.[1]) Abenteurer, Beutejäger, wie sie sich auf den ersten Schiffen nach Virginia gefunden hatten, ließen sich auf amerikanischem Boden nicht mehr sehen, als kein Zweifel darüber bestand, daß in den britischen Kolonien keine Schätze zusammenzuraffen waren. Die Scheu vor dem Kolonialleben hielt sich in England lange. (Nach dem Frieden von Ryswick wird Tiffin's Regiment, in dem Capt. Carleton dient, zuerst nach Irland und dann nach Westindien geschickt. Um Westindien zu entgehen, tauscht Carleton mit einem half-pay captain.)

Die Auswanderung in die Neue Welt machte sich erst bemerkbar, als nach Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten die Erkenntnis durchdrang, daß Nordamerika und Westindien wohl imstande waren, Menschen mit Wagemut, Anspruchslosigkeit und unverdrossenem Fleiß im Falle der Not die Heimat zu ersetzen. Nachgeborene adelige Söhne, verarmte Gutsbesitzer, entlassene Offiziere und Soldaten, in Zahlungsschwierigkeiten geratene Kaufleute, Handwerker, Landarbeiter, Männer, die aus politischen oder religiösen Gründen veranlaßt wurden, den englischen Boden zu meiden, dazu verkrachte Existenzen jeden Alters und Berufes siedelten sich in Amerika an. In den Anfängen fanden auch die freien Auswanderer zumeist in enger Anlehnung an die Gründer (Gesellschaft oder „Eigentümer") den Weg über den Ozean.

Die starke Fesselung der Kolonisten an die rechtlichen Gründer lockerte sich im Laufe des 17. Jahrhunderts. Einwanderer, die noch über Mittel verfügten („self-supporting emigrants"), suchten eine ihnen zusagende Kolonie, kauften von dem Besitzer, der Krone oder einem „proprietor", Grund und Boden (die Pachtung war eine Ausnahmeerscheinung), zahlten ihre jährlichen „quit-rents" und waren damit freie Leute auf freier Scholle.

Die Puritaner, die den größten Teil der freien englischen Auswanderer stellten, wandten sich mit Vorliebe, wenn auch

---

[1]) Force, Tracts a. other Papers I, I 6—8.

nicht ausschließlich, nach den Neuengland-Staaten. Der Nachschub der Puritaner hörte mit dem Beginn der Herrschaft Cromwell's auf. Einige Jahre vorher war die Auswanderung nach dem unabhängigkeitslüsternen Massachusetts, die großen Umfang angenommen hatte, verboten worden; 1638 wurde eine ganze Flotte, die in der Themse zum Absegeln bereit lag, zurückgehalten. In Nordamerika fühlten sich die Puritaner schon so stark, daß sie anders denkenden Landsleuten durch ihre Unduldsamkeit die Einwanderung verleideten, viele sogar zur Abwanderung nach dem Süden veranlaßten. Dafür duldete Virginia wieder keine Puritaner in seinen Grenzen. Der Versuch Cromwell's, Massachusetts zu veranlassen, von sich aus das entvölkerte Irland und das 1654/55 eroberte Jamaica zu besiedeln, scheiterte an der klugen Haltung der selbstbewußten Kolonisten. Katholiken suchten und fanden Zuflucht in Maryland, das später allen, die ihres Glaubens wegen verfolgt wurden, gastlich Aufnahme gewährte.

Während des Commonwealth flüchteten die Royalisten nach Virginia, St. Christopher oder Barbados, während der Restauration wandten sich viele Republikaner nach Jamaica. Schotten, die mit der Gestaltung der Dinge unter Karl II. und Jakob II. nicht einverstanden waren, siedelten sich in großer Zahl in New Jersey an und zeigten dort bald das später sprichwörtlich gewordene schottische Kolonisationstalent. 1714 begann die große Auswanderung von Irland nach Amerika, um 1729 schickte die Provinz Ulster allein jährlich 3000 Auswanderer („Scotch-Irish") in die Kolonien. Um die Zeit der Glorreichen Revolution 1689 kamen jahrelang zahlreiche Hugenotten nach Virginia und South Carolina.[2]) Im neuen Jahrhundert machte sich auch schon das deutsche Element bemerkbar.

Von all dem berichtet Defoe nichts. Die Tatsache, daß einzelne Kolonien nicht von Europa her, sondern vorwiegend von anderen Kolonien aus bevölkert wurden, übergeht er, ebenso die für England bedauerliche Erscheinung, daß trotz mehrerer Schutzgesetze ständig kleine Landbesitzer von Britisch-Westindien aus nach den französischen und holländischen Inseln, nach Guyana und nach den nördlichen Kolonien abwanderten. Matrosen, die von den englischen Handelsschiffen, die Nordamerika anliefen, desertierten, suchten und fanden Unterschlupf in den Hafenstädten und dann auch landeinwärts, wenn sie nicht dem mühevollen Dasein des Kolonisten das Piratenleben vorzogen.

---

[2]) Cal. of State Pap., Col. 1693—1696, S. 85.

Defoe's Kenntnis dieser unerwünschten Art der Zuwanderung verrät sich in dem „King of Pirates": „The sloop stood away north through the Gulf of Florida, keeping under the shore of Carolina and Virginia; so our men dropped off as if they had deserted the ship. Three of the sixteen ran away there, five more went off at Virginia, three at New York, three at Rhode Island."[3])

Ein bedeutsames Ereignis für die englische Tagesgeschichte, das auch Defoe beschäftigte, war die Einwanderung der Pfälzer in England. 1709 kamen 13 000 bis 14 000 Deutsche aus der Pfalz nach England, deren Unterbringung der Regierung Sorge bereitete. Der englische Gesandte in Frankfurt a. M. hatte (jedenfalls mit Vorwissen seiner Regierung), nachdem eine in Frankfurt erschienene Schrift von Kocherthal „Ausführlicher und umständlicher Bericht von der berühmten Landschaft Carolina" in der Pfalz verbreitet worden war, die Pfälzer unter großen Versprechungen eingeladen, sich in Nordkarolina anzusiedeln. Wahrscheinlich ging der Plan aus von den aristokratischen Grundherren Carolinas, deren absolutistisches Regiment Schuld war an dem Ausbleiben freier englischer Siedler und die es verstanden hatten, die für koloniale Expansion Interesse zeigenden Kreise um die Königin Anna für ihren Gedanken, Carolina durch Deutsche im Großen zu besiedeln, zu gewinnen. Hoffnungsvoll kamen die Auswanderer nach England, wurden jedoch vom Volke mit unverhohlener Abneigung empfangen; die Regierung zog sich zurück und überließ die Armen in dem Lager von Black Heath bitterem Elend. Hunger und Seuchen räumten unter ihnen auf. Die Whigs hätten vielleicht das Verbleiben der Pfälzer, die zu den Dissenters gezählt werden mußten, aus politischen Gründen gern gesehen, aber der Volkswille war dagegen und drängte auf Abschub in die Kolonien. Gegen 4000, in zehn kleinen Schiffen zusammengepfercht, traten März 1710 die Fahrt über den Ozean an. 470 starben unterwegs, 650 wurden in North Carolina angesiedelt. Ueber 3000 wurden nach New York gesandt, wo sie aber noch nicht seßhaft wurden; ein großer Teil von ihnen wanderte 1723 und 1727 weiter nach Pennsylvania, das bis 1740 noch andere 57 000 Deutsche aufnahm.

Der Exodus der Pfälzer wurde von der öffentlichen Tagesmeinung stark beachtet. Swift erklärte jene, die die „Palatines" eingeladen hatten, nach England zu kommen, für „ene-

---

[3]) King of Pirates 40 (Aitken's Ed. XVI).

[4]) J. Swift, The Examiner Nr. 41; Works IV, 239.

mies to the kingdom".[4]) Geschickte, wohlhabende Handwerker möge man aus dem Auslande herüberholen, nicht aber ungeschickte, bettelarme Pfälzer. Weiter behauptete er, daß sie nichts von Handel und Gewerbe verstünden, daß sie lieber bettelten als arbeiteten und daß sie Seuchen verbreiteten, „by which we lost in natives thrice the number of what we gained in foreigners."[5]) Swift vermutete aus der Haltung des Oberhauses, daß die Pfälzer aus politischen Gründen nach England geholt waren.

Fernsemer geht zweifellos zu weit, wenn er sagt: „Defoe actually did play an important rôle in the most remarkable colonization scheme of the time, a scheme which may well have furnished him with the germ idea of the story." (R. Crusoe.)[6]) Defoe sah die Pfälzer 1709 in London nach seiner Rückkehr aus Schottland. Er wünschte ihr Verbleiben in England und wandte sich deswegen gegen ihren Abtransport nach Carolina. „The more people, the more trade; the more trade, the more money; the more money, the more strength; and the more strength, the greater a nation. Thus all temporal felicities, I mean national, spring from the number of people."[7]) Schottlands Armut führt er auf seinen Volksverlust durch Auswanderung zurück. Aber wohin mit den Pfälzern? In einem Briefe vom 17. Juli 1704 hatte Defoe zugegeben, daß seine „Review" Regierungsorgan war. Deswegen ist anzunehmen, daß seine Aeußerungen über die Pfälzer, wenn sie auch nicht gerade von einem verantwortlichen Mitglied der Whig-Regierung inspiriert waren, doch die amtliche Auffassung der Frage ziemlich getreu wiedergaben.

Defoe war gegen die Ueberführung der Pfälzer nach Amerika. „I am not to tell you why you cannot do so (send these poor strangers) to our own island colonies, which some people are mighty fond of, regarding rather zeal to be rid of the present burden, as they would have it be thought, of the refugees, now upon our hands, than either the good of the poor people or of the colonies to whom they would send them. But in these islands, what shall these poor people do? The islands consist of merchants, planters, and servants ... in either of these capacities you ruin them; if you send them to plant, they will starve themselves; if you send them to work, they will starve the masters."[8]) Statt dessen schlug er vor, die Pfälzer auf den Oedländereien im Landesinnern anzusiedeln. Die Frage, ob er aus Mitgefühl mit

[5]) Ebd. Examiner Nr. 45, Works IV, 270.

[6]) Fernsemer, D. Defoe a. the Palat. Emigr. 99.

[7]) Review, Nr. 38 (2. Juli 1709) zit. b. Fernsemer 100.

[8]) Review Nr. 51 (2. Aug. 1709) zit. bei Fernsemer 107.

den armen Fremdlingen gegen ihre Verpflanzung nach Amerika war, das er zu anderen Zeiten und an anderen Stellen keineswegs so abschreckend darstellte, oder ob er als Journalist im Auftrage seiner Hintermänner für die Unterbringung der Flüchtigen in England Propaganda machte, um die Whigs und Dissenters zu stärken, bleibt offen. Möglich ist beides. Sicherlich war er über die Lebensbedingungen in jenen Kolonien, die für die Aufnahme der Pfälzer in Frage kamen, besser unterrichtet als die meisten seiner Leser. Er spricht in der oben angezogenen Stelle aus der „Review" zweimal von „island colonies" und „islands", aber es erscheint doch kaum glaublich, daß er, wie es die Auswanderer wirklich taten, Carolina und Pennsylvania für Inseln hielt.

1724 kommt Defoe noch einmal im 1. Bande seines Werkes „A Tour thro' the whole Island of Great Britain"[9]) ausführlich auf den Plan zurück, den er im Winter 1709/10 dem Schatzkanzler Godolphin unterbreitet hatte. Er verteidigt seine damalige Haltung, erwähnt aber mit keiner Silbe, daß die Pfälzer entgegen seinem Rat nach Amerika abgeschoben wurden und daß er inzwischen seine frühere Auffassung auch etwa geändert habe. Seine breit dargelegten Vorschläge lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: In dem New Forest in Hampshire wird eine zusammenhängende Fläche von 4000 Morgen ausgemessen und durch zwei sich kreuzende Hauptwege in vier gleiche Flächen geteilt. Die Mitte erhält einen Platz mit Kirche, Schlachthof, Markthalle, Gemeindehaus, Brunnenanlage und Häusern für Kaufleute. 20 Landwirte mit ihren Familien werden zu gleichen Anteilen zins- und steuerfrei angesiedelt; jeder erhält 200 £. geliehen zur Beschaffung der notwendigsten Betriebsmittel. Holz darf für alle Wirtschaftsbedürfnisse frei geschlagen werden. Jeder Farmer ist berechtigt, „to single out from the rest of their number, every one three servants .... two men, and a maid."[10]) Außerdem erhält die Siedlungsgemeinschaft beigegeben 4 Wagenbauer, 4 Zimmermeister, je mit 3 Gehilfen und 1 Arbeiter, 4 Metzger, 4 Schuhmacher, 1 Hutmacher, 1 Handschuhmacher, 2 Seiler, 4 Schneider, 3 Wollweber, 3 Leinenweber, 2 Korbmacher, 2 Brauer, 10—12 Krämer, 2 Geistliche, 1 Gemeindeschreiber, 1 Küster, 1 Totengräber, 2 Aerzte, 3 Apotheker, 2 Wundärzte, Barbiere, Glaser, Färber und Schmiede. Die Dienstboten und Tagelöhner erhalten je 3 Morgen Land am Rande der Siedlung. Auf-

---

[9]) A Tour ... I, III. Letter. 47—56.

[10]) Ebd. 51.

nahme finden auch arme Frauen für Familienhilfe, als Hebammen und Krankenpflegerinnen. Arme Leute erhalten außerhalb der Gemeinde Weideland zugewiesen.

Interessant ist, wie Defoe sich die Anglisierung der deutschen Einwanderer denkt: „They would be ... in the next age ..... all Ture born Englishmen, and forget both the language, and nation from whence they came; and it was in order to this that two ministers were appointed, one of which should officiate in English, and the other in High Dutch; and withal to have them oblig'd by a law to teach all their children both to speak, read, and write the English language."[11])

Nach dem Muster dieser Siedlung sollten hernach andere geschaffen werden. Es lagen diesem Traumbild europäische Verhältnisse und Anschauungen zu Grunde; aber es drängt sich doch die Frage auf: Würde ein Siedlungsplan für die Kolonien, den Defoe zu entwerfen gehabt hätte, wesentlich anders ausgesehen haben? Das ist kaum anzunehmen, Defoe wurzelte zu fest in der englisch-europäischen Begriffswelt, als daß er heimatliche Verhältnisse nicht zum Ausgangspunkt genommen hätte. Bei seiner Vorliebe für Regelung des Lebens nach Einsichten und Grundsätzen wäre er wohl nicht bereit gewesen, die Entwicklung einer Siedlung dem Zufall oder dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen.

Kolonisten, die als freie Männer über den Ozean kamen, aber nicht die Mittel besaßen, sich sogleich anzusiedeln, verdangen sich wohl als Lohnarbeiter. Zumeist waren es Handwerker und gelernte Lohnarbeiter, die in dem Neuland, wo Arbeitshände stets willkommen waren, gut bezahlt wurden, so daß sie Rücklagen machen und bald eigenen Boden erwerben konnten. Die größte Nachfrage nach Lohnhandwerkern und Tagelöhnern war in den Hafenorten an der atlantischen Küste, besonders in Neuengland. Die Lage der Handwerker wurde mit der wachsenden Einfuhr von abhängigen Knechten und Sklaven weniger glänzend. Fanden sich unter diesen hinreichend geschickte Menschen, dann erhielten die freien Handwerker nur mehr einen Lohn, der der Ausgabe für einen entsprechend brauchbaren Knecht entsprach. Ihre Zahl war zu allen Zeiten gering, so daß es begreiflich ist, daß Defoe nicht über ihre Lage und ihre Aussichten spricht. Daraus auf Unkenntnis schließen zu wollen, wäre voreilig. Defoe konnte nicht daran liegen, geschickte Arbeiter und Handwerker zur Auswanderung zu ermuntern; England

[11]) A Tour .... 55.

konnte sie nicht entbehren. Zu einer Schädigung der heimischen Landwirtschaft und des heimischen Gewerbes hätte Defoe nie seine Hand hergegeben.

Die Auswanderung der Männer war immer stärker als die der Frauen und wird es auch bleiben. In den jungen Kolonien zeigte sich solcher Frauenmangel, daß von den Gründern Maßnahmen ergriffen wurden, ihn zu beheben. Im Gegensatz zu den Spaniern und Portugiesen wichen die Einwanderer germanischer Rasse vor der Berührung und Vermischung mit den weiblichen Eingeborenen fast ausnahmslos zurück. Mitunter scheint es, wie weiter unten ersichtlich wird, als hätte Defoe, wahrscheinlich unter dem Einfluß aufklärerischer Gedanken, nicht immer den krassen Rassenstandpunkt vertreten. Wie begehrt europäische Frauen in den Kolonien waren, zeigte Defoe an seiner „Moll Flanders", ferner im „Colonel Jack". Moll Flanders erzählt aus einem Gespräch mit ihrem Sohne, den sie aus der Ehe mit einem Bruder hat: „Virginia did not yield any great plenty of wives; and that, since I talked of going back to England, I should send him a wife from London."[12]) Mit Bezug auf Ostindien, das allerdings noch nicht als wirkliche Kolonie gelten konnte, sagt Roxana in der „Fortunate Mistress": „... it was not a strange thing for young women to go away poor to the East Indies, and come home vastly rich."[13]) Unfreie Mägde, deportierte weibliche Strafgefangene und Töchter bettelarmer Einwanderer waren alle als Frauen begehrt und fanden vereinzelt sogar Zugang zu den besser gestellten Pflanzerkreisen. Wenn Defoe aber am 10. April 1725 in Applebee's Journal schreibt: „.... there were so many women more than men that sold themselves to go over to Virginia, and our other plantations in America ... there was (!) above 30 000 wenches in a year carried away, by their own voluntary consent, and .... the most of them went away for want of husbands,"[14]) so ist die Zahlangabe rein willkürlich und dem Titel des Artikels entsprechend satirisch gemeint.

Der dauernde Aufenthalt in den englischen Kolonien war nur denen erlaubt, die die englische Staatsangehörigkeit besaßen. Da die Einwanderung ein immer bunteres Völkergemisch ins Land brachte, wachten Regierung und Lokalbehörden zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten später streng darüber, daß Siedler fremder Nationalität sich naturalisieren ließen und damit auch unter das englische Gesetz traten. Den 1710 England

---

[12]) M. Flanders 277.
[13]) Fort. Mistress 328.
[14]) W. Lee III, 375.

verlassenden Pfälzern hatte die englische Regierung „letters of naturalisation“ mitgegeben. Eine für alle Gründungen erlassene Parlamentsakte von 1740 bestimmte, „that all persons born out of legiance of the king residing seven years in the colony, taking the oaths (or in case of a Quaker an affirmation) of fidelity and abjuration, making a profession of Christian faith before a judge of the colony should be taken as natural born subjects.“[15]) Die Eidesleistung, die auch bezeichnenderweise das Verhältnis zur Religion berührte, fand in Virginia ursprünglich vor dem Gouverneur statt. Defoe gleitet über solche Formfragen schnell hinweg; zudem liegen in seinen Romanen die Verhältnisse so, daß kaum Anlaß für ihn bestand, die Frage der Naturalisation, die für den Gang der Handlung wenig bedeutete, zu erörtern.

Als Robinson sich entschließt, in Brasilien zu siedeln, erhält er nach Defoe's Angabe ohne Schwierigkeit die portugiesische Staatsangehörigkeit; ein Eid und ein Religionsbekenntnis werden nicht verlangt, er beteiligt sich äußerlich am katholisch-kirchlichen Leben. Das steht im Widerspruch zu Defoe's sonstigen Klagen über die Spioniersucht und Unduldsamkeit in katholischen Ländern. Robinsons Nachbar ist ein portugiesischer Pflanzer Wells, der von englischen Eltern in Lissabon stammt; über sein Religionsbekenntnis verlautet nichts.[16])

Engländer schieden durch die Auswanderung in eine englische Kolonie nie aus dem Staatsverband aus. „According to English law, the subject could not forswear allegiance to his sovereign; consequently the emigrants to America retained their status as Englishmen.“[17])

2. Die Servants.

a. Freiwillige Dienstbarkeit.

Wer sich in der Neuen Welt niederließ, hoffte dort eher sein Glück machen zu können als in der Heimat. Daraus erklärt es sich, daß die Einwanderer zum großen Teil mit fast leeren Händen in Amerika das Schiff verließen. Sehr viele von ihnen waren rechtliche Bindungen eingegangen, freiwillig oder unfreiwillig, die sie für einen gewissen Zeitraum ihrer persönlichen Freiheit beraubten. Für solche Einwanderer bürgerte sich der Name „servants“ ein, vereinzelt findet sich auch die Bezeichnung „redemptioners“. Die Servants spielen in Defoe's Romanen eine Rolle, besonders im „Col. Jack“ und in der „Moll Flanders“. Im

[15]) Sartorius, Frh. v. Waltersh. 180.

[16]) Rob. Crusoe 26.

[17]) Beer, Brit. Col. System, 17

allgemeinen verstand man darunter Europäer, männliche oder weibliche, die auf eine bestimmte Anzahl von Jahren in den Dienst eines bereits ansässigen Pflanzers traten, um durch ihre Arbeit Geldschulden abzutragen. Die Eigenart des Dienstverhältnisses brachte für den Arbeitnehmer eine Reihe von Rechtsbeschränkungen mit sich, denen ein freier Bürger des Landes nicht unterworfen war. Die Freiheit der Servants ruhte für die Dauer des Dienstes. Diese Form der Knechtschaft hielt sich auf amerikanischem Boden rund zweihundert Jahre, beginnend mit der Gründungszeit von Virginia und sich den jeweiligen Verhältnissen der verschiedenen Kolonien anpassend.

Defoe hielt die Bezeichnungen Servant und Sklave nicht immer auseinander, trotzdem das koloniale Recht zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Theorie und Praxis längst Sklaven und Servants unterschied. Wenn Robinson von den Einwohnern seiner Inselkolonie erzählt, nennt er dieselben Eingeborenen einmal Sklaven, einmal Servants. Gleichen Verwechslungen begegnet man in anderen Werken Defoe's. „Here we bought two servants, viz. an English woman servant just come on shore from a ship of Liverpool, and a negro man servant."[18]) „... we were brought to the plantation, and put in among about fifty servants, as well negroes as others."[19]) „... the master was a man of substance and figure in the country, and had abundance of servants, as well negroes as English."[20]) „... you shall be a slave no longer,"[21]) sagt der Pflanzer zu Jack, als er ihn zum Aufseher macht. „.... your honour has been told that I have been too gentle with the negroes, as well as other servants."[22]) „There is a negro in your plantation, who has been your servant several years before I came."[23]) „I had now five servants ..... but the third year I purchased two negroes more, so that now I had seven servants."[24]) Diese Angaben Col. Jack's passen schlecht zu dem, was er kurz zuvor aus dem zweiten Jahr seiner Freiheit berichtet: „I got three servants more and one negro, so that I had five white servants and two negroes."[25]) Die Stelle beweist, daß Defoe zuweilen mit journalistenhafter Hast schrieb. Nach Jack's Erhebung zum Aufseher wird er von dem Verwalter des Lagerhauses empfangen mit den Worten: „.... go in there a slave, and come out a gentleman."[26]) Eine ähnliche

[18]) Moll Flanders 272.
[19]) Col. Jack 368.
[20]) Ebd. 369.
[21]) Ebd. 375.
[22]) Ebd. 381.
[23]) Ebd. 384.
[24]) Ebd. 404.
[25]) Ebd. 401.
[26]) Ebd. 376.

Sorglosigkeit in der Verwendung von Begriffen zeigt Defoe in Robinson Crusoe, wenn er schreibt: „.... we carried the hatches for traffick with the Indians,“[27]) dabei aber die Neger der Goldküste meint.

Unter den Servants fanden sich schon in der Zeit Defoe's Angehörige aller Völker: Engländer, Schotten, Iren, Holländer, Franzosen, Deutsche, Portugiesen und Polen. Nach 1661 durften in Virginia Neger nicht mehr als Servants eingestellt werden. Indianer lebten ganz selten in dem Rechtsverhältnis der Knechtschaft oder Dienstbarkeit („servitude“). Im Col. Jack spricht Defoe allerdings einmal davon, daß die spanischen Kaufleute in Vera Cruz „negroes and Indian servants“ beschäftigen.[28])

Der Dienstvertrag konnte abgeschlossen werden mit einer Gesellschaft oder mit Privatpersonen. Fremdsprachige Einwanderer, die über die Mittel zum Ankauf verfügten, aber nicht mit den Anbauverhältnissen vertraut waren, gingen nicht selten mit eingesessenen Kolonisten freiwillig einen Kontrakt ein, um sich unter deren Schutz und Leitung mit dem kolonialen Leben vertraut zu machen. Eine solche Lehrzeit macht Robinson bei einem Zuckerpflanzer in Brasilien durch, von einem Dienstvertrag ist jedoch keine Rede. Diese Servants konnten ihren Dienst nach Gutdünken verlassen.

Mittellose Auswanderer hatten sich oft schon vor Antritt der Reise vertraglich zur Dienstbarkeit verpflichtet. In allen Häfen Großbritanniens wie auch in den Seehäfen des Festlandes fanden sich Vermittler oder Agenten, die entweder auf eigene Faust mit der Lieferung von Servants Geschäfte machten oder im Auftrage amerikanischer Pflanzer Auswanderer anwarben oder für Schiffahrtsgesellschaften arbeiteten.[29]) Dem Agenten blieb es überlassen, die vertraglich festgelegte Zahl von Servants zusammen zu bekommen, sei es durch Werbung, Entführung oder Kauf von der Regierung bezw. Gerichtsverwaltung.

Da sich unter den Agenten und Reedern viele gewissenlose „Seelenverkäufer“ fanden, hatte England schon 1686 durch Gesetz bestimmt, daß Arbeitskontrakte vor der Behörde abgeschlossen werden mußten und daß Kinder nur mit Zustimmung der Eltern oder der Vormünder verhandelt werden durften. Nicht selten kamen Agenten tief ins europäische Binnenland hinein, um für die Auswanderung zu werben. Nötigenfalls trugen sie die Reisekosten bis zum Hafen, übernahmen zuweilen sogar Verpflich-

---

[27]) R. Crusoe 63.
[28]) Col. Jack 536.
[29]) Ebd. 362/63.

tungen, die auf Auswanderungslustigen in der Heimat lasteten. Unterwegs verstanden sie es oft, ihre Opfer um ihr Letztes und um ihre Freiheit durch Aussagefälschungen und unterschobene Schriftstücke zu betrügen, wenn sie es nicht sogar vorzogen, sich im Hafenorte aus dem Staube zu machen, falls die Beute es lohnte. Kapitäne und Mannschaften suchten sich auf Kosten der Auswanderer zu bereichern, die Behandlung der Armen war oft unmenschlich. Die Darstellung, die Defoe über diese Dinge im Col. Jack gibt, wo er die Ueberfahrt des Helden von Newcastle nach Virginia beschreibt, ist mehr als zart; sie war gewiß nicht geeignet, von der Auswanderung abzuschrecken.

Der Handel in Servants war lohnend, die London Company hatte die Ueberfahrt für jede Person mit 12 £. 10 s. in Anschlag gebracht, wobei aber wohl die Kosten für die erste Ausrüstung einbegriffen waren; später wurde sie mit 6—8 £. berechnet; beim Verkauf wurden je nach der Leistungsfähigkeit des Arbeiters und nach der Geschäftslage 40—60 £. erzielt. Nach Bancroft betrug der Preis eines Servant in Maryland um 1700 12—30 £.; 1650 repräsentierte die jährliche Arbeitsleistung eines Knechtes in Virginia einen Wert von 4800 bis 6000 Pfd. Tabak, d. h. unter Zugrundelegung des damaligen Tabakpreises gleich 20—25 £.[30]) Defoe schreibt im R. Crusoe: „My good steward .... had laid out the five pounds .... to purchase and bring me over (nach Brasilien) a servant under bond for six years' service."[31]) Ein solch niedriger Preis muß unwahrscheinlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß schon die Ueberfahrt nach Brasilien weit kostspieliger war als die nach Virginia oder Maryland. Als zweifelhaft muß es auch erscheinen, daß ein englischer Servant in eine portugiesische Kolonie verkauft wurde.

Die Ankunft eines Schiffes mit Servants wurde mitunter schon vor dem Anlaufen des Hafens bekannt gemacht. Interessenten fanden sich dort ein und verhandelten mit dem Besitzer der „weißen Ware", d. h. mit dem, der sich nach dem geltenden Recht den gesetzlichen Anspruch auf die Kräfte der Einwanderer verschafft hatte; es konnte das auch ein in der Kolonie ansässiger Unternehmer, Kaufmann oder Pflanzer seien. Col. Jack erzählt von sich und seinem Pflegebruder Capt. Jack: „We were then delivered to the merchants, to whom we were consigned, who again disposed of us as they thought fit."[32])

Nicht immer waren die Schiffskapitäne direkt am Dienst-

---

[30]) Bancroft, Hist. of the United States II, 718.

[31]) Rob. Crusoe 28.

[32]) Col. Jack 367.

botenhandel beteiligt; der Kapitän, der die beiden Jacks nach Amerika bringt, verteidigt sich ihnen gegenüber wegen ihres Vorwurfs der Entführung: „... he protested he had no hand in it, that he was put on board, and we also, by the owners' agent, and for their account; that it was true, that they did always deal in servants, and carried a great many every voyage; but that it was no profit to him as commander; but they were always put on board by the owners, and that it was none of his business to inquire about them."[33]) Und trotzdem scheint er die Hand im Spiele gehabt zu haben; denn er wagt nicht, trotz des verlockenden Geldangebotes, die beiden mit nach England zurückzunehmen; er weiß, daß man ihn dort wegen der Beteiligung an der Entführung zur Verantwortung ziehen würde.

Es kam vor, daß Eheleute getrennt wurden; Trennung der Kinder von den Eltern war auch später nicht ungewöhnlich. Die grausame Härte eines solchen Menschenhandels wird deutlich, wenn man bedenkt, daß bei der Ausdehnung des Landes und bei den schlechten Verkehrsverhältnissen die rücksichtslos Auseinandergerissenen sich möglicherweise nie wieder zu Gesicht bekamen. Ein Herr, der einen Servant nicht mehr brauchte, oder aus einem andern Grunde sich seiner entledigen wollte, bot ihn wohl öffentlich zum Kauf an. Entlassung wegen Krankheit und Verkauf in andere Kolonien wurden frühzeitig verboten, weil dabei oft Betrügereien zu ungunsten der Dienstboten vorkamen. Kleinbäuerliche Besitzer, die in Neuengland vorwogen, suchten möglichst mit den Kräften der Familienangehörigen auszukommen. Dazu kam, daß sie weniger kapitalkräftig waren als die Plantagenbesitzer im Süden und auf den Inseln. Daher blieb der Servant, ob männlich oder weiblich, in Neuengland eine vereinzelte Erscheinung.

Die vollkommenste Ausgestaltung erhielt das System der weißen Knechtschaft in Maryland und Virginia, von wo es auch seinen Ausgang nahm. Dortige Verhältnisse boten Defoe das Material für seine Darstellung des Dienstbotenlebens in „Col. Jack" und „Moll Flanders", doch gibt er es nur umrißhaft wieder. Im „Col. Jack" sagt er von dem Leben der Servants: „.... nor are those young people so much in the wrong as some imagine them to be, that go voluntarily over to those countries; and, in order to get themselves carried over and placed there, freely bind themselves there; especially if the persons into whose hands they fall do anything honestly by them; for, as it

[33]) Ebd. 364.

to be supposed that those poor people knew not what course to take before, or had miscarried in their conduct before, here, they are sure to be immediately provided for, and after the expiration of their time, to be put in a condition to provide for themselves."[34])

Diese wenigen Sätze sind kennzeichnend für Defoe's Haltung in dieser ganzen Frage. Nach seiner Darstellung war die „Servitude" eine Wohlfahrtseinrichtung zu Gunsten Armer, Haltloser und Gescheiterter; daß sie gewinnsüchtigen Motiven der Pflanzer ihren Ursprung und Bestand verdankte, verschweigt er; wohl nicht unabsichtlich. So bleibt seine Darstellung gefärbt.

Die Plantagenwirtschaft konnte ohne die weißen Arbeiter nicht auskommen, solange nicht Sklaven in größerer Zahl eingeführt wurden, und mochte und konnte sie auch später nicht ganz entbehren. In Virginia blieb die Nachfrage bis um 1700 unvermindert und ließ dann nach wegen des Anwachsens der Sklaveneinfuhr. Wie abhängig die Pflanzer lange Zeit von den Servants waren, läßt sich daran ermessen, daß 1651 die Commissioners of the Commonwealth das königsfreundliche Virginia u. a. durch Androhung der Einstellung der Zufuhr von Dienstboten zur Nachgiebigkeit zwangen. 1664—71 gelangten im Durchschnitt jährlich 1500 nach Virginia, 1671 betrug ihre Zahl gegen 6000, d. i. 15% der Bevölkerung. Unter ihnen fanden sich, was bei Defoe nicht deutlich genug in die Erscheinung tritt, Angehörige aller Stände und Berufe.

Die Entwicklung der Dienstbarkeit wurde begünstigt durch die Anbauverhältnisse im Süden und in Westindien, die die Indienststellung vieler Arbeitskräfte möglich und nötig machte, durch die hohen Lohnforderungen der freien Arbeiter und Handwerker, durch die beim Kauf von Servants gewährten „headrights" (siehe weiter unten!) und durch die englische Regierung, die unerwünschte Untertanen als Knechte in die Kolonien abschob. — Eine besondere Form der Knechtschaft, die Verhängung der Dienstbarkeit über freie Weiße als Strafe für in den Kolonien begangene Vergehen, findet bei Defoe keine Erwähnung, wohl weil sie den Augen des englischen Beschauers nicht sichtbar wurde.

b. Entführung.

Gut unterrichtet zeigt sich Defoe über das Unwesen der Entführung; im Gegensatz zu andern trüben Erscheinungen

---

[34]) Col. Jack 418/19.

scheut er sich auch nicht, darauf hinzuweisen. Arbeitslose, Waisen, unbewachte Kinder, einfältige Menschen wurden mit List und Gewalt durch Agenten, im Volksmunde „Spirits" geheißen, unauffällig auf Schiffe verschleppt, wenn nicht gar auf Bestellung des Schiffseigentümers so doch mit seinem Vorwissen. Im „Col. Jack" läßt Defoe den Titelhelden, dessen Pflegebruder Capt. Jack sich einer Bande von spirits angeschlossen hat, das verbrecherische Treiben beschreiben: „.... he (Capt. Jack) was got among a gang of kidnappers, as they were called, being a sort of wicked fellows that used to spirit people's children away; that is, snatch them up in the dark, and, stopping their mouths, carry them to houses where they had rogues ready to receive them, and so carry them on board of ships bound to Virginia, and sell them. This was a trade that horrid Jack ... was very fit for, especially the violent part; for if a little child got into his clutches he would stop the breath of it, instead of stopping its mouth, and never troubled his head with the child's being almost strangled .... There was .... some villanous thing done by this gang about that time, whether a child was murdered among them, or a child otherwise abused .... it was a child of an eminent citizen ... they recovered their child, though in a sad condition, and almost killed ... they were all taken up and sent to Newgate, and Capt. Jack among the rest ... he was not then much above thirteen years old." Zur Strafe wird er dreimal ausgepeitscht mit der Wirkung, daß „they made him sick of the kidnapping trade for a great while; but he fell in among them again, and kept among them as long as that trade lasted, for it ceased in a few years afterwards."[35]) Es ist psychologisch nicht wahrscheinlich, daß eben derselbe Capt. Jack, der all die unsauberen Geschäftspraktiken der Agenten als Mitwirkender kennen lernte, einige Jahre hernach, zusammen mit Col. Jack, in Newcastle sich so plump in die Falle locken läßt.[36]) Moll Flanders erzählt von einer Gefährtin: „.... she had been sued by a certain gentleman who had had his daughter stolen from him and who .... she had helped to convey away; and it was very narrowly that she escaped the gallows."[37])

Bei der öffentlichen Unsicherheit der Zeit und der mangelhaften Organisation und Ueberwachung des Schiffsverkehrs mit den Kolonien häuften sich die Entführungen. In Amerika fanden sich für die armen Opfer Abnehmer genug, die nicht nach ihrem Woher fragten, sondern froh waren, neue Arbeitskräfte zu be-

[35]) Col. Jack 269/70.
[36]) Ebd. 359—62.
[37]) Moll Flanders 159.

kommen. Trotzdem die „spirited“ Kinder und sonstigen Entführten unter dem üblichen Preise verkauft wurden, war der Handel so lohnend, daß er beträchtlichen Umfang annahm und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Die Kolonisten kauften die Kinder gern, weil sie wenig Widerspruchsgeist zeigten. 1627 hatte allein Virginia gegen 1500 Kinder aufgenommen, zum Teil waren sie von den Eltern, Vormündern oder Armenpflegern „rechtlich“ verschachert worden. Die englische Regierung betraute eine besondere Behörde mit der Untersuchung der Möglichkeit, das Entführen von Frauen, Kindern usw. zu verhüten. 1670 brachte Ashley ein Gesetz durch, das die Entführung zur Felonie erklärte und sie mit dem Tode ahndete. Trotzdem sah sich 1686 der Geheime Rat von England erneut genötigt, gegen die Entführer gesetzlich vorzugehen. Neuengland war genötigt, gegen Entführungen in seinen eigenen Landesgrenzen anzukämpfen. „Man-stealing to be punished with death,“ heißt es in einem „Abstract of the Lawes of New England“.[38])

Für Defoe, der mit den Verhältnissen des Londoner Hafenlebens vertraut war, hätte es nahe gelegen, seinen Robinson nach dem Entweichen aus dem Elternhause und nach der Rettung aus dem Schiffbruch in London in die Hände der Spirits fallen zu lassen. Col. Jack und Capt. Singleton trifft dieses Schicksal. Im „Complete English Tradesman“ wirft Defoe die Frage auf, nach dem Grunde für das, was man „formely called the kidnapping trade, that is to say, the arts made use of to wheedle and draw away young, vagrant, and indigent people ... to sell themselves, that is, bind themselves for servants,“ und glaubt antworten zu müssen, „it is poverty fills armies, mans navies, and peoples colonies.“[39]) Er unterläßt zu bemerken, daß die Gewinnsucht der Agenten und Pflanzer und das Unvermögen der englischen Verwaltung den abscheulichen Menschenhandel förderten.

c. Deportation.

Die größte Zahl der unfreiwilligen Auswanderer rechnet zu den Verschickten oder Deportierten, d. h. zu denen, die auf Grund gesetzlicher Maßnahmen in die überseeischen Besitzungen abgeschoben wurden. Die Deportation erfolgte oft, wenn sich die

---

[38]) Force, Tracts ... III No. 9, Chapt. VII, 23.

[39]) Compl. Engl. Tradesm. 251 (Oxford Ed. XVII).

Staatsgewalt politischer, d. h. in den meisten Fällen dynastischer Gegner entledigen wollte. Abstoßend wirkt, daß diese politische Maßregel von den Machthabern und ihrem Anhang geschäftlich ausgenutzt wurde; die zur Verschickung Verurteilten sind mehrfach meistbietend an englische Vermittler und Pflanzer in den Kolonien verkauft worden. Den Anfang damit scheint Cromwell gemacht zu haben. Seine Häscher betrieben nach der Niederwerfung Irlands förmlich Jagd auf irische Burschen und Mädchen, um sie nach Westindien zu verkaufen. Die wenigen Ueberlebenden von Drogheda kamen nach Barbados. Dasselbe berichtet Cromwell's Sekretär Thurloe in einem Schreiben an Henry Cromwell von Waterford, Kilkenny und Galway. Kaufleute in Bristol unterhielten in Irland Agenten, die mit der englisch-irischen Regierung wegen der Lieferung von Iren für die Zuckerplantagen in Westindien verhandelten. Nach dem Siege Cromwell's über Leslie bei Dunbar 1650 und nach der Bezwingung der schottischen Royalisten unter Karl II. 1651 bei Worcester wurden die gefangenen Schotten größtenteils verschickt. Den Plan, Schottland weiterhin durch Deportationen zu schwächen, ließ man fallen aus Furcht vor einem Ausbruch der Volkswut. Englische Anhänger des Königtums (Cavaliers), die nicht bereits aus freiem Entschluß sich nach Virginia begeben hatten, wurden ebenfalls nach Westindien verkauft.

Diese bequeme und einträgliche Methode, politische Gegner zu beseitigen, machte Schule. Karl II. verschickte Scharen von Republikanern (Roundheads) in die Kolonien; dasselbe Schicksal wurde 1678 den Führern des Aufstandes von Penruddoc. Nach dem Siege Jakobs II. über die Anhänger des Herzogs von Monmouth 1685 bei Sedgemoor wurden über 1000 Insurgenten zur Deportation verurteilt und für 10—15 £. pro Kopf nach Amerika verkauft; einflußreiche Hofpersonen stritten sich um die Beteiligung an dem Geschäft. Das Glück bewahrte bekanntlich den jungen Defoe vor dem Erleiden eines ähnlichen Schicksals. Eine andere Deportation erlebte Defoe ebenfalls aus der Nähe: 1715 wurde bei Preston in Lancashire ein jakobitischer Aufstand niedergeschlagen, die Gefangenen wanderten auch wieder über das Meer. Im „Col. Jack“ erscheinen etliche der Gefangenen von Preston als Servants. Daß Defoe seinen Helden Jack, den einstigen Taschendieb, selbst an jenem Aufruhr teilnehmen läßt und ihn dadurch zum Jakobiten stempelt, ist vielleicht ein Spotthieb auf die Anhänger der Stuarts. Nach der Rückkehr von England ist Jack erschreckt, „to see two or three of the Preston gentlemen there, who, being prisoners of war, were spared from the

public execution, and sent over to that slavery, which to gentlemen must be worse than death."[40])

Hinterher berichtet Jack noch ausführlicher darüber: „.... the miserable people surrendered to the king's troops; some were executed for examples... Several hundreds of them.... were at their own request transported .... to the plantations, that is to say, sent to Virginia, and other British colonies, to be sold after the usual manner of condemned criminals.... to serve a limited time in the country, and then be made freemen again.... after I had been there some time, two ships arrived with more of these people in the same river."[41]) Da er die Begegnung mit ihnen auf die Dauer nicht vermeiden kann und befürchten muß, dann als Teilnehmer an dem Aufstand bloßgestellt zu werden, soll sich seine Frau in London bemühen, „to obtain the king's pardon, whatever it might cost."[42]) Sie ist dazu bereit. „She would write to a particular friend at London, whom she could depend upon, to try to get a pardon for a person on account of the late rebellion, with all the circumstances which my case was attended with, viz., of having acted nothing among them, but being three days in the place."[43]) Aber Col. Jack kommt ungeschoren davon; „his majesty hat resolved, from his own native disposition to acts of clemency and mercy to his subjects, to grant a general pardon, with some few exceptions to persons extra ordinary."[44]) Solchem Großmut kann Col. Jack nicht widerstehen, er wird jetzt ein dankbarer Verehrer seines Königs. „..... having now... received my life at the hands of King George, and in a manner so satisfying as it was to me (nämlich kostenlos), it made a generous convert of me, and I became sincerely given to the interest of King George; and this from a principle of gratitude...."[45])

In seiner Satire „The Shortest Way with the Dissenters" (1702) legt Defoe der Regierung nahe, die widerspenstigen Dissenters zu deportieren und dadurch die kirchliche Einheit wieder herzustellen. „The first execution of the laws against Dissenters in England was in the days of King James I.,.... the worst they suffered was at their own request, to let them go to New England and erect a new colony, and give them great privileges, grants, and suitable powers, keep them under protection, and defend them against all invaders, and receive no taxes or revenue from them. This was the cruelty of the Church of Eng-

---

[40]) Col. Jack 489.
[41]) Ebd. 503.
[42]) Ebd. 505.
[43]) Ebd. 508.
[44]) Ebd. 512.
[45]) Ebd. 512.

land! Fatal lenity! It was the ruin of that excellent prince, King Charles I. Had King James sent all the Puritans in England away to the West Indies, we had been a national, unmixed Church."[46]) Bemerkenswert ist, daß Defoe, der zwar nicht immer, aber doch häufig das Leben der Deportierten rosig schildert, hier die Verschickung tatsächlich als Strafmaßnahme hinstellt.

Bald nach der Gründung der ersten Kolonie traf die englische Regierung eine Maßnahme, die für immer das System der Dienstbarkeit mit dem Stempel der Schmach belegte. England deportierte 150 Jahre lang den Abschaum der Bevölkerung in die amerikanischen Besitzungen, trotz des früh einsetzenden Widerstandes der kolonialen Volksvertretungen. Dabei machte man wenig oder keinen Unterschied zwischen Verbrechern, Bettlern und Landstreichern. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Deportation waren im Keime enthalten in der „Vagrancy Act" der Königin Elisabeth. 1617 wurde durch ein Gesetz bestimmt, daß Verbrecher, denen aus irgend einem Grunde die Todesstrafe erlassen werden sollte, Unternehmern („contractors") auszuhändigen waren, die sie in die Kolonien verhandelten. „I was with thirteen (Hazlitt's Ed. „seven") other convicts .... delivered to a merchant that traded to Virginia .... The officer of the prison delivered us on board, and the master of the vessel gave a discharge for us;"[47]) so erzählt Moll Flanders. Die Dauer der Verbannung wurde von Fall zu Fall festgesetzt, auf vorzeitige Rückkehr nach England stand die Todesstrafe. Später wurden auch andere Strafen in Deportation umgewandelt. Vielfach lagen, nach heutigem Empfinden, geringfügige Vergehen zu Grunde. Das englische Gesetz kannte 300 Kapitalverbrechen, dazu kamen die Schuldhaft für Zahlungsunfähige und die Einkerkerung für politische Beleidigungen. Mit Vorliebe verurteilten die englischen Gerichte jugendliche Gesetzesverletzer zur Deportation, da sich diese im allgemeinen in der veränderten Umgebung arbeitswilliger, arbeitsfähiger und besserungsfähiger zeigten. 1619 hatte schon der Staatsrat im Einvernehmen mit dem Lord Mayor 100 Gassenjungen und -mädchen als Lehrlinge („apprentices") nach Virginia geschickt und den Pflanzern zur Arbeitsleistung bis zur Mündigkeit überlassen. In einer Akte Karls II. scheint zuerst der Ausdruck „transportation" gebraucht zu sein; 1661 erhielten die Friedensrichter die Vollmacht, „to transport felons, beggars and disorderly persons".

---

[46]) The Shortest Way... 6/7 (Hazlitt's Ed. III).

[47]) Moll Flanders 252.

Es lag für Defoe keine Veranlassung vor, das Verschickungswesen in allen Zügen darzustellen, dafür befaßt er sich mit Einzelheiten und rückt dadurch manches ins rechte Licht. Zu beachten bleibt allerdings wieder, daß er nach Möglichkeit das verschweigt, was seine Grundabsicht, tätiges Interesse für die Kolonisation zu wecken, durchkreuzen konnte.

In „Moll Flanders" erzählt Defoe, daß die Verbannten auch Mittel und Wege fanden, die Bestrafung illusorisch zu machen; dem Schiffskapitän gelingt es, jedenfalls nicht zum ersten Male, durch ein Betrugsmanöver, Moll und ihrem Mann beim Betreten des amerikanischen Bodens gleich die Freiheit zu verschaffen. „He told me I must get somebody in the place to come and buy us as servants, and who must answer for us to the governor of the country, if he demanded us. I told him we would do as he should direct; so he brought a planter to treat with him ... for the purchase of .... my husband and me, and there we were formally sold to him, and went ashore with him .... After some time the planter gave us a certificate of discharge, and acknowledgment of having served him faithfully, and we were free from him the next morning to go whither we would. For this piece of service the captain demanded of us six thousand weight of tobacco, which he said he was accountable for to his freighter."[48]) Damit waren sie aber nicht berechtigt, nach England zurückzukehren, Moll Flanders zwar nach Ablauf ihrer Strafzeit, aber ihr „Lancashire husband" niemals, denn von ihm hatte Defoe gesagt, daß er verurteilt war, „under bonds and security not to return to England any more as long as he lived."[49]) Dieser Zusatz scheint Defoe im weiteren Verlauf entgangen zu sein, denn er läßt den lebenslänglich Deportierten nach etwa zehn Jahren nach England zurückgelangen und dort unangefochten seinen Besitz genießen.[50])

Spaniens Kolonialpolitik ist oft hart verurteilt worden, nicht nur als unwirtschaftlich, sondern auch als unmoralisch. Dabei bleibt aber wahr, daß England die Gefängnisse über seine Kolonien ausleerte, während Spanien lange Zeit nur unbescholtenen Personen den Aufenthalt in seinen Besitzungen gestattete. Erst später steckte es Verbrecher als Minenarbeiter in die Silberbergwerke von Peru; darauf deutet auch Defoe in der „New Voyage" hin.[51]) Die englischen Kolonien erhoben trotz ihres Verlangens nach weißen Arbeitskräften bald Einspruch gegen die Be-

[48]) M. Flanders 263.
[49]) Ebd. 255/56.
[50]) Ebd. 282.
[51]) New Voyage 360.

glückung mit den „Jail Birds“ von Newgate. Bacon hatte schon schwarzseherisch gewarnt: „It is a shameful and unblessed thing to take the scum of people and wicked condemned men to be the people with whom you plant; and not only so, but it spoileth the plantation; for they will ever live like rogues, and not fall to work, but be lazy and do mischief, and spend victuals, and be quickly weary, and then certify over to their country to the discredit of the plantation.“[52]) Als die Proteste der Nordamerikaner gegen die Deportation immer lauter wurden, schob England seine „criminals“ und „convicts“ jahrzehntelang vorwiegend nach Westindien ab; 1717/18, als England nicht mehr wußte, wohin mit seinen Galgenvögeln, setzte die Verschiffung nach Nordamerika wieder ein, alle zuwiderlaufenden Beschlüsse der kolonialen Volksvertretungen wurden für ungültig erklärt. Auch Defoe scheint nie die Berechtigung Englands zur Verbannung seiner Sträflinge nach den Kolonien in Zweifel gezogen zu haben. Am 12. und 19. Januar 1723 empfiehlt er in Applebee's Journal den Londoner Behörden, hungernde Weber, die Straßenunruhen erregt hatten, abzuurteilen und dann nach Virginia zu verschicken.[53])

Die Regierung begründete die Deportationen mit der Sorge um die Beschaffung von Arbeitskräften für die Pflanzer; in Wirklichkeit hatten jene Strafmaßnahmen wohl fiskalischen Charakter, abgesehen davon, daß sie als Gnadenakte aufgefaßt werden konnten. Die englische Verwaltung deckte aus dem Handel nicht nur die Fahrtkosten, sondern machte noch Ueberschüsse; die Unterbringung der Sträflinge in Gefängnissen hätte dauernde Ausgaben verursacht. Nach erfolgtem Verkauf fühlte sich der Staat rechtlich und moralisch von allen Verpflichtungen frei.

Als man 1722 fürchtete, eine in Frankreich tobende Seuche könnte auch ihren Weg nach London finden, riet Defoe, allen Zuzug fernzuhalten und die Gefängnisse zu leeren, um die Ansteckungsgefahr zu verringern. „All criminals, felons, and murderers should be forwith tried, and such as are not sentenced to die, should be immediately transported.“[54])

Bei der Durchsetzung der Kolonialbevölkerung mit Verbrechern ist es zu verwundern, daß die Kriminalität in den Kolonien so niedrig blieb. Das ist wohl zurückzuführen auf die schnelle und drakonische Justiz in den jungen Gemeinwesen, auf die dünne Besiedlung und auf die vom Mutterlande gänzlich

---

[52]) Bacon, Essays 237/38.
[53]) W. Lee III, 90—94.
[54]) Due Preparations for the Plague 22 (Aitken's Ed. XV).

verschiedenen sozialen Verhältnisse, die dem Gefallenen das Wiederaufrichten möglich machten. Die Verschickung nach Amerika traf die Verurteilten nicht so hart, wie die im beginnenden 17. Jahrhundert nicht seltene Deportation nach Ostindien und die dort erfolgende Aussetzung.

Minto deutet mit Recht an, daß Defoe während seiner Journalistenzeit wiederholt mit dem Deportiertwerden rechnen mußte. In dem Falle hätte er sich vielleicht einen Lebensverlauf gewünscht, wie er ihn an seinem Col. Jack mit Liebe zeichnet. Durch Briefe aus den Kolonien und Berichte von Augen- und Ohrenzeugen war jedoch längst offenbar geworden, daß der Aufstieg der Servants und unter ihnen besonders der Convicts wohl nie so hemmungslos erfolgte, wie Defoe es darstellte. Was er im „Col. Jack" schreibt, klingt allerdings recht ermutigend: „ . . . people who are either transported or otherwise trepanned into those places, are generally thought to be rendered miserable and undone; whereas . . . I would encourage them, upon my (d. h. Jack's) own experience, to depend upon it, that if their own diligence in the time of service gains them but a good character, which it will certainly do if they can deserve it, there is not the poorest and most despicable felon that ever went over, but may, after his time is served, beginn for himself, and may in time be sure of raising a good plantation."[55]) „Every Newgate wretch, every desperate forlorn creature, the most despicable ruined man in the world, has here a fair opportunity put into his hands to begin the world again, and that upon a foot of certain gain, and in a method exactly honest; with a reputation that nothing past will have any effect upon; and innumerable people have raised themselves from the worst circumstances in the world, namely, from the cells in Newgate."[56])

Zusammenfassend sagt dann Defoe noch einmal von den Aussichten der Convicts in Virginia-Maryland: „ . . . they (die Deportierten) may learn . . . I. That Virginia . . . may be the happiest place and condition they were ever in for this life, as, by a sincere repentance, and a diligent application to the business they are put to, they are effectually delivered from a life of flagrant wickedness, and put in a perfect new condition, in which they have no temptation to the crimes they formerly committed, and have a prospect of advantage for the future. II. That in Virginia, the meanest and most despicable creature, after his time of servitude is expired, if he will but apply himself with

[55]) Col. Jack 399. [56]) Ebd. 400.

diligence and industry to the business of the country, is sure (life and health supposed) both of living and growing rich. As this is a foundation which the most unfortunate wretch alive is entitled to, a transported felon is, in my opinion, a much happier man than the most prosperous untaken thief in the nation."[57]) In einem Artikel in Applebee's Journal vom 26. Januar 1723 sucht Defoe erneut nachzuweisen, daß die Deportierten bei gutem Willen leicht zu einem bürgerlich gesicherten Dasein gelangen könnten.[58]) Damit kontrastiert die Tatsache, daß die Mehrzahl der Verbrecher nur angesichts des Henkertodes um Begnadigung zur Deportation bat und unermüdlich, nicht nur aus Liebe zum gesetzlosen Leben, nach England zurückzugelangen suchte, wie er selbst in obigem Artikel zugibt. „His (des Straßenräubers Blewet) three comrades went off, and were safely landed in Virginia, but found their way back again, though the time of terms of their transportation was not expired by far; and one them having afterwards found it convenient to fall to the old business again, got at last into the hands of Jonathan Wild, and being upon ill terms with Jonathan on former accounts, was left to the law, and . . . was hanged upon the single point of returning."[59]) Am 8. Mai 1725 wurden in Applebee's Journal die Namen von zehn Verbrechern aufgeführt, die gehängt waren „for returning from transportation, discovered and convicted by Jonathan Wild", ferner von sechs Männern und drei Frauen, die ebenfalls zurückgekehrt und von dem berüchtigten Polizeispitzel angezeigt waren, aber dem Galgen entgingen und aufs neue zur Verschickung verurteilt wurden.[60]) Col. Jack's „master" kauft einst acht „transported felons", die unter Bedeckung zur Pflanzung gebracht werden, da Fluchtgefahr vorliegt; „ . . . they were brought by a guard of seamen from the ship, and the second mate of the ship came with them, and delivered them to our master, with the warrant for their transportation."[61])

Capt. Jack hält es in der Kolonie auch nicht aus; er entflieht über Pennsylvania nach Neuengland und gelangt unbehelligt nach England zurück, „where, falling in among his old companions, and to the old trade, he was at length taken and hanged."[62]) In „Moll Flanders" zeigt Defoe, daß er recht wohl wußte, wie man sich in Verbrecherkreisen das Leben der Deportierten vorstellte. „He (der Gatte der Moll Flanders) . . . said

[57]) Col. Jack 418.
[58]) W. Lee III 95.
[59]) Lives of Six Notorious Robbers 366 (Aitken's Ed. XVI).
[60]) W. Lee I 391.
[61]) Col. Jack 369.
[62]) Ebd. 367/68.

. . . he had a kind of horror upon his mind at his being sent over to the plantations, as the Romans sent condemned slaves to work in the mines; that he thought the passage into another state, let it be what it would, much more tolerable at the gallows, and that this was the general notion of all the gentlemen who were driven by the exigence of their fortunes to take the road; that at the place of execution there was at least an end of all the miseries of the present state; . . . a man was . . . as likely to repent sincerely in the last fortnight of his life under the pressures and agonies of a jail, and the condemned hole, as he would ever be in the woods and wilderness of America; that servitude and hard labour were . . . but the way to force them to be their own executioners afterwards, which was much worse."[63])

Aus Angst vor dem Kolonialleben versuchten die Verbrecher mitunter noch in der Zeit zwischen der Verurteilung und der Verschiffung zu entwischen. „The felons on the Common side of Newgate, also animated by Sheppard's example, the night before they were to be shipped for transportation, had cut several iron bars asunder", (aber der Ausbruch mißglückte).[64])

Col. Jack legt Wert darauf, daß der Servant, von dem er Unterricht empfängt, ihn nicht für einen ehemaligen Strafgefangenen hält. „ I took sometimes the occasion to let him know, that I did not come over to Virginia in the capacity of a criminal, or that I was not transported; which, considering how many of the inhabitants there were so who then lived in good circumstances, was needful enough to be done."[65]) Bei der ersten Aussprache mit seiner einstigen Frau, die er als Dienstmagd in seinem Hause wiederfindet, eröffnet er ihr gleich, daß niemand erfahren darf, in welcher Beziehung sie zueinander stehen. „I told her it was impossible for me, in my present circumstances, to receive her there as a wife, who came over as a convict . . . I might be instrumental to put an end to her misfortunes in the world, and especially to the miserable part of it, which was her present load, provided she could effectually keep her own counsel, and never let the particulars come out of her mouth, and that, from the day she did, she might date her irrecoverable ruin."[66])

1698 glaubte Defoe eine besondere Verwertungsmöglichkeit der Kräfte der zur Deportation Verurteilten gefunden zu haben:

---

[63]) Moll Flanders 248.
[64]) The Hist. of... J. Sheppard 199 (Aitken's Ed. XVI).
[65]) Col. Jack 413.
[66]) Ebd. 495.

„By a grant of the court at the old Baily, whereby all such criminals as are condemned to die for smaller crimes, instead of transportation, be ordered a year's work on the highways."[67]) Seinen zweiten Vorschlag zur Beschaffung billiger Arbeitskräfte für den Landstraßenbau würde er zwanzig oder dreißig Jahre später wohl kaum mehr gemacht haben; er riet: „ . . . by an agreement with the Guinea Company to furnish 200 negroes, who are generally persons that do a great deal of work."[68])

D. Dienstverträge.

Der eigenartige Charakter der Dienstbarkeit in den englischen Kolonien machte von Anfang an den Abschluß von Dienstverträgen notwendig, die sich wesentlich von den gewöhnlich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossenen Arbeitsverträgen unterschieden. In dem Dienstvertrag wurde die Dauer der Knechtschaft festgelegt, außerdem enthielt er die Angaben über die Leistungsverpflichtungen der beiden Vertragschließenden. Bei den verschickten Verbrechern wurde die Zeit der Dienstbarkeit festgesetzt durch den englichen Richter, der die Deportation verfügte. Im übrigen waren die Rechtsverhältnisse zwischen den Herren und Knechten ja nach Ort, Zeit und Umständen, unter denen die Einwanderer in den Dienst traten, recht verschieden. Es wurde unterschieden zwischen „Servants sold for the custom" und Servants, die einen wirklichen Vertrag („indenture") abgeschlossen hatten und deswegen auch allein als „indented servants" bezeichnet werden durften. Defoe macht diese Unterscheidung nicht, obgleich die Gesetzgebung jener Kolonien, mit denen seine Romane verknüpft sind, Virginia und Maryland, längst beide Formen kannte.

Unberatene Auswanderer schlossen schon oft während der Ueberfahrt, wenn nicht gar vorher, mit ihrem Agenten, dem Kapitän oder einem sonstigen Unternehmer einen mündlichen Kontrakt ab, dem sich der eine Vertragschließende in Amerika durch Veräußerung seiner erworbenen Ansprüche an einen Pflanzer, der die von jenem gewährleisteten Garantien in vielen Fällen natürlich nicht übernahm, leicht entziehen konnte. In den Kreisen der Kolonisten erkannte man bald die Notwendigkeit, sich solcher Servants anzunehmen, wenn nicht die weitere Einwanderung gefährdet werden sollte. Virginia erließ die ersten Gesetze zum Schutze jener Dienstboten, die keinen geschriebenen Kontrakt besaßen Da das englische Common Law die Dienst-

[67]) Essay upon Projects 19/20 (Hazlitt's Ed. III).
[68]) Ebd. 20.

barkeit nicht kannte, mußten die einzelnen Kolonien mit „local statutes“ eingreifen. Vor den Lokalbehörden, bei denen auch alle „indentures“ einzutragen waren, mußte ein Dienstvertrag abgeschlossen werden, dem unter Nichtbeachtung aller mündlichen Abmachungen die landesüblichen Verhältnisse zugrunde gelegt wurden. Dafür kam der Ausdruck „servitude by act of Assembly“ auf; daneben wurden noch begrifflich unterschieden „servitude by act of Parliament“, wenn es sich um Deportierte handelte, und „servitude by order of court“, wenn der Freiheitsverlust durch koloniale Gerichtshöfe ausgesprochen war. Praktisch war die Unterscheidung belanglos, denn alle Servants mit Ausnahme der Sträflinge wurden von der Gemeinschaft und von dem Gesetz gleich behandelt.

In der Dauer der Dienstbarkeit zeigten sich allenthalben starke Schwankungen. Der Servant verpflichtete sich zur Arbeit im Dienste des Herrn. Dieser bot als Gegenleistung Uebernahme der auf jenem lastenden Geldschulden, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Pflege bei Krankheit und Unfällen und nach Ablauf der Dienstbarkeit eine gesetzlich vorgeschriebene Gabe, die es dem Freigewordenen ermöglichte, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden. Zur Zeit Defoe's erhielt der ehemalige Servant, ob Mann oder Frau, die notwendigste Kleidung, Nahrungsmittel für einen gewissen Zeitraum, Mais zur Aussaat und einige Gerätschaften. Dazu gewährten die Pflanzerkolonien auch noch 50 Morgen Land. Für diese Landübertragungen finden sich bei Defoe die Bezeichnungen „the courtesy of the country“,[69]) „the country bounty“[70]) und „the country's allowance of land“.[71])

Mit besonderer Genugtuung hebt Defoe hervor, daß die Pflanzer mitunter bei der Unterstützung der Freigewordenen die Grenze des Pflichtmäßigen überschritten. Col. Jack erzählt: „Some had a horse, a cow, and three hogs given, or rather lent them, as a stock for the land, which they made an allowance for at a certain time and rate. Custom has made it a trade to give credit to such beginners as these, for tools, clothes, nails, ironwork, and other things necessary for their planting; and which the persons, so giving credit to them, are to be paid for out of the crop of tobacco which they shall plant.“[72]) Auf diese Form der Kreditgewährung weist Defoe auch lobend hin in „Moll Flanders“[73]) und in einem Aufsatz in Applebee's Journal vom 26. Januar 1723.[74])

[69]) Col. Jack 367.
[70]) Ebd. 398.
[71]) Ebd. 489.
[72]) Ebd. 399.
[73]) M. Flanders 66.
[74]) W. Lee III 96.

Der Knecht durfte Eigentum erwerben, das der Herr nicht antasten konnte; er durfte Handel treiben, außer mit den Indianern. Wie Defoe im „Col. Jack" zeigt, kam es vor, daß ein Pflanzer seinem Servant vorzeitig die Freiheit gewährte; bei den Convicts war das nicht gestattet. Das weiß auch Defoe; Col. Jack sagt von dem Dienstboten, der ihn unterrichtet hatte: „I . . would have given him his liberty, but, to my great disappointment, I found that I could not empower him to go for England till his time was expired, according to the certificate of his transportation, which was registered."[75]) Derselbe Servant hält um die Hand der Magd an, die einst Jack's Frau war; aber sein Herr antwortet ihm: „I had no consent to give, but as she had almost four years of her time to serve."[76]) Für die Freilassung bestanden in der Zeit, als Defoe seine Romane schrieb, schon die gesetzlich vorgeschriebenen Formen. Herr und Knecht begaben sich gemeinsam zum zuständigen „county court", der ein „certificate of freedom" ausstellte, das bei Reisen in der Kolonie die Stelle eines Passes vertrat. Wenn Defoe seinen Col. Jack über die Art seiner Freigabe erzählen läßt: „ . . . he (der Pflanzer) pulls out a piece of paper, and throws it to me. There, says he, there's a certificate of your coming on shore, and being sold to me for five years, of which you have lived three with me",[77]) so beschreibt er damit eine längst der Vergangenheit angehörige Form der Freilassung, die darin bestand, daß der Herr seinem Knecht einfach den Dienstvertrag zurückgab.

Ehemalige Servants gingen schnell in den übrigen Freien auf, besonders in den nördlichen Kolonien, wo der Kleinbesitz vorherrschte und deswegen die Knechte und Mägde in ständiger Berührung mit ihren Brotherren lebten. Anders war das Verhältnis in den südlichen Festlandskolonien und in Westindien, wo die Nachkommen eingewanderter Adeliger, die hohe Beamtenwelt und die Großgrundbesitzer sozial und wirtschaftlich eine Kaste bildeten, neben der ein ehemals Unfreier nur selten zur Geltung kam. Was Defoe wieder verschweigt, ist, daß in den Pflanzerstaaten den Freigewordenen gewöhnlich abgebautes Land zugewiesen wurde oder daß man ihnen jungfräulichen Boden an der gefährdeten Westgrenze zusprach, wo sie als „squatters" oder „settlers" leben mochten; ein Pflanzer war dort nicht existenzfähig. —

In den jungen, kulturarmen Kolonien bedangen Besitz und Ansehen einander. Die Darstellung Defoe's, daß bei vielen aus

[75]) Col. Jack 417. [76]) Ebd. 497.
[77]) Ebd. 396.

der Hefe des Volkes stammenden Einwanderern das Gefühl für Ehrbarkeit, Sitte und Kulturwerte mit dem Besitz wach wurde und wuchs, verrät seine Lebenskenntnis. Wie der freigewordene Jack inne wird, daß sein Wohlstand zunimmt, fängt er an, zwischen seiner neuen und seiner früheren Lage Vergleiche zu ziehen. „ . . . notwithstanding all the disadvantages of a most wretched education, yet now, when I began to feel myself . . . in the world, and to be arrived to an independent state, and to foresee that I might be something considerable in time; . . . now . . . I had a solid principle of justice and honesty, and a secret horror at things past . . . It was an inexpressible joy to me, that I was now like to be, not only a man, but an honest man.“[78]) Den Lehrer Jack's läßt Defoe sogar sagen: „ . . . to be reduced to necessity is to be wicked; for necessity is not only the temptation, but is such a temptation as human nature is not empowered to resist.“[79]

So leicht und glücklich wie Col. Jack und sein „tutor“ gelangte in Wirklichkeit wohl kaum ein Servant zu Vermögen und Ansehen. Vielfach blieben die Freigelassenen als freie Lohnarbeiter oder Aufseher in den Diensten ihrer einstigen Herren und verkauften ihr Landrecht. In Ausnahmefällen war es auch wohl möglich, daß jemand neben seiner Tätigkeit als Aufseher noch Zeit und Kraft zur Bewirtschaftung einer eigenen Pflanzung fand, wie Defoe es von Col. Jack erzählt

e. Behandlung.

Die Behandlung der Servants war verschieden nach den Zeiten, nach den Kolonien, nach den sie beschäftigenden Herren und nach Herkunft, Können und Charakter der Servants selbst. Stockte wegen der innerpolitischen Verhältnisse in England oder wegen der Verbreitung von Gerüchten über die schlechte Behandlung der Servants oder die mißliche Lage der Ansiedler die Einwanderung, dann sah man sich, besonders in den Pflanzerkolonien, gezwungen, durch gemeinsames Vorgehen, nötigenfalls durch Beschlüsse der Volksvertretung, die Dienstboten in Schutz zu nehmen. In üblen Ruf geratene Kolonien suchten sich auch wohl öffentlich von Vorwürfen zu reinigen, wie folgende bei Force abgedruckte Flugschrift zeigt: Leah and Rachel, or. the Two Fruitfull Sisters Virginia, and Maryland: Their Present Condition, Impartially stated and related. With a Removal of such Imputations as are scandalously cast on those Countries,

[78]) Col. Jack 402. [79]) Ebd. 407/08.

whereby many deceived Souls, chose rather to Beg, Steal, rot in Prison, and came to shamefull deaths, then to better their being by going thither, wherin is plenty of all things necessary for Human subsistance. By John Hammond. London 1656.[80])

Befand sich ein Kolonist in großer Verlegenheit, dann mochte es möglich sein, daß er sich kontraktlich verpflichtete, den Dienstboten gleich den eigenen Kindern zu behandeln, wie es in einem von Bruce wiedergegebenen Vertrag heißt: „.... the said John Porter shall use or maintain the said Mary noe other ways than he doth his own in all things as dyett, cloathing and lodging.“[81]) Ließ aber aus irgend welchen Gründen die Nachfrage nach weißen Dienstkräften nach, dann unterschied sich die Behandlung der Servants bald nicht mehr von der der Sklaven. Verhältnismäßig günstig war ihre Lage in den Neuenglandstaaten. Herren und Knechte arbeiteten dort oft Schulter an Schulter, aßen an einem Tisch und schliefen unter einem Dach. Wir können die dortigen Verhältnisse übergehen, weil sich Defoe nicht mit den Kolonien nördlich von Maryland befaßt.

Seine Darstellung der Beziehungen zwischen Herren und Knechten in den Pflanzerkolonien ist nicht frei von Widersprüchen. Wie oben ausgeführt wurde, bemühte sich Defoe, die Aussichten für die Servants in Maryland und Virginia als günstig hinzustellen. In „Moll Flanders“ heißt es allerdings von den Dienstboten: „They are more properly called sclaves.“[82]) (In Bohn's Ed., die nach der 3. Aufl. gedruckt ist, fehlt der Satz.) Auch einzelne Aeußerungen im „Col. Jack“ sind nicht gerade danach angetan, das Leben der Servants als rosig erscheinen zu lassen. „... he (der leitende Aufseher der Plantage) took care to let us know that we must expect to work, and very hard too; for it was for that purpose his master bought servants, and for no other ... we had three hard things attending us; namely, we worked hard, lodged hard, and fared hard.“[83]) Von Col. Jack's Frau, die in ihrer Dienstzeit einmal erschöpft zusammenbricht, wird erzählt: „... giving her good warm diet, the woman recovered, and in a little time was abroad again; for it was the mere weight of labour, and being exposed to hard lodging and mean diet, to one so tenderly bred, that struck her.“[84]) Virginia und Maryland waren zwar ausgesprochene Pflanzerkolonien, aber zu der Zeit doch im wesentlichen von der Nahrungsmitteleinfuhr

[80]) Force, Tracts ... III.
[81]) Bruce, Econ. Hist. of Virg. II, 2.
[82]) M. Flanders 27 (Hazlitt's Ed. I).
[83]) Col. Jack 368.
[84]) Ebd. 492.

unabhängig; wenn trotzdem nach Defoe die Ernährung der Servants zu wünschen übrig ließ, so wirft das kein günstiges Licht auf die Grundbesitzer.

Obgleich die Knechte ausgesetzt waren „to much heat and cold“[85]), bereitete die Sorge für ihre Kleidung den Herren keine großen Ausgaben, wie Defoe selbst zugibt. Col. Jack erzählt, in welchem Zustande er von der Arbeit weg zu seinem „master“ gerufen wird, „half naked, and bare-headed, with my haugh, or hoe, in my hand (the posture and figure I was in at my work,“[86]) und später noch einmal „when I came to him, I came to be sure in the ordinary habit of a poor half naked slave.“[87])

Als der Pflanzer den Jack vom Knecht zum Aufseher erhebt, sagt er: „... you shall be a slave no longer,“[88]) woraus sich ein Rückschluß auf das Leben der Dienstboten machen läßt. Später gesteht der zum Pflanzer aufgestiegene Jack selbst: „..... masters in Virginia are terrible things.“[89]) Als Aufseher oder „clerk without doors,“ wie Defoe ihn auch nennt, hat er die Aufgabe, „to look after the servants and negroes, and take care that they did their business, provide their food, and, in short, both govern and direct them.“[90]) „I had a horse given me and a long horsewip, like what we call in England a hunting-whip. The horse was to ride up and down all over the plantation, to see the servants and negroes did their work .... the horsewip was given me to correct and lash the slaves and servants when they proved negligent or quarrelsome, or ..... were guilty of any offense.“[91])

Für alle Weißen galt neben dem Common Law die allgemeine Strafordnung der betreffenden Kolonie; Gefängnisstrafen wurden nicht verhängt. Freie erhielten bei Gesetzesverletzungen Geldstrafen, die Servants Prügelstrafen, wenn ihre Herren nicht die Strafen mit Geld ablösten. An die Stelle der Körperstrafen trat später mehr und mehr die Zwangsarbeit zugunsten der Oeffentlichkeit. Daneben besaßen in Virginia die Pflanzer seit 1662 offiziell das Recht, ihre Dienstboten bei Vergehen auszupeitschen, während die körperliche Züchtigung vordem bei den Gerichtshöfen erfolgte.

Manches erscheint in anderem Lichte, wenn man bedenkt, daß im Zeitalter Defoe's Körperstrafen gemeinhin noch nicht als entehrend galten. In England sowohl wie auf dem Kontinent

[85]) Col. Jack 491.
[86]) Ebd. 371.
[87]) Ebd. 375.
[88]) Ebd. 375.
[89]) Ebd. 492.
[90]) Ebd. 376.
[91]) Ebd. 377.

wurden damals die Dienstboten vielfach nicht besser behandelt. Die Lehre von den Menschenrechten war noch nicht ausgesprochen. Die Tatsache, daß im beginnenden 18. Jahrhundert die Rechtsprechung in den britischen Kolonien so weit entwickelt war, daß jeder Servant in Konfliktsfällen mit seinem Herrn sich an das allmonatlich tagende zuständige Grafschaftsgericht („county court") wenden konnte, als oberste Instanz sogar die Assembly anrufen konnte und dort auch erwiesenermaßen zumeist unparteiisch behandelt wurde, findet bei Defoe keine Erwähnung. Es muß angenommen werden, daß er auch darüber unterrichtet war; aber es geht ihm weniger darum, die Lage der Unfreien wirklichkeitsgetreu zu schildern, als das Verhältnis zwischen den Kolonisten und ihren Dienstboten so darzustellen, wie es sein könnte und sollte, wobei er die tatsächlichen Verhältnisse soweit benutzt, wie es das Kolorit der Erzählung erfordert.

Für Defoe ist der Pflanzer einmal der Unternehmer, der die Dienstboten zu seinem eigenen Vorteil zu harter Arbeit gekauft hat und davon auch nicht abgeht, zum andern aber der väterliche Freund, Berater und Erzieher, bestrebt, ihnen die Wege zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg zu ebnen. So ist sein Ideal ein patriarchalisches Verhältnis, wenngleich mit einem sehr großen Abstand zwischen beiden Teilen. „Our master was a great man in the country, and a justice of peace ... When they (neue Dienstboten) were brought before him, I was called, among other servants, as a kind of guard, to take them into custody after he had seen them .... he talked to every one separately very gravely ... that if he lived to see any of them serve their time faithfully out, it was his custom to assist his servants in order to their settling in that country, according as their behaviour might merit from him."[92]) „.... he sat in a seat like a lord judge upon the bench, or a petty king upon his throne."[93]) „.... we all called him his honour, or his worship."[94]) „As I saw him come up the walk, I ran towards him, and made my homage."[95]) „... his honour came like a judge, with all his attendants, to look into things and hear the cause."[96]) Soweit waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch Negersklaven in Virginia—Maryland über den Maßbereich der richterlichen Vollmacht eines großen Pflanzers, selbst wenn er Friedensrichter war, unterrichtet, daß sie wohl wußten, daß er

[92]) Col. Jack 369/70.
[93]) Ebd. 371.
[94]) Ebd. 373.
[95]) Ebd. 379.
[96]) Ebd. 378.

nicht kurzerhand die Todesstrafe über einen Servant verhängen konnte; trotzdem schreibt Defoe: „I caused a report to be spread abroad in the plantation, that I had offended you ... and that I was turned out of the plantation, and was to be hanged.“[97])

Defoe führt nicht direkt die Auspeitschung eines Dienstboten vor, kann aber nicht umhin, durchblicken zu lassen, daß sie keineswegs so selten war. Jack erzählt, wie ihm zu Mute war, als ihn der „head man“ zum ersten Male zu dem Herrn rief: „I was terribly frighted to hear myself called out aloud just as they used to call for such as had done some misdemeanour, and were to be lashed or otherwise corrected.“[98]) Als Aufseher empfängt Jack als Attribut seiner Macht über Knechte und Neger die Reitpeitsche. Auf seinem Rundgang durch die Pflanzung kommt Jack's Herr „to the place where the servants were usually corrected, when they had done any fault.“[99]) Am gleichen Schandpfahl werden auch die Neger ausgepeitscht, ein Grund mehr, um Neger und Servants zum Zusammenhalt gegen mißliebige Herren und Aufseher zu bringen. „A cruel dog of an overseer, says one of the white servants behind, he would have whipped poor bullet-head, so they called the negro that was to be punished, to death.“[100]) In der Seelenhaltung des reuigen Sünders übertreibt der aus gut bürgerlichen Kreisen stammende Diener und Lehrer Jack's vielleicht, wenn er folgende bewegte Klagen über die Härte seines Knechtsdaseins ausstößt: „Here I live miserable ... suffer wrong .... my body is punished.“[101]) „I worked in your plantation, naked and hungry, weary and faint, oppressed with cold in one season, and heat in the other .... here I struggled with hard fare ... here I laboured till nature sometimes was just sinking under the load.“[102])

Einzelne Momente, die geeignet gewesen wären, die Lage der Dienstboten in Maryland und Virginia günstiger erscheinen zu lassen, als es selbst bei Defoe der Fall ist, übersieht er auffälligerweise. Sehr oft überließen die Pflanzer ihren Dienstboten etwas Pachtland für Gemüse, Mais, Tabak und für die Aufzucht von einigen Schweinen, Hühnern usw. Freizeiten waren für jeden Knecht der Sonnabendnachmittag und alle Sonn- und Feiertage; gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis -untergang, im Sommer mit fünfstündiger Unterbrechung während der Mittagshitze. Im Winter waren die Dienstboten oft kaum beschäftigt,

97) Col. Jack 388.
98) Ebd. 371.
99) Ebd. 380.
99) Ebd. 379.
100) Ebd. 380.
101) Ebd. 408.
102) Ebd. 412.

da die Heimindustrie in den Pflanzerstaaten keinen großen Umfang besaß.

Zwischen der rechtlichen Stellung der männlichen und weiblichen Servants bestand kein Unterschied, eher schon in der Behandlung. Bei dem Frauenmangel in den Kolonien war das Los der Dienstmägde im allgemeinen erträglicher als das der Knechte. Allerdings waren zuweilen harte Eingriffe notwendig, um Zucht und Sitte zu wahren, wie die Gesetzessammlungen der einzelnen Kolonien zeigen. Daß in Virginia auch Frauen zur Feldarbeit herangezogen wurden, wie Defoe schreibt, gehörte doch zu den Seltenheiten. Die Pflanzer beschäftigten sie zu beiderseitigem Vorteil lieber im Hauswesen und in der Milchwirtschaft. Col. Jack befreit seine einstige Frau erst nach dem Wiedererkennen von der Plantagenarbeit.

Wechselte eine Pflanzung durch Verkauf oder Erbgang ihren Besitzer, dann gingen auch die Dienstboten an den neuen Herrn über. Defoe führt dafür in „Moll Flanders" ein Beispiel an: „.... he (Moll's Sohn) pulled out his grandmouther's will ... whereby it appeared that she left a plantation on York River to me, with the stock of servants and cattle upon it." Da Defoe die Begriffe „Servant" und „Slave" vermengt, bleibt es allerdings ungewiß, was er an dieser Stelle im Auge hat.

Gesetzlich war jeder Kolonist verpflichtet, seinen Servant im Krankheitsfalle zu verpflegen, wie dieser anderseits die eingebüßte Dienstzeit nachholen mußte. Bei den primitiven Zuständen mußte sich diese Krankenpflege auf das Notwendigste beschränken. Defoe läßt denn auch seinen Col. Jack wohl nicht mit Unrecht berichten: „she was carried to the infirmary .... here, in Virginia, I think they should call it the condemned hole, for it really was only a place just fit for people to die in, not a place to be cured in .... I went home to my house immediately, and reflecting on the miserable provision was want to be made for poor servants when they were sick, I inquired of my manager, if it was so still? He said, he believed mine was better than any in the country; but he confessed it was but sad lodging."[103]) Die Theorie ging über solche Fürsorge längst hinaus. Nach dem Gesetz mußte im Falle der Erkrankung eines Dienstboten der Arzt geholt werden. Wurde der Kranke arbeitsunfähig, so mußte ihn der Herr bis zum Ablauf der Dienstzeit unterhalten, dann fiel er der Gemeinde zur Last. Leider hinkte auch hier

---

[103]) Col. Jack 490/91.

die Praxis der Theorie nach; Defoe karikiert die wirklichen Zustände nicht.

Trotz der wenig beneidenswerten Lage der Servants kam es nur einmal, 1663 in Gloucester, zu einem Aufstandsplan, der schnell aufgedeckt wurde, was leicht erklärlich erscheint, wenn man sieht, wie sehr Stellung und Verhältnis von Herren, Aufsehern und Knechten wechselten. Ein Servant, der über kurz oder lang doch frei wurde, setzte nicht leicht seine Zukunft aufs Spiel. Um einen Zusammenschluß und ein organisiertes Vorgehen der Dienstboten unmöglich zu machen, war ihnen in Virginia untersagt, an irgendwelchen Versammlungen teilzunehmen und ohne schriftliche Erlaubnis ihres Herrn die Pflanzung zu verlassen. Nach seinen Werken zu urteilen, hat Defoe nie mit einem Aufstand der Servants gerechnet. Dagegen stellt er die Möglichkeit von Sklavenaufständen nicht in Abrede, scheidet dann aber scharf zwischen Negern und Dienstboten.[104])

Das Entlaufen der Servants gehörte in den Kolonien, besonders im Süden und in Westindien, zu den Alltäglichkeiten; die Gründe dafür liegen auf der Hand. Wenn man bedenkt, daß es Defoe darauf ankam, die Kolonien und das Kolonialleben von der guten, anziehenden Seite darzustellen, wird es verständlich, daß er sich nicht bei den „runaways" aufhält. Nur ein flüchtiger Servant begegnet uns bei ihm; es ist Capt. Jack, dessen Charakteranlage, selbst nach Defoe's optimistischer Auffassung von der Besserungsfähigkeit der Verbrecher in den Kolonien, die Möglichkeit einer Umkehr ganz ausschließt. Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie gut Defoe aber über die besonderen Mittel und Wege unterrichtet war, mit denen in Virginia und Maryland Servants oft ihre Flucht bewerkstelligten. Capt. Jack „took an opportunity to run away with a boat which his master entrusted him and another with, to carry some provisions down the river to another plantation which he had there. This boad and provisions they ran away with, and sailed north to the bottom of the bay.... and into a river called Susquehanna, and there, quitting the boat, they wandered through the woods, till they came to Pennsylvania, from whence they made shift to get passage to New-England, and from thence home."[105]) Für Flüchtlinge aus Virginia, die nicht die Rückkehr nach England erstrebten, war Nordkarolina lange der Zufluchtsort, weil es im Gegensatz zu der Mehrzahl der Kolonien dem Begehren auf Auslieferung nicht stattgab. Als die Nachfrage nach Servants nach-

---

[104]) Col. Jack 377, 378 u 380. [105]) Ebd. 367.

ließ, verschlechterte sich ihre allgemeine Lage, und damit wuchs die Neigung zum Entlaufen. Virginia verlangte von allen Durchreisenden und Ausreisenden Pässe, ließ die Grenzen überwachen und die ausfahrenden Schiffe durchsuchen. Die sich mehr und mehr entwickelnde Gesetzgebung, die sich, was typisch ist für die jungen Kolonien, elastisch den jeweiligen örtlichen, zeitlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen anpaßte, brachte genaue Strafbestimmungen über wiedereingefangene Flüchtlinge und regelte die Frage der Ersatzansprüche der Pflanzer und der staatlichen Organe.

Ansätze zur Fürsorge für das geistige Wohl der Dienstboten waren bereits vorhanden, beschränkten sich aber zumeist auf die religiöse Bildung, besonders, dort wo es angängig war, auf den Zwang zur Teilnahme am kirchlichen Leben. Von England aus gesehen, mußte das als bedeutungslos erscheinen; Defoe geht trotz seiner didaktischen Neigungen nicht darauf ein. Was wollte es z. B. auch in Virginia, wo die Zahl der Geistlichen sehr gering war, wie Defoe an einer Stelle sagt, bedeuten, daß die Geistlichen verpflichtet wurden, jeden Sonntagabend vor dem Abendgebet die Servants zusammen mit den Kindern der Kolonisten zu unterrichten!

Ein Fall, wie ihn Defoe im Col. Jack darstellt, daß ein Herr sich von seinem Knecht unterrichten läßt, dürfte wohl eine Ausnahme wiedergeben, zumal in dem sich feudal gebärdenden Virginia, ist aber bei Defoe zu verstehen aus dem Bestreben, den Romanhelden nachträglich auch äußerlich zum Gentleman zu stempeln; innerlich hatte der einstige Taschendieb ja immer ein Stück der Defoe'schen Wohlanständigkeit besessen.

f. Aufseher.

Die Behandlung der Aufseher war wohl überall besser als die der Servants, wie es ihre Mittelstellung zwischen Herren und Knechten auch verständlich erscheinen läßt. Diese Zwischenstellung, die unvermeidlich viel Reibung nach oben und unten mit sich brachte, wird im Col. Jack sehr gut gezeichnet. Die Aufseher vertraten die Interessen der Pflanzer, mußten demnach leicht in ein gespanntes Verhältnis zu den Servants und Sklaven geraten, obgleich sie nicht selten selbst noch unfrei waren. Der Haß der Arbeitenden richtete sich oft mehr als gegen die Pflanzer gegen die Aufseher, die sich vielfach durch Angeberei und Liebedienerei das Vertrauen ihrer Herren erworben hatten und durch rücksichtsloses Antreiben der Unterstellten ihre eigenen Interessen förderten. Da sich die großen Plantagenbesitzer oft

wenig um die Bearbeitung ihres Besitzes kümmerten, nicht selten durch Reisen nach England und Jagd- und Kriegszüge an der Grenze lange ferngehalten waren, lasteten Leitung der vorzunehmenden Arbeiten, Verfügung über die Ernte und der kaufmännische Verkehr mit dem Mutterlande und den anderen Kolonien auf den Aufsehern. Dementsprechend war auch ihre Entlohnung. Col. Jack, der zuerst eine untergeordnete Stellung bekleidet, erhält außer Verpflegung, Kleidung und sonstigen Vergünstigungen jährlich 30 £., die in Tabak umgerechnet werden. Feste Löhne für Aufseher waren sonst selten, zumeist waren sie gewinnbeteiligt. Je nach dem Umfang der Arbeit und Verantwortung und nach der Zahl der unterstellten Arbeitskräfte erhielten sie $^1/_{10}$, $^1/_4$ der Ernte, vereinzelt sogar die Hälfte. In einzelnen Fällen hatten nachlässige Pflanzer ihren „overseers" zuviel Machtbefugnis übertragen, so daß sich diese als Herren gebärdeten. Um dem zu steuern, verfügte Virginia 1713, daß ein Aufseher nur mit Erlaubnis seines Herrn ein Pferd besitzen durfte und in keinem Falle mehr als eins. Der Haß der Dienstboten gegen die Aufseher verwandelte sich bei den Freigewordenen leicht in Verachtung. Daraus erklärt sich auch wohl ein Urteil, das Ballagh anführt, wonach ein Bewohner von Virginia die unterste freie Volksschicht in der Kolonie beschreibt als „a seculum of beings called overseers, the most abject, degraded, unprincipled race."[106]) Da im Norden die Familienwirtschaft vorherrschte, die weniger Sklaven und Servants beschäftigte, kam man dort zumeist ohne Aufseher aus.

3. Sklaven.

a. Eingeborene.

Eine dritte Möglichkeit der Gewinnung von Arbeitskräften für die englischen Kolonien bestand in der Einführung der Sklaverei. Die englischen Besitzungen wurden von dem spanischen Kolonialland an Ausdehnung weit übertroffen, aber da sie sich auf unbebautem Boden von der Küste aus entwickelten, während die Spanier großenteils altes Kulturland an sich gerissen hatten, war ihr Bedarf an Arbeitshänden verhältnismäßig nicht geringer. Je mehr sich die britischen Kolonien in Nordamerika und Westindien entwickelten, desto weniger konnte die Nachfrage durch freie Einwanderer und Servants gedeckt werden. Die Sklaverei ist so alt, wie das Menschengeschlecht. Nichts lag

[106]) Ballagh, White Servitude 82.

näher, als daß ein Sieger den Besiegten, wenn er ihn nicht tötete, ausraubte und ihn zur Arbeit in seinem Dienste zwang. Je nach dem Kulturstand des Siegers und des Unterlegenen wechselte die Form der Sklaverei. Konnte der Sieger nicht alle Sklaven selbst beschäftigen, dann verschenkte oder verkaufte er sie. Falls der Erwerb neuer Sklaven nicht ungewöhnlich leicht war, äußerte sich bei den Sklavenhaltern bald das Bestreben, durch Einführung der erblichen Unfreiheit den Zustand der Sklaverei zu verewigen. Ebenso naturgemäß strebten die Sklaven dahin, sich die Freiheit wiederzuerwerben oder zu verschaffen. Damit war eine dauernde Reibungsfläche zwischen beiden Teilen geschaffen. Diese Grundzüge kehren in der Geschichte der Sklaverei aller Länder und Zeiten wieder und lassen sich auch in den englischen Kolonien verfolgen.

Spaniens Verbrauch an eingeborenen Sklaven amerikanischer Rasse in den Bergwerken von Mittel- und Südamerika und auf den westindischen Zucker- und Tabakplantagen war bedeutend und nötigte die Spanier bald, außerhalb ihrer Zone der Kolonisation an der nördlichen atlantischen Küste Jagd auf Indianer zu machen, die zum größten Teil in die spanischen Kolonien geschafft wurden, um die aussterbenden Eingeborenen zu ersetzen, vereinzelt sogar nach Europa in die Sklaverei wanderten. Da sich diese verschleppten Indianer widerspenstig und körperlich ungeeignet für Bergwerks- und Plantagenarbeit erwiesen, machten die Spanier schon um 1500 Versuche mit eingeführten Negern, bis dann nach 1517, beeinflußt durch die Propaganda von Las Casas, die Einfuhr und Verwendung von Negern immer größeren Umfang annahm. 1543 hob Spanien die rote Sklaverei gesetzlich auf.

Trotzdem unterließen es die Kolonisatoren nicht, Indianer zu versklaven, wenn sich Gelegenheit dazu bot; darin haben die Engländer im allgemeinen keine Ausnahme gemacht. Winthrop erwähnt bei seiner Vermögensaufstellung auch Indianersklaven. In der Mehrzahl der englischen Kolonien war zur Zeit Defoe's noch die Indianer-Sklaverei gesetzlich anerkannt. In der Aussicht auf Gewinn von Sklaven lag ein starker Anreiz für die Beteiligung an den häufig vom Zaune gebrochenen Grenzkämpfen mit den Eingeborenen. Verglichen mit der Zahl der Neger blieb in den britischen Besitzungen der Umfang der durch Krieg, Geburt und Kauf entstandenen Sklaverei von Indianern stets gering. In Pennsylvania war sie unbekannt, da die Quäker getreu dem Grundsatze ihres Führers William Penn mit den Landesbewohnern auf dem Fuße der Gleichberechtigung verkehrten. Auch der Gouverneur Archdale von Südkarolina, ein Quäker, nahm 1695

die Indianer gegen „kidnappers“ in Schutz In Virginia durften gefangene Indianer und Indianerkinder von 1656 bis 1676 und nach 1691 bzw. 1705 nur als Servants gehalten werden. Unfreie Eingeborene wurden besonders zur Jagd und zur Vertilgung von Raubzeug herangezogen.

In Europa und auch in den Kolonien dachte und urteilte man bis zur Romantik hin über Neger, Indianer, Sklaverei usw. ganz nüchtern und sachlich. Daran ändern einzelne gefühlvolle Darstellungen, wie z. B. Aphra Behn's „Oroonoko“ und John Gay's „Polly“ nichts. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann unter dem Einflusse von Ideen Rousseau's und Montaigne's die Schwärmerei für die „noble savages“. Die Grundeinstellung Defoe's war noch realistisch, wie seine Schilderung des Verhältnisses zwischen Robinson und Xury verrät. Bacon hatte schon gegen das rücksichslose Vorgehen der ersten englischen Kolonisten, die zwischen sich und der atlantischen Küste keine Indianer duldeten, öffentlich Einspruch erhoben. „I like a plantation in a pure soil; that is where people are not displanted, to the end so plant in others; for else it is rather an extirpation than a plantation.“[107]) Aber seine Stimme verhallte ungehört.

Wenn Defoe sich entrüstet über die Behandlung der Eingeborenen durch die Spanier äußert,[108]) so darf ihm wegen dieses übertrieben harten Urteils kein persönlicher Vorwurf gemacht werden, findet sich diese Ungerechtigkeit doch noch in kolonialgeschichtlichen Darstellungen der Neuzeit. Die Geschichte der Eingeborenenbehandlung in Nordamerika während des 17. und 18. Jahrhunderts bildet kein Ruhmesblatt in der Geschichte Großbritanniens. Während katholische Missionare sowohl in Canada wie in Südamerika unter Einsatz des Lebens an der Christianisierung und Zivilisierung der Eingeborenen arbeiteten, sicherten sich die Engländer ihren Besitz in Nordamerika durch einen zähen Vernichtungskampf gegen die Indianer. Um die Ausbreitung des Christentums kümmerten sie sich herzlich wenig, selbst auf den Inseln, wo es leicht gewesen wäre. Als George Berkeley zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf den Bermudainseln ein Kolleg zur Erziehung der Pflanzerkinder und zur Heranbildung von Missionaren für Neger und Indianer gründen wollte, ließ ihn die englische Regierung im Stich. 1687 verbot der Gouverneur von New York aus politischen Gründen alle Christianisierungsbestrebungen unter den Five Nations, die in ihrem Urzustand ein

---

[107]) Bacon, Essays 237.

[108]) Rob. Crusoe 132.

Bollwerk bleiben sollten gegen die christlichen Indianer und Franzosen von Canada.

Es mutet eigenartig an, zu sehen, wie Defoe die unbarmherzige Behandlung der nordamerikanischen Indianer durch die Engländer beschönigt und ihnen selbst die Schuld an ihrem traurigen Schicksal zuschiebt. „The natives having either removed further up into the country, or, by their own folly and treachery raising war against us, been destroyed and cut off,“[109]) schrieb er 1725. Recht menschenfreundlich klingt im Vergleich dazu, was er drei Jahre später in seinem „Plan of the English Commerce“ schrieb, in dem er seinen Landsleuten Ratschläge für die Ausbreitung ihres Handels gab: „What then have the people of England to do but to encrease the colonies of their own nation in all the remote parts, where it is proper and practicable, and to civilize and instruct the savages and natives of those countries, wherever they plant, so as to bring them by the softest and gentlest methods to fall into the customs and usage of their own country, and incorporate among our people as one nation.“[110])

Ein ganz anderes Urteil fällt Swift über das Vorgehen der englischen Einwanderer. In „Gulliver's Travels“ kennzeichnet er die übliche Art der Kolonisation folgendermaßen: Seeräuber stranden irgendwo, plündern und rauben, hissen die Flagge, erheben formalen Besitzanspruch für ihren Herrscher, setzen eine Planke oder einen Stein als Denkmal, töten ein paar Dutzend Eingeborene und schleppen einige mit; man spricht von einem „new dominion acquired with a titel by divine right“. Dann beginnt der Vernichtungskampf gegen die Landesbewohner. Satirisch fügt Swift hinzu: „But this description .... does by no means affect the British nation, who may be an example to the whole world for their wisdom, care, and justice in planting colonies; their liberal endowments for the advancement of religion and learning .... their caution in stocking their provinces with people of sober lives and conversations .... their strict regard to the distribution of justice, in supplying the civil administration through all their colonies with officers of the greatest abilities, utter strangers to corruption; and, to crown all, by sending the most vigilant and virtuous governors, who have no other views than the happiness of the people over whom they

[109]) Compl. Engl. Tradesm. 250 (Oxf. Ed. XVII).

[110]) Plan of the English Commerce 341, zit. b. W. P. Trent, D. Defoe, how to know him 302.

preside, and the honour of the king their master."[111]) Wo Defoe nur Licht sieht, sieht Swift nur Schatten.

Defoe scheint unter Umständen Ehen zwischen Weißen und Farbigen zu billigen; in den „Farther Adventures of R. Crusoe" erzählt er, ohne sein Mißfallen auszudrücken, von der Verbindung der englischen Matrosen mit den geraubten weiblichen Eingeborenen, wo es doch nahe gelegen hätte, analog den tatsächlichen Verhältnissen in Amerika, die Spanier mit jenen Frauen zusammenzubringen. Es bleibt eine Frage, wie Defoe sich zu solchen Rassenmischungen in den alten englischen Kolonien oder gar in der Heimat selbst gestellt hätte. Wie weit er sich in der Anerkennung solcher Ehen leiten ließ durch den Gedanken, die Engländer von der Robinsoninsel doch nie heimkommen zu lassen oder durch die Darstellung ähnlicher Mischehen in dem Reisebericht von Robert Knox, läßt sich nicht ersehen. Die volle Anerkennung finden sie im „Rob. Crusoe" (II.) auch erst nach Vollzug der bürgerlichen und der kirchlichen Eheschließung; bis dahin tragen diese Ehen für Defoe den Charakter des Konkubinats. Wahrscheinlich spricht hier auch eine von seinen Lieblingsideen mit, die Stellung des Weibes zu festigen und zu heben. Sein Verständnis für die Tragik der Aermsten, die als Mischlinge aus solchen Verhältnissen hervorgehen, beweist er in einer Episode,[112]) die in die „Serious Reflections" eingeflochten ist — vielleicht geht sie auf einen wirklichen Anlaß zurück — er sieht jedoch keine Möglichkeit, ihnen zu helfen; sein Gefühl sträubt sich wohl dagegen, die Rassen für gleich zu erklären.

Hinsichtlich des geschäftlichen Verkehrs mit den freien Eingeborenen, gleichviel wo, vertritt Defoe den naiven Standpunkt, daß der Europäer kraft seiner überlegenen Intelligenz und Zivilisation berechtigt sei, die Wilden auszubeuten. Er gibt auch zu, daß es oft nicht bei dem bloßen Uebervorteilen blieb; im „Capt. Singleton" erzählt er: „ . . . the negroes in the north part of Africa .... especially those who had seen and trafficked with the Europeans, such as Dutch, English, Portuguese, Spaniards etc., they had most of them been . . . ill used at some time or other."[113]) Man spürt in seinen Reiseromanen das Behagen, mit dem er sich in die Rolle des seefahrenden Weltkaufmannes hineindenkt, der ferne Länder besucht, um die unkultivierten Bewohner im Wege des Tauschhandels für Gold, Silber, Perlen

---

[111]) Swift, Works VII 389/90.
[112]) Serious Reflections 25 (Hazlitt's Ed. II).
[113]) Capt. Singleton 99.

und kostbare Gewürze mit Glasschmuck, bunten Tüchern und billigen Werkzeugen zu versorgen. Was gilt daneben der Weltumsegler, der aus Abenteurerlust oder von Forschergeist getrieben, fremde Länder und Meere aufsucht! Aus Gründen der Klugheit empfiehlt er seinen Landsleuten, die Eingeborenen, in deren Gebiet sie kolonisieren oder Handel treiben wollen, menschlich zu behandeln. „The natives of these places . . . would be made easily subservient and assistant to any European nation that would come to make settlements among them, especially if those European nations treated them with humanity and courtesy; for I have made it a general observation, concerning the natural disposition of all the savage nations, that ever I met with, that if they are once but really obliged they will always be very faithful. But it is our people, I mean the Europeans, who by breaking faith with them, teach them ingratitude, and inure them to treat their new comers with breach of faith, and with cruelty and barbarity. If you once win them by kindness, and doing them good... before they are taught to be rogues by example, they will generally be honest.“[114]) Ob es rein rechnerische Ueberlegungen waren, die ihn an dieser und anderen Stellen veranlaßten, Menschenfreundlichkeit im Verkehr mit Eingeborenen zu empfehlen, oder ob nicht auch ethische Motive verborgen mitsprachen, soll hier nicht untersucht werden. Der gastfreundliche Spanier in der „New Voyage“ nennt die Chilianer „quiet and inoffensive people.... they did not covet to be rich“, was den englischen Kaufleuten nur willkommen sein kann. Ferner sind sie „honest and . . . harmless“ und „not treacherous and perfidious“.[115]) Einen wohlgemeinten Rat gibt Defoe allen Missionaren und allen Kreisen, die die Missionierung fördern: „ A just and generous behaviour to the natives, or at least to such of them as should show themselves willing to submit, would certainly engage them in their interest, and accordingly would in a little while bring them to embrace that truth which dictated such just principles to those who espoused it.“[116])

b. Neger.

In dem alten Kolonialland besaßen um 1700 die Neger aber schon größere wirtschaftliche Bedeutung als die Indianer. Die Negersklaverei war längst ein Charakteristikum Westindiens und der Pflanzerkolonien auf dem nordamerikanischen Festland, wäh-

---

[114]) New Voyage 330.
[115]) Ebd. 381.
[116]) Serious Reflections 73 (Hazlitt's Ed. II).

rend sie nördlich von Maryland nur untergeordnete Bedeutung hatte. Der Umfang der Sklaverei in den einzelnen Kolonien hing einmal ab von der Art der Wirtschaft, ob Kleinbau oder Plantagenbetrieb, zum andern von den klimatischen Verhältnissen. Da Sklavenarbeit verhältnismäßig teuer war, an den Leistungen gemessen, teurer als die der Servants, suchten die kleinen Siedler in Neuengland möglichst ohne Sklaven auszukommen; hinzukam, daß ihre Verwendung wegen des Negern im allgemeinen nicht zuträglichen Klimas mit einer beträchtlichen Kostengefahr verbunden war. In Maryland, Virginia, Carolina und dem späteren Georgia, ferner in Westindien war die Sklaverei eine zwangsläufige Folge der Entwicklung zum agrarischen Großbetrieb, machte anderseits aber diese Entwicklung erst wieder möglich. Europäer zeigten sich auf die Dauer der schweren Arbeit in den feuchten, fieberdunstigen Tabak- und Zuckerplantagen nicht gewachsen, während sich die Schwarzen dem ihrem heimischen ähnlichen Klima meist schnell anpaßten.

Die englischen Kolonisten bezogen ihre schwarzen Arbeitskräfte teils aus Nachbarkolonien, teils direkt aus Afrika; natürlichen Zuwachs erhielten sie durch den Nachwuchs ihrer Sklaven. Am stärksten war der Negerverbrauch in Westindien. Virginia, das 1619 20 die ersten zwanzig Neger erhalten hatte, war zu Beginn des 18. Jahrhunderts schon ein Neger züchtender Staat, wenngleich die Nachfuhr von Afrika her nicht aussetzte. Die nordamerikanischen Kolonisten kauften ihre Schwarzen lieber in Virginia, wo sie sich akklimatisiert hatten, als von den Sklavenhändlern, die mit frischem, schwarzem Elfenbein von Afrika kamen.

Die Tatsache, daß sich an einzelnen Stellen anfänglich Widerstände gegen die Versklavung von Negern gezeigt hatten, 1652 in Providence, dann in Pennsylvania, wo William Penn in seiner ersten Public Act die Kaufleute vergeblich zur Freigabe ihrer schwarzen Diener nach 14 Dienstjahren zwingen wollte, und wo 1688 deutsche Einwanderer das Halten von Sklaven für unchristlich erklärten, durfte Defoe übergehen; all diese Anläufe hatten die Entwicklung der Sklaverei nicht aufzuhalten vermocht; ebenso wirkungslos erwiesen sich auf die Dauer die sporadisch sich äußernden Bestrebungen einzelner Kolonialvertretungen, die Negereinfuhr zeitweilig durch hohe Einfuhrzölle zu erschweren. Alle Verfügungen und Gesetze dieser Art wurden von der englischen Regierung aufgehoben, sobald sich eine Schädigung der am Sklavenhandel beteiligten englischen Geschäftswelt herausstellte, 1726 im Falle Virginia sogar gegen das Gutachten des

Gouverneurs Spotswood. Prinzipielle Bedenken gegen die Sklaverei bestanden zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht mehr oder noch nicht, am allerwenigsten in England selbst. Das durfte von den Briten, die damals die Führung im Sklavenhandel besaßen, nicht erwartet werden. 1712 rühmte sich die Königin Anna in ihrer Ansprache an das Parlament, daß es ihr gelungen sei, in den Vorverhandlungen zum Abschluß des Spanischen Erbfolgekrieges einen neuen Sklavenmarkt im Spanischen Amerika zu sichern.

Bei dieser Zeitlage kann nicht erwartet werden, daß Defoe aus religiösen oder allgemein menschlichen Motiven für Aufhebung der Sklaverei eintritt. Es wird sich jedoch zeigen, daß er nicht kritiklos an dem herrschenden System der Sklavenwirtschaft vorüberging.

Als Handelszweig kann das englische Sklavengeschäft erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts angesehen werden. Die Händler fanden ihr Absatzgebiet in den spanischen Kolonien in Westindien und Mittelamerika. Trotz ihres großen Verbrauchs haben die Spanier selbst keinen Sklavenhandel betrieben; dafür zogen sie Gewinn aus dem Verkauf von Lizenzen (Asientos). Lieferanten für die Spanier waren zuerst die Portugiesen, dann die Franzosen und seit 1713 die Engländer. Als Handelsplätze waren den Asientisten zugewiesen: Havanna, Cartagena, Cumana und Caracas, Honduras, Vera Cruz und das von Defoe auch erwähnte Portobello, das nach Peru und Chile lieferte. An diesen Stapelplätzen wurden besondere Lagerhäuser, „negrerias", unterhalten.

Größere Gewinne als die Asientisten erzielten die Sklavenschmuggler, unter denen auch viele Holländer waren. Die spanische Regierung hat ihnen nie das Handwerk legen können, weil die spanischen Kolonisten selbst lieber von den Schleichhändlern kauften als von den Asientisten, die fast doppelte Preise forderten.

Nach Defoe war auch in dem portugiesischen Brasilien die Negereinfuhr nur auf Grund von Asientos gestattet. Die Fahrt, die Robinson von Bahia aus nach Guinea antritt, ist also ein Schmuggelunternehmen, wenn auch betont wird, daß er die Sklaven nur für sich und seine Freunde holen will.

Alle Bemühungen der Regierungs- und Handelskreise, der privilegierten Südsee-Gesellschaft, an der die Königliche Afrikanische Gesellschaft stark beteiligt war, den Alleinhandel in schwarzem Elfenbein zu sichern, wurden sabotiert durch die nicht angeschlossenen Interlopers, die der Handelswelt und Gesetzgebung viel zu schaffen machten. An dem wilden Sklaven-

handel beteiligten sich auch die britischen Kolonien in Nordamerika und Westindien. 1645 fuhr von Massachusetts aus das erste Schiff zur Goldküste. Später häuften sich die Fälle, daß von dem nicht Sklaven haltenden Neuengland aus Sklavenhändler nach Afrika fuhren, dort gegen Rum, den sie in Westindien mit Getreide, Mehl, Bohnen, Fleisch usw. bezahlt hatten, Neger eintauschten und diese dann wieder für Zucker, Melasse, Rum und gemünztes Geld nach Westindien verhandelten. Das Gebiet des Sklavenhandels an der Westküste von Afrika reichte von Kap Blanco (21° n. Br.) bis zu dem portugiesischen S. Paolo de Loanda in Angola (9° s. Br.), umfaßte also einen Küstenstrich von 1300 englischen Meilen.

Defoe hielt wohl Angola und die Kongoküste für besonders ertragreich; im „Capt. Singleton" schreibt er: „ . . . European ships . . . often visited the coast of Congo and Angola, in trade with the negroes."[117]) Tatsächlich wurden die von dort kommenden Neger in den englischen Kolonien als ausdauernd und fügsam besonders geschätzt.

Daß die Engländer auch noch zu seiner Zeit nach dem Vorbilde von Hawkins blutige Sklavenjagden veranstalteten, sagt Defoe nicht. Aus seinem „Capt. Singleton" geht hervor, daß er die unmenschliche Härte, mit der die Händler ihre armen Opfer behandelten, wohl kannte, sie aber keineswegs billigte. Er wirft sich nicht zum öffentlichen Ankläger des Sklavenhandels auf; die Sklaverei ist für ihn noch kein soziales Problem, aber Mißbräuche geißelt er doch mit scharfen Worten.

Capt. Singleton trifft auf seiner Fahrt an der Ostküste von Südamerika ein hilflos treibendes Schiff, auf dem nur Neger zu sehen sind. Die englischen Seeleute zeigen große Lust, es zusammen zu schießen. Aber Singleton's guter Geist, der Quäker William, rät abzuwarten und zunächst einmal die Sachlage zu untersuchen. Er findet Gehör. „ . . . we found a large ship, with upwards of six hundred negroes, men and women, boys and girls, and not one Christian, or white man on board." Capt. Singleton schließt daraus: „ . . . that these black devils had got loose, had murdered all the white men, and thrown them into the sea."[118]) Nur mit Mühe gelingt es ihm und William, die Mannschaft von Ausschreitungen gegen die armen Neger abzuhalten. Aus der Argumentation Williams hört man den Prediger Defoe heraus; er weist die Leute darauf hin, „that it was nothing but what, if they were in the negroes' condition, they

---

[117]) Capt. Singleton 99.

[118]) Ebd. 142.

would do if they could; and that the negroes had really the highest injustice done to them, to be sold for slaves without their consent; and that the law of nature dictated it to them; that they ought not to kill them, and that it would be wilful murder to do it."[119]) Solche Gründe klingen schon wie eine Vorwegnahme zeitlich viel später geäußerter Gedanken. Ihre Wirkung auf die Matrosen äußert sich darin, daß sie „only knocked down twenty or thirty of them."[120]) Ob englische Matrosen des 18. Jahrhunderts, die nicht gewohnt waren, in den Negern Menschen zu sehen, soviel Mäßigung bewiesen hätten, darf bezweifelt werden. Immerhin verrät Defoe schon den guten Willen, das Problem der Sklaverei einmal von der Seite der Neger aus zu betrachten.

Die nähere Untersuchung des Sklavenschiffes fördert außer Kleinigkeiten nur ein paar französische Bücher zu Tage, aus denen man wie aus den Umbauten auf dem holländischen Schiffstyp schließen kann, daß die verschwundene Besatzung französischer Herkunft war. Die Schmach der an den Negern verübten Greuel klebt also nicht am englischen Namen. Es bleibt nur die Vermutung, die nachträglich bestätigt wird, daß sich die Neger in einem Verzweiflungskampf ihrer weißen Peiniger entledigt haben. Defoe überträgt seinem Capt. Singleton nicht das Rächeramt für die Weißen und beweist dadurch Sympathien für die Sklaven.

Man überlegt zunächst, ob man die Neger nicht durch die Folter zwingen kann, über die Hergänge auf dem Schiff in irgend einer Form Auskunft zu geben. Der Quäker William weiß die Leute von der Verfehltheit eines solchen Beginnens zu überzeugen. Einer der Neger, dem William als Wundarzt das Leben gerettet hat, berichtet später über die zurückliegenden Ereignisse. Von welchem Teile der afrikanischen Küste die Neger kommen, läßt sich nicht feststellen. (Der größte Menschenfreund konnte sie also nicht in ihre Heimat zurückschaffen!)

Ueber die Ursache für die Empörung der Sklaven wird gesagt: „ . . . the white men used them barbarously . . . they beat them unmercifully . . . one of the negro men had a wife and .... a daughter .... a white man abused the negro man's wife, and afterwards his daughter, which .... made all the negro men mad . . . the woman's husband was in a great rage; at which the white man was so provoked, that he threatened to kill him .... in the night ..... the same Frenchman came among them again, he began again to abuse the negro

---

[119]) Capt. Singleton 143. [120]) Ebd. 143.

man's wife; at which the negro .... knocked his brains out at one blow."[121]) Damit war für die Sklaven das Signal zu einem Angriff gegen die gesamte Besatzung gegeben, der damit endete, daß diese nach einem blutigen Kampf das Schiff verließ und die Neger alles dem Meer übergaben, was an die Weißen erinnerte. Damit glaubten sie sich den Weg zur Heimat freigemacht zu haben; ein Jahrhundert später würde ein Romanschreiber vielleicht dem Roman die Wendung gegeben haben, daß er sie auf irgend eine Weise nach Afrika hätte zurückgelangen lassen. Für Defoe und seine Zeit konnte solch eine Lösung gar nicht diskutabel sein. Die Neger waren und blieben eine Ware und gingen ganz natürlich als Ware in den Besitz des Capt. Singleton über. Es ist fraglich, ob die Zeitgenossen Defoe's die häßliche Heuchelei in der Haltung des Quäkers William erkannten, der gesagt hatte: „ . . . the negroes had really the highest injustice done to them, to be sold for slaves without their consent,"[122]) und hinterdrein mit denselben armen Wesen Handel trieb.

In der Schilderung des Verkaufs der Neger verrät Defoe seine Vertrautheit mit den Methoden der Sklavenhändler und -schmuggler. Die Portugiesen in Brasilien würden die Neger unter der Hand kaufen, aber Capt. Singleton hat sich durch seine Seeräubereien den Haß der Küstenbewohner zugezogen. Die Fahrt zu den englischen Besitzungen in Westindien verbietet sich von selbst wegen der vielen fremden Kriegsschiffe, die an der Küste kreuzen. „One while we determined to carry them all away to Buenos Ayres, and sell them there to the Spaniards; but they were really too many for them to make use of (Buenos Aires war damals nur Handelsniederlassung, das Hinterland noch unbesiedelt); and to carry them round to the South Seas . . . was so far that we should be no way able to subsist them for so long a voyage."[123]) William findet einen Ausweg; während Capt. Singleton in den südlichen Küstengewässern Brasiliens verweilt, fährt William als Schmuggler par excellence nordwärts an der Küste entlang und verkauft in fünf Wochen Ladung und Schiff für 60 000 „pieces of eight." Der Mensch Defoe hat für eine bessere Behandlung der Sklaven plädiert, und der Kaufmann Defoe empfindet Genugtuung über das lohnende „einwandfreie" Geschäft.

Die Angaben über die Preise für Negersklaven schwanken außerordentlich je nach dem Ort, der Zeit und den für die

---

[121]) Capt. Singleton 147. [122]) Ebd. 143.
[123]) Ebd. 149.

Tauschmittel eingesetzten Werten, falls die Sklaven mit Tabak oder dgl. bezahlt wurden; sie schwanken nach Herkunft und körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit der Neger. Deswegen ist im Einzelfalle schwer zu entscheiden, ob Preise, wie sie Defoe angibt, wirklich gezahlt worden sind.

Im „Col. Jack" sagt Jack's Herr: „ . . . a lusty man negro .... cost me at least 30 £. or 40 £."[124]) In der „New Voyage" wird von dem englischen Kaufmann erzählt, daß er seinem spanischen Gastgeber schenkt „three negroes, which cost . . . at Lima one thousand two hundred pieces of eight."[125]) In Capt. Singleton ist die Rede von einem Negermädchen, das verschenkt wird.[126]) Der Quäker William verkauft in Brasilien Neger für „ready money in gold, at the rate of five and thirty moidores per head."[127]) Die portugiesischen Moidores waren damals in ganz Westindien in Umlauf und besaßen einen Kurswert von 13 s 5½ d., so daß sich der Preis eines Negers auf rund 23½ £. stellte. Robinson tritt seinen Xury an den portugiesischen Kapitän ab für „sixty pieces of eight", wobei zu beachten ist, daß Xury noch ein halber Knabe ist.[128]) 1689 beklagten sich die Kolonisten von Barbados in einer Beschwerdeschrift („Groans of the Plantations") an die heimische Regierung, daß die Royal African Company für einen Neger 20 £. fordere, während sie im freien Handel bisher 7 £. gekostet hätten.[129]) Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbot sich die Gesellschaft, den Kolonisten die Sklaven zu 16 £. zu liefern; dadurch hoffte sie die Käufer monopolfreundlicher zu machen. Nach Weeden wurden 1720 für einen Neger 60 £., 1723 für ein schwarzes Hausmädchen 50 £., 1724 für einen Englisch sprechenden Neger 70—80 £. gezahlt (die Preise verstehen sich für Neuengland).[130]) Nach Wätjen kam um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Brasilien ein kräftiger Neger auf 600 bis 800 Gulden.[131]) Die französische Guinea-Gesellschaft, die vor 1713 das Sklavenhandelsmonopol für das spanische Amerika besaß, verkaufte die Neger für 3—400 Livres, bei einem Reingewinn von 100 Livres pro Kopf. Abgesehen von den hohen Gewinnansätzen mußte wegen der ungewöhnlichen Abgänge beim Transport der Neger eine starke Spannung zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis bestehen bleiben. „1692 mußten die

---

[124]) Col. Jack 380.
[125]) New Voyage 378.
[126]) Capt. Singleton 151.
[127]) Ebd. 151.
[128]) Rob. Crusoe 25.
[129]) Cunningham, Growth ..... in Modern Times 278.
[130]) Weeden, Econ. a. Soc. Hist II, 456.
[131]) Wätjen, D. holl. Kolonialr. in Bras. 311.

Brandenburger in Groß-Friedrichsburg für einen männlichen Neger Waren im Werte von 25 Talern geben, für eine Negerin 20—22 Taler, für einen Jungen 12—14 Taler, für ein Mädchen etwa 10 Taler, während 1707 der Einkaufspreis eines Mannes 50—54, der einer Frau 32—36 Taler in Tauschartikeln betrug."[132]) Joachim Nettelbeck berichtet in seinen Erinnerungen aus dem Jahre 1772, daß an der Sklavenküste ein gesunder Neger 100 holländ. Gulden kostete, ein junger Bursche 60—70 Gulden und eine Negerin etwa dasselbe. „War sie jedoch noch nicht Mutter gewesen und ihr Busen noch von jugendlicher Fülle und Elastizität, so stieg sie auch verhältnismäßig im Werte bis auf 120 oder 140 Gulden,"[133]) ein Beweis, daß die amerikanischen Kolonisten nicht nur die Arbeitskraft schätzten.

Sklavenschmuggler konnten ihre Ware natürlich nur unter der Hand anbieten, wie Defoe es im „Capt. Singleton" zeigt; Händler mit Erlaubnisscheinen machten ihre Ankunft öffentlich bekannt, später sogar durch die Zeitungen unter Angabe von Zahl, Geschlecht, Alter, Herkunftsort, Verkaufstag usw. Es hatte sich als notwendig erwiesen, das Zerreißen der Negerfamilien gesetzlich zu verbieten. Eine Trennung in der Art, wie sie Defoe im „Col. Jack" beschreibt: „ . . . two women negroes . . . had husbands in our master's service, but in another plantation," (S. 384) war auch selten, weil unpraktisch.

Defoe macht keine Angaben über die Zahl der in den britischen Besitzungen lebenden Sklaven, die so bedeutsam ist für jeden, der ein Bild von dem damaligen Umfang der Sklaverei gewinnen will. In Westindien waren sie bereits so zahlreich, daß sich die Pflanzer deswegen Sorgen machten. Jamaica hatte 1673 neben 7 700 Weißen 9 500 Schwarze gezählt, 1698 war das Verhältnis 7 300 zu 40 000; 1704 wurde durch Gesetz verordnet, daß auf je 300 Sklaven 14 Servants zu halten seien; trotzdem gab es 1775 auf Jamaica neben 12 700 Weißen 196 000 Neger. Barbados besaß gegen Ende der Stuartperiode neben 50 000 Weißen über 100 000 Schwarze. 1649 betrug die Zahl der Neger in Virginia 300, 1671: 2 000, 1683: 3 000. 1714 machten die Schwarzen in Massachusetts etwa 2% der Bevölkerung aus, in Maryland 19%, in Virginia 32 %, in North Carolina 33 % und South Carolina 63 %. 1721 hatten die Neger auch in Virginia zahlenmäßig die Oberhand.

Die Schilderung des Negerlebens in Amerika nimmt in den Werken Defoe's einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Zu

[132]) Wätjen, Negerhandel 426.

[133]) J. Nettelbeck, Lebensbeschreibung 166.

Grunde liegen vorwiegend die Verhältnisse in den Pflanzerkolonien Maryland und Virginia, zwischen denen er wegen ihrer verwandten natürlichen Verhältnisse ausdrücklich keinen Unterschied gelten läßt. „ . . . Maryland is Virginia, speaking of them at a distance."[134]) Lückenlos ist Defoe's Darstellung aber nicht. Wie seine Bemerkungen über Eingeborene in allen Schriften nach Inhalt und Form sehr allgemein gehalten sind, so allgemein, daß sie weder von den Indianern Süd- und Nordamerikas, noch von den Südseeinsulanern, den Negern Afrikas, den Malayen, Chinesen und Japanern auch nur halbwegs unterscheidbare Bilder geben, so wenig plastisch wirkt das Bild des amerikanischen Negersklaven bei ihm.

In „Moll Flanders" wird einmal ein „negro servant" und einmal ein „negro man servant"[135]) erwähnt, sonst ist nur die Rede von Servants, wobei es unklar bleibt, was Defoe darunter verstanden wissen will. So wenig wie es möglich ist, sich nach dem Roman ein zureichendes Bild vom Kolonialleben der Pflanzer zu machen, so dürftig ist das Bild, das Defoe dort von der Arbeitsverfassung der Kolonie gibt. Wesentlich klarer werden die Dinge im „Col. Jack", wo der Verfasser die Darstellung des Kolonialleben mehr zum Mittelpunkt der Handlung heranrückt. Die Schilderung des Aufstiegs Jack's wirkt weniger episodenhaft als die Skizzierung der Ereignisse im Leben der Moll Flanders während ihres zweimaligen Aufenthaltes in Amerika.

Die soziale Lage der Sklaven in den britischen Besitzungen — mit Sklaven sind hier nur die unfreien Neger gemeint — läßt sich nur verstehen und beurteilen aus den der Sklaverei zu Grunde liegenden Rechtsverhältnissen. Wie im römischen Recht entwickelte sich auch im englischen Kolonialrecht die Sklavengesetzgebung aus dem Fundamentalsatz, daß der Sklave nicht Rechtsperson sondern Rechtsgegenstand war und demzufolge seinem Herrn uneingeschränkt unterstand und in seinem persönlichen Dasein vor der Oeffentlichkeit nur von seinem Herrn vertreten werden konnte. Die Sklavengesetzgebung hat nie der Entwicklung des Sklavenwesens vorgearbeitet, sondern begnügte sich damit, vorgefundene und gewordene Formen und Bräuche, die als zu Recht bestehend empfunden wurden, festzulegen. Die Berechtigung zur Anwendung dieser Normen wurde — soweit es sich um Neger handelte — nicht bestritten. Zweifel, die der Klärung bedurften, erhoben sich, als das Christentum in die

[134]) Col. Jack 398.

[135]) Moll Flanders 80 u. 272.

Sklavenwelt eindrang, und als sich die Zahl der in den Kolonien geborenen Neger mehrte.

Der sinnfälligste Unterschied zwischen dem Servant und dem Sklaven war der, daß bei jenem die persönliche Freiheit für eine begrenzte Frist ruhte, dieser sie nicht wiedererhielt, bzw. nie erlangen konnte. Vereinzelte Versuche, die Sklaverei ähnlich wie die Dienstbarkeit auf eine festgesetzte Reihe von Jahren zu beschränken, schlugen fehl. Der Abstand zwischen Knecht und Sklave war zu groß, als daß eine Angleichung ihrer Verhältnisse allgemein hätte erfolgen können. Größer als die sachlichen Unterschiede war der psychische Widerstand, auf den solche Reformen stoßen mußten; das Rassegefühl der Weißen empörte sich gegen das Ansinnen, die Schwarzen als Gleichberechtigte gelten zu lassen. Bedeutungslos ist die Art, wie später die Kolonisten in Georgia die Sklaverei auf dem Papier beseitigten; in der Gründungsakte war sie strikt verboten, die Kolonisten halfen sich damit, daß sie aus Südkarolina Neger importierten und als „indented servants" auf 100 Jahre einstellten. Ein Fall, wie ihn Defoe in seinem „Rob. Crusoe" berichtet, wo Robinson erzählt: „ . . . I was very loath to sell the poor boy's liberty . . . he (der portugiesische Kapitän) owned it to be just, and offered me this medium, that he would give the boy an obligation to set him free in ten years if he turned Christian,"[136]) kann sein Vorbild nur in einem Ausnahmefall haben, selbst wenn die angegebene Bedingung in Betracht gezogen wird. Die Freilassung arbeitsunfähiger Neger war gesetzlich verboten.

Das, was Defoe im „Col. Jack" irrigerweise von dem Verfügungsrecht des Pflanzers über Leben und Tod seines Servant sagt,[137]) paßt auf die Neger, wenigstens praktisch. Das über die Behandlung der Dienstboten Gesagte trifft auch größtenteils auf die Sklaven zu. Ihre Behandlung war verschieden, einige Herren erwiesen sich gütig, andere unbarmherzig. Im allgemeinen behandelten die kleinen Besitzer ihre Neger besser als die großen Grundherren. Im Kleinbetrieb war jeder Sklave ein Wertobjekt, das zu hüten die Klugheit gebot; überdies brachte dort die tägliche Arbeit den Herrn mit seinen Sklaven in enge Berührung, so daß sich nicht selten ein menschliches Verhältnis herausbildete. Das Beispiel rührender, gegenseitiger Treue zwischen Robinson und Freitag steht nicht vereinzelt in der Literatur da. Der Rassenunterschied bedang doch schon, wie

---

[136]) Rob. Crusoe 25.

[137]) Col. Jack 388.

es Defoe richtig darstellt, daß dabei die Grenze zwischen Herrn und Diener nicht verwischt wurde.

Auf die Lage der Neger in den nördlichen Kolonien kommt Defoe wieder nicht zu sprechen. In den Besitzungen mit Plantagenwirtschaft waren die Verhältnisse für die Sklaven von vornherein ungünstiger, und da bestanden nicht nur Unterschiede von Pflanzung zu Pflanzung, sondern auch noch zwischen den einzelnen Kolonien. Defoe bemerkt im „Col. Jack" ganz recht: „ . . . the plantations in Maryland . . . they are to this day less cruel and barbarous to their negroes, than they are in Barbadoes and Jamaica," und fügt treffend hinzu, „'tis observed the negroes are not in these colonies so desperate, neither do they so often run away, or so often plot mischief against their master, as they do in those."[138]) Westindien, das die größte Sklavenzufuhr hatte und billig kaufen konnte, genoß zwei Jahrhunderte lang den traurigen Ruhm, seine Schwarzen besonders grausam zu behandeln. Auch in Virginia waren die Kolonisten wegen der Ausdehnung ihres Besitzes oft nicht in der Lage, die Arbeit der Sklaven und ihre Behandlung persönlich zu überwachen. Sie betrauten damit ihre Aufseher. Col. Jack berichtet z. B. von seinem Wohltäter: „Our master was really a man of humanity himself, and was sometimes so full of tenderness that he would forbid the severities of his overseers and stewards; but he saw the necessity of it, and was obliged as last to leave it to the discretion of his upper servants."[139])

Die Schwierigkeit der Aufgabe, vor die diese Leute gestellt wurden, deutet Defoe wohl an, aber er beleuchtet sie nicht näher. Vielfach waren die Aufseher nur durch das Pochen auf die ihnen übertragene Macht, durch den Gebrauch der Reitpeitsche und anderer Strafmittel imstande, die Ausführung ihrer Anordnungen zu erzwingen. Die Verhältnisse waren auch da oft stärker als die Menschen. Zur Rechtfertigung der Aufseher und Kolonisten muß gesagt werden, daß die Neger, vor allem die neueingeführten, oft wenig Arbeitslust zeigten und ebenso wenig Neigung, sich die elementarsten Begriffe menschlicher Gesittung anzueignen. Die Arbeit selbst konnte kaum erzieherisch wirken, da man den Sklaven vorwiegend die rohesten, schmutzigsten Arbeiten übertrug, womit die Servants und Lohnarbeiter nach Möglichkeit verschont wurden.

Die geistige Gesamtstruktur eines Sklaven zu zeichnen, ist Defoe nicht so recht gegeben. Xury ist halbes Kind, und Freitag

---

[138]) Col. Jack 397. [139]) Ebd. 378.

hat zu viel vom wohlerzogenen, geschulten englischen Leibdiener an sich, um noch rein natürlich zu wirken. Im Gegensatz zu der Mehrzahl seiner Landsleute glaubt Defoe, daß die Neger unter günstigen Bedingungen wohl bildungsfähig sind. Er zeigt das an dem Negerjungen Toby in seinem „Family Instructor" von 1715. Im „Rob. Crusoe" und im „Col. Jack" lehrt er, wie man erst methodisch einen einzelnen Sklaven an sich fesseln soll. Die hausbackene Art seiner Erziehungs- und Unterrichtsvorschläge ist an sich von untergeordneter Bedeutung; beachtenswert ist, daß lange vor der Sklaven-Emanzipationsbewegung Defoe über solche Dinge schrieb. Seine Romane erschienen etwa 130 Jahre vor „Oncle Tom's Cabin" von Harriet Beecher-Stowe.

Sklaven, die in den Häusern ihrer Herren neben den weiblichen Servants mit Kleinarbeiten beschäftigt wurden, hatten leicht unmittelbar unter den Launen ihrer Herren und Herrinnen zu leiden, genossen im allgemeinen aber eine bessere Behandlung als ihre auf den Feldern arbeitenden Mitbrüder. Es erklärt sich das daraus, daß für persönliche Dienstleistungen die anstelligsten Sklaven ausgesucht wurden, aber auch wohl daraus, wie Defoe offen sagt, daß manche Sklavenhalter davor zurückscheuten, Barbarei und Elend in ihrer häuslichen Umgebung ansehen zu müssen. Mit der Lage der Haussklaven befaßt sich Defoe nicht näher; anders ist es mit den in den Pflanzungen beschäftigten Schwarzen.

Bei einer auch nur oberflächlichen Schilderung der Plantagenwirtschaft konnte er nicht umhin, auf die Uebelstände in der Behandlung der Neger mißbilligend hinzudeuten; sie ans Licht zu ziehen, erübrigte sich, da sie allbekannt waren. Damit begnügte er sich jedoch nicht; als Vertreter eines praktischen Christentums ging er einen Schritt weiter und machte Vorschläge, wie man durch kluge Erziehung der Neger ihr Los lindern und ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sogar steigern könnte, was von ihm ganz besonders in den Vordergrund geschoben wird. Seine stark ethisch gerichtete Natur verbirgt sich hier wieder hinter der Gestalt des kühl rechnenden Kaufmanns.

Die Kleidung der Sklaven beschreibt Defoe nirgendwo; sie beschränkte sich naturgemäß auf das Notdürftigste. Der Aufseher, der sich zwischen den arbeitenden Negern bewegte, führte als Kennzeichen seiner Strafgewalt die Peitsche bei sich und zögerte auch nicht, sie zu gebrauchen. Col. Jack schreckt jedoch vor dem „cruel work" zurück. Die Folge ist: „I had soon much

contempt upon my authority, that we were all in disorder."[140]) Die Bemerkung ist treffend. Jack's Mitgefühl schwindet, und er beschließt, ihnen einen Denkzettel zu geben. „I began with the negroes, two of whom I was obliged to correct; and I thought I did it most cruelly; but after I had lashed them till every blow I struck them hurt myself, and I was ready to faint at the work, the negreos laughed at me, and one of them had the impudence to say . . . that, if he had the whipping of me, he would show me better how to whip a negro."[141]) Die Neger haben das Ehrgefühl und scheinbar auch das Schmerzgefühl verloren, sie sind tierisch abgestumpft. Jack sucht sich den Grund seines ersten Mißerfolges folgendermaßen zu erklären: „I had no power to do it in such a barbarous manner as I found it was necessary to have it done; and the defect began to be a detriment to our master's business, and now I began indeed to see that the cruelty so much talked of, used in Virginia and Barbadoes, and other colonies, in whipping the negro slaves, was not so much owing to the tyranny and passion, and cruelty of the English as had been reported; the English not being accounted to be of a cruel disposition, and really are not so; but that it is owing to the brutality and obstinate temper of the negroes, who cannot be managed by kindness and courtesy, but must be ruled with a rod of iron, beaten with scorpions, as the Scripture calls it, and must be used as they do use them."[142])

Später klagt Jack abermals über das „refractory and incorrigible temper of the negroes, and . . . the necessity of making examples."[143]) Vorher hat er jedoch schon mal seine Ansicht korrigiert, ohne freilich seine Ueberzeugung von der ursprünglichen Roheit und dem widerspenstigen Naturell der Schwarzen aufzugeben. „I began to see at the same time that this brutal temper of the negroes was not rightly managed; that they did not take the best course with them to make them sensible, either of mercy or punishment; and it was evident to me that even the worst of those tempers might be brought to a compliance, without the lash, or at least without so much of it as they generally inflicted."[144]) Die Worte klingen fast, als hätte Defoe die Neger ohne Einschränkung für besserungsfähig gehalten Wie der Herr des Col. Jack, so wird mancher andere Pflanzer die rohe Behandlung der Sklaven als häßlich empfunden haben, aber die wirtschaftlichen Eigeninteressen überwogen die menschen-

[140]) Col. Jack 377.
[141]) Ebd. 377.
[142]) Ebd. 377.
[143]) Ebd. 380.
[144]) Ebd. 378.

freundlichen Gefühle. Den Aufsehern wurde eingeschärft, Rücksicht walten zu lassen, und dann wandten die Pflanzer ihren Plantagen den Rücken. Wie die Erträge herausgewirtschaftet wurden, war für viele Großgrundbesitzer von untergeordneter Bedeutung.

Col. Jack erzählt anerkennend von seinem Herrn, daß er gern alle Körperstrafen verbieten würde; leider sind sie nicht zu entbehren. Besonders hervorgehoben wird, daß er „would often bid them (die Aufseher) to be merciful, and bit them consider the difference of the constitution of the bodies of the negroes, some being less able to bear the tortures of their punishment than others, and some of them less obstinate too than others."[145]) Defoe rät zu individueller Behandlung der Schwarzen; das bedingt, daß sich die Pflanzer mehr als Jack's Herr um sie kümmern, oder daß alle Aufseher sich mit der gleichen Gewissenhaftigkeit um ihre Neger mühen wie Col. Jack.

So ganz ungewohnt, wie es nach späteren Aeußerungen den Eindruck macht, scheint die Auspeitschung der Sklaven auch in Jack's Aufsichtsbereich noch nicht zu sein. Andernfalls würden die beiden Neger, die der Pflanzer auf seinem Rundgang durch die Felder an der Richtstelle gebunden antrifft, nicht kniefällig um Erbarmen flehen. Die Kolonisten straften ihre Sklaven nicht nur wegen Vernachlässigung der Arbeit, sondern auch wegen Verstöße gegen die sittliche Ordnung und wegen Gefährdung von Ruhe und Frieden. Das gesellschaftliche Gefüge in den Kolonien war noch so locker, daß man scharfe Zuchtmittel nicht entbehren konnte. Defoe bewies darin mehr Optimismus als die Kolonisten.

Die ersten Erziehungsexperimente Jack's mißlingen gänzlich. Insofern sind die Anklagen, die seine Mitaufseher gegen ihn erheben, wohl nicht aus der Luft gegriffen.[146]) Jack rechtfertigt sich aber durch den Beweis, daß jene unvermeidlichen Uebergangserscheinungen in seinem Aufsichtsbezirk aufgehört haben.

So leicht, wie es hier dargestellt ist, wird es nicht gewesen sein, größere Sklavenscharen, denen zum großen Teil noch die Erinnerung an die Freiheit in der afrikanischen Heimat lebendig war, gefügig zu machen. Auch die schönsten Beweisgründe verfingen nicht, wenn in einem Sklaven das Blut aufbegehrte. Für solche Fälle läßt Defoe die Peitsche und andere Strafen gelten; denn der Unternehmer darf keinen Schaden erleiden. Charakteristisch für die Denkweise mancher Sklavenhalter (vielleicht

---

[145]) Col. Jack 378.

[146]) Ebd. 381.

auch für die Stellung Defoe's zu der heiklen Frage der Negerbehandlung) ist eine Aeußerung des „great master" im „Col. Jack": „ . . . it would be an infinite satisfaction to me, that, my business not being neglected, nor our safety endangered, those poor wretches could be used with more humanity; for cruelty is the aversion of my nature, and it is the only uncomfortable thing that attends me in all my prosperity."[147]) Nach der landläufigen Meinung der Pflanzer konnten die Schwarzen nur durch härteste Behandlung „be kept from neglect of their work, or even insolence and rebellion."[148]) Dieselbe Ueberzeugung beherrschte auch die Aufseher.[149])

Col. Jack, d. h. Defoe, hat nun das Geheimnis der richtigen Negererziehung entdeckt. „I have found out that happy secret, to have good order kept, the business of the plantation done, and that with diligence and despatch, and that the negroes are kept in awe, the natural temper of them subjected, and the safety and peace of your family secured, as well by gentle means as by rough, by moderate correction as by torture and barbarity, by a due awe of just discipline as by the horror of unsufferable torments."[150]) Nach Defoe kommt es darauf an, in den schwarzen Köpfen Verständnis und Gefühl für Güte, Gnade und Dankbarkeit zu wecken. Das von ihm eingeschlagene Verfahren ist erstaunlich einfach. Der Neger Mouchat „did a fault that was of no great consequence in itself." Einige Zeilen weiter schreibt Defoe, daß Mouchat in der Trunkenheit „had abused two women negroes, who had husbands in . . . another plantation."[151]) Da muß ein Lapsus vorliegen; denn Defoe würde in Wirklichkeit solch ein Vergehen nicht für geringfügig erklärt haben. Jack fällt das Urteil, daß Mouchat „should be whipped and pickled in a dreadful manner."[152]) Alle Schrecken dieser Strafe werden dem armen Mouchat ausgemalt, dann wird er entblößt, gebunden und erhält zwei fürchterliche Probehiebe. Es folgt eine Bußpredigt, in der dem Neger seine eigene Erbärmlichkeit und der Edelmut des Herrn vergleichsweise vorgehalten werden. Mouchat gelobt hoch und heilig Besserung, wenn ihm verziehen wird. Auf Jack's Vorhaltungen hin rechtfertigt er die vermeintliche Undankbarkeit der Neger: „.... they (die Weißen) never give mercie, they always whippee, lashee, knockee down, all cruel .... negro be muchee better if they be mercie; when they be whippee, negro muchee cry, muchee hate,

147) Col. Jack 381/82,
148) Ebd. 382.
149) Ebd. 394.
150) Ebd. 382.
151) Ebd. 384.
152) Ebd. 384.

would kill if they had de gun; but when they makee de mercie, then negro tell de great tankee, and love to worke, and do muchee workee."[153]) Col. Jack will für den reuigen Mouchat Fürbitte einlegen. Durch eine kleine Täuschung[154]) erweckt er in dem Sklaven den Eindruck, daß der Herr ihm verzeiht. Durch eine darauffolgende theatralische Szene zwischen Jack und Mouchat will Defoe beweisen, welcher Dankbarkeit arme Sklaven fähig sind. Auch in dieser Episode entsteht keineswegs der Eindruck, als entspräche es den Wünschen Defoe's, daß der Abstand zwischen Weißen und Schwarzen verringert würde. Eher kann auf die gegenteilige Absicht geschlossen werden. (Zu den ersten Ausdrücken, die Robinson seinen Freitag lehrt, gehört das Wort „master", nicht etwa „friend").

Stolz auf den ungeahnten Erfolg seiner Methode, wendet Jack sie von nun an auf alle Sklaven an und erlebt nur selten Enttäuschungen. Ihre Wirkung wird noch übertroffen durch ihre Einfachheit. Jack's Erziehung schwer lenkbarer Neger verläuft nach folgendem Schema, das auch mit gleichem Erfolg von den anderen Aufsehern angewandt wird: „... we... first .... put them into the utmost horror and apprehensions of the cruellest punishment that they ever heard of, and thereby enhance the value of their pardon, which was to come as from yourself (von dem Pflanzer), but not without our great intercession. Then I was to argue with them, and work upon their reason, to make the mercy that was showed them sink deep into their minds, and give lasting impressions; explain the meaning of gratitude to them, and the nature of an obligation, and the like."[155]) Erstaunlich ist, daß die Sklaven die Methode nicht in kurzer Zeit durchschauen.

Defoe scheint fest überzeugt zu sein, daß der von ihm angezeigte Weg zu einem auf Güte und Dankbarkeit gegründeten Treueverhältnis zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern führen muß. Von Negern, die gnädig behandelt werden, meint er: „... they would be the same as their Christian servants, except that they would be the more thankful, and humble, and laborious, of the two."[156]) Hoffnungsfreudig schrieb er sogar: „It appeared that negroes were to be reasoned into things as well as other people, and it was by thus managing their reason that most of the work was done."[157]) Ein Satz, der in seiner

---

[153]) Col. Jack 386.
[154]) Ebd. 387.
[155]) Ebd. 391.
[156]) Ebd. 397.
[157]) Ebd. 396/97.

Unbedingtheit, wenn er auch auf solche Neger Anwendung finden soll, die von der Kultur noch wenig oder gar nicht berührt sind, heute noch auf Einwände stoßen wird, die sich nicht so von der Hand weisen lassen! Sein Optimismus gab hier wohl die Veranlassung zur Unterschätzung der natürlichen Widerstände, die sich der Anbahnung eines solchen Zustandes, der für seine Zeit als ideal gelten konnte, entgegenstellten. Dem ersten Einwurf, daß nicht alle Sklaven Vernunft annehmen werden, hat er gleich die Spitze abgebrochen: „... there may be found here and there a negro of a senseless, stupid, sordid disposition, perfectly untractable, undocible, and incapable of due impressions; especially incapable of the generosity of principle .... there are such among the Christians, as well as among the negroes; .... if such a refractory, undocible fellow comes in our way, he must be dealt with, first by the smooth ways, to try him, then by the violent way, to break his temper, as they break a horse; and if nothing will do, such a wretch should be sold off, and others bought in his room; for the peace of the plantation should not be broken for one devilish-tempered fellow."[158]) Auch diese Maßnahme hat eine wohltätige Folge: „.... at length we found the fear of being turned out of the plantation had as much effect to reform them, that is to say, make them more diligent than any torture would have done; and the reason was evident, namely, because in our plantation they were used like men, in the other like dogs."[159])

Defoe empfiehlt dann noch zuerst zu versuchen, die Führer unter den Sklaven zu gewinnen. Zeigt sich ein Neger starrköpfig, so soll man ihn für ein paar Tage seinen Leidensgenossen und Landsleuten überlassen, ihr Einfluß bricht gewöhnlich den Widerstand.

Eine ins Einzelne gehende Darstellung der Arbeiten, die von Sklaven verrichtet wurden, bietet Defoe nicht, ebensowenig Angaben über Arbeitszeit, Ernährung, Wohnungswesen, Familienleben, Stellung des Negers im Staat und in der Rechtspflege, über das Verhältnis zu den Indianern. Sie hätten das Gefüge der Romanhandlung, die an sich schon durch Verlegung des Schauplatzes nach Virginia belastet war, noch mehr gelockert. Außerdem konnte Defoe die Kenntnis mancher Einzelheiten bei seinen Lesern voraussetzen.

Recht früh befaßt sich die koloniale Gesetzgebung mit dem Entlaufen der Sklaven. Von einer Flucht in die Freiheit konnte

---

[158]) Col. Jack 393. [159]) Ebd. 397.

dort nicht die Rede sein, wo der Schwarze normalerweise Sklave war, eher vom Aufsuchen eines anderen Herrn.

Die Freilassung eines Sklaven war ausschließlich persönlicher Gunstbeweis. Auch die Freiheit verschaffte dem Neger noch nicht die gesetzliche Gleichstellung mit den Weißen, von der gesellschaftlichen ganz abzusehen. Landverkauf an Schwarze war auf Jamaica gesetzlich verboten, während es in Virginia schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Neger gab, die auf Grund der „head rights", die auch für eingeführte Neger verliehen wurden, Land erworben hatten.

Vor Gericht wurde kein Schwarzer als Zeuge gegen einen Weißen zugelassen. In Virginia waren Mischehen verboten; ein Geistlicher, der Neger und Weiße zusammentraute, mußte zur Strafe 10 000 Pfd. Tabak zahlen. Der geschlechtliche Verkehr eines Weißen mit einer schwarzen Sklavin stand unter Strafe, ereignete sich nichtsdestoweniger alltäglich. Nach dem alten, ungeschriebenen englischen Gesetz partus sequitur ventrem war das Kind einer Sklavin in jedem Fall für die Sklaverei geboren, gleichviel, ob der Vater Weißer oder Schwarzer, Freier, Servant oder Sklave war. Die weiße Frau, die sich mit einem Neger abgab, wurde mit den schimpflichsten Strafen bedacht.

Entschieden günstiger als bei den Engländern war die Lage der Sklaven bei den Portugiesen. Sie gewährten ihren schwarzen Minenarbeitern freie Sonn- und Feiertage, boten ihnen die Möglichkeit des Loskaufs und sorgten für ordentliche Wohnungen.[160]) Auch auf den französischen westindischen Inseln wurden nach 1700 die Schwarzen besser behandelt als bei den Engländern.

Bei dem trostlosen Dasein vieler Sklaven ist es verständlich, daß in den englischen Kolonien die Gefahr von Negeraufständen nicht schwand. Das war nicht ein Gespenst, das wie ein Alp auf ängstlichen Gemütern lastete, sondern eine ernste Sorge, die jedermann in den Kolonien beschäftigte und Anlaß zu Verordnungen wurde, das ungesunde Anwachsen der Sklavenzahl zu verhindern. Bedrohlich waren die Zustände in den Pflanzerkolonien, es fehlte den Servants und Negern zwar an Waffen, aber bei der dünnen Besiedlung hätten sie ihre Herren schnell überwältigen können; englische Hilfe war weit. Die Sklaverei vermochte sich solange zu behaupten, weil den Negern der Zugang zur Bildung systematisch versperrt wurde. Der geistig Unfreie blieb auch körperlich unfrei. Verschiedentlich haben Negerempörungen das britische Kolonialleben beunruhigt, zum

[160]) Wätjen, Negerhandel 434.

ersten Male 1672, dann 1695 in Maryland, 1712 in New York, 1721 in South Carolina. In Westindien neigten die Schwarzen am meisten zu Aufständen. Auf Jamaica brachen im 18. Jahrhundert, abgesehen von Unruhen auf einzelnen Pflanzungen, 19 Aufstände aus; 1738 sahen sich die Pflanzer genötigt, mit den revoltierenden Schwarzen einen förmlichen Frieden einzugehen. Ganz im Gegensatz zu Defoe glaubten sie sich nur durch barbarische Handhabung einer parteiischen Sklavengesetzgebung, bekannt durch den berüchtigten Code Noir, schützen zu können.

Auch Defoe gibt der Furcht vor Auflehnungen der Schwarzen zwischendurch deutlich Ausdruck: „... the negroes ... must be ruled with a rod of iron ... or they would rise and murder all their masters; which, their numbers considered, would not be hard for them to do, if they had arms and ammunition suitable to the rage and cruelty of their nature.“[161]) Das einzige Mittel, dieser Gefahr vorzubeugen, ist nach ihm gute Behandlung und Erziehung der Neger, wie oben bereits ausgeführt wurde. Jack's Herr befürchtet von der Lockerung der straffen Zucht in seiner Plantage Gefährdung seines eigenen Lebens und der Sicherheit seiner Familie.[162]) Jack weiß ihn zu überzeugen, daß ihm keine „rebellion“ droht.[163])

Die Frage der Christianisierung der Heiden, d. h. der Eingeborenen und Schwarzen, war nicht leicht lösbar; denn man stieß dabei auf wirtschaftliche Folgerungen, die selbst nicht die Quäker und Puritaner mit in den Kauf nehmen wollten. Nach europäischer Auffassung machte das Christentum frei, d. h. jeder, der sich taufen ließ und sich zur christlichen Lehre bekannte, wurde persönlich frei. Es gab auch Stimmen, die für die Uebertragung dieser Rechtsanschauung auf das Kolonialland eintraten, aber dagegen wehrten sich alle Sklavenhalter, und das war die Mehrzahl der Männer von Einfluß in den Kolonien. Man entzog sich einfach allen Konsequenzen dadurch, daß man die Christianisierung der Neger nicht zuließ. Welche Gründe dafür mitunter maßgebend waren, wird ersichtlich aus einem Brief, den der Gouverneur Russell von Barbardos am 23. März 1695 nach London schrieb; darin heißt es: „As to the conversion of negroes to Christianity, I apprehend that the keeping of Christian holy days will be the great obstacle, most of the planters thinking Sundays too much to be spared from work.“[164])

---

[161]) Col. Jack 377/78.
[162]) Ebd. 381/82.
[163]) Ebd. 382.
[164]) Cal. of State Papers, Col. 1693—96, S. 448.

Später fanden die Engländer eine theoretische und praktische Lösung, die beiden Teilen, den Freunden der Ausbreitung des Evangeliums und den Kolonisten, gerecht wurde. Es wurde der Grundsatz ausgesprochen, daß der Uebertritt zum Christentum das Verhältnis zwischen dem Sklaven und dem Sklavenhalter nicht berühre. Auch der Bischof von London, dem man die Streitfrage vorgelegt hatte, schloß sich dieser Auffassung an. Durch Provincial Statutes entschieden sich auch die einzelnen Kolonien für diese Lösung: Maryland 1664, 1692 und 1715, Virginia 1682 und 1705. Ein Gutachten der englischen Kronanwälte im Jahre 1729 fiel, was nicht verwunderlich ist, auch zu Gunsten der Sklaveneigentümer aus. Den Negern, die das Christentum angenommen hatten, war in der Kirche eine besondere Ecke oder eine Galerie angewiesen. Nach Möglichkeit gaben die Pflanzer den Sklaven einen eigenen Prediger, den sie um so höher schätzten, je besser er es verstand, seine Zuhörer zum geduldigen Sich-Fügen in das ihnen von Gott zugewiesene Los zu überreden.

Ueber Defoe's Stellung zu der Frage Sklaven und Christentum wird weiter unten bei der Betrachtung seiner Idealkolonie die Rede sein.

V.

Das Wirtschaftsbild der nordamerikanischen Pflanzerkolonien.

Ueber das Siedlungswesen in den britischen Besitzungen äußert sich Defoe nur unzusammenhängend. Das erklärt sich aus seiner schriftstellerischen Eigenart; als Journalist brauchte er sich um spezielle koloniale Dinge nicht zu kümmern, wenn sie nicht gerade zur öffentlichen Diskussion standen, und das traf hier nicht zu; als Romanschreiber, der nicht Kolonialromane schuf, sondern nur Einzelmotive aus den Kolonien holte, fand er auch keine Veranlassung, das Siedlungswesen ausführlich zu behandeln. Hinzukam die für Defoe nicht bedeutungslose Wahrscheinlichkeit oder gar Gewißheit, daß er für eine umfangreiche wirtschafts- oder kulturgeographische Darstellung der englischen Kolonisationstätigkeit kaum Leser gefunden hätte, da er mangels eigener Anschauung keine neuen Tatsachen bieten konnte. Wegen des jugendlichen Charakters der englischen Kolonien und ihrer starken natürlichen Verschiedenheit setzt die Buntscheckigkeit des Wirtschaftsbildes nicht in Erstaunen. Bei

Defoe tritt diese Vielgestaltigkeit nicht in die Erscheinung; schon in Virginia und Maryland lagen die Dinge nicht so einfach, wie er sie darstellt. Die Kenntnis der geographischen Verhältnisse dieser beiden Kolonien ist unerläßlich für jeden, der Defoe's Kolonialbild würdigen will.

Die westliche Grenze der Pflanzerkolonien in Nordamerika wurde im 18. Jahrhundert durch die Appalachians gebildet; östlich derselben waren die Franzosen im Vordringen. Die östliche Randkette der Appalachians, der Blue Ridge, fällt als Wasserscheide steil ab zum Hügel- und Bergland von Piedmont, dessen fruchtbarer Lehmboden von klippenreichen Flüssen tief durchschnitten wird. 1716, als Spotswood seinen berühmt gewordenen Forschungszug zum Westen unternahm, auf dem er das Shenandoah-Tal entdeckte, war das Hügelland noch ein zusammenhängendes Waldgebiet. Die Scheide zwischen dem Piedmont und der Küstenebene ist die sogenannte Fallinie, an der alle Flüsse Stromschnellen und Wasserfälle bilden, die zwar die Schiffahrt weiter aufwärts hindern, im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts jedoch zur Entstehung größerer Städte beitrugen (Washington, Richmond, Petersburg, Raleigh, Columbia). Die Flut macht sich im Potomac bis zur Fallinie hin bemerkbar. Die Küstenniederung zieht sich in einer Breite von 50—300 km von New York bis Mexico an der atlantischen Küste entlang, in Virginia „Tidewater Virginia" oder „Tidewater Region" genannt. Sie fällt in drei Terrassen zum Meere hin ab. Die erste Terrasse, die sich in einem schmalen Streifen an der Fallinie entlangzieht, hat leichten Kies- und Sandboden, der sich auch auf der zweiten Terrasse findet, aber im Wechsel mit gelbem und blauem Mergel. Die dritte Terrasse wird gebildet durch die Meeresküste und die Norfolk-Halbinsel. Sie hat hellen Sandboden und feinen Lehm, von Mergel unterlagert. Alle drei Terrassen sind fruchtbar, aber sandig und erschöpfen schnell. An der Küste zieht sich noch ein Dünengürtel hin, der in Georgia und Carolina keine Durchbrüche aufweist, ganz im Gegensatz zu Virginia und Maryland. Die riesigen Waldsümpfe, eigentlich Hochmoore, im Küstenstrich (Dismal Swamp, Albemarle Swamp) und die teilweise versumpften Flußniederungen erheben sich nur ein paar Fuß über Meereshöhe. Die Flußmündungen Virginias sind durch Sandbänke mit seichten Fahrrinnen für den Verkehr tiefgehender Schiffe gesperrt. Die losgetrennten Landstücke vor den Flußmündungen bestehen aus Schwemmland mit auflagerndem Dünensand. Im Süden wird auf dem Marschboden dieser Küsteninseln heute Reis und Baumwolle gepflanzt. Auch die Küstenniederung

war, abgesehen von den sumpfigen Flußufern, ursprünglich bewaldet, der Wald war jedoch so licht, daß man hindurchreiten, ja, fahren konnte. Charakteristisch für die ganze Küstenebene sind die Terpentinkiefern.

Das Küstenland hat nach einem kurzen Frühling, der vier Wochen eher einsetzt als in England, einen heißen, dürren Sommer mit einer Temperatur wie Spanien. Der Hauptregen fällt im April. Im Mai und Juni wird die Hitze noch durch Tagwinde gemildert, während Juli und August ohne Luftbewegung sind. Der September bringt wieder Regengüsse und wird durch seine schwüle Fieberluft der gefährlichste Monat für Landfremde. Der Herbst ist in der Regel schön und gleichmäßig. Der Winter ist gefürchtet wegen sprunghaften Wechsels von starken Frosttagen mit scharfen Nordwinden und Schneefällen und milden Tagen mit Seewinden.

Die verderblichen Temperaturschwankungen erwähnt auch Defoe ein paarmal. Die Leidtragenden waren in erster Linie die Servants. Daß aber noch ernstere Gefahren durch die Sumpfluft heraufbeschworen wurden, wird in Defoe's Werken nicht erkenntlich; nur eine kurze Bemerkung findet sich darüber in „Moll Flanders". Moll wird von einer Dienstmagd ermahnt, sich nicht auf dem Erdboden niederzulassen, „the ground being damp and dangerous."[1]) Aus eigenartigen Gründen, die Defoe's geographische Kenntnisse, soweit es sich um Klimafragen handelt, mangelhaft erscheinen lassen, entscheidet sich Moll Flanders anfänglich für die Niederlassung in Carolina. „I knew, that Maryland, Pennsylvania, East and West Jersey, New York, and New England, lay all north of Virginia, and that they were consequently all colder climates, to which I had an aversion; for that as I naturally loved warm weather, so now I grew into years, I had a stronger inclination to shun a cold climate. I therefore considered of going to Carolina."[2]) Seiner Gesundheit zu Liebe ging kaum jemand in die Südstaaten; das Gegenteil war um so häufiger. Das beweisen außer der hohen Sterblichkeitsziffer die vielen Urlaubsgesuche von Regierungsbeamten, die um die Erlaubnis einkamen, zur Erholung gesundere Landstriche aufsuchen zu dürfen.

1. Grunderwerb.

Ein Landrecht der Indianer war außer in Pennsylvania allgemein verneint worden. In Virginia kam es allerdings nach 1650

[1]) Moll Flanders 265. [2]) Ebd. 269.

noch vereinzelt vor, daß halb seßhaft gewordene Indianer zwischen den Weißen saßen. Um Unzuträglichkeiten vorzubeugen, verbot 1658 die dortige Volksvertretung den Ansiedlern, Land direkt von den Eingeborenen zu kaufen. Alle Grundverkäufe der Indianer mußten öffentlich bei den Quarter Courts erfolgen und von diesen registriert werden. Landschenkungen von Indianern an hochgestellte Kolonisten wurden stillschweigend geduldet. Weiße Ansiedler konnten ihren Besitz frei veräußern. Ebenso wie die Eigentümer anderer Kolonien schlug die englische Krone Kapital aus dem Verkauf von Landrechten, sei es an Einzelpersonen, sei es an Gesellschaften, die die Landflächen aufteilten und weiter veräußerten.

Defoe weiß, daß die wertvollsten Landstriche jene erhalten, die gute Beziehungen zu den maßgebenden Beamten besitzen. Das allein macht es erklärlich, daß er seinen Col. Jack sich noch im Mündungsgebiet des Potomac ansiedeln läßt. „ . . . he (der Herr) purchased in my name, about three hundred acres of land, in a more convenient place than it would have otherwise been allotted me; and this he did by his interest with the lord proprietor; so that I had an extent of ground marked out to me . . . very near one of his own plantations.“[3])

Moll Flanders erzählt von der Art, wie sie in Maryland nach Aufgabe ihres ersten Siedlungsplanes Land erhält: „ . . . we took a large piece of land from the governor of that country, in order to form our plantation.“[4]) Mit genaueren Angaben beschwert sich Defoe nicht. Ein Jahr später: „ . . . we purchased of the proprietors of the colony as much land for thirty-five pounds, paid in ready money, as would make a sufficient plantation to employ between fifty and sixty servants.“[5]) Maryland war nach der Glorreichen Revolution bis 1715 Kronkolonie und wurde als solche durch Gouverneure verwaltet; dann geriet es wieder in den Besitz eines Lord Baltimore, des Sohnes des Charles Calvert. Wenn Defoe nicht absichtlich die beiden Grundkäufe in dieses Jahr des Eigentümerwechsels legt, dann zeigt sich hier eine Vermengung der Begriffe „governor“ und „proprietors of the colony“, die sich wegen der Geläufigkeit der Bezeichnungen schlecht erklären läßt. Im „Col. Jack“[6]) erwähnt er auch wieder den Lord Proprietor, was selbst dann unzutreffend ist, wenn wir Jack's Aufenthaltsort auf der Nordseite des Potomac suchen.

---

[3]) Col. Jack 398.
[4]) Moll Flanders 272.
[5]) Ebd. 272.
[6]) Col. Jack 398.

Eine eigenartige Erscheinung in den englischen Kolonien war der Bodenerwerb auf Grund der „head rights". Je nach der Kolonie erhielt jeder Bewohner, der eine Arbeitskraft, ob Mann oder Frau, ob frei oder Servant oder Sklave, einführte, eine Anzahl (50—150) Morgen unbebauten Landes zugesprochen. In den Pflanzerstaaten wurde durch diese Einrichtung die Bildung großer Latifundien möglich gemacht, aber auch der Bestechung und Betrügerei Tür und Tor geöffnet. Kleine Ansiedler im Innern, die nicht kapitalkräftig genug waren, Neger oder Servants zu kaufen, die aber ihren Besitz vergrößern wollten, verschafften sich „head rights" für je 1—5 s. von den Beamten des Kolonialstaatssekretärs.[7]) Das machten sich auch bald die Großgrundbesitzer zunutze, die Land zur Abrundung ihrer Plantagen begehrten, aber keine Servants und Neger mehr einstellen wollten. Oft war die Bildung von Großbesitz auf die Zusammenlegung kleinerer Pflanzungen zurückzuführen; die Regierung erwies sich als machtlos dagegen.

1632 betrug die durchschnittliche Größe einer Pflanzung in Virginia 350 englische Morgen, 70 Jahre später doppelt soviel. Hochgestellte Kolonisten hatten sich früh weite Strecken guten Bodens in bester Lage an der Küste und an den Flußläufen gesichert, zum Teil durch Bestechungen, so daß es nach 1700 in Virginia noch Stellen gab, wo 20—50 000 Morgen unbebaut lagen. Der Gouverneur Spotswood hatte sich z. B. 40 000 Morgen zu verschaffen gewußt.[8]) Der Pflanzer William Byrd in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbte von seinem Vater 26 000 Morgen und hinterließ 179 440. Solche Riesenbetriebe konnten nur extensiv und dann auch nur teilweise bewirtschaftet werden. Die großen Pflanzer verstanden es auch, die Bedingungen hinsichtlich des Urbarmachens und der Besiedlung, die von der Regierung bei der Verleihung von Landrechten („patents") gestellt wurden, zu umgehen, ohne daß ihre Besitzrechte heimfielen und anderweitig vergeben oder verkauft wurden.

Land zu verpachten war ungewöhnlich. Da war es schon rentabler, einen zuverlässigen Servant, bzw. Aufseher, mit der Leitung einer Pflanzung zu beauftragen, wie Defoe im „Col. Jack" an dem Helden und seinem Gönner zeigt. In einem Gespräch zwischen Moll Flanders und ihrem Sohne heißt es: „This plantation ... he said he did not let out, but managed it by a head clerk, as he did another that was his father's that lay hard

[7]) Force, Tracts III, Nr. 15, S. 8.

[8]) Ballagh, a. a. O. 87; nach Grene, a. a. O. 270/71, 86 000 Morgen.

by it, and went over himself three or four times a year to look after it. I asked him what he thought the plantation might be worth. He said if I would let it out, he would give me about sixty pounds a year for it; but if I would live on it, then it would . . . bring me in about one hundred and fifty pounds a year.“[9])

Die reichen Pflanzer, die zum Teil Beziehungen zum englischen Adel besaßen und aristokratischen Allüren huldigten, hatten es fertig gebracht, daß durch Gesetz alle Plantagen mit mehr als 200 £. jährlichem Reinertrag in unveräußerlichen, fideikommißähnlichen Familienbesitz („entail“) verwandelt wurden. Von dieser Uebertragung englischer Landadelsanschauungen auf Virginia-Maryland findet sich in Defoe's Werken keine Spur, es sei denn, daß man im „Col. Jack“ in der Haltung des reichen Pflanzers zu seinen Servants und Sklaven etwas Aehnliches sehen will. Ein ganz anderes Bild gibt davon Thackerey in den „Virginians“.

2. Ansiedlung.

Man darf nicht in allen englischen Auswanderern wurzellose Elemente sehen, die durch die räumliche Trennung von der Heimat jeden Zusammenhang mit ihr verloren. Die Mehrheit blieb sich lange dessen bewußt, daß England das Stammland war. Dieses Gefühl beeinflußte deutlich die Entwicklung des Lebens in Familie, Gemeinde und Staat. Defoe legt viel Nachdruck auf die Darstellung der starken Abhängigkeit der Kolonien vom Mutterlande; in seinen Werken findet sich keine Hauptgestalt, die wirklich Wurzel schlägt in der Neuen Welt, weder Robinson, noch Col. Jack, noch Moll Flanders und ihr Gatte, noch der Kaufmann in der „New Voyage“. Was sie auch immer in die Ferne getrieben hat, ob Abenteuerlust, Unglück, Schuld oder Gewinnsucht, England bleibt die Heimaterde aller. Wenn die Zwischenziele erreicht sind, wird die erste sich bietende Gelegenheit ergriffen, dahin zurückzugelangen. Für sie alle haftet an den Kolonien etwas von einem Verbannungsort, nicht nur sachlich wegen des Verzichtenmüssens auf manche Genüsse, die nur Kultur und Zivilisation in der Alten Welt boten, sondern auch rein gefühlsmäßig. Bei Col. Jack wirkt das fast erheiternd. Der ehemalige Taschendieb ist zum geachteten Pflanzer aufgerückt; er hat sich einige Kenntnisse angeeignet und zählt nun gewiß zu den Vollbürgern Virginias. Da glaubt er scheinbar, dem Mutterlande gegenüber sich rehabilitieren zu müssen. Er holt die üb-

[9]) Moll Flanders 276/77.

liche Bildungsreise nach und erlebt dabei auch die vom Leser gewünschten Abenteuer. Innerlich und äußerlich zum Gentleman geformt, d. h. zum Gentleman Defoe'scher Prägung, der kein schöngeistiger Nichtstuer und Genießer, sondern ein wagender Kaufmann ist, treffen wir ihn in der Kolonie wieder.

Die Pflege der verwandtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien, Reisen hin und her, der Geschäftsverkehr, die Ausbildung der Kinder im Mutterlande, all das verhinderte noch lange Zeit ins 18. Jahrhundert hinein das feste Verwachsen mit dem Kolonialboden und das Entstehen eines neuen Heimatgefühls, in den Pflanzerstaaten noch mehr als im Norden. Die Kolonisten, die in Defoe's Werken erscheinen, verraten noch keine Spur des amerikanischen Geistes, der damals, wie das Schrifttum jener Zeit zeigt, in Neuengland schon deutlich in die Erscheinung trat.

Es war Defoe bekannt, daß die Mündung des Potomac als Landungsplatz bevorzugt wurde,[10]) und daß seine Ufer als das beste Pflanzungsgebiet galten.[11]) Die ersten Ansiedler Virginias hatten sich an der atlantischen Küste festgesetzt, an den Buchten und Flußmündungen. Das gefährdete zwar ihre Lage gegenüber den Spaniern, die die englische Kolonisation als Eingriff in ihre Rechte ansahen, erhöhte andererseits ihre Beweglichkeit durch Erleichterung des Verkehrs mit der Heimat. Mit der Entfernung vom Meere und von den Wasserläufen stiegen die Verkehrsschwierigkeiten und fiel der Wert des Bodens. Da in dem Neuland leicht Streit um die Grundgerechtsame entstand, war der Landmesser früh einer der angesehensten Beamten. Er versah sein Amt in enger Fühlung mit dem Grafschaftsgericht, bei dem er angestellt war. Als Basis für die Ausmessung der Besitzungen dienten die Flußläufe und Bäche. Grenzen wurden durch Steinhaufen, Birnbäume oder Baumeinschnitte gekennzeichnet.

Holz bildete das wichtigste Baumaterial, die Kolonien waren überreich daran; Natursteine fehlten. Ziegelsteine wurden von Virginia in beträchtlichen Mengen nach Westindien geliefert; im Lande selbst gebrauchte man sie im 18. Jahrhundert noch fast nur für öffentliche Gebäude, für die Fundamente der Wohnhäuser und für die Schornsteine. Das Niederbrennen eines Hauses wurde leicht verschmerzt, wenn keine Nägel oder sonstigen Eisenteile verloren gingen. Wegen der sommerlichen Schwüle waren große, luftige Räume beliebt; ihre Zahl war gewöhnlich

---

[10]) Moll Flanders 263, Col. Jack 366 und 368.

[11]) Moll Flanders 270/71.

gering. Die Lehmwände im Innern der Wohnhäuser blieben vielfach ohne Anstrich. Damit kontrastierte der Hausrat, den die Pflanzer so weit wie möglich von England her einführten. Der gutgestellte Kolonist besaß sowohl englische Tischwäsche als auch Zinngeschirr und Tafelsilber. Bilder waren selten, nicht die Musikinstrumente; sie waren vertreten durch Virginal, Lyra, Geige, Flöte, Oboe. Kienspäne dienten zur Beleuchtung, unter Umständen auch Kerzen aus Pflanzenwachs. Man heizte mit Holz, obgleich bereits an verschiedenen Stellen Kohlen aufgefunden waren.

In den Küstengebieten bestand für die Kolonisten nicht mehr die Notwendigkeit, die Wohnhäuser festungsartig auszubauen. Anders war es im Hinterland. Aber dahin führt Defoe seine Leser ja nicht. Wir hören bei ihm weder von Indianeraufständen, noch von Ueberfällen einsam gelegener Pflanzungen. Welche Sorgen und Kosten die Befestigung und Sicherung der Siedlungen machte, läßt sich aus Defoe's Schriften nicht ersehen.

Neu zugezogene Siedler waren auf die Hilfe gastfreundlicher Nachbarn angewiesen, die zumeist gern gewährt wurde. Defoe führt ein schönes Beispiel der Hilfsbereitschaft in „Moll Flanders" an: „ . . . when we came to the place that he (der Quäker) proposed to us found us out a convenient storehouse for our goods, and lodging for ourselves and our servants . . . . about two months."[12]) Gasthäuser fehlten bei der lockeren Siedlungsweise in den Pflanzerkolonien lange, wie es auch nur einige wenige geschlossene Ortschaften gab. Das eigenartige Leben spielte sich nicht in den Hafen- und Regierungsorten, sondern auf den Pflanzungen ab. Erwiesen sich beim Vergrößern einer Pflanzung die Wohn- und Wirtschaftsgebäude für die wachsenden Bedürfnisse zu klein, dann behalf man sich mit An- und Umbauten. Zweckmäßigkeit galt mehr als Schönheit.

Der frischgebackene Pflanzer Jack erzählt über die Errichtung der ersten Gebäude auf seiner Pflanzung: „ . . . he (sein Gönner) sent two servants of his own, who were carpenters; as for timber, boards, planks, and all sorts of such things, in a country almost all made of wood, they could not be wanting: these run me up a little wooden house in less than three weeks' time, where I had three rooms, a kitchen, an out-house, and two large sheds at a distance from the house, for store-houses, almost like barns, with stables at the end of them."[13]) Jack's Herr besaß gewiß schon ein stattlicheres Wohnhaus, ein Herrschaftsgebäude

[12]) Moll Flanders 272.

[13]) Col. Jack 388.

Die Dienstboten und Sklaven, die halb nomadenhaft nach Erschöpfung eines Landstriches zum nächsten zogen, wohnten noch lange in notdürftig zusammengezimmerten Hütten.

Große Stallungen erübrigten sich zumeist. Weidegrund für das Vieh, Schweine einbegriffen, war reichlich vorhanden. Es weidete frei auf den noch nicht kultivierten Flächen und auf den erschöpften Tabakfeldern („dead lands"), die zum Teil brach liegen blieben. Vieh und Fleisch bildete einen beträchtlichen Ausfuhrposten Virginias im Verkehr mit Westindien. Näher darauf einzugehen erübrigt sich, da Defoe der Viehzucht Virginias, der er mit Recht wohl nur geringe Bedeutung für Großbritannien beimaß, kaum Beachtung schenkt.

3. Kultivierung.

Verkäufe von ganzen ausgebauten Pflanzungen, überhaupt von gerodetem, kultiviertem Land, ereigneten sich selten. Defoe bringt nur ein Beispiel; Roxana's Gatte kauft ihrem Sohn eine Plantage in Virginia.[14])

Er spricht oft ganz allgemein über die harte, aufreibende Arbeit in den Tabakpflanzungen, ohne aber nur einmal anschaulich anzugeben, welcher Art denn diese gefürchteten Arbeiten waren, die nach seiner Aussage manche Verbrecher mehr haßten als den Tod am Galgen.

Den Sumpfgebieten in der Küstenlandschaft gegenüber waren die Siedler zur Zeit Defoe's noch machtlos. Im Kampf gegen das sonstige waldbedeckte Wildland gingen die Kolonisten gewöhnlich familienweise vor; nicht immer verfügten sie gleich wie Col. Jack über Servants und Sklaven. Das macht es begreiflich, daß jedes Kind als Vermögenszuwachs galt. Dieser Zug scheint Defoe, der ähnliche Fragen gern anschneidet, ganz entgangen zu sein, denn die Kinderfrage wird, wenn er auf das Kolonialwesen zu sprechen kommt, nicht berührt. Alles Gerät für die Bodenbearbeitung mußte noch im 18. Jahrhundert aus England bezogen werden; das Mutterland erlaubte nicht die Herstellung von Eisenwaren in den Kolonien, obschon z. B. in Nordamerika die natürlichen Verhältnisse dafür außerordentlich günstig lagen. England beschwerte dem Prinzip zuliebe seine Volkswirtschaft sogar mit der Herstellung von Werkzeugen, Hacken und dgl., die nur in den amerikanischen Besitzungen Verwertung fanden.

In der Bezwingung des Waldes hatten die Kolonisten bald die Methode der Indianer angenommen. Die Waldbäume wurden

---

[14]) The Fortunate Mistress 331.

ein Stück über dem Boden ringförmig ihrer Rinde beraubt, so daß der Saft nicht mehr steigen konnte. Dann zündete man rund um die bloßgelegten Baumwurzeln ein Feuer an. Die Bäume starben schnell ab und wurden dann vom Sturm umgeweht. Zum Lockern des Erdreichs gebrauchte man Hacken; ein Pflug wäre in dem von Wurzeln durchsetzten Boden rasch zerbrochen. Die Hacke erscheint bei Defoe geradezu als Abzeichen des Dienstboten, wie er den „overseer" stets mit der Reitpeitsche auftreten läßt.

Selbst bei unverdrossenem Fleiß waren die Ergebnisse der Arbeit des Siedlers — von den großen Pflanzern ist hier nicht die Rede — keineswegs so glänzend, wie es Defoe z. B. in der „Moll Flanders" schönfärberisch darstellt. Moll Flanders zählt bei ihrer Niederlassung in Maryland über 60 Jahre; ihr Ehemann zieht die Jagd der Arbeit vor, bleiben als tatsächliche Arbeiter, wenn der menschenfreundliche Quäker außer Betracht bleibt, ein Dienstknecht und eine Dienstmagd. Da erscheint das Resultat der ersten Jahresarbeit doch reichlich hoch bemessen. „... in one year's time we had near fifty acres of land cleared, part of it enclosed (mit Rücksicht auf das Weidevieh) and some of it planted with tobacco, though not much; besides we had garden ground, and corn sufficient to help to supply our servants with roots, and herbs, and bread."[15]) Der Wahrheit näher kommt schon wohl, was Defoe über die erste Arbeit in Col. Jack's Pflanzung und deren Ergebnis berichtet; „Mouchat and these two (servants) fell immediately to work for me, and they began with about two acres of land which had but little timber on it at first, and most of that was cut down by the two carpenters who built my house."[16])

Die Betonung des Wertes von Werkzeugen, Gerätschaften und Kleidung, nicht nur für die Eingeborenen, sondern auch für die Weißen, die sich außer in „Rob. Crusoe", in „Col. Jack" und „Moll Flanders" auch in der „New Voyage" zeigt, ist für Defoe ebenso charakteristisch wie für die gesamte koloniale Literatur der Zeit. Der Kaufmann in London, Bristol und Liverpool wußte so gut wie der Kolonist in Amerika, was zur vollen Ausrüstung eines Ansiedlers und seiner Familie gehörte. „When merchants send adventures to our British colonies, it is usual with them to make up to each factor, what they call a sortable cargo; that is to say, they want something of everything that may furnish the tradesman there with parcels fit to fill their shops, and

[15]) Moll Flanders 272.

[16]) Col. Jack 400.

invite their customers; and if they fail, and do not thus sort their cargoes, the factors there not only complain, as being ill-sorted, but the cargo often lies by unsold, because there is not a sufficient quantity of sorts to answer the demand, and make them all marketable together."[17]) Es fehlte nicht an listenmäßigen Aufstellungen aller Dinge, die für einen Auswanderer notwendig und nützlich waren.[18]) Daher ist es nicht auffällig, daß Moll Flanders ihre Vertraute in England beauftragt, für 250 £. Waren aller Art, in Maryland „worth twice the money", zu kaufen, von den „two good long wigs" und den „silver-hilted swords" für ihren „Lancashire husband" bis zu den „stuffs, serges, stockings, shoes, hats . . . such as servants wear",[19]) und daß der Auftrag prompt ausgeführt wird. Dieselbe Vermittlerin hatte sich vor der Abreise der Deportierten mit dem Schiffskapitän zwecks Ankauf der ersten Ausrüstung in Verbindung gesetzt. „He accordingly gave her a long particular of things necessary for a planter, which, by his account, came to about four score or a hundred pounds; and in short, she went . . . as dexterously to buy them as if she had been an old Virginia merchant."[20]) Col. Jack hat in London noch ein Guthaben von 94 £., wofür er sich Waren nach Virginia schicken läßt; „ . . . the merchant at London, by my good master's direction, had laid it all out in a sorted cargo of goods for me."[21])

4. Tabakbau.

Der Wunsch der meisten Ansiedler war, möglichst bald zum Anbau von Exporterzeugnissen übergehen zu können, sei es Tabak in Virginia, Maryland, Carolina oder Zucker und Tabak in Westindien, so daß die Auswanderung in die Kolonien fast gleichbedeutend war mit dem „go to planting". Die Rücksicht auf die eigene Sicherheit zwang jedoch die Neusiedler, zuerst Bedacht zu nehmen auf den Anbau von Feldfrüchten und Brotgetreide; denn für den Ankauf eingeführter Lebensmittel fehlte ihnen gewöhnlich das Geld. Defoe läßt Col. Jack über die Bewirtschaftung der beiden ersten Morgen, die er hat roden lassen, erzählen: „These two acres I got in good forwardness, and most of it well planted with tobacco; though some of it we were obliged to plant with gardenstuff for food, such as potatoes, carrots, cabbages, pease, beans, etc."[22])

---

17) Compl. Engl. Tradesman 59. (Oxford Ed. XVII.)
18) Force, Tracts III „Virginia valued", 10.
19) M. Flanders 280.
20) Ebd. 261.
21) Col. Jack 401.
22) Ebd. 400.

Defoe kennzeichnet aber die zu seiner Zeit in den Pflanzerkolonien vorliegenden Verhältnisse zutreffend, wenn er vorwiegend über den Tabakbau spricht. Abgesehen davon, daß in dem Tabakanbau und der Bewirtschaftung des Tabaks ein starker Anreiz zum Spekulieren lag, war Tabak im allgemeinen das einzige Erzeugnis der Südstaaten, das weltwirtschaftliche Bedeutung erlangt hatte. Auch die kleinen Besitzer pflanzten Tabak, sobald sich ihnen die Möglichkeit bot; aber im wirtschaftlichen Wettkampf erlagen sie leicht den großen Plantagenbesitzern, die allein Vermögen und Kredit genug besaßen, um ungünstige Geschäftsjahre, die nicht selten waren, zu überwinden. Die britischen Ansiedler gingen ganz im Gegensatz zu den Franzosen, die in ihren Kolonien gern ganze Gebiete durchstießen, von der Peripherie aus vor, so daß das Binnen- und Hinterland lange unaufgeschlossen blieb. Der Ueberlandverkehr lag im argen, deswegen war auch die Plantagenwirtschaft an die Küsten und die Ufer der schiffbaren Flüsse gebunden. Als solche kamen im 18. Jahrhundert bei dem geringen Tiefgang der Seeschiffe auch noch manche Bäche in Frage.

Col. Jack spricht als gewiß aus, was jeder Anfänger erträumte: „.... no diligent man ever miscarried, if he had health to work, and was a good husband; for he every year increases a little and every year adding more land, and planting more tobacco, which is real money, he must gradually increase in substance, till at length he gets enough to buy negroes and other servants, and then never works himself any more.“[23]) Moll Flanders weiß Aehnliches mitzuteilen: „We went on with our own plantation, and managed it with the help and direction of such friends as we got there .... and we had very good success; for having a flourishing stock to begin with... and this being now increased by the addition of one hundred and fifty pounds sterling in money, we enlarged our number of servants, built us a very good house, and cured every year a great deal of land.“[24]) Durch Raubbau ertraglos gewordene Felder wurden teils aufgegeben, teils für Getreidebau und Anbau von Hackfrüchten benutzt; dafür wurde bisher unbebautes Land, das oft unmittelbar anstieß, gerodet und bepflanzt. Col. Jack's Herr kommt einst eigens in die Pflanzung, „viewing the several pieces of ground that were ordered to be new planted“.[25])

Um 1700 gab es in Virginia genug geschulte Pflanzer, die alle englischen und holländischen landwirtschaftlichen Methoden

[23]) Col. Jack 400.
[24]) Moll Flanders 279.
[25]) Col. Jack 378.

kannten; trotzdem blieb man bei der extensiven Bewirtschaftung stehen, ein Beweis, daß noch genug jungfräuliches Land vorhanden war, und daß das oberflächliche Roden keine hohen Kosten verursachte. Große Viehhaltung der Düngergewinnung wegen trat sehr spät auf.

Defoe erweist sich als ein genauer Kenner der Kreditwirtschaft in den Pflanzerkolonien; sie erstreckte sich auf den kleinen Siedler und auf den großen Plantagenbesitzer. Für den ersteren wurde sie leicht verhängnisvoll, da er nach schlechten Ernte- oder Geschäftsjahren oft nicht imstande war, seinen Verpflichtungen nachzukommen und dann mit den Schuldgesetzen, die in Amerika nicht milder waren als in England, in Konflikt geriet. Wirtschaftskrisen stellten sich ein nach ungewöhnlich guten oder schlechten Tabakernten, wenn die Schiffahrtsgesetze schärfer gehandhabt wurden, die Frachten, Zölle und Einfuhrpreise stiegen, feindliche Flotten die Verfrachtung verhinderten, wenn Viehseuchen ausbrachen.

Wenn Defoe die Möglichkeit gesehen hätte, die gefährliche Kreditwirtschaft zu überwinden, würde er wohl Vorschläge gemacht haben, wie er es einst in dem „Essay upon Projects" im Hinblick auf die heimische Wirtschaft getan hatte. Vielen Kolonisten war es ohne Inanspruchnahme von Krediten gar nicht möglich, mit dem Siedeln zu beginnen. Kredit gewährten die reichen Pflanzer und besonders die englischen Kaufleute, die viel Geld in den südlichen Kolonien und in Westindien untergebracht hatten. Der Pflanzer im „Col. Jack" sagt zu seinem Schützling: „ . . . giving you this plantation is nothing at all to you, if I do not assist you to support it and to carry it on; and therefore I will give you credit for whatever is needful to you for the carrying it on; such as tools, provisions for servants, and some servants to begin; materials to build out-houses, and conveniences of all sorts for the plantation, and to buy hogs, cows, horses for stock, and the like."[26]) Nicht immer bewiesen die Gläubiger ihren Schuldnern soviel Wohlwollen wie Col. Jack's Herr seinem Aufseher. Um das Entfliehen bankrotter Pflanzer nach Maryland zu verhüten, hatte Virginia angeordnet, daß beabsichtigte Reisen über die Grenze öffentlich bekannt zu machen seien.

Es war landläufig, daß die Kolonisten Waren, die ihnen ein englischer Kaufmann lieferte, mit Anweisungen auf kommende Tabakernten bezahlten. Infolge der Unsicherheit eines solchen

---

[26]) Col. Jack 398.

Geschäftsverkehrs waren die Preise in den Kolonien, wie Defoe verschiedentlich erwähnt, ungewöhnlich hoch. Um die Kolonisten weniger abhängig von dem jeweiligen Schiffsverkehr mit dem Mutterlande zu machen, waren schon im 17. Jahrhundert an Küstenplätzen und anderen günstig gelegenen Stellen Lagerhäuser für eingeführte Waren aller Art errichtet worden. In der Frühzeit hing von ihrem Vorhandensein die Existenz der Ansiedler ab; später wurden sie reine Kauf-, bzw. Tauschhäuser.

Eigentümer dieser Magazine — Defoe nennt sie „warehouses" oder „store-houses" — waren in vielen Fällen englische Kaufleute, die ihren Kunden zuliebe dauernde Lager ihrer Waren unterhalten wollten. Damit verbunden waren gleichzeitig Annahmestellen für Tabak; der Händler zahlte mit Waren, der Pflanzer mit Tabak. Manche Warenhäuser waren im Besitz von Großgrundbesitzern, die in ihrem Machtbereich, oft auch noch für kleinere Nachbarpflanzungen, den Güteraustausch selbständig regelten, natürlich mit Hilfe von kaufmännisch geschulten Servants. Defoe führt solch einen Pflanzer vor in dem Wohltäter des Col. Jack. Der ehemalige Kaufmann kann es nicht unterlassen, seine Leser über die Reichhaltigkeit der Lager in den Warenhäusern zu unterrichten, desgleichen über den Geschäftsgang in ihnen. Jack wird zur Einkleidung von einem Mitaufseher ins Lagerhaus geführt; „ . . . he let me into a vast great warehouse, or, rather, set of warehouses, one within another, and calling the warehouse-keeper. Here says he, you must clothe this man, and give him everything necessary, upon the foot of number five, and give the bill to me; our master has ordered me to allow it in the account of the west plantation."[27]) „The warehouse-keeper carried me into an inner warehouse, where were several suits of clothes of the sort his orders mentioned: which were plain, but good sorts of clothes, ready made, being of a good broadcloth . . . and with this he gave me three good shirts, two pair of shoes, stockings and gloves, a hat, six neckcloths, and, in short, everything I could want."[28]) „There was an overseer . . . who was, though not over me, yet in a work superior to mine; for his business was to see the tobacco packed up, and deliver it on board the sloops . . . and to receive English goods from the grand warehouse . . . nearest the water-side."[29]) Natürlich waren im Lagerhaus auch Stoffe und Kleidungsstücke für Frauen vorrätig, wenigstens für die Dienstmägde und für die Frauen der unteren Stände. Modewaren,

[27]) Col. Jack 375.
[28]) Ebd. 376.
[29]) Ebd. 379.

die nur für Frauen aus den gutgestellten Pflanzerkreisen in Frage kamen, fehlten selbstverständlich. Col. Jack beordert seinen Vertrauten dafür zu sorgen, daß die zur Haushälterin erhobene Dienstmagd (die einstige Gattin) entsprechend eingekleidet wird: „I would have him go down to the warehouse, and give her some linen, especially head-clothes, and all sorts of small things such as hoods, gloves, stockings, shoes, petticoats, etc., and to let her choose for herself; also a morning-gown of calico, and a mantua of a better kind of calico.“[30])

Aehnliche Verhältnisse lagen in den spanischen Kolonien vor. Defoe erzählt in der „New Voyage“ mehrfach von dem Warenhunger der spanischen Kolonisten — er will seine Landsleute zum Handel mit dem spanischen Amerika anregen — der auf die verfehlte Handelspolitik der Spanier zurückzuführen war, und ihrer Geneigtheit zu Einkäufen von Warenmengen, die den Bedarf einer Familie weit überstiegen und deswegen schon gelagert werden mußten.

Ueber den geschäftlichen Verkehr der Kolonien mit der Heimat und seine besonderen Formen erweist sich Defoe vollkommen unterrichtet. Wie gewöhnlich, wenn es sich um kaufmännische Angelegenheiten handelt, verbreitet er sich eingehend über diese Dinge. Neue Vorschläge, überhaupt irgend welche Kritik, bietet er dazu nicht.

Mehr als die Siedler in Neuengland war jeder Pflanzer, mochte er nun Tabak, Reis, Zucker oder Baumwolle anbauen, gezwungen, sich um das rein Kaufmännische zu kümmern, wenn auch der große Export und Import in der Hauptsache in den Händen von landfremden Engländern lag und durch Baltimore und die Hafenstädte anderer Kolonien im Norden ging. Solange die Pflanzungen noch geringen Umfang hatten, beschränkte sich der Geschäftsverkehr der Besitzer auf den Handel mit den großen Unternehmern, englischen Kaufleuten oder den Vertretern englischer Häuser. Wie die Großbesitzer ihre Käufe und Verkäufe durch eigene Agenten in London oder Bristol erledigten, lehrt das Beispiel Jack's. „I . . . had gotten, by means of my master's favour . . . . a correspondent in London, with whom I traded, shipped over my tobacco to him, and received European goods in return, such as I wanted to carry on my plantation, and sufficient to sell to others also.“[31])

Hatte ein Kolonist diese Stufe erreicht, dann war es üblich, daß er sich allmählich von den eigentlichen Arbeiten und Ge-

---

[30]) Col. Jack 494.

[31]) Ebd. 405.

schäften zurückzog und Dienstboten damit betraute, selbst Jagd und Politik trieb, Reisen nach Europa machte und mit mehr oder weniger Geschick die Rolle des großen Herrn spielte. Defoe findet kein Wort der Kritik für eine solche Lebensauffassung, was immerhin befremden muß. Ob er, der all das sein Leben lang in ähnlicher Form ersehnte, aber nie erreichen konnte, nicht zuweilen mit solchen unabhängigen Gestalten sympathisierte? Col. Jack weilt 24 Jahre in Europa, sein Besitz blüht auf ohne sein Zutun, die Zahl der Arbeitskräfte verdreifacht sich, und der Reinertrag steigt entsprechend. Daß es in Virginia und Maryland Pflanzungen im Werte von 40—50 000 £. gab, ist keine Uebertreibung Defoe's. Col. Jack sagt von den Einkünften aus seiner Plantagenwirtschaft, während er sich in Europa aufhält: „ . . . my plantations in Virginia generally returned me from 400 £. to 600 £. a year, one year above 700 £."[32]) Aus der Zeit kurz vor seiner Rückfahrt nach Amerika berichtet er: „ . . . the plantations were increased to such a degree, that some years my return here made up eight hundred pounds and one year almost a thousand."[33])

Eine gewisse Schwerfälligkeit im geschäftlichen Verkehr zwischen Europa und Amerika ließ sich im 18. Jahrhundert wegen der natürlichen und politischen Unsicherheit auf den Handelswegen nicht umgehen. Das wird auch Defoe erkannt haben; er beschränkt sich auf bloße Beschreibung, die aber ein treues Zeitbild ergibt.

Col. Jack erhält sein Geld aus London erst dann, als er eine notariell beglaubigte Abschrift seiner ausstehenden Forderung und eine schriftliche Zusicherung der nach Auszahlung erfolgenden Zusendung des Originals übermittelt. Bares Geld ist für ihn praktisch bedeutungslos, daher „my bill . . . . . having been copied, and attested in form, and sent to London, my kind friend . . . . . paid me the money, and the merchant at London, by my good master's direction, had laid it all out in a sorted cargo of goods for me."[34]) Für Geschäftsabschlüsse boten sich dem Pflanzer zwei Möglichkeiten; er kaufte und verkaufte in der Kolonie, wie es bei den kleinen Besitzern Brauch war; er trug dann selbst kein Risiko, zahlte jedoch für englische Waren Wucherpreise, oder er wickelte seine Geschäfte durch seinen Vertreter in London ab. Dadurch schaltete er zwar den kolonialen Kaufmann aus, setzte sich aber auch der Gefahr aus, den Tabak auf der Ueberfahrt durch Schiffbruch oder Seeraub zu verlieren.

[32]) Col. Jack 473. [33]) Ebd. 488.
[34]) Ebd. 400.

Im „Col. Jack“ zeigt Defoe, wie die Kolonisten das Gefahrenmoment, das sie nie ganz beseitigen konnten, zu verringern suchten: „ . . . it occurred to me that it would not be prudent to put my cargo all on board the same ship that I went in; so I shipped at several times five hundred hogsheads of tobacco in several ships for England, giving notice to my correspondent in London that I would embark about such a time to come over myself, and ordering him to insure for a considerable sum proportioned to the value of my cargo . . . I left the place, and embarked for England in a stout ship, carrying twenty-four guns, and about six hundred hogsheads of tobacco.“[35]) Da der Agent oder Korrespondent oft auch zugleich Bankier und Bevollmächtigter seines Auftraggebers war, bildete sich leicht eine gewisse Geschäftsfreundschaft heraus. Col. Jack weiß zu erzählen: „When I came to London, I was very well received by my friend, to whom I had consigned my effects, and I found myself in very good circumstances . . . my overseers . . . had shipped at several times four hundred hogsheads of tobacco to my correspondent in my absence . . . so that I had above 1000 £. in my factor's hands, two hundred hogsheads of tobacco besides left in hand, not sold.“[36]) Während eines Aufenthaltes in England erledigten die Pflanzer die Einkäufe für sich und ihre Freunde in Amerika mit Vorliebe selbst. „I frequently bought supplies for my several families and plantations there, as they wrote to me for them.“[37]) Col. Jack geht in der Loslösung von seinen Geschäften noch weiter: „I got me a French servant to do my business, I mean as to my merchandise, which only consisted in receiving and disposing of tobacco . . . and in supplying my people with necessaries, as they wanted them.“[38]) Einmal im alten England, wird es Jack schwer, den Rückweg in die Oede Amerikas zu finden; „ . . . nor could I think of living in Virginia, where I was to hear my news twice a year, and read the public accounts of what was just then upon the stocks, as the history of things past.“[39])

Wohl kein Genußmittel hat sich so schnell die Welt erobert wie der Tabak. Durch die Spanier fand er den Weg nach Europa. Im 16. Jahrhundert kam er nach England und ist dort anekdotenhaft mit der Person Sir Walter Raleighs verknüpft worden. Die Tabakfreunde erregten noch längere Zeit Aufsehen, wie die

---

[35]) Col. Jack 419.
[36]) Ebd. 428.
[37]) Ebd. 429.
[38]) Ebd. 430.
[39]) Ebd. 473.

Literatur des 17. Jahrhunderts beweist. Bei Th. Dekker gehören Tabak und Pfeife zur Ausrüstung des vornehmen Müßiggängers; im 7. Kap., „How a Gallant should behave himself in a Tavern", in „Gull's Hornbook" (1609) schreibt er: „ . . . after the discharging of your pocket of tobacco, and pipes, and the household stuff thereto belonging . . . ."[40]) In dem „Knight of the Burning Pestle" von Beaumont und Fletcher heißt es einmal: „. . . . this stinking Tobacco kills men, would there were none in England: now I pray Gentlemen, what good does this stinking Tobacco? . . . . I warrant you make chimneys a your faces" (Act I, Sc. I), ein andermal, „If I may see you at my house, it should go hard, but I would have a pottle of Wine, and a Pipe of Tobacco for you." (Act V, Sc. I).[41]) Aehnlich gegensätzliche Aeußerungen finden sich in Ben Jonson's „Every Man in His Humour" (Act III, Sc. II).[42]) 1614 wurde in einer Debatte im Unterhause geklagt, „that many of the divines now smell of tobacco and poor men spend 4 d. of their day's wages at night in smoke."[43]) Tabakgegner waren Bacon, Jakob I., Karl I. und natürlich auch der Geheime Staatsrat (Privy Council).

Der Widerstand ließ nach, als sich zeigte, welche Einnahmen die Tabakzölle brachten. Trotzdem drängten die Instruktionen, die den Gouverneuren von Virginia und den übrigen Kolonien mitgegeben wurden, stets auf Förderung des Getreidebaus und der Ausfuhr von Holz, Teer, Pottasche, Terpentin und Fellen und auf Zurückdämmung des Tabakbaus. 1685, in den Instruktionen an Lord Howard of Effingham, wurde diese Forderung zum ersten Male aufgegeben; ja es wurde sogar zu vermehrtem Tabakbau aufgefordert, vielleicht um im Gefolge davon die englische Ausfuhr nach Virginia zu stärken und das Gewerbe dort niederzuhalten.

Die Verwendung des Tabaks war im 17. Jahrhundert noch vielseitiger als heute; Tabak wurde nicht nur geraucht und gekaut, sondern auch als Medizin in verschiedener Weise genommen. Jakob I., der 1604 als Tabakgegner „Counter-Blaste to Tobacco" schrieb, leugnete die Heilkräfte des Tabaks, ließ ihn aber als Gegenmittel gegen die Pocken gelten, von denen er behauptete, daß sie mit dem Tabak nach Europa eingeschleppt worden seien. Da von dem in England gezogenen Tabak keine Zölle

---

[40]) Th. Dekker, Gull's Hornbook 58, London 1904.

[41]) Beaumont, Fletcher, Works 172 u. 231. Cambridge 1908.

[42]) B. Jonson, Plays (Everm.'s Libr.) 29/30 u. 593—95.

[43]) Bruce, Econ. Hist. of Virg. I, 211 Anm.

erhoben werden konnten, unterdrückte die Regierung den Tabakbau im Lande. Er wurde nur den Apothekern für medizinische Zwecke und den botanischen Gärten gestattet. In einer 1682 in London gedruckten Flugschrift „The Natural History of Coffee, Thee, Chocolade, and Tobacco" wird über den Gebrauch des Tabaks gegen verschiedene Krankheiten und Beschwerden gesprochen, u. a. soll er helfen gegen Kopfschmerzen und Haarausfall.[44]) Nach Bruce versprachen sich die Indianer vom Tabakgenuß Stärkung ihrer Virilität.[45])

Zur Zeit Defoe's erregte der Raucher weder Aufsehen noch Anstoß. Die Regierung hatte gelernt, aus finanziellen Gründen der Tabakfrage höchste Aufmerksamkeit zu widmen und diesen für das Mutterland so wertvollen Zweig der kolonialen Wirtschaft zu behüten. (Im Mai 1705 baten Tabakpflanzer aus Virginia und Maryland erfolgreich die englische Regierung um Einschreiten gegen Personen, die sich Rußland kontraklich verpflichtet hatten, dort die Tabakbearbeitung mit englischen Maschinen zu lehren.) (Portl. MSS. IV, 191/92.)

Die Erörterung der Frage, ob der Tabakbau in den britischen Besitzungen angeregt oder aus irgend welchen Gründen gehemmt werden müsse, war in den Jahren, als Defoe seine Werke schrieb, völlig unzeitgemäß. Es kann daher auch nicht erwartet werden, daß er sich damit befaßte. Er stand dem Tabak zum mindesten nicht feindlich gegenüber. Der ans Land geworfene Robinson entdeckt zu seiner Freude in seinen Taschen neben einem Taschenmesser eine Pfeife und etwas Tabak; er nimmt Tabak gegen den Hunger. In seiner Krankheit erinnert er sich später, daß man in Brasilien den Tabak gegen fast alle Krankheiten als Medizin gebraucht. Er versucht zuerst, Tabakblätter zu kauen. Darauf legt er Blätter ein bis zwei Stunden in Rum und kaut sie dann. Er wirft Blätter auf ein Kohlenfeuer und beugt sich über den aufsteigenden Rauch, alles umsonst. Zuletzt trinkt er den Rum, in dem mehrere Stunden Tabakblätter lagen, das hilft.[46]) Robinson stellt auf seiner Töpferscheibe außer Koch- und Brattöpfen Tonpfeifen her. „I was never more vain of my own performance, or more joyful for anything I found out, than for my being able to make a tobacco-pipe; and though it was a very ugly clumsy thing .. I was exceedingly comforted with it, for I had been always used to smoke."[47]) Zu seiner Freude entdeckt er auch auf der Insel Tabak.

[44]) Harl. Misc. I 528.
[45]) Bruce, Econ. Hist. of Virg. I 161/62.
[46]) Rob. Crusoe 72—74.
[47]) Ebd. 111.

Der von den Indianern in Virginia gezogene Tabak reichte im Duft und in der Blattgröße nicht an den von Spanisch Westindien heran. Erst durch die Anwendung besserer Behandlungsmethoden und durch die energische Schutzzollpolitik gelang es, den spanischen Tabak vom englischen Markt zu verdrängen. Eine Zeitlang exportierten die Kolonien, bzw. die dort tätigen englischen Kaufleute, den Tabak nach eigenen Lagerhäusern in Vlissingen und Middleburg, um die lästigen Zollschranken zu umgehen. Der Versuch des Privy Council, der leichteren Kontrolle wegen den gesamten englischen Tabakhandel nach London zu ziehen, wie der spanische Kolonialhandel über Sevilla-Cadiz ging, scheiterte. Mit dem Sinken der Tabakpreise um 1700 verringerte sich der Tabakbau in Westindien; die Pflanzer erzielten mit dem Anbau von Zucker, Baumwolle, Indigo und Orangen höhere Gewinne.

Aus dem „Col. Jack“ geht hervor, daß es Defoe bekannt ist, wie sehr der Tabakbau das wirtschaftliche Leben Virginias bestimmt. Er erzählt von Masters, von Servants, von Slaves, beschreibt aber den Anbau des Tabaks mit keinem Worte, weder die Bearbeitung der Felder, noch das Pflegen der Pflanzen, noch die Ernte und die Behandlung der Tabakblätter. Was ihn interessiert, ist der handelsfertige Tabak.

Der Transport der verarbeiteten Blätter erfolgte in Fässern, für deren Herstellung und Kennzeichnung es besondere Vorschriften gab. Als „hogsheads“ begegnen diese Fässer oft im „Col. Jack“.[48]) Da die Zollerhebung nicht nach dem Gewicht erfolgte, sondern nach der Zahl der Fässer, nahm ihre Größe im Laufe der Zeit stetig zu, so daß Fässer, die 500 und mehr Pfund faßten, häufig waren. 1690 rechnete man in Virginia und Maryland ein „hogshead“ gegen 450 Pfd.[49])

Die vollen Fässer wanderten in die „warehouses“. Der Abtransport zu den Schiffen oblag den Käufern. Lag die Plantage weit vom Fluß oder von der Küste, dann wurden Karren benutzt; andernfalls mußten die Seeleute die Fässer zu den Schiffen rollen. Die Matrosen haßten diese Arbeit; daher erklären sich die abfälligen Aeußerungen des Schiffsvolks über Virginia. Jede in der Nähe irgend eines schiffbaren Wasserlaufes liegende Pflanzung hatte ihre eigene Werft oder ein verankertes, flaches Boot, von wo aus die Verladung erfolgte, da die Seeschiffe nicht an den seichten Ufern anlegen konnten.

---

[48]) z. B. Col. Jack 419 u. 424. [49]) Harl. Misc. II 372.

Defoe kennt noch eine andere Form der Tabakverpackung, die jedoch schon veraltet war. Die Tabakblätter wurden in Rollen zusammengepreßt, die bis zu 150 Pfd. wogen. Defoe erwähnt solche Tabakrollen in seinem „Rob. Crusoe“ wiederholt; aber auch Capt. Singleton berichtet von Bahia: „ . . . we took in . . . . seventy or eighty great rools of tobacco, every roll weighing at least a hundred weight.“[50])

Gewöhnlich fuhren die Kapitäne für Rechnung eines oder mehrerer Kaufleute, deren Ankäufe bei der Verladung zuerst berücksichtigt wurden; das war bedeutungsvoll, wenn Schiffsraum mangelte. Ueber die Gepflogenheit der am Ueberseehandel beteiligten Kaufleute, zur Verringerung der Verlustgefahr sich nur anteilmäßig an Seeschiffen zu beteiligen, berichtet Defoe mehrfach in der „Fortunate Mistress“.

Im Sterbejahre Defoe's exportierten Virginia und Maryland nach Großbritannien 60 000 hogsheads, die einen Wert von 375 000 £. darstellten, 90 000 £. Fracht kosteten und 24 000 Tonnen Schiffsraum erforderten. Die Fracht stellte sich so hoch, weil die Schiffe zumeist noch den Umweg über Barbados und die Kanarischen Inseln machten.

5. Getreidebau.

Bei der Besiedlung einer Kolonie war und wird die Frage der Versorgung der Einwanderer mit Brotgetreide stets bedeutsam sein. Gewöhnlich werden die Kolonisten zuerst versuchen, die im Mutterlande geübte Produktionsweise fortzusetzen und erst unter dem Zwang der andersartigen Verhältnisse dazu übergehen, entsprechend der Eigenart der neuen Umgebung Anbauweise, Betriebstechnik und Güterzirkulation umzugestalten. Die englischen Ansiedler brachten Weizen als Brotgetreide mit. Um 1700 wurde der Weizen vorwiegend auf besonderen Farmen im höher gelegenen Innern angebaut, obgleich auch manche Tabakpflanzer sich und ihre Wirtschaft nach Möglichkeit selbst versorgten.

Für die Ernährung der Dienstboten und Sklaven kam in erster Linie Mais in Frage, die Pflanzer zogen ihn gewöhnlich selbst. In der Literatur der Zeit, auch bei Defoe, erscheint er gemeinhin als „indian corn“, während er heute in Amerika kurzweg „corn“ genannt wird.

Für die europäische Wirtschaft war der nordamerikanische Getreidebau im 18. Jahrhundert noch von ganz untergeordneter

[50]) Capt. Singleton 5.

Bedeutung. Im Jahrhundert vorher drängte Großbritannien nur deswegen zum Anbau von Körnerfrüchten, damit es der Sorge für den Unterhalt der Kolonisten enthoben wurde. Handelsvorteile konnte es sich davon nicht versprechen, im Gegenteil. Holland war noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts das große Kornhaus Europas, das die Ernteüberschüsse der Nachbarländer aufkaufte und aufstapelte. Hätte sich Virginia auf Weizenausfuhr verlegt, dann wäre England bald nicht mehr aufnahmefähig und aufnahmewillig gewesen, wohl aber Holland. Lockerung der Beziehungen zum Mutterlande und enger, zunächst wirtschaftlicher, dann auch politischer Anschluß an Holland hätte daraus folgern müssen. Ein solcher Lauf der Dinge konnte aber auch dem ärgsten Kolonialgegner nicht erwünscht sein.

Für einen Beschauer wie Defoe mußte die Frage der Versorgung der Kolonisten mit Brotgetreide als eine rein interne Angelegenheit der Kolonien erscheinen, die weder ihn noch seine Leser näher anging. Für seinen Robinson hängt jedoch von dieser Frage Sein und Nichtsein ab; es ist daher natürlich, daß Defoe ihr im „R. Crusoe" volle Aufmerksamkeit schenkt.

6. Reis, Zucker, Wein, Seide, Baumwolle, Gewürze, Waldprodukte.

Reis wird von Defoe als wichtiges Nahrungsmittel für Schiffsbesatzungen in „Rob. Crusoe", „Col. Jack", „New Voyage", „Capt. Singleton" und „Cap. Avery" wiederholt erwähnt. Auf seinen Anbau kommt er jedoch nicht zu sprechen; einmal war der Reisbau im englischen Amerika für seine Zeit noch jung, und dann konnte der Reis im frühen 18. Jahrhundert in England noch nicht als Volksnahrungsmittel angesehen werden. Die Kolonie, in der der Reis schon einige Bedeutung erlangt hatte, Carolina, wird zudem von ihm immer nur beiläufig erwähnt. (Moll Flanders 271).

Stärker interessiert war das englische Volk an der Zuckergewinnung. Der Zucker, der für die Engländer lange ein Genußmittel gewesen war, fing an, Nahrungsmittel zu werden. Nur die Tabakgewinnung übertraf den Anbau von Zuckerrohr an Bedeutung für die Handelswelt Großbritanniens. Weil Defoe's Blick auf Virginia und Maryland gerichtet ist, liegt für ihn auch keine Veranlassung vor, von Zuckerplantagen, Zuckergewinnung und -verarbeitung und ihrer Bedeutung für das Mutterland zu erzählen.

1655 läßt sich Robinson Crusoe in Nordbrasilien bei Bahia de Todos los Santos (von Robinson später auch Sao Salvador

genannt) als Zuckerpflanzer nieder Daß Defoe seinen Helden gleichzeitig auch Tabak ziehen läßt, geht vielleicht auf eine unrichtige Information Defoe's über die damaligen Anbauverhältnisse im portugiesischen Brasilien zurück. Der dortige Tabak galt allgemein als minderwertig und wurde nicht gekauft, so daß Robinson als erfolgreicher Tabakpflanzer in Brasilien etwas auffällig erscheint.

Der Wert der englischen Inseln in Westindien für das Mutterland bestand zum großen Teil darin, daß sie England vom französischen, holländischen und spanischen Zuckerhandel unabhängig machten. In Westindien verdrängte das Zuckerrohr sogar vielerorts den Tabak. Lehrmeister im Anbau und in der Verarbeitung waren die Spanier, deren Ingenios, d. s. Verarbeitungsstellen des Zuckerrohrs, Defoe mehrfach nennt. Die Zuckerindustrie ergab als Rückstände mehrere Arten von Syrup, für die sich die Bezeichnungen Melazzo, Malasse und Molasses finden. Besonders im kolonialen Zwischenhandel des 17. und 18. Jahrhunderts waren die Molasses vielbegehrtes Tauschgut; man gewann daraus den Rum, der bei Defoe oft erwähnt wird. Der Kampf um die Schutzzölle für den westindischen Zucker, der 1733 zu der Molasses Act führte, wurde von Defoe in seinem Verlauf noch zum größten Teil miterlebt; in den uns vorliegenden Werken spricht er nie darüber.

In der Zeit der kolonialen Gründungen war der Weinverbrauch Englands hoch. In der Weineinfuhr war es abhängig von Frankreich, Spanien und Portugal; andere Weine wurden damals wenig getrunken. Wie bedeutsam z. B. der Konsum französischen Weines für das englische Leben war, läßt sich aus den Flugschriften Defoe's erkennen, die er gegen Ende des spanischen Erbfolgekrieges, als über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich beraten wurde, veröffentlichte. Es erscheint daher begreiflich, daß die der Kolonisation nahestehenden Handelskreise auf Weinbau in den britischen Besitzungen in Amerika drängten, um das Mutterland im Weinverbrauch unabhängig vom Auslande zu machen. Aber alle Versuche befriedigten nicht. Dabei zeigte sich in den Kolonien selbst ein wachsendes Bedürfnis nach Wein; jedenfalls war der Verbrauch von Wein und Spirituosen, an heutigen Verhältnissen gemessen, ungewöhnlich. Zum Teil findet der hohe Alkoholkonsum seine Erklärung in der Ueberzeugung der Kolonisten, in dem ungewohnten Klima, besonders im Süden, die geistigen Getränke nicht entbehren zu können. Der Ansicht scheint auch Defoe gewesen zu sein. Robinson Crusoe ist erfreut, daß es ihm gelingt, aus dem Schiff-

bruch einige Fäßchen Rum zu retten. Im „Col. Jack“ erscheint kein Aufseher ohne Rumflasche; jeder Servant betrachtet es als eine Ehrung, wenn ihm die Flasche zum Trunk gereicht wird. In der Vorliebe für Rum machen nach Defoe die Dienstmägde keine Ausnahme. Er ist der Ueberzeugung, daß den Eingeborenen, noch mehr den Negern, der Alkohol vorenthalten werden muß; bei der Behandlung der Sklavenfrage im „Col. Jack“ läßt er seine Leser an Beispielen sehen, wie unheilvoll der Einfluß des Alkohols auf die Schwarzen werden konnte. Ueber die Höhe des Verbrauchs von Madeira-Wein in Westindien macht Defoe folgende Angabe: „Madeira wine yearly carried to our West India colonies .... one year another, amounts to above a thousand pipes a year.“ (1 pipe = 572,4 l.)[51]) Irgend welchen Kommentar knüpft er daran nicht; ebenso wie die Siedler rechnet er wohl den Wein und seinen schärferen Ersatz, den Rum, zu den kolonialen Lebensnotwendigkeiten. In Virginia wurden bei öffentlichen Sitzungen auf Kosten der Landesregierung geistige Getränke geliefert, sogar bei Gerichtsverhandlungen. Weil den Seeschiffen die Versorgung mit gutem Trinkwasser oft schwer wurde, versahen sie sich in der Regel mit größeren Mengen Wein. Defoe spricht in allen in Frage kommenden Romanen davon; er findet nichts daran auszusetzen.

An die Möglichkeit der Gewinnung von Seide in den britischen Kolonien scheint Defoe nicht geglaubt zu haben; jedenfalls findet sich in seinen Schriften nicht ein Wort, das so gedeutet werden könnte.

Jedem aufmerksamen Leser der Werke Defoe's muß es auffallen, wenn er auf Aeußerungen über wirtschaftliche Angelegenheiten acht gibt, wie wenig Beachtung ihr Verfasser der Baumwollproduktion der amerikanischen Kolonien widmet. England war ein Wolle erzeugendes und verarbeitendes Land; die Wollindustrie bildete in der Zeit Defoe's den Stützpfeiler des gewerblichen Lebens. Nach Sir Josuah Child führten 1670 zwei Drittel aller englischen Schiffe Wollwaren aus, und zwar vorwiegend nach den Besitzungen in Amerika. Für Defoe selbst bestand kein Zweifel, daß die englische Wollindustrie wegen ihrer Bedeutung für das englische Exportgeschäft geschützt und gepflegt werden müsse. Er nimmt zwar Stellung gegen die Ausschreitungen arbeitslos gewordener Weber in London, die über die Mode der Damen, eingeführte gedruckte Seiden und bunte indische Kattune zu tragen, erbittert waren, denkt aber im Innern genau wie die Hungernden. Das tritt in seinen Flugschriften deutlich zu Tage;

[51]) Compl. Engl. Tradesm. 160 (Oxf. Ed. XVIII).

vgl. „Weavers' Riot against Calicoes" in Mist's Journal (27. Juni 1719)[52]) und „The Trade to India, critically and calmly consider'd and prov'd to be destructive to the General Trade of Great Britain as well as to the Woollen and Silk Manufactures in Particular." (1720.)[53])

Wenn sich schon die Einfuhr landfremder Rohstoffe, der Rohseide und Baumwolle nicht vermeiden ließ, dann mußte zum wenigsten gefordert werden, daß der merkantilistisch orientierte Staat die Einfuhr von Fertigfabrikaten unterdrückte. Die englische Baumwollindustrie war schon aus den ersten Anfängen herausgewachsen. 1641 bereits kauften Kaufleute aus Manchester in London Baumwolle ein. Es konnte Defoe unmöglich verborgen geblieben sein, daß mehrere englische Kolonien in Amerika erfolgreich Baumwolle anbauten, wenn auch zunächst noch nicht in solchem Maße, daß der heimische Markt dadurch beeinflußt worden wäre. Das Uebersehen der eigenen Baumwollproduktion hat Defoe mit der Mehrzahl seiner Zeitgenossen gemeinsam. Möglicherweise versprach er sich von der Baumwolle keine Bedeutung für Englands Zukunft, wahrscheinlich ist, daß er in ihr einen Konkurrenten der englischen Wolle sah, den zu propagieren, in den Augen eines echten Engländers schlimmer sein mußte, als den Teufel durch Beelzebub auszutreiben.

In der „New Voyage" zählt Defoe einmal Einfuhrgüter auf und ordnet sie in entbehrliche, in schädliche und unentbehrliche. „The returns which I reckon trifling and unnecessary are such as china ware, coffee, tea, japan works, pictures, fans, screens, etc. The returns that are injurious to our manufactures, or growth of our country are printed calicoes, chintz, wrought silks, stuffs of herba and barks, block-tin, cotton, arrack, copper, indigo. The necessary or useful things are pepper, salpetre, dyingwoods and dying-earths, drugs, lacs, such as shellac, sticklac, etc. diamonds, and some pearl, and raw silk."[54])

Als echtes Kind seiner Zeit bringt Defoe den Gewürzen und dem Gewürzhandel große Wertschätzung entgegen. Der Gewürzverbrauch des Engländers um 1700 war unverhältnismäßig hoch, besonders was die feineren importierten Gewürze angeht. Es bestanden darin ähnliche Zustände wie im 12. und 13. Jahrhundert. Gewürze repräsentierten für das frühe 18. Jahrhundert einen bedeutenden Handelswert. In Defoe's Darstellung vertreten Muskatnuß, Zimt und Gewürznelken („nutmegs, cinnamon, cloves") im Ueberseehandel oft die Stelle von Zahlungsmitteln,

[52]) W. Lee II 136—39.
[53]) Desgl. „An Humble Propo- a sl" 14 (Hazlitt's Ed. III).
[54]) New Voyage 313.

weil sie so hoch im Werte standen und nicht viel Schiffsraum beanspruchten. Der Kaufmann in der „New Voyage“ verkauft in Baldivia im Schmuggelhandel u. a. Gewürze; „we sold .... a pound of cloves for five pieces of eight, and a pound of nutmegs for six pieces of eight.“[55]) Ob solche Preise tatsächlich gezahlt wurden, ist unkontrollierbar. Derselbe Kaufmann überreicht der Gattin seines Gastgebers in Chile als Geschenk „a larger parcel of spices, made up in blue papers, being about six pounds of nutmegs, and about twice as many cloves.“[56]) Als Gewürzlieferanten kamen damals Englands Kolonien nicht in Frage; es waren auch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß der Fall jemals eintreten könnte. Die Versorgung Englands mit Gewürzen erfolgte teils durch die Ostindien-Gesellschaft, teils durch die Holländer, die als Besitzer der hinterindischen Inselwelt den Weltgewürzhandel beherrschten und, wie sie in Amboyna gezeigt hatten, auch nicht gesonnen waren, Großbritannien daran teilnehmen zu lassen.

Englands Waldbestand war so weit zurückgegangen, daß die Industrie, in erster Hinsicht der Schiffsbau, auf Holzzufuhr von Skandinavien und vom Baltikum angewiesen war, desgleichen auf die Einfuhr von Nebenprodukten Pech, Teer, Pottasche, Terpentin und auch von Glas. Amerika hätte den englischen Bedarf voll befriedigen können. England hat es auch vom Gründungsjahre Virginias an nicht an Versuchen fehlen lassen, die Holzreichtümer der Neuen Welt auszuwerten. Es schickte Waldsachverständige, gewährte Zollerleichterungen, zahlte Prämien, erließ Waldschutzgesetze und gab doch zuletzt alle Experimente auf, weil sich die Ausnutzung der amerikanischen Wälder der weiten Transportwege wegen als unwirtschaftlich erwies.

Auch Defoe greift die alten Pläne und Hoffnungen nicht wieder auf. Wohl erwähnt er die Belieferung Englands mit Indigo und Farbhölzern von der Südostküste Nordamerikas her, von der Küste des Golfes von Mexiko, besonders der Halbinsel Yucatan und von Westindien aus; aber die für die nördlichen Kolonien so beachtenswerte Versorgung der westindischen Zuckerbarone mit Faßdauben scheint er gar nicht zu kennen, England wurde davon ja auch nicht berührt. Erst nach Defoe setzte in Carolina, Georgia und später in Florida die rücksichtslose Ausbeute der Kiefernwälder zum Zwecke der Terpentingewinnung ein.

---

[55]) New Voyage 336. [56]) Ebd. 377.

VI.

Das Verhältnis der Kolonien zum Mutterlande.

Die britische Kolonisation des 17. und 18. Jahrhunderts entsprang der Initiative der Handelswelt, die durch einige wenige Politiker unterstützt wurde. „Trade has... extended our colonies abroad."[1]) Die englische Regierung hatte aber von vornherein für sich das Recht in Anspruch genommen, alle Aeußerungen des Koloniallebens, mochten sie wirtschaftlicher, kultureller oder politischer Art sein, in Bahnen zu leiten, die ihren Zielen entsprachen. Ueber die Berechtigung dieses Machtanspruches bestand auf englischer Seite kein Zweifel, wohl über die Zuständigkeit seines Trägers, ob die Kolonien der Krone unterstanden, wie nach der Gründungsgeschichte der ersten Besitzungen anzunehmen war, oder dem Parlament, dem Gestalter des staatlichen Lebens. Die Forderung Raleigh's und Bacon's, den Kolonien politische und kommerzielle Freiheit zu geben, war nicht aufgegriffen worden.

Das Mutterland hatte die Kolonien gegründet, bzw. die Gründung unterstützt, um für sich Vorteil daraus zu ziehen. Dieser Zustand war in infinitum gedacht. In natürlichem Egoismus zeigten sich die Kolonisten je länger, je weniger gewillt, die Früchte ihrer Arbeit durch das Mutterland ernten zu lassen, wobei sie vergaßen, daß sie der Heimat doch in manchem zu Dank verpflichtet waren. Naturnotwendig tat sich so ein Gegensatz auf, der zur Trennung drängte und im Unabhängigkeitskriege auch dazu führte, weil auf beiden Seiten der Wille zur Verständigung auf dem Boden eines Kompromisses fehlte. Die englische Kolonialpolitik um 1700 läßt die Folgerichtigkeit vermissen; auf der einen Seite galten die Kolonisten als Brüder, sollten sich aber von England regieren lassen wie unterworfene Eingeborene; auf der anderen Seite gewährte England seinen Kolonien jedoch in der Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten soviel Freiheit, daß sich ein starkes Selbstbewußtsein entwickeln konnte.

In seinem „Complete English Tradesman" legt Defoe die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen dem Mutterlande und den Niederlassungen klar und zwar so, wie sie sich dem Auge des Londoner Exporthändlers darbieten. „... all the vast importation from our own countries is circulated, and dispersed to the remotest corners of the island, whereby the consumption is become so great, and by which our colonies are so increased, and

[1]) Compl. Engl. Tradesm. 250 (Oxford Ed. XVII).

are become so populous and so wealthy, as I have already observed. This importation consists chiefly of sugar and tobacco ... besides the consumption of cotton, indigo, rice, ginger, pimento or Jamaicapepper, cocoa or chocolate, rum and molasses, train-oil, salt-fish, whale-fin, all sorts of firs, abundance of valuable drugs, pitch, tar, turpentine, deals, masts, timber, and many other things of smaller value; all which, besides the employing a very great number of ships, and English seamen, occasion again a very great exportation of our own manufactures of all sorts to those colonies ... that circulation is to be accounted a branch of home or inland trade, as those colonies are, or all such occasions, esteemed as a branch or part of ourselves, and of the British government.

This trade to our West Indies and American colonies is very considerable, as it employs so many ships and sailors, and so much of the growth of those colonies is again exported by us to other parts of the world .... and a great deal of money in specie is returned hither for and in balance of our own manufactures and merchandises exported thither. On these accounts some have insisted that more real wealth is brought into Great Britain every year from those colonies, than is brought from the Spanish West Indies to old Spain, notwithstanding the extent of their dominion is above twenty times as much, and notwithstanding the vast quantity of gold and silver which they bring from the mines of Mexico and the mountains of Potosi."[2]) Defoe beschränkt sich auf allgemeine Angaben und Schätzungen; wegen der mangelhaften Einfuhr- und Ausfuhrübersichten konnte auch keiner seiner Zeitgenossen genaue Zahlen nennen. Ihm wertvoll erscheinende Gedanken wiederholt Defoe gern und unbedenklich, oft mit fast gleichen Ausdrücken und Wendungen. Das gilt auch von seinen obigen Aeußerungen, zu denen sich im selben Werke eine Parallele findet;[3]) sie eröffnet keinerlei neue Ausblicke.

Wegen ihres Wertes für das Mutterland gesteht Defoe den Kolonien kein Recht auf Eigenleben zu. „As to our plantations or colonies, they are naturally to be included, their people being our own, and their consumption always to be reckoned as part of our own, their produce our produce, and their wealth our wealth."[4])

Um das politische Verhältnis zwischen England und den Kolonien kümmert sich Defoe, dem doch die Politik nicht nur Brot-

[2]) Compl. Engl. Tradesm. 254-56 (Oxford Ed. XVII).
[3]) Ebd. 164/65.
[4]) Ebd. 159.

erwerb, sondern auch Herzenssache war, auffällig wenig; in der Betonung des Primats der Wirtschaftsfragen eilt er seiner Zeit voraus. Eine Betrachtung und Wertung der Beziehungen zwischen Großbritannien und seinen Besitzungen vom Gesichtswinkel des Kolonisten aus hat er nicht versucht. Wahrscheinlich würde er diese Fragestellung überhaupt abgelehnt haben, mochten die Kolonialengländer auch schon ein halbes Jahrhundert darüber debattieren. Insofern kann keiner seiner Romane als kolonialgeschichtlicher Zeitroman gelten.

Ein Schriftsteller, der sich die Aufgabe gestellt hätte, Kolonien und Kolonisten gegen die übertriebenen Ansprüche des Mutterlandes zu verteidigen, würde sich recht bald die englischen Schiffahrtsgesetze als Angriffspunkt ausgewählt haben, da die Bewohner der Besitzungen in Amerika ihren Druck arg verspürten und bis dahin wohl zäh aber fast erfolglos dagegen angekämpft hatten. Defoe macht nie Miene dazu; er sah alle Tage die für England wohltätigen Folgen jener Gesetze, wie durfte er da für ihre Aufhebung oder Milderung plädieren!

Die Navigation Acts im 17. Jahrhundert mögen von anderen Handelsplänen an Kühnheit der Idee übertroffen werden, in ihren weittragenden Folgen wohl kaum. So naheliegend der Gedanke war, alle fremden Mächte aus dem Einfuhr- und Ausfuhrhandel Englands zu verdrängen, so groß war er, und so klug und unbeirrbar wurde er unter wechselnden wirtschaftlichen und politischen Zuständen durchgeführt, obgleich die hartgetroffenen Kolonisten wie auch die kleinen englischen Kaufleute und mit ihnen weite Volkskreise dagegen opponierten.

Nach einigen tastenden Versuchen früherer Herrscher tat Oliver Cromwell 1651 den ersten, großen Schritt, hauptsächlich von politischen Erwägungen geleitet. Alle Güter aus Asien, Afrika und Amerika durften nunmehr nur dann in England eingeführt werden, wenn Schiffseigentümer und Kapitäne englisch waren und die Besatzungen sich wenigstens zu drei Vierteln aus Engländern zusammensetzten. Alle eingeführten fremden Erzeugnisse mußten direkt vom Ort der Erzeugung nach England kommen. Aus diesen beiden Grundgesetzen erwuchs in den folgenden fünf Jahrzehnten durch Erweiterungen und Zusätze die engmaschige Schutzgesetzgebung für Großbritanniens Handel und Gewerbe. Die Holländer wurden zuerst aus dem englischen Handel verdrängt, dann verloren sie ihre Stellung als Frachtfahrer Europas, und zuletzt wurden sie auch im überseeischen Handel von England überholt.

Zum Heile für die Kolonisten konnte England die Ausführung seiner Schiffahrtsgesetze in den amerikanischen Gewässern nicht scharf überwachen, sonst wäre die Eigenwirtschaft Nordamerikas und Westindiens erdrosselt worden. Englische Beamte zeigten sich für Bestechungen zugänglich; selbst die englische Regierung, von Cromwell angefangen, verschmähte nicht die Bereicherung durch den Verkauf von Lizenzen. Die Mißachtung der englischen Handelsgesetzgebung wurde allgemein.

Die volle Anglisierung der Kolonien, d. h. Ausmerzung aller Fremden, die nicht das englische Bürgerrecht erworben hatten, wurde erreicht. Es bildete sich trotz aller politischen Differenzen ein Verwandtschaftsgefühl zwischen Großbritannien und seinen Kolonien heraus, das durch den Unabhängigkeitskrieg nur vorübergehend gestört wurde, und dessen weltgeschichtliche Bedeutung erst heute recht erkannt wird. Defoe klagt oft darüber, daß Spanien seine Besitzungen für Engländer verschlossen hält, macht sich aber nie zum Fürsprecher derjenigen, denen England den Eintritt in seine Kolonien verwehrt.

Naturgemäß zwangen die Schiffahrtsgesetze England, den Bau eigener Fahrzeuge mit allen Mitteln zu fördern, um die Nachfrage nach Schiffsraum befriedigen zu können. Aber auch die Kolonien machten sich ans Werk, gewisse Erfahrungen hatten sie schon gesammelt. 1631 hatte John Winthrop in Neuengland schon das erste Schiff, „The Blessing of the Bay", gebaut; 1635 besaß Neuengland gegen 60 Schiffe; 1640 holten schon solche Kolonialschiffe Auswanderer von England nach Massachusetts. Während die Bewohner der nördlichen Besitzungen selbst Abnehmer für ihre Erzeugnisse, um die man im Mutterlande nicht verlegen war, suchen mußten und dadurch aufs Meer hinausgedrängt wurden, holten englische Kaufleute den Pflanzern in Virginia den Tabak aus den Magazinen ab. Der Schiffsbau in Virginia mußte künstlich gefördert werden; durch Prämien, die sich nach der Tonnenzahl der Fahrzeuge steigerten, suchte man zum Bau größerer seetüchtiger Schiffe Anreiz zu geben. Capt. Singleton berichtet über ein Erlebnis aus seiner Piratenzeit: „ . . . we had taken a brigantine built at Virginia, an exellent sea-boat, and a good sailor, and able to carry twelve guns."[5])

Je länger, je mehr wurde den englischen Reedern die Konkurrenz der Kolonien unbequem, besonders als diese aufhörten, bloß Fahrzeuge für den Fischfang und den interkolonialen Han-

[5]) Capt. Singleton 129.

del herzustellen. 1724 unterstützte das Kolonialamt (Board of Plantation) die Londoner Schiffsbauer in ihrer Klage, daß ihr Geschäft unter dem Wettbewerb der Neuengländer litte, ein Beweis, daß man sich in der Neuen Welt wenig um die Navigation Act von 1696, wonach nur solche Schiffe exportieren und importieren durften, die in England von Engländern gebaut waren, kümmerte. Westindien mietete und kaufte gern die in Nordamerika hergestellten schnellen Segler. Wie klein sie im allgemeinen waren, zeigt Defoe; er spricht im „King of Pirates" von einem „New-England-built ship of about one hundred an fifty tons."[6]) Col. Jack segelt mit einer Schaluppe von 60—70 Tonnen nach Westindien. Defoe weiß, daß Kolonialschiffe auch zuweilen nach England verkauft werden: „I got passage on board one Captain Guillame, a New England captain, whose owner was one Mr. Johnson, a merchant, living at Hackney, near London."[7]) Wahrscheinlicher, als daß der jetzige Eigentümer einen Kapitän aus den Kolonien für ein englisches Schiff mietet, ist doch wohl, daß er das Schiff von einem Neuengländer erworben und den Kapitän, vielleicht auch die Besatzung mitübernommen hat. Die Durchbrechung der Schiffahrtsgesetze rügt Defoe hier nicht. Aehnliches ereignete sich vielleicht alle Tage.

Die Hafenstädte Nordamerikas boten den von Europa kommenden Schiffen die Möglichkeit zur Ausbesserung von Schäden. Defoe knüpft an die Erzählung von einem Orkan, der 1703 unter den Seefahrzeugen in den westindischen Gewässern arge Schäden anrichtete, folgende Bemerkung an: „ . . . some perished at sea, and the rest with their convoy made for New York and New England, to repair, having suffered extraordinary damage."[8])

Als Londoner Bürger preist Defoe Geltung und Größe seiner Vaterstadt, die für ihn die Personifikation von Englands Macht ist. London hat den Welthandel und den Verkehr mit den britischen Besitzungen an sich gerissen und soll ihn auch behalten. „Here (in London) ships from all parts arrive, and several of the most considerable branches of trade are confined to this place by law; the East India trade is all settled here . . . here the African company import all their gold, and the South-sea company all their silver; in a word, it is the great gulf of the British trade; and as it comes in here, so it goes out again from

[6]) King of Pirates 16 (Aitken's Ed. XVI).
[7]) Ebd. 41
[8]) Remarks on the Bill to Prevent Frauds 7 (Hazlitt's Ed. III).

hence to all parts of the nation, circulating in home trade from the merchant to the consumer."[9])

„It is the like in the plantation-trade; all the New England trade, the Jamaica trade, the Barbadoes trade, it is all carried on by the stocks of the English merchants. The sugars, the tobaccos, the furs, the turpentines, the cocoa, the indigo, and all the rest of the produce of our colonies, it comes home in return from all those islands for the goods long before consigned to them from London; so that, in a word, almost all the plantations are managed upon the stocks and substance of the citizens of London .... this vast correspondence abroad is thus carried on by city of London ... they give credit to all the world ... they disperse all those goods again among the country tradesmen, and give them credit too; and this is the effect of a capital city."[10])

Auch die anderen dem überseeischen Verkehr dienenden Häfen: Bristol, Liverpool und Portsmouth sind Defoe bekannt, aber im Vergleich zu London fällt ihr Kolonialhandel zu der Zeit noch nicht ins Gewicht. Defoe schenkt ihnen keine weitere Beachtung. Die merkantilistischen Handelsanschauungen begünstigten die Zentralisation des Auslandsverkehrs; von solchen Ansichten ist auch Defoe nicht völlig frei.

Schottlands Handelsbeziehungen mit Amerika brauchte Defoe nicht zu beachten, da sie in jenen Jahren noch keinen größeren Umfang erlangt hatten. Als Wegbereiter der Union von 1707 durfte er wenigstens nicht gegen die Ausbreitung des schottischen Handels, selbst wenn sie auf Kosten von London erfolgte, sprechen. In seinen vorliegenden Schriften berührt er diese Frage überhaupt nicht, vielleicht darf aus diesem Schweigen geschlossen werden, daß es ihm wie tausend anderen, trotz der Erkenntnis des Wertes der Union, im Innersten schwer wurde, das Aufkommen eines neuen Konkurrenten ruhig hinzunehmen. Bis dahin hatte England die wirtschaftliche Entwicklung des Nachbarstaates in jeder Weise behindert. Der 1695 von den Schotten unternommene Versuch, unter Aufgebot aller nationalen Kräfte in Darien eine Kolonie zu gründen, scheiterte, weil die Engländer noch mehr als die Spanier dem entgegenarbeiteten. Wilhelm von Oranien hatte eine entsprechende Weisung an die Gouverneure aller englischen Kolonien gerichtet. Schottland erhielt erst mit seiner Angliederung an England die Erlaubnis zum Handel

---

[9]) Compl. Engl. Tradesm. 69 (Oxford Ed. XVIII).

[10]) Ebd. 79,80.

mit den englischen Besitzungen in Amerika. Glasgow zog nach und nach einen großen Teil des virginischen Tabakhandels an sich und belieferte Frankreich.

Von den amerikanischen Hafenstädten nennt Defoe die für Großbritannien bedeutendsten: Boston in Neuengland und New York.[11]) Von diesen beiden Plätzen aus wurden die übrigen Kolonien mit englischen Wollwaren usw. versorgt, worauf Defoe im „Col. Jack" hinweist. „The chief of the cargo we bought here was fine English broadcloth, serges, druggets, Norwich stuffs, bays, says, and all kinds of woolen manufactures, as also linen of all sorts, a very great quantity, and near 1000 £. in fine silks of several sorts."[12])

Defoe bemüht sich, die Kaufleute zu neuer stärkerer Beteiligung am Kolonisationswerk zu ermutigen. Zu dem Zwecke macht er auf die hohen Gewinne aufmerksam, die sich im überseeischen Handel und zum Teil auch im Verkehr mit den Kolonien erzielen lassen. Solche Ermutigung tat not. Die Kaufleute, die sich an der Gründung von Kolonien beteiligt hatten, waren in der Hoffnung auf schnelle und hohe Einnahmen enttäuscht worden. Auch später blieb der Handel mit Amerika noch lange Spekulationsgeschäft; das Ueberseegeschäft war reizvoll, aber auch gefahrvoll. 1690 verteilte die Hudson's Bay Company 75% Dividende auf die Stammaktien; das war aber ein Ausnahmefall. Je abgelegener die besuchten Plätze waren, um so höher die Gewinne oder, bei der herrschenden Unsicherheit, die Verluste. In der „New Voyage" hält Defoe den Handel auf den Philippinen noch dann für einträglich, wenn die Engländer 100% billiger verkaufen als die Spanier.[13]) In Baldivia zahlt man für Schmuggelware wieder 100% mehr als in Lima.[14]) Col. Jack hat den spanischen Kaufleuten bei seinem ersten Schmuggelunternehmen im Golf von Mexiko für 38 593 Pieces of Eight Waren verkauft. Ihr Wert war von seiner Frau und seinem „tutor and manager" mit 2684 £. 10 s. angesetzt worden. „I found that my Spanish merchants made above seventy thousand pieces of eight of the cargo I had sold them, upon which, I had a great mind to be acquainted with those merchants on the terra firma, who were the last customers; for it presently occurred to me, that I could easily go with a sloop from Virginia, and taking a cargo directed on purpose from England, of about 5000 £. or 6000 £., I might easily make four of one."[15])

[11]) Col. Jack 527.
[12]) Ebd. 528.
[13]) New Voyage 208.
[14]) Ebd. 335.
[15]) Col. Jack 525.

Diese und ähnliche Zahlenangaben in seinen Werken sind natürlich aus der Luft gegriffen; sie waren auch wohl nur als Anreiz gedacht, um die Oeffentlichkeit für die Südsee und Südamerika zu interessieren. Für den Handel zwischen Großbritannien und seinen eigentlichen Kolonien führt Defoe solche Gewinnsätze wohlweislich nicht an. Um 1650 war das Preisverhältnis von Waren in England und Virginia noch wie 2 : 3; um 1700 verringerten sich die Reinerträge mitunter so, daß manche Kaufleute die Fahrten nach Amerika aussetzten, und daß infolgedessen in den Pflanzerkolonien über Mangel an Schiffsraum geklagt wurde. Wie gefahrvoll der Kolonialhandel unter Umständen war, kann auch Defoe nicht verheimlichen. Roxana beteiligt sich mit dem Rest ihres Vermögens an einem Kauffahrteischiff und einem Kaperschiff; beide gehen in kurzer Zeit verloren. Wie Defoe sagt, hatten die Partner die Schiffe wegen ihrer starken Armierung nicht zu versichern für nötig gehalten. Der übliche hohe Versicherungssatz von 5%, über den Defoe in seinem „Essay upon Projects" auch klagt, hatte sie davon abgehalten, ebenso die Tatsache, daß die Versicherung Verluste durch Seeraub gewohnheitsmäßig ausschloß. In der Roxana erzählt Defoe auch, wie Schiffseigentümer und Kaufleute zuweilen durch verbrecherische Versicherungsunternehmer geschädigt wurden; „... there was a set of men who took upon them to insure ships, and as they always knew to what port they are bound, notice was sent to their correspondent abroad, to order out their privateers on the coast the other sailed, and they knowing the loading, and the number of hands and guns were on board, soon made prizes of the vessels, and the profits were equally divided, after paying what was paid for their insurance, among them all."[16])

Defoe's Klagen über das Seeversicherungswesen richten sich besonders gegen die hohen Versicherungssätze. Er kann sich auf seine eigene Erfahrung berufen. „I myself have paid 100 £. insurances in those small premios on a voyage I have not gotten 50 £. by."[17]) Es erscheint ihm ungerechtfertigt, daß die Versicherer sich 2% für eine Fahrt von Jamaica nach London zahlen lassen und damit noch nicht zufrieden sind.[18]) In Wirklichkeit gaben die Verfrachter um 1700 oft das Doppelte und mehr.

Auch die Frachtsätze standen mitunter in gar keinem Verhältnis zu dem Wert der Ladung. Unangenehm empfunden wurde das starke Schwanken, wodurch die Preisfestsetzung im Import

---

[16]) Fortunate Mistress 347.
[17]) Essay upon Projects 21 (Hazlitt's Ed. III).
[18]) Ebd. 21.

und Export erschwert wurde. 1675 zahlte man in Virginia für den Transport von 10 hogsheads Tabak 7 £.; bald darauf erklärten die Kapitäne, bei 6 £. für die Tonne nichts mehr zu verdienen. 1690 mußte der bekannte Tabakpflanzer Byrd für eine Tonne 14 £. Frachtgeld zu zahlen. Bei großer Nachfrage nach Schiffsraum sind sogar 16 £. gezahlt worden, 1691 17—18 £. Defoe führt die hohen Frachtkosten auf den Mangel an tüchtigen Seeleuten zurück. Brauchbare Menschen melden sich nicht für das rauhe und unsichere Handwerk, andere verlangen und erhalten unsinnige Löhne; das Pressen der Matrosen verursacht große Ausgaben. Nach Defoe lassen sich all die Uebel durch Verstaatlichung des Seemannswesens, durch Einrichtung der Unfall-, Alters- und Arbeitslosenversicherung beheben. Die Beschaffung der erforderlichen Gelder denkt er sich leicht; Zahlen hat er gleich bei der Hand.

„1. 4 s. per month upon the wages of all the seamen employed by the merchant; which, if we allow 200 000 seamen always in employ, as there cannot be less in all the ships belonging to England, is 40 000 £. per month.
2. 40 s. per ton freight upon all goods imported.
3. 4 per cent. on the value of all goods exported or imported.
4. 10 s. per chaldron upon all the coals shipped at Newcastle, and 1 per cent. on the ships which carry them.“[19])

Es wird dann möglich sein, die Löhne herabzusetzen und damit die Schiffsfrachten, die nach seinem Urteil unerträglich gestiegen sind.[20])

Der Handel mit den britischen Besitzungen in Amerika stand jedem englischen Kaufmann offen. Der Verkehr mit Ostasien und Indien lag in den Händen der privilegierten Ostindien-Kompagnie, die immer noch ihre Monopolstellung eifersüchtig überwachte und selbst gegen die zeitweiligen Beschlüsse der Regierung die Verletzer ihrer wirklichen oder angemaßten Rechte zur Verantwortung zog. Der englische Ostasienhandel in der Zeit Defoe's ist gekennzeichnet durch einen unaufhörlichen Interessenkampf zwischen der Gesellschaft und den nicht angeschlossenen freien Kaufleuten („interlopers“, „private traders“, „separate traders), die sich auf die Bill of Rights beriefen, obgleich Wilhelm von Oranien 1693 die Privilegien der Gesellschaft für 21 Jahre verlängert hatte. Aehnliche Vorrechte besaßen zeitweise die Königliche Afrikanische Gesellschaft und die Südsee-Gesellschaft.

---

[19]) Essay upon Projects 47 (Hazlitt's Ed. III).

[20]) Ebd. 47.

Defoe kennt die Bedeutung des ostindischen Handels für England; aber den Gedanken, dem Güteraustausch könnte durch Kolonisation in Süd- und Ostasien eine dauernde Grundlage gegeben werden, hat er noch nicht ausgesprochen. Als Londoner wußte er natürlich auch Bescheid über die besondere Art des Exports und Imports der East India Company; Capt. Singleton erzählt: „ . . . we had rather have taken one outward-bound East India ship, with her ready cash on board, perhaps to the value of forty or fifty thousand pounds, than three homeward-bound, though their loading would at London be worth three times the money . . . the ships from London had abundance of things we knew how to make use us, besides their money; such as their stores of provisions and liquors, and great quantities of the like sent to the governors and factories at the English settlements, for their use."[21])

Defoe's Stellung gegenüber den Private Traders, Separate Traders oder Interlopers — alle drei Bezeichnungen sind ihm geläufig — bleibt nicht immer die gleiche. In dem „Humble Proposal to the People of England" von 1729 nennt er sie kurzweg „thieves"[22]); er unterschreibt damit das Urteil, das die Anhänger der starr merkantilistischen Wirtschaftsrichtung über die Störenfriede fällten. Anderswo, z. B. im „Capt. Singleton"[23]), konstatiert er ohne eine kritische Aeußerung einfach das Dasein der Interlopers. Robinson läßt sich 1694 durch seinen Neffen bereden, „to go in his ship as a private trader to the East Indies."[24]) Einmal nimmt Defoe mit bissigem Spott einen Private Trader gegen die herzlosen Direktoren der Südsee-Gesellschaft in Schutz; vielleicht denkt er an das Sprichwort von den kleinen und den großen Dieben. „What are we to think of their expelling a certain Gentleman, and treating him with all the Insolence and Rage of Men made haughty by their Prosperity, upon a supposition only of his concerting a little private Trade to the South Seas under the Protection of their Ships?"[25])

Es ist Defoe nicht unbekannt, daß bei allen Monopolgesellschaften viele Angestellte im Stillen auf eigene Faust Geschäfte machen; einmal ist die Versuchung dazu groß, und dann sind sie wegen ihrer schlechten Entlohnung auch darauf angewiesen. Der portugiesische (!) Kapitän, mit dem der junge Singleton seine erste Fahrt nach Ostindien antritt, nimmt mit „a

---

[21]) Capt. Singleton 157.
[22]) Humble Proposal 13 (Hazlitt's Ed. III).
[23]) Capt. Singleton 113.
[24]) Rob. Crusoe 233.
[25]) Applebee's Journ. (W. Lee II, 331).

considerable quantity of European goods, fine lace, and linen; and also baize, wollen cloth, stuffs, etc., under the pretence of his clothes.“[26]) Der Quäker William muß mit einigen zuverlässigen Leuten nach Surat gehen „and trade there as merchants, with such of the English factory as they could find to be for their turn.“[27]) „They found means to get acquaintance with some Englishmen, who, though they lived there, and perhaps were the Company's servants at first, yet appeared then to be traders for themselves, in whatever coast-business especially came in their way.“[28]) Defoe erzählt dann ausführlich, wie solche Geschäfte abgewickelt werden. Robinson wird an der bengalischen Küste von den meuternden Matrosen ausgesetzt und überlegt, wie er nach England kommen kann; er sagt sich, „as I came hither without any concern with the English East India Company, so it would be difficult to go from hence without their license, unless with great favour of the captains of the ships, or the Company's factors, and to both I was an utter stranger.“[29])

Ueber die von Kaufleuten und Angestellten in Ostindien erworbenen Reichtümer heißt es im „Rob. Crusoe“: „I observe that our people in England often admire how officers which the Company sends into India, and the merchants which generally stay there, get such very great estates as they do, and sometimes come home worth 60 or 70 thousand pounds at a time.“[30]) (In der Hazlitt Edition ist zu lesen „.... worth sixty, seventy, and a hundred thousand pounds“).[31])

Hätte Defoe die Absicht gehabt, ein abgerundetes Bild des Koloniallebens seiner Zeit zu geben, dann hätte er nicht umhin gekonnt, den unablässigen Zoll- und Steuerkampf zwischen England und seinen Besitzungen in seine Schilderungen aufzunehmen. Aber diese Dinge scheinen ihn wenig berührt zu haben; vielleicht schwieg er auch, weil er bei der Mehrzahl seiner Leser kein Interesse dafür voraussetzen durfte. Nach seiner Gesamtauffassung von der Stellung der Kolonien zu urteilen, mußte ihm England als unbedingt im Recht befindlich erscheinen.

Von der kolonialen Gründungszeit an herrschte die Auffassung, daß die Kolonien außerhalb der Grenzen des englischen fiskalischen Systems lägen, daß also Einfuhr und Ausfuhr zollpflichtig seien. In allen Chartern war diese grundsätzliche Zoll-

[26]) Capt. Singleton 4.
[27]) Ebd. 228.
[28]) Ebd. 229.
[29]) Rob. Crusoe 373.
[30]) Ebd. 375.
[31]) Rob. Crusoe II 66 (Hazlitt's Ed. II).

pflicht auch unzweideutig ausgesprochen. Von Großbritannien erlassene Ausfuhrverbote, z. B. die Bestimmungen betreffs Geld- und Edelmetallausfuhr, galten im Prinzip auch für den Export nach den amerikanischen Besitzungen, wenn sie auch tatsächlich durch die Gründungsverordnungen oder besondere Ausführungserlasse außer Kraft gesetzt wurden. England erhob zur Zeit Defoe's in Ausfuhr und Einfuhr vorwiegend Stückzölle; die seit 1660 eingeführten Wertzölle wurden 1724 auch in Stückzölle umgewandelt. Die Ausfuhrzölle auf sämtliche Wollwaren waren 1700 aufgehoben worden.

1721 schätzte das Handelsamt (Board of Trade) den Wert des Exports nach dem nordamerikanischen Festland auf 430 000 £.; es handelte sich zur Hälfte um Wollfabrikate, dann besonders um Nägel und verarbeitetes Eisen. England erhielt für 300 000 £. Tabak, Zucker usw.; drei Viertel der Festlandslieferung kamen von Carolina, Virginia und Maryland. Die für die Ausfuhr nach Westindien erforderliche Tonnenzahl war mehr als zweimal so groß als die für Neuengland, New York und Pennsylvania zusammen. Das macht wieder die englische Zuneigung für Westindien erklärlich. Da zollfreie Waren durch das 1696 gegründete Handelsamt (Board of Trade) nicht statistisch erfaßt wurden, geben alle Ausfuhr- und Einfuhraufstellungen der Zeit kein zuverlässiges Bild. Statistisch erfaßt wurde begreiflicherweise auch nicht der umfangreiche Schmuggelhandel.

Die Kolonien deckten ihre eigenen Ausgaben anfänglich durch Umlagen, soweit die Einnahmen aus den verpachteten oder von den jeweiligen Stelleninhabern selbst bewirtschafteten Landflächen, die für öffentliche Zwecke oder den Unterhalt von Beamten reserviert worden waren, nicht ausreichten. Zur Zeit Defoe's erhoben die Kolonien schon regelmäßige Kopf-, Vermögens- und Erwerbssteuern, deren Erlaß allerdings von London aus genehmigt werden mußte.

Eine der Hauptsorgen eines jeden Staates, der Kolonien besitzt, wird es immer sein, Währungsschwierigkeiten, die sich im Verkehr mit den Kolonien leicht ergeben, zu überwinden. England zeigte sich dieser Aufgabe lange nicht gewachsen. Das Bild des Währungswesens im britischen Amerika, das nahezu lückenlos aus Defoe's Werken zusammengestellt werden kann, ist durch außergewöhnliche Buntscheckigkeit gekennzeichnet. Die über den Ozean gekommenen Einwanderer trafen als einziges Tauschmittel bei den Indianern Muschelgeld („roanoke" oder wampum") an. Im Handel mit Völkern, deren Wirtschaft auf Edelmetallwährung aufgebaut war, wie es bei den in Amerika kolonisierenden Na-

tionen zutraf, war das Ersatzgeld der Eingeborenen fast unbrauchbar. Große Bedeutung besaß es um 1700 nicht mehr; Defoe erwähnt es denn auch nicht; für den primitiven Tauschhandel zwischen den Hinterwäldlern und den Indianern verrät er kein Interesse.

Die ersten Einwanderer konnten gemünztes Geld zur Not entbehren; was sie brauchten, waren Lebensmittel, Kleidung, Werkzeuge, Waffen usw. Defoe illustriert das gut an seinem Col. Jack; aber auch in „Moll Flanders" schreibt er: „ . . . money in that country is not of much use where all things are bought for tobacco."[22]) Kaufen konnte nur der, der die begehrten Gegenwerte besaß. Als solche kamen für die Pflanzerkolonien besonders Tabak und Zucker in Frage. Von den sonstigen „staple commodities" — Defoe erwähnt sie gar nicht — erlangten Korn und Biberfelle in New York, Reis und Häute in Carolina einige Bedeutung. Nach der Rückkehr Robinsons nach Lissabon bringt ihm der alte Kapitän die Abrechnung der ersten sechs Jahre, da er verschollen war, unterschrieben von dem Teilhaber und den Sachwaltern seiner Pflanzung in Brasilien. Die Angaben sind „always delivered in goods, viz. tobacco in roll, and sugar in chests, besides rum, molasses etc.".[33]) Die eigentliche Vermögensangabe erfolgt in Pfund: „ I . . . had an estate . . . of above a thousand pounds a year."[34])

Der Tabak bildete für den gesamten Handel von Virginia und Maryland bald das allgemeingültige Zahlungsmittel, sowohl innerhalb der kolonialen Grenzen, wie auch im Verkehr mit dem Heimatlande. Die englischen Kaufleute bezahlten den Tabak mit Waren, nur in vereinzelten Fällen mit Bargeld. Da das vorhandene Geld nach England wanderte, war es aus dem täglichen Leben bis auf etwas spanische und englische Scheidemünze bald verschwunden. Solange sich Virginia und Maryland auf den Handel mit England beschränkten, wozu sie gesetzlich verpflichtet waren, stieß der Tauschhandel nicht auf unübersteigbare Hindernisse. Es ergab sich sogar ein nicht zu unterschätzender Vorteil, es waren keine Leerfahrten notwendig. Wegen der großen Schwankungen im Tabakpreis sah sich die Geschäftswelt früh gezwungen, alle Verrechnungen doch in Pfund und Schilling vorzunehmen, wenn auch die Zahlungen vor wie nach in Tabak erfolgten. Man machte davon gern bei langfristigen Verträgen, Erbteilungen usw. Gebrauch. Die Versuche der Kolonien, selbst

---

[32]) Moll Flanders 255.
[33]) Rob. Crusoe 216.
[34]) Ebd. 219.

Scheidemünze in größeren Mengen herzustellen, scheiterten an dem Mißtrauen der Bevölkerung.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fand sich in den Pflanzerstaaten häufiger gemünztes Geld. Von Anfang an war betont worden, daß für die englischen Besitzungen grundsätzlich nur das englische Währungsystem gelten sollte. Außer den Bezeichnungen fand sich davon in den Kolonien nicht viel. Im Umlauf waren Münzen, besonders Silbermünzen, aller Herren Länder, besonders die spanischen „pieces of eight" oder „eight reals", geprägt aus dem Silber von Mexico und Südamerika. Die Kaufkraft dieser spanischen Münze schwankte beständig. In Virginia war 1645 der Wert auf 6 s. festgesetzt worden, 1655 galt das Geldstück nur noch 5 s. . Der Versuch des Gouverneurs Howard, die Pflanzer 1685 zur Bezahlung der „quit-rents" in Pieces of Eight zu zwingen, stieß auf einmütigen Widerstand; das bare Geld war noch zu knapp. 1700 galt die Münze in Virginia 5 s., in Pennsylvania auch 5 s. (nach einem Bericht William Penn's an die Regierung 7⅔ s.), in Maryland 4½ s., in Jamaica 4½—5 s. .

Daneben liefen Gold- und Silbermünzen aus Arabien um (mitgebracht von nordamerikanischen Piraten, die die Küsten des Indischen Ozeans heimsuchten), ferner solche aus Frankreich, Portugal, Spanien und Holland. Ihr Wert wurde nach Gewicht berechnet; das gilt auch von den englischen Münzen Die Silberstücke wurden mit einem Aufgeld von 2 d. pro Schilling bewertet; die Guinee galt 26 s., 1704 machte die Regierung noch einmal den Versuch, den Wert der spanischen oder mexikanischen Pieces of Eight nach einem Gutachten von Sir Jsaac Newton festzulegen, aber ohne Erfolg. Um 1700 fanden sich an der Küste von Virginia auch noch holländische Silberstücke, ein Beweis für den dauernden Schmuggelhandel mit den Holländern.

Das von Defoe am häufigsten genannte Geldstück ist das Piece of Eight, dem nicht viele Münzen an Verbreitung gleichkamen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte das Geldstück bereits über Goa seinen Weg nach China gefunden. Die weite Verbreitung des spanischen Geldes erklärt sich einmal daraus, daß nur Spanien über soviel Edelmetall verfügte, daß es bequem Münzen prägen konnte, und dann aus der Passivität des spanischen Handels. Die Verbreiter der Pieces of Eight waren die Schmuggler, Piraten und Kaperer Westindiens und Nordamerikas. Trotzdem wuchs der Mangel an Umlaufsmitteln in den nördlichen Kolonien ständig. Massachusetts gab 1690 das erste Papiergeld heraus, die andern Nordstaaten folgten. 1708/09

drohte bereits die erste Inflation. Virginia kam bis 1755 ohne Papiergeld aus. Defoe erwähnt es mit keinem Worte.

Im portugiesischen Brasilien sind die im „Rob. Crusoe“ und im „Capt. Singleton“ wiederholt genannten Moidores in Umlauf. Die Schiffsleute nehmen schließlich alle Geldsorten, da sie bei der Buntheit der politischen Gliederung Amerikas sicher sein können, sie an dem einen oder andern Orte loszuwerden. Robinson berichtet über die Geldfunde auf dem gestrandeten spanischen Schiff: „I found there three great bags of pieces of eight, which held about 1100 pieces in all, and in one of them, rapped up in a paper, six doubloons of gold and some small bars or wedges of gold; I suppose they might all weigh near a pound.“[35]) „I found in the seaman's chest about 50 pieces of eight in rials (Hazlitt's Ed. „royals“), but no gold.“[36]) Die spanische Golddublone, die einen Wert von 5 Pieces of Eight besaß, also etwa 21 Mk. galt, hielt in Amerika bis 1868. Moll Flanders, die in Maryland lebt, erhält beim Besuch ihres in Virginia ansässigen Sohnes von ihm „a deer skinbag .... with five and fifty Spanish pistoles in it.“[37])

Um 1700 begannen die Versuche, für die im Umlauf befindlichen Pieces of Eight einen einheitlichen Kurswert einzuführen, Erfolg zu haben. Für das spanische 8-Real-Silberstück bürgerte sich der vereinzelt schon vor 1700 gebrauchte Name Dollar ein; das heute übliche Schriftzeichen $ erinnert noch an den zu Grunde liegenden Münzwert. Defoe erzählt in den „Memoirs of Captain Carleton“ von den „companions of the ladies of pleasure“ in Valencia: „ . . . the bravoes . . . will commit a murder for a dollar.“[38]) Der Fahrtleiter in der „New Voyage“ schießt in Manila den Offizieren seines Schiffes Geld vor, damit sie auf eigene Faust Handel treiben können, ein Verfahren, das bei den Monopolgesellschaften streng verpönt war. „I would advance to every officer a hundred dollars, upon account of their pay, that they might lay it out here, and dispose of it again on the coast of New Spain to advantage . . . I gave a largess or bounty of five dollars a man, to all our formast men.“[39]) Die Matrosen legen das Geld aber in Arrak und Zucker an.

Die Verhältnisse in der inneren Verwaltung und äußeren Regierung der Kolonien werden von Defoe nur spärlich erwähnt; seine Ziele veranlaßten ihn nicht, sich damit zu beschäftigen. In einem Aufsatz in der „Review“, im Dezember 1707,[40])

[35]) Rob. Crusoe 148.
[36]) Rob. Crusoe 149.
[37]) Moll Flanders 279.
[38]) Mem. of Capt. Carleton 346.
[39]) New Voyage 270.
[40]) W. Lee I 146.

tadelt er Mißstände in der Regierung der Kolonien und drängt darauf, daß Maßnahmen getroffen werden, die die britischen Besitzungen fester an das Mutterland binden. Das ist wenig, aber genug, um nochmals zu beweisen, daß Defoe ein Gegner der Unabhängigkeitsbestrebungen war und sich auch nie für Reformen eingesetzt haben würde, von denen eine Lockerung des Verhältnisses zwischen England und den Kolonien zu befürchten gewesen wäre.

Vor der Restauration war in der Verwaltung der Niederlassungen in Amerika viel experimentiert worden; Stetigkeit kam erst unter den beiden letzten Stuarts hinein. Die Kontrolle des Kolonialwesens wurde durch den Geheimen Staatsrat („Privy Council") ausgeübt, der sich durch Vertrauensmänner, die im Rufe besonderer Kolonialkenntnis standen, beraten ließ. Einer der ständigen Ratgeber war John Evelyn, der in seinem Tagebuch[41]) über einzelne Verhandlungen berichtet. Nach 1674 führten die Berater den Titel „Lords of Trade". Wilhelm von Oranien schuf 1696 daraus eine unabhängige Behörde, das Handelsamt (Board of Trade), das Informationen für den Staatsrat, das Parlament, die Finanzverwaltung, die Admiralität und den Bischof von London, dem das Religionswesen in den Kolonien unterstand, sammelte. Zu den ersten Mitgliedern dieser Behörde gehörte John Locke. Als die Whigs ans Ruder kamen und das Kabinettsystem ausbildeten, verlor das Handelsamt seinen Einfluß. Die kolonialen Geschicke lagen von da ab im wesentlichen in den Händen des Secretary for the Southern Department. Dieses Amt bekleidete von 1704—07 Defoe's Protektor, Robert Harley, Earl of Oxford, von 1710—14 Lord Bolingbroke und 1724—48 der Duke of Newcastle.

Die Exekutivgewalt für jede Kolonie lag in den Händen eines von den Einwohnern unabhängigen Gouverneurs, der noch im 18. Jahrhundert gewöhnlich in England residierte und seine Geschäfte durch einen Stellvertreter wahrnehmen ließ. Dieser, der „lieutenant-governor" oder „deputy-governor" ist es, der bei Defoe, z. B. in „Moll Flanders", als Gouverneur erscheint. Der in der Kolonie lebende Vertreter, der die Verhältnisse durch eigene Anschauung kennen lernte, geriet nicht selten in Gegensatz zu dem ganz in europäisch-englischen Ansichten befangenen Gouverneur oder Staatssekretär, häufiger jedoch zu den Kolonisten, denen er den Willen der Londoner Regierung aufzwingen

---

[41]) Diary and Correspondence of John Evelyn, ed. by William Bray. London o. J. S. 317, 318, 320.

sollte. Als Träger der königlichen Gewalt fand er gewöhnlich die Unterstützung der Richter, Zollbeamten und Offiziere (wenn zufällig Truppen vorhanden waren, was in Nordamerika zu den Ausnahmen gehörte).

In der Ausführung der von der britischen Regierung ihm übertragenen Anweisungen stieß jeder königliche Beamte leicht auf den Widerstand der kolonialen Volksvertretungen, die nach 1700 in fast allen Besitzungen gleichmäßig organisiert waren. In Virginia stand dem Gouverneur ein Council zur Seite, dessen Mitglieder auf seinen Vorschlag vom König ernannt wurden. Die Vertreter der Pflanzeraristokratie besaßen darin die Oberhand und wußten infolge ihres weitreichenden Einflusses unter Umständen gegen den Gouverneur und gegen die als Unterhaus anzusehende Volksvertretung ihren Willen durchzusetzen.

Das koloniale Schrifttum um die Jahrhundertwende und weiterhin ist angefüllt mit Klagen und Beschwerden über die Anmaßung und Bestechlichkeit der Beamten, über die Behinderung des kolonialen Wirtschaftslebens durch das Mutterland. In England klagt man über die Unbotmäßigkeit und Undankbarkeit der Kolonisten, denen alte Gesetze wieder und wieder eingeschärft werden müssen, die von Sitzen im englischen Parlament (1680 Barbados) und von Unabhängigkeit reden, die sich weigern, Beamte zu besolden und Steuern und Zölle zu entrichten, die das Recht beanspruchen, Handel zu treiben, mit wem es ihnen paßt.

VII.

Das Verhältnis der Kolonien zueinander.

Nachdem im 17. Jahrhundert durch Eroberung der atlantischen Küste von Kap Hatteras bis Neuschottland ein zusammenhängender Besitz entstanden war, dem 1732 noch Georgia angegliedert wurde, lag es nahe, die Einzelkolonien zur Vereinfachung der Verwaltung und zu ihrer Stärkung zu einem Gesamtkörper zusammenzuschließen. Aber nur Massachusetts, New Plymouth, Connecticut und New Haven taten sich 1643 unter dem Namen Vereinigte Kolonien von Neuengland zusammen. Als New York 1704 auf einen Zusammenschluß aller nordamerikanischen Besitzungen unter seiner Führung hinstrebte, sträubte sich Maryland so energisch, daß es beim Plan blieb. Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den nördlichen und südlichen Kolonien waren zu groß, die Gemeinsamkeit der Ziele war noch zu gering, so daß sich keine Kolonie zum Auf-

geben ihrer Sonderinteressen entschließen konnte. Trotzdem hatten sich enge wirtschaftliche Wechselbeziehungen herausgebildet, zuweilen enger, als England lieb war. Cromwell hatte einst, um die königstreuen westindischen Inseln zu treffen, den Handel der Kolonien untereinander verboten, natürlich erfolglos.

Defoe zeigt sich über die Verhältnisse im interkolonialen Handelsverkehr gut unterrichtet. Der Wunsch, für Nordamerika ein neues Absatzgebiet geschaffen zu sehen, war Grund mit für das von ihm vertretene südamerikanische Kolonisationsprojekt. In Südamerika würde außer dem Absatzgebiet für England geschaffen „a new and as much wanted vent for the provisions and cattle, the produce of our colonies, on the north of America".[1]) Von einem Handel nach Südamerika konnte bis dahin keine Rede sein.

Der Warenaustausch zwischen Westindien und dem nordamerikanischen Festland war sehr bedeutend, ist aber schwer zu schätzen. In der Lebensmittelversorgung waren die Kolonien nach 1700 nicht mehr von England abhängig, auch Westindien nicht. In Defoe's „Due Preparations for the Plague" von 1722 findet sich der Satz: „In like manner he caused twenty barrels of fine flour to be bought and packed up, as they pack up fine flour for Barbadoes or Jamaica."[2]) Wenn dem wirkliche Beobachtung zu Grunde lag, so handelte es sich doch wohl nur mehr um einen Ausnahmefall. Pökelfleisch, Mehl, Erbsen, Bier, Butter, Talg, lebende Schweine und Pferde, gesalzene Fische und Bohnen, desgl. Faßdauben und Bauholz bezog Westindien von Nordamerika. Von der Ladung, die Col. Jack auf seiner ersten Fahrt nach Westindien mitnimmt, heißt es: „Our sloop .... was of about sixty or seventy tons; and as tobacco, which is the general produce of the country, was no merchandize at Nevis .... so we carried very little, but loaded the sloop with corn, pease, meal, and some barrels of pork .... an excellent cargo .... most of it being the produce of my own plantation."[3]) In „Capt. Singleton" ist zu lesen: „.... we had taken two or three sloops from New England and New York, loaded with flour, pease, and barrelled beef and pork, going for Jamaica and Barbadoes."[4]) Col. Jack verkauft auf Antigua 200 Faß Mehl, die seine Frau von Virginia geschickt hat, und übernimmt dafür „rum, molasses, and sugar".[5]) Captain Avery fährt 1693 nach New York, um

[1]) Essay on S. S. Trade 12 (Hazlitt's Ed. III).
[2]) Due Preparations 50 (Aitken's Ed. XV).
[3]) Col. Jack 509.
[4]) Capt. Singleton 129.
[5]) Col. Jack 525/26.

sich dort für seine Piratenzüge auszurüsten. „We went away for the Leeward Islands, and fain we would have met with some of the New York or New England ships, which generally come loaden with pease, flour, pork, etc.... We spied a sail which proved to be a Bermudas sloop, but bound from Virginia or Maryland, with flour, tobacco, and some malt.“[6]) Neuengland schaffte den Fischereiertrag von Neufundland nach Südeuropa und nach Westindien, das besonders den minderwertigen „refuse fish“ für die Neger kaufte. Außerdem waren die Neuengländer die Frachtfahrer im kolonialen Zwischenhandel; die Schiffe liefen in der Mehrzahl aus von Boston und Newport. Allen Schiffahrtsgesetzen zum Trotz holten sie Neger von Guinea und Wein von Madeira und fuhren damit nach Westindien. „A vessel bound to St. Christopher's with Madeira wine.“[7]) Dafür brachten sie Zucker, Baumwolle, Rum und Melasse nach Nordamerika. „Another sloop ... was bound from Barbadoes to New England with rum, sugar, and molasses.“[8]) Der Rum wurde an die Indianer, die Fischer und die Nachbarkolonien verhandelt; zum Teil ging er, wie bereits erwähnt, nach Westafrika.

Virginia empfing von Neuengland Salz, daneben, weil es selbst nur geringen Seehandel betrieb, die Erzeugnisse von Westindien. Die mittleren Kolonien von Nordamerika lieferten neben Fleisch und Getreide besonders Holz nach Westindien, den Azoren und Südeuropa. North Carolina behielt über Neuengland die Fühlung mit der Außenwelt, da es selbst keinen nennenswerten Küstenzugang besaß. Defoe schreibt allerdings in „Moll Flanders“: „.... on the other side the bay.... in Maryland, there was a ship which came from Carolina, laden with rice and other goods, and was going back again thither, and from thence to Jamaica, with provisions.“[9]) Was er an derselben Stelle nur andeutungsweise über die Gefahren der Küstenschiffahrt in der Chesapeake Bay sagt, hätte noch mehr hervorgehoben werden müssen.

VIII.

Das Verhältnis der Kolonien zu fremden Kolonialvölkern.

Wenn Defoe sich unvoreingenommen in die Lage der amerikanischen Kolonisten hineingedacht hätte, wäre es ihm nicht verborgen geblieben, daß sie dadurch, daß ihnen Großbritannien

[6]) King of Pirates 15 (Aitken's Ed. XVI).
[7]) Ebd. 16.
[8]) Ebd. 16.
[9]) Moll Flanders 271.

seine Handelspolitik aufzwang, in eine Konfliktslage hineingedrängt wurden Folgten sie Englands Befehlen, dann waren sie in ihrem wirtschaftlichen Bestande bedroht, setzten sie sich darüber hinweg, dann hatten sie Strafmaßnahmen des Mutterlandes zu gewärtigen. Defoe hat kein Auge für diese Schwierigkeiten. Immerhin konstatiert er rege Handelsbeziehungen mit einigen fremden Kolonialmächten, ohne den Bewohnern der britischen Besitzungen deswegen den Vorwurf der Illoyalität zu machen.

1. Das Verhältnis zu den Spaniern.

Besonders lebhaft war der Verkehr der Kolonien mit dem Spanischen Amerika. Defoe's Urteil über die Spanier, insbesondere über die spanischen Kolonisten, bleibt sich nicht immer gleich; die Durchsicht seiner Werke ergibt aber, daß er sich mit weniger Voreingenommenheit über sie äußert, als es in England üblich war. In den „Farther Adventures" nennt er die Spanier auf der Robinsoninsel „men of the best behaviour, of the most calm, sedate tempers, and perfect good humour, that ever I met with .... of the most modest".[1]) Ihre erste Sorge ist, den von den drei Engländern entführten Insulanern klar zu machen, daß sie um ihr Leben nicht zu fürchten brauchen. „I must, in justice to these Spaniards, observe, that let the accounts of Spanish cruelty in Mexico and Peru be what they will, I never met with seventeen men of any nation ... who were so universally modest, temperate, virtuous, so very good-humoured, and so courteous ..... as to cruelty, they had nothing of it in their very nature: no inhumanity, no barbarity, no outrageous passions; and yet all of them men of great courage and spirit."[2]) Verglichen mit den Engländern auf der Insel erscheinen die Spanier als Mustermenschen. Die damaligen Zustände im englischen Flottenwesen grenzten bisweilen an Barbarei; daher ist es begreiflich, daß Defoe trotz seines Eintretens für Englands Vormachtstellung im Welthandel von den rohen Matrosen abrückt und den Spaniern als den Vertretern der Kultur seine gerechten Sympathien schenkt. Der gastfreundliche Spanier in der „New Voyage" wird als vollendeter Gentleman gezeichnet, nicht minder der im „Col. Jack". Defoe rühmt die Mäßigkeit der Spanier im Essen[3]) und im Trinken.[4]) An der Geschichte eines schiffbrüchigen Spaniers von Cartagena, der von englischen Seeleuten gerettet wird, zeigt er, zu welcher Dankbarkeit die Spanier fähig sind.[5]) Er rühmt den

[1]) Rob. Crusoe 284.
[2]) Ebd. 288.
[3]) Mem. of Capt. Carl 374.
[4]) Ebd. 339.
[5]) New Voyage 365/66.

feinen Anstand einer spanischen Frau; „she .... thanked me in the most obliging manner, and with an modest graceful way of speech, such a I cannot describe, and which .... I did not think the Spaniards, who are said to be so haughty, had been acquainted with.“[6]) „The are to be depended upon beyond all the nations in the world .... when they give their honour, to perform anything, and when they have a return to make for any favour received.“[7])

Mehrfach finden sich auch absprechende Urteile Defoe's, wenn er nicht von einzelnen Spaniern, sondern vom spanischen Volke spricht; es bleibt dabei zu beachten, daß ihm das volle Einfühlungsvermögen in die Wesensart des Südländers abgeht. Schon in dem „True-Born Englishman“ geht er mit den Spaniern wegen ihres sprichwörtlichen Stolzes scharf ins Gericht.

„Pride, the first peer, and president of hell,
To his share, Spain, the largest province, fell.
The subtle prince thought fittest to bestow
On these the golden mines of Mexico,
With all the silver mountains of Peru;
Wealth which in wise hands would the world undo;
Because he knew their genius was such,
Too lazy and too haughty to be rich;
So proud a people, so above their fate,
That, if reduced to beg, they 'll beg in state:
Lavish of money, to be counted brave,
And proudly starve, because they scorn to save;
Never was nation in the world before,
So very rich, and yet so very poor.“[8])

In der „New Voyage“ spricht Defoe von dem „pride and cruel haughty temper of the Spaniards.“[9]) ....„the Spanish ladies .... for pride, do not come behind any in the world. whatever they do for beauty.“[10]) „Pride and sloth“[11]) sind Schuld, daß nicht alle Spanier reich sind. Dann nennt er sie „indolent, slothful“;[12]) „cruel, inexorable, uncharitable, voracious, and, in several cases, treacherous“.[13]) Der gewöhnlichste Vorwurf, der den Spaniern gemacht wird, ist der der Grausamkeit. Defoe sagt darüber in „Jure Divino“:

---

[6]) New Voyage 377.
[7]) Ebd. 365.
[8]) True-Born Englishm. 7 (Hazlitt's Ed. III).
[9]) New Voyage 336 .
[10]) Ebd. 339.
[11]) Ebd. 361.
[12]) Ebd. 401
[13]) Ebd. 365.

Spain has too fruitful been in men of blood,
Who equally deserve the title of a god,
These are the heroes history extols,
Who mount in flames of crime the heavenly walls;
Millions have fallen by their glorious hands,
And by their breath at once dispeopled lands;
Nor shall the famed Pizarro be forgot,
Whose merit's equal, though his fame is not;
His grave 's a mountain of Peruvian bones,
A monument more lasting than of stones.
Torrents of blood he spilt, huge nations sold,
And broil'd Peruvian kings in their Peruvian gold."[14])

In den „Serious Reflections" schreibt Defoe über das Vorgehen der Spanier gegen heidnische Eingeborene: „.... the Spaniards.... rooted out idolatry by destroying the idolaters, not by converting them; having cruelly cut off, as their own writers affirm, above seventy millions of people, and left the country naked of its inhabitants for many hundred miles together."[15])

Eigenartig klingt das, was er zur Entschuldigung der spanischen Grausamkeit anführt: „We have heard much of the cruelty of the Spaniards in destroying such multitudes of the inhabitants there, and of cutting off whole nations by fire and sword; but as I am for giving up all the actions of men to the government of Providence, it seems to me that heaven had determined such an act of vengeance should be executed, and of which the Spaniards were instruments, to destroy those people, who were come up (by the influence of the devil, no doubt), to such a dreadful height, in that abhorred custom of human sacrifices, that the innocent blood cried for it.... God in his providence put an end to by destroying those nations from the face of the earth, bringing a race of bearded strangers upon them, cutting in pieces man, woman, and child, destroying their idols, and even the idolatry itself by the Spaniards."[16]) An einem eigenen Erlebnis weist Defoe in der „Review" nach, daß die vielgescholtene Unbarmherzigkeit der Spanier nicht immer grundlos ist.[17])

Er wirft ihnen Oberflächlichkeit, Großspurigkeit im Reden und die Neigung zum Uebertreiben vor.[18]) Kurz vorher tadelt er die Leichtfertigkeit der Sitten in Valencia.[19]) Er vermißt an den Spaniern die Beharrlichkeit im Verfolgen eines Zieles: „... their

[14]) Jure Divino 5 (Hazlitt's Ed. III).
[15]) Serious Reflections 68 (Hazlitt's Ed. II).
[16]) Ebd. 68.
[17]) W. Wilson I 209.
[18]) Mem. of Capt. Carl 372—74.
[19]) Ebd. 346.

unhappy nation, and the Portugese, were the worst men in the world to struggle with misfortunes; for that their first step in danger, after common efforts are over, was always to despair, lie down under it, and die, without rousing their thoughts up to proper remedies for escape."[20]) Defoe klagt über die religiöse Unduldsamkeit der Spanier,[21]) führt anderseits in der „New Voyage" einen ungewöhnlich anpassungsfähigen Jesuiten vor, der aber zu seiner Entschuldigung angeben kann, daß er von Geburt Irländer ist.

Seit den Raubfahrten der großen Seehelden der Elisabethanischen Zeit lebten die Spanier und Engländer in den amerikanischen Gewässern praktisch genommen in dauerndem Kriegszustand. Auf beiden Seiten waren die Bräuche des Faustrechts eingerissen. Der jeweilig Stärkere verdrängte den Schwächeren unter Anwendung rohester Gewalt. Wiederholt haben einzelne Inseln, bisweilen Teile von solchen ihren Herrn gewechselt. Aber die Spanier wurden mehr und mehr in die Defensive gedrängt; 1670 machten sie den Engländern die ersten Zugeständnisse: in Seenot befindliche englische Schiffe durften die spanischen Häfen in Amerika anlaufen, um dort Hilfe und Schutz zu suchen und Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Diese Bestimmung war dehnbar, Seenot konnte leicht vorgeschützt werden. Das Mißtrauen der spanischen Behörden war vollauf berechtigt; jedes englische Schiff suchte die Erlaubnis auszunutzen und fand dabei die Unterstützung der kauflustigen spanischen Kolonisten.

Kein Spanier durfte das Spanische Amerika ohne Paß betreten, keiner es auf einem freigewählten Wege, ohne Paß, verlassen. Defoe läßt Col. Jack darüber erzählen: „.... my kind friends the Spaniards, finding no other method presented for conveying me to my home .... got a license for me to come in the next galleons, as a Spanish merchant to Cadiz."[22]) (Es hätte hier näher gelegen die Schiffe der „flota" zu nennen, weil nur diese den Verkehr mit Mexiko vermittelten, während die Galleonen nach Cartagena fuhren.) Aehnliche Ungenauigkeit in der Verwendung der Bezeichnungen „flota" und „galleons" findet sich an folgenden Stellen: „Col. Jack": „.... crossing towards the point of the terra firma, on the coast of Jucatan, we had sight of the flota of New Spain, that is, of the ships which come from Carthagena or Porto Bello";[23]) in der „New Voyage" ist dagegen zu lesen: „... there had been .... a ... complaint by

---

[20]) Rob. Crusoe 307.
[21]) Rob. Crusoe 189.
[22]) Col. Jack 542.
[23]) Ebd. 532.

the merchants from Carthagena, Porto Bello, and other places, of ..... the ruin of the trade of the galleons,"[24]) und, „he (ein spanischer Kaufmann) found means to ship himself from Carthagena to the Havannah, in the galleons."[25])

Während des Erbfolgekrieges hatten die Spanier den mit ihnen verbündeten Franzosen für den Verkehr mit dem Spanischen Amerika gewisse Zugeständnisse gemacht, aus denen 1713 bis 1715 noch die Engländer in Defoe's „New Voyage" unter Mißbrauch der Flagge Vorteile ziehen. Defoe warnt aber seine Landsleute zur Vorsicht; er weist mit Recht darauf hin, daß untergeordnete Instanzen in den spanischen Kolonien, besonders die allmächtigen Organe der Inquisition, selbst den Franzosen trotz der ihnen vom König erteilten Handelserlaubnis mit allen Mitteln den Zutritt erschweren, unter dem Vorgeben, „to prevent disorders".[26])

Im „Col. Jack" schildert Defoe seinen Lesern das, was Engländer zu gewärtigen hatten, die durch irgend ein Mißgeschick in einen spanischen Hafen gerieten. Col. Jack erhält auf die Beteuerungen seiner Unschuld, die formell ja auch vorliegt, von dem Corregidore in Havanna zur Antwort: „.... the king's laws were so severe against the suffering any strangers to set their foot on his catholic majesty's dominions in America, and they could not dispense with the least tittle of them, without a particular assiento, as they called it, from the consulado, or chamber of commerce, at Seville; or a command under the hand and seal of the viceroy of Mexico."[27]) Col. Jack ist zwar mit seiner Schaluppe von Virginia gekommen, aber die Spanier machen auch bei den Kolonialengländern keine Ausnahme.

Im „Rob. Crusoe" zeigt Defoe an einem Beispiel, daß spanische Beamte unter Umständen doch Entgegenkommen beweisen. Der junge Engländer, der Robinson auf seiner Handelsfahrt zum fernen Osten hin begleitet hat, begibt sich über Japan nach den Philippinen, da sein Herr die Heimreise zu Lande antritt. „... he went to the Manillas to the Spaniards, where he sold his cargo very well. Here, having got a good acquaintance at Manilla, he got his ship made a free ship; and the governor of Manilla hired him to go to Acapulco in America .... and gave him a licence to land there, and to travel to Mexico, and to pass in any Spanish ship to Europe with all his men. He made the voyage to Acapulco very happily, and there he sold his ship; and having there also obtained allowance to travel by land to Porto Bello, he found

[24]) New Voyage 340/41.
[25]) Ebd. 366.
[26]) Ebd. 335.
[27]) Col. Jack 517.

means ..... to get to Jamaica, with all his treasure; and about eight years after came to England exceeding rich."[28])

Als echter Engländer hat Defoe nie seine Freude über den umfangreichen Schmuggel seiner amerikanischen Landsleute mit dem Spanischen Amerika verhehlt. Seine Schilderung der Gefahren hat mehr als Belehrung für Handelslustige zu gelten; für die demoralisierenden Wirkungen des Schleichhandels, bei dem die Achtung vor den eigenen Gesetzen schwindet, hat er kein Auge.

Der Schmuggel bedurfte der Stützpunkte in der Nähe der spanischen Besitzungen. Daher der Wettlauf um die westindischen Inseln, deren Wert in dieser Hinsicht vielleicht nicht minder hoch anzuschlagen war, als der Ertrag aus den dortigen Pflanzungen. England hatte eine Basis in Nordamerika, doch war die Entfernung zwischen den Häfen und Mittelamerika reichlich groß; eine zweite in seinen westindischen Besitzungen, besonders in Jamaica; als dritte schlug Defoe eine im südlichen Argentinien zu gründende Kolonie vor; der Schmuggel an der Mündung des Rio de la Plata hatte eine für England bereits verheißungsvoll begonnene Entwicklung genommen. Ein viertes, weniger bekanntes Schleichhandelsdepot befand sich an der Küste der Halbinsel Yucatan in Honduras. Es wird von Defoe im „Capt. Avery" wohl erwähnt, aber doch nicht gebührend beachtet, wohl weil es nach seiner Auffassung, verglichen mit den anderen Handelsplätzen, für Englands Wirtschaft nur geringe Bedeutung besaß. An der Golfküste hatte sich im 17. Jahrhundert allerlei englisches Gesindel eingenistet, Seeräuber und entlaufene Matrosen, die unter den Augen des Vizekönigs von Mexiko Seeraub und Schmuggel trieben und dabei die Farbholzwälder ausbeuteten. Die „logwood cutters" hatten sich auch an der Moskitoküste festgesetzt und lenkten einen Teil des Schmuggelhandels von Jamaica nach dort. Trotz aller Verträge, Abmachungen und Streitereien tauchten die Engländer, zum Teil von Westindien her, immer wieder an der Küste von Mittelamerika auf, unter dem Vorgeben, Farbholz schlagen zu wollen, in Wirklichkeit, um Waren einzuschmuggeln. Am 19. April 1672 schrieb schon John Evelyn in sein Tagebuch: „At Council .... heard the complaints of the Jamaica merchants against the Spaniards, for hindering them from cutting logwood on the main land, where they have no pretence."[29]) Die Spanier wußten also damals bereits, was sie von den englischen Kaufleuten auf Jamaica zu halten hatten.

---

[28]) Rob. Crusoe 398.

[29]) John Evelyn, a.a.O. 329.

Defoe kennt zwei typische Erscheinungsformen des Schmuggels, den Hafenschmuggel und den Küstenschmuggel. Ueber das dem Expeditionsschiff in der „New Voyage“ mitgegebene Handelsgut heißt es bündig: „We had a very rich cargo on board, consisting of all sorts of British manufactures suitable for the Spanish Trade in their West Indies .... we aimed at nothing of trade till we came to the Spanish coast.“[30])

Den Schleichhandel in den spanischen Kolonialhäfen beschreibt Defoe in aller Breite mit ironischen Bemerkungen über das spanische System in der „New Voyage“[31] und im „Col. Jack“.[32]) Gewöhnlich nahm das Geschäft folgenden Verlauf: Der mit seinem Schiff eingelaufene Schmuggler bat den örtlichen spanischen Befehlshaber um die Erlaubnis zur Ergänzung des Wasser- und Lebensmittelvorrates. Die Bitte wurde begleitet durch Geschenke, ein Faß Wein, ein Stück Tuch oder dergl.; der spanische Beamte gewährte die Bitte, belohnte die Ueberbringer und lud den Kapitän mit seinen Offizieren ein, vergaß dabei aber nicht, offiziell mitzuteilen, daß es verboten sei, Waren irgendwelcher Art mit an Land zu bringen. Geschenke, die die Besucher ihrem Gastgeber, seiner Familie und seiner Umgebung überreichten, wurden geflissentlich nicht als Handelsgüter angesehen. Dem Besuch folgte eine zeremonielle Gegenvisite auf dem Schiff, wobei sich dem Gefolge des spanischen Kommandanten einige Kaufleute anschlossen. Die Beamten wurden bewirtet, währenddessen musterten die mitgekommenen Händler die Schiffsladung und schlossen die ersten Käufe ab, die dann in den folgenden Nächten fortgesetzt wurden; tagsüber tauschte man Höflichkeiten aus. So wickelten sich unter den Augen des Gesetzes zur beiderseitigen Zufriedenheit die Handelsgeschäfte reibungslos ab, ohne daß die gestrenge Behörde Grund zum Einschreiten gefunden hätte. Defoe sagt, daß die spanischen Beamten sich oft selbst, wenn nicht anders durch ihre Familienmitglieder, an dem ungesetzlichen Treiben beteiligten.

Zuweilen trat der Fall ein, daß ein spanischer Hafenbefehlshaber sich unnachgiebig zeigte oder zeigen mußte, wenn nämlich kurz zuvor die örtlichen Kaufleute sich mit teuren Waren eingedeckt hatten, die durch Regierungsschiffe angeliefert waren. Auf dem amerikanischen Festlande erhoben auch mitunter die Großkaufleute von Cartagena und Porto Bello Einspruch; darüber erzählt Defoe in der „New Voyage“: „..... there had been .... a general complaint by the merchants from Carthagena,

[30]) New Voyage 198.
[31]) Ebd. 263 ff., 335 ff.
[32]) Col. Jack 519—23.

Porto Bello, and other places, of the great trade carried on here (Callao) with French ships from Europe, to the destruction of the merchants, and to the ruin of the trade of the galleons.“[33])

Eine besondere List, die die Schmuggler zuweilen anwandten, scheint Defoe unbekannt gewesen zu sein. Sie erklärten, ihr Schiff sei seeuntüchtig und müßte auf den Strand gelegt und ausgebessert werden. Die Schiffsladung kam währenddessen ans Land in einen Schuppen, dessen Türen versiegelt wurden. Eine Geheimtür, die vergessen blieb, gewährte nachts den Kaufleuten Zugang, und dann entwickelte sich im Innern des versiegelten Schuppens der Handel. War der Lagerraum leer, dann war auch das Schiff fahrtbereit.

Die Vorgänge beim Küstenschmuggel schildert Defoe einmal in der „New Voyage“[34]) und wiederholt im „Col. Jack“,[35]) ferner im „Capt. Singleton“.[36]) Bei der ungeheuren Küstenlänge des spanischen Besitzes in Amerika war es den Spaniern schlechterdings unmöglich, jeden Schleichhandel abzuwehren. In vielen Fällen verfügten die Schmuggler über feste Abnehmer, Kaufleute oder Pflanzer, andernfalls waren Kauflustige in jedem Küstenort zu finden. Das Schmugglerschiff blieb unter Segel, bereit, beim Nahen eines spanischen Kriegs- oder Küstenwachschiffes gleich in See zu gehen. Unterdessen kamen die Käufer mit Ruderbooten und Schaluppen, zur Not bei Nacht, und kauften und verkauften, oder die Schiffsbesatzung fuhr mit Booten ans Land, um die Waren den dort Harrenden zu überbringen. Im „Col. Jack“ liegt der Schauplatz des Küstenschmuggels bei Vera Cruz, in der Nähe des 1712 auf den Riffen erbauten Forts San Juan de Ulua oder Ulloa, das bei Defoe als St. John d' Ulva[37]) (Hazl.'s Ed. „D'Uloa“) erscheint. Für den Küstenhandel in dieser Form war der Name „sloop-trade“ üblich.

Für die Ueberwachung der gefährdetsten Küstenabschnitte ihres Kolonialreiches hatten die Spanier die „garda del coasta“ geschaffen, die sich aus kleinen Küstenseglern zusammensetzte und den schmuggelnden Engländern naturgemäß unbequem wurde. Defoe hat kein Verständnis für die Belästigung des englischen Handels; in den „Adventures of Capt. John Gow“ nennt er die Spanier der Küstenwache kurzerhand Piraten: „.... some of a new sort of pirates at St. Jago de la Cuba, who are all Spaniards, and call themselves garda del coasta, that is, guardships for the coast, but under that pretence make prize of ships of all

[33]) New Voyage 340/41.
[34]) Ebd. 338 ff.
[35]) Col. Jack 524—33.
[36]) Capt. Singleton 127/28.
[37]) Col. Jack 529.

nations, and sometimes even of their own countrymen too, but especially of the English.“[38]) Der vor dem Hafen von Havanna kreuzende Col. Jack wird durch fünf spanische Barken, Defoe nennt sie „barco longos“,[39]) überrascht und gezwungen, in den Hafen zu fahren.

Für den Warenverkehr mit Peru und Chile hatten die Spanier eine feste Route über den Isthmus und dann an der Westküste Südamerikas entlang vorgeschrieben; an Kostspieligkeit und Umständlichkeit ließ der beschwerliche Weg nichts zu wünschen übrig. Es ist übertrieben, wenn Defoe in der „New Voyage“[40]) angibt, daß die dem spanischen Gastgeber überreichten Geschenke in Chile sechs- bis siebenmal so hoch im Werte stehen als in England; wohl kosteten in Buenos Aires die zu Land über Lima dorthin geschafften Waren das Sechsfache. Immerhin waren die europäischen Waren auch in Chile unverhältnismäßig teuer. Die billiger liefernden Schleichhändler fanden daher Tür und Tor geöffnet.

An der pazifischen Küste Südamerikas Handel zu treiben, wie Defoe es in der „New Voyage“ schildert, war ungewöhnlich. Das eigentliche Eingangstor für die nach Peru und Chile bestimmten Schmuggelgüter war Buenos Aires. Die Portugiesen inszenierten vom Südzipfel Brasiliens aus zuerst den Schmuggel zu der spanischen Niederlassung an der Mündung des Rio de la Plata hinüber. Sie beschränkten sich aber nicht auf die Versorgung von Buenos Aires; ihre Schiffe fuhren mit Seide, Tuchen und Wollwaren, die aus Flandern, England oder Frankreich stammten, den La Plata so weit wie möglich hinauf, und dann wurden die Güter zu Land über Paraguay und Tucuman nach Potosi und Lima geschafft. Besteller waren spanische Kaufleute in Peru, die ihre Vertreter in Brasilien hatten. Gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts erstanden den Portugiesen Rivalen in den Engländern, die ihnen mehr und mehr den Rang abliefen.

Nach Defoe's Ansicht konnte das englische Handelsgeschäft hier aber noch bedeutend gesteigert werden, weswegen er auch so lebhaft für die englische Kolonisation im südlichen Süd-Amerika eintrat. In der „New Voyage“ beschreibt er genau den Schmuggelweg von Chile nach Buenos Aires. „.... when they (die Bewohner von Chile) went from St. Jago they turned away north some leagues, when they came to a town called St. Anthonio de los Vejos, or, the town of St. Anthony and the Old

---

[38]) Advent. of Capt. J. Gow 311 (Aitken's Ed. XVI).

[39]) Col. Jack 514.

[40]) New Voyage 378.

Men; that there was a great river at that city, from whence they found means to go down to the Rio de la Plata, and so to the Buenos Ayres, and that they frequently carried thither great sums of money in Chilian gold, and brought back European goods from thence";[41]) einige Seiten weiter heißt es: „.... they told us at Lima, that from Potosi ... there was a long valley, which ran for one hundred and sixty leagues in length southward, and southeast, and that it continued until the hills parting, it opened into the main level country on the other side; and that there were several rivers which began in that great valley, and which all of them .... fell into the great Rio de la Plata, and emptied themselves into the North Seas; and that merchants travelled to those rivers, and then went down in boats as far as the town or the city of the Ascension, and the Buenos Ayres."[42])

Mit Recht vermeidet es Defoe, nordamerikanische Kaufleute als Schmuggler am La Plata erscheinen zu lassen; englische Schiffe von London, Bristol und Liverpool trieben hier Handel, für sie war die Küste von Argentinien schneller erreichbar als für die Nordamerikaner.

Die englischen Kolonialschiffe beschränkten sich auf den Schleichhandel mit Mittelamerika und den spanischen Besitzungen in Westindien; an Col. Jack zeigt Defoe, wie man unter der Maske harmloser Lebensmittellieferanten nach Barbadoes, Jamaica oder Antigua schwunghaften Schmuggel treiben konnte. Er kann es sich nicht versagen, auf die lockenden Gewinnquellen aufmerksam zu machen; die Verluste, die der englische Staatshaushalt durch den riesigen Schmuggel in den zahllosen Buchten, Winkeln und Flußmündungen an der Küste der nordamerikanischen Kolonien erlitt, übergeht er mit Schweigen, ganz im Gegensatz zu zeitgenössischen englischen Berichten, in denen über die Gesetzesverächter in Nordamerika bewegt Klage geführt wird.

Als echtes Kind seiner Zeit tritt uns Defoe in seinen Schilderungen aus dem Leben der Seeräuber und Kaperer entgegen; er spricht aus, was die Masse des Volkes denkt. Die Begriffe Seehandel, Seeraub, Kaperei wurden damals dem Oberbegriff Geschäft untergeordnet und praktisch der sittlichen Bewertung entzogen. Völkerrecht und Seerecht staken noch in den Anfängen. Für die Zeit um 1700 trifft noch in der Hauptsache das zu, was Hugo Grotius über das Sich-selbst-Recht-verschaffen, das bei den angedeuteten Fragen immer bedeutsam ist, sagt: „Certe quin restricta multum sit ea, quae ante judicia constituta fuerat

---

[41]) New Voyage 337.

[42]) Ebd. 343.

licentia, dubitari non potest. Est tamen ubi locum nunc quoque habeat, nimirum ubi cessat judicium: nam lex vetans sine judicio suum consequi, intelligi commode debet, ubi copia est judicii. Cessat autem judicium momentanee, aut continue. Momentanee cessat, ubi exspectari judex non potest sine certo periculo aut damno. Continue vero, aut jure, aut facto. Jure, si quis versetur in locis non occupatis, ut mari, solitudine insulis vacuis, et si qua alia sunt loca, in quibus nulla est civitas: facto, si subditi judicem non audiant, aut judex aperte cognitionem rejecerit."[43])

Bei der Betrachtung der mit dem Handelskrieg in den amerikanischen Gewässern verknüpften Fragen sind drei Begriffe und Bezeichnungen auseinanderzuhalten, die Defoe nicht mehr scharf scheidet, weil ihre Grenzen schon fließend geworden waren: Buccaneer, Pirate, Privateer. Besonders die Bezeichnungen Buccaneer und Pirate wurden um 1700 schon unterschiedslos gebraucht; Spuren davon zeigen sich noch in neueren geschichtlichen Darstellungen. Defoe schreibt in der „New Voyage": „.... if we travelled over the Isthmus of America, we should be all like a company of freebooters and buccanners, loose and unshipped, and should perhaps run . . . among the logwood cutters at the bay of Campeachy ... and should be exposed to ... murdering and robbing one another."[44])

Capt. Avery, dessen Schicksale Defoe in dem „King of Pirates" erzählt, ist eine Buccaneer-Gestalt der Spätzeit. „I would try my fortune in the cruising trade, but would be sure not to prey upon my own countrymen."[45]) Er schließt sich einem Capt. Sharp, dann einem Capt. Hawkins an, die die Westküste Südamerikas unsicher machen, nimmt teil an einem Marsch über die Landenge von Panama unter steten Kämpfen mit den Spaniern und findet dann für 2 Jahre Zuflucht bei den Logwood-Cutters an der Campeache Bay (vergl. dazu [44])). Die Buccanners waren auf einigen westindischen Inseln zu Hause; zur Zeit der Entstehung von Defoe's Romanen gehörten sie schon fast der Vergangenheit an. Die Spanier hatten ungewollt ihr Aufkommen veranlaßt.

Als die Spanier erkannten, daß auf den Großen Antillen keine Schätze mehr zu holen waren, vernachlässigten sie die Inseln und wandten sich dem Festlande zu. Die Einwohnerzahl ging zurück, gutes Land lag unbebaut da, Rinder und Schweine verwilderten. Freibeuter suchten später die Inseln auf, um sich dort wieder zu verproviantieren. An der Nordwestküste von Haiti

[43]) H. Grotius, De Jure Belli ac Pacis, lib. I, cap. III, § 2, 1.
[44]) New Voyage 342.
[45]) King of Pirates 9 (Aitken's Ed. XVI).

und auf Tortuga saßen bald Scharen von verwilderten englischen und französischen Jägern, zumeist entlaufene Matrosen und Servants aus Westindien, die die Schiffe mit gedörrtem Fleisch, das Defoe so oft rühmt, versorgten. Capt. Singleton läuft auch Cuba an, um sich dort mit „black cattle" zu versehen. Das Dörrfleisch wurde an einem Orte getrocknet, den die Indianer „boucan" nannten. Bald wurde das Fleisch viande boucannée genannt, der Jäger selbst boucanier oder buccaneer. Als das Geschäft abflaute, weil sich die Spanier daran machten, die wilden Rinder auszurotten, beteiligten die Buccaneers sich, soweit sie nicht seßhaft wurden, am Seeraub und zogen sich dadurch die Verfolgung der Spanier zu, denen sie aber mit gleicher Münze heimzahlten, so daß Spanier und Buccaneers geschworene Feinde wurden. 1663 besiegten die Buccaneers auf Haiti die Spanier in offener Feldschlacht. Bald verstand man unter Buccaneers Freibeuter, die im Karibischen Meer die Schiffe aller Völker überfielen, mit denen ihr Vaterland sich im Kriegszustand befand; Schiffe von Landsleuten schonten sie. In ihren Reihen fanden sich holländische, englische und französische Pflanzer aus Westindien, die Aufregung und Gewinn suchten.

Das, was die eigentlichen Seeräuber, Pirates oder Freebooters ungünstig von den Buccaneers unterscheidet, wird von Defoe in der Schilderung des weiteren Lebensganges des Capt. Avery hervorgehoben. Avery wird an der Küste von Yucatan von einem englischen Piraten aufgenommen; „.... they were a worse sort of wanderers than ourselves; for though we had been a kind of pirates, known and declared enemies to the Spaniards, yet it was to them only and to no other; for we never offered to rob any of our other European nations, either Dutch or French, much less English; but now we were listed in the service of the devil indeed, and, like him, were at war with all mankind."[46]) Das zweite wesentliche Unterscheidungsmerkmal konnte Defoe in diesem Zusammenhang nicht angeben: Die Buccaneers beschränkten sich auf Ueberfälle in den mittelamerikanischen Gewässern, während die Piraten ihr Arbeitsfeld weiter ausdehnten. Sie zeigten sich in Guinea,[47]) im Indischen Ozean, an der Küste von Malabar und Hinterindien. Sie erhielten ständig Zuzug von den westindischen Buccaneers, denen die Hölle zu heiß wurde. So erklärt sich auch die landläufige Begriffsvermengung.

---

[46]) King of Pirates 11 (Aitken's Ed. XVI).

[47]) Applebee's Journ., 14. Juli 1722; W. Lee III, 25.

Von einem Matrosen, den Robinson nach dem Besuch seiner Insel von Bahia aus mit einem kleinen Schiff zu den Zurückgelassenen schickt, heißt es, „having been an old planter at Maryland, and a buccaneer into the bargain".[48]) In dem 30—40 Jahre später spielenden „Col. Jack" läßt Defoe den Helden noch zweimal bei den Bahama-Inseln von Piraten überfallen werden. Zu der Zeit förderte England die Besiedlung jener Inselgruppe und hoffte damit das Wiederfestsetzen der Seeräuber zu verhüten, nachdem die Spanier 1680—82 deren Schlupfwinkel zerstört hatten.

Swifft's Gulliver ist auf der vierten Reise infolge Mannschaftsverlustes gezwungen, auf Barbados und den Leeward-Inseln Seeleute einzustellen, die dort zumeist „buccaneers" gewesen waren. Auf der weiteren Fahrt meutern sie, setzen Gulliver aus und steuern dann auf Madagaskar zu, das, nachdem die europäischen Mächte nach dem Frieden zu Ryswick die Piraterei in Westindien scharf anfaßten, der Schlupfwinkel der Seeräuber des Indischen und Atlantischen Ozeans geworden war.[49]) (Vgl. dazu die zweite Bearbeitung des Schlußteiles von Grimmelshausen's „Simplicissimus"!) Es ist verständlich, daß für Europa ein Schleier des Geheimnisvollen über Madagaskar, dem Königreich der Piraten, lag, den auch Defoe, nach seinen Schriften zu urteilen, gern gelüftet hätte, zumal er dort große Raubschätze vermutete. Einmal versieht er freilich die Berichte von den märchenhaften Reichtümern auf der Insel mit einem großen Fragezeichen.

Defoe sagt, daß die zwischen Nordamerika und Westindien verkehrenden Lebensmittelschiffe beliebte Angriffsziele für die Piraten waren.[50]) Kamen solche den Freibeutern in den Weg. dann wurden sie zwar auch ausgeplündert, aber einmal lohnte das Ergebnis meist nicht die aufgewandte Mühe, und dann mußten die Räuber auch, wenn sie in den Küstengewässern blieben, mit der Stimmung der Kolonialbewohner rechnen, mit denen sie ihre Handelsgeschäfte machten. Mit Vorliebe griffen sie von Amerika nach Europa zurückkehrende Schiffe an, da diese gewöhnlich schwächer bemannt waren, keine Reisenden mitführten und Gold, Silber, Farbhölzer und dgl. geladen hatten. Umgekehrt war es vielfach bei den Ostindienfahrern, die mit Gold von Europa kamen und daher mehr reizten als die mit Waren beladenen heimkehrenden Schiffe.

---

[48]) Rob. Crusoe 354.
[49]) J. Swift, Works, a.a.O., VII 289/90.
[50]) Col. Jack 511, 513/14, 531; Capt. Singleton 129.

Die Fahrzeuge der Seeräuber waren zumeist schnelle Segler, stark bemannt und bewaffnet, konnten also bei den damaligen Verhältnissen im Flottenwesen durchweg als Kriegsschiffe angesehen werden, ein Grund mehr, ihnen und ihren Besatzungen trotz aller Schauermären die Sympathie breiter Volksschichten, und nicht nur der untersten, zu sichern. Defoe macht darin keine Ausnahme. Ihre beliebte Kriegslist, das Segeln unter falscher Flagge, ist für Defoe noch unanstößig. Das zeigt sich in der „Fortunate Mistress": „sailing under false colours (a thing often practised in the time of war)",[51]) in „Capt. Singleton": „We hung out a Portuguese ancient at sea, and lay by all that night,"[52]) „carrying our English ancient when we came near the Dutch factories, and Dutch colours when we passed by the English factories."[53]) In der „New Voyage" wechselt das englische Schiff überhaupt chamäleonartig die Zeichen seiner Nationalität bei jedem Zusammentreffen auf der See und bei der Annäherung an eine fremde Küste.

Gewöhnlich begnügten sich die Seeräuber damit, ihre Opfer auszuplündern, soweit ihnen die Beute mitnehmenswert erschien, was jedoch nicht stets der Fall war, wie Defoe wiederholt angibt. Das Erpressen von Lösegeldern, das bei den Piraten an der Küste von Nordafrika üblich war, unterblieb in Westindien und an der atlantischen Küste. Auch Defoe weiß in seinen Erzählungen kein Beispiel zu bringen; dagegen erzählt er wahrheitsgemäß, daß die Korsaren sich keineswegs immer als die ritterlichen Helden erwiesen, für die sie von romantischen Gemütern in Europa gehalten wurden. Die Mannschaft eines überwältigten Schiffes wurde häufig zum Dienst auf den Seeräuberfahrzeugen gepreßt; wie Defoe betont, bedurfte es oft keines Druckes mehr. Jede Gelegenheit, der eisernen Disziplin, die auf den Handels- und Kriegsschiffen herrschte, zu entfliehen, wurde von dem bunt zusammengewürfelten Schiffsvolk wahrgenommen. Aus regulären Matrosen wurden Piraten und, wenn die Gelegenheit es fügte, aus Piraten wieder Matrosen. Defoe kommentiert diese Erscheinung in seinen Romanen nicht; statt dagegen öffentlich Front zu machen, nimmt er es wie seine Zeitgenossen als unvermeidlich hin. Er weiß jedoch auch, daß man mit überwältigten Freibeutern nicht viel Federlesens macht. Die grausame Strafe des Auspeitschens bei straffälligen Matrosen, Servants und Sklaven und das nachfolgende Einreiben der Wunden mit Salz („to lash and to pickle")

---

[51]) The Fortunate Mistress 348 [52]) Capt. Singleton 153.
[53]) Ebd. 172.

kennt er recht wohl. Er weiß auch, daß englische Schiffe gefangene Piraten in Eisen mit heimnehmen, wo ihrer zur Warnung für alles Seevolk der Galgen wartet. Welches Schicksal ihnen sonst blühen konnte, beschreibt er in den „Farther Adventures of Rob. Crusoe".[54])

Eine seltsame Figur in der Reihe der von Defoe vorgeführten Piraten gibt der Quäker William in „Capt. Singleton" ab. Was Defoe bewog, für diese Rolle einen Quäker zu wählen, bleibt unverständlich, trotz des Versuches von W. Lee, durch Hinweis auf üble Erscheinungen in den Quäkerkreisen der Zeit darzutun, daß „there is... no moral or literary improbability in Singleton's connection with one of that body".[55]) Wie wenig die Freibeuter, selbst wenn bittere Not sie drängte, geneigt waren, zu einem geordneten Leben zurückzukehren, zeigt Defoe in „Capt. Singleton".

Das Leben in den Kreisen der Seeräuber beschreibt Defoe in mehreren seiner Werke, besonders in „Capt. Singleton", „King of Pirates" und „New Voyage"; seine Darstellungskunst hält jedoch keinen Vergleich aus mit der Stevenson's in „Treasure Island", der das gleiche Milieu behandelt. Defoe sieht die Dinge noch zu sehr aus der Ferne, trotz seines Versuches, auch kleinste Einzelzüge ins helle Licht zu rücken; es fehlt seinem Bild die Farbe, die Gestalten und Handlungen erscheinen typisiert. Er sieht mehr das Wagen und Gewinnen, das Aufwärts im Piratenleben, als den damit verknüpften Jammer; nur in der „New Voyage" beschreibt er einmal das Hungerdasein auf Madagaskar. Wenn Defoe sich in der Welt der Seeräuber bewegt, dann verdrängt der Geschäftsmann den Puritaner und Moralisten in ihm. Alle seine Helden scheuen im geeigneten Moment nicht vor dem Seeraub zurück; sie alle, die mehr oder weniger Züge ihres Schöpfers Defoe an sich tragen, betrachten das Korsarendasein von der geschäftlichen, nicht von der sittlichen Seite.

Daß die Piraten lange Zeit aus politischen Gründen bei hohen und höchsten Stellen Rückhalt fanden, berichtet Defoe nicht mehr; das gehörte auch wohl schon der Vergangenheit an. So lange die Engländer und die Kolonisten nicht gar zu sehr durch das Treiben der Freibeuter geschädigt wurden, sondern mehr die Spanier und Franzosen, hatten sie nichts dagegen unternommen. Defoe kann ja noch seine Freude nicht verhehlen, wenn seine Helden die Plünderung eines fremden Schiffes ausmalen. Nur wurde um 1720 in den amerikanischen Küstengewässern den Piraten das Leben doch schon schwerer gemacht, als es nach seinen Romanen

---

[54]) Rob. Crusoe 390.

[55]) W. Lee I 335.

den Anschein hat. In Westindien waren die Raubzüge am schlimmsten im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts. Ein Menschenalter später spürten die Engländer selbst die Zweischneidigkeit der Begünstigung der Seeräuberei. Zu ernstem Vorgehen konnten sie sich noch nicht aufraffen, da einmal viele, besonders auch Kolonisten, am Seeraub finanziell interessiert waren und dann, weil das Bewußtsein von seiner sittlichen Anfechtbarkeit noch nicht allgemein war.

Da sich das Verbot des Handels mit den Freibeutern als nahezu wirkungslos erwies, stationierte England in Westindien und an der atlantischen Küste Kriegsschiffe. „... several English men-of-war were sent to the West Indies, and were particularly instructed to cruise in the bay of Mexico, and the gulf of Florida, and among the Bahama islands... to attack us,“[56]) berichtet Capt. Singleton. Die Handelsschiffe fuhren nach spanischem und französischem Muster oft in Gruppen,[57]) dazu begleitet von Kriegsschiffen. Auch Col. Jack macht sich das auf seinen Handelsfahrten zunutze. „.... we put to sea, having the opportunity of an English man-of-war, being on the coast in pursuit of the pirates, and who was just then standing away towards the gulf of Florida, and told us he would see us safe as far as New Providence, or the Bahama islands.“[58]) „There lay an English man-of-war in the road of Nevis.“[59]) „Our best way was to . . . make for the coast of Carolina, and to put in there, into the first port we could, and wait for any English man-of-war that might be on the coast to secure us to the capes.“[60]) In der „Fortunate Mistress“ ist die Rede davon, daß auch Schiffe nach den Kolonien „take the advantage of an English convoy“.[61])

Defoe hätte, ohne Unwahres zu sagen, auch anführen können, daß um 1720 die Fälle noch gar nicht so selten waren, daß geachtete Kaufleute und hohe Kolonialbeamte mit den Piraten gemeinsam Geschäfte machten. Aber das war zu bekannt, als daß er seine Leser darüber noch hätte aufklären müssen.

Am 28. Juli 1722 klagt Defoe in Applebee's Journal über einen nordamerikanischen Piraten Robinson, der sein Raubschiff „Robinson Crusoe“ getauft hat. „The Pyrates among our Island Colonies, and about New Providence, the Coast of Carolina and Virginia, do not seem to be diminished. Other Desperadoes, as bold and daring as Roberts appear, with stout Ships under them;

---

[56]) Capt. Singleton 131.
[57]) Ebd. 133; New Voyage 200.
[58]) Col. Jack 509,
[59]) Ebd. 511.
[60]) Ebd. 530.
[61]) Fort. Mistr. 333.

and, as if they made sport of their bloody and villainous Actions, they tell us, one of their Ships is called Robinson Crusoe, and is commanded by one Robinson, a desperate Pyrate, the most bloody-minded murdering Rogue they have yet heard of."[62])

Als Gentlemen-Piraten haben die Kaperer oder Privateers zu gelten. Eine Beschreibung der Kaperei konnte sich Defoe ersparen; über das Wesen dieser Form der Seekriegsführung war jeder seiner Leser unterrichtet. Kaperschiffe wurden in jedem Kriege mit einem Staate, der Seehandel trieb, oder überhaupt nur eine Küste besaß, ausgerüstet und zwar sowohl in England wie in den amerikanischen Kolonien. Sie unterstützten die Kriegsflotten, wenn sie auch aus mehrfachen Gründen unabhängig von ihr vorgingen.

Wie heute die Engländer ihr Geld in Eisenbahnen, Bergwerken und Oelkonzessionen anlegen, so steckten sie es im 17. und noch im beginnenden 18. Jahrhundert in Kaperschiffe. Defoe erzählt von Roxana, daß sie sich mit einem Teil ihres restlichen Vermögens an der Ausrüstung eines Kaperschiffes beteiligt.[63]) Die Neuenglandstaaten rüsteten 1653 einen Privateer gegen die Holländer oder irgend einen anderen Feind des Commonwealth aus. Einige Jahre früher hatte Lord Baltimore von Karl I. in Oxford Kaperbriefe gegen die Anhänger des Parlaments erhalten . 1664 machten verschiedene Kaperschiffe, die unter französischem Schutz standen, die westindischen Gewässer unsicher. 1665, drei Wochen vor Erklärung des Krieges an Holland, gab die englische Regierung dem Herzog von York den Auftrag, alle Gouverneure und Flottenführer anzuweisen, sofort Kaperbriefe gegen die Holländer auszustellen. Bereits zum Tode verurteilte Piraten wurden deswegen in Jamaica freigegeben. 1666 stellte der Council of Jamaica in London Kaperbriefe gegen die Spanier aus.

Im Spanischen Erbfolgekriege zeigten sich aber die französischen Kaperer den englischen überlegen. Defoe läßt seinen nach England zurückkehrenden Col. Jack im Kanal einem solchen französischen Schiff in die Hände fallen, das hinterher noch in der Irischen See Beute macht. Berichte über ähnliche Kämpfe in den gleichen Gewässern finden sich in den Portland MSS.[64]) 1706 hielten sich auf dem französichen Martinique allein 1200 bis 1300 Teilnehmer an Kaperfahrten auf.

Defoe macht in der „New Voyage" klar, wie Merchant, Pirate und Privateer oft und beliebig die Rollen vertauschen, je nachdem

[62]) W. Lee I, 402.
[63]) Fortunate Mistress 347.
[64]) Portland MSS., IV 122-24.

es ihnen vorteilhaft erscheint. Die Träger des Unternehmens rüsten das Schiff aus „in the nature of a private cruiser".[65]) „ . . . so we might go to sea in a threefold capacity, to be made use of as occasion might present, viz, when on the coast of New Spain we sought to trade, we were Frenchmen had a French captain, and a sufficient number of French seamen, and Flemisch or Walloon seamen, who spoke French . . . When at sea we met with any Spanish ship worth our while, we were English cruisers, had letters of marque from England, had no account of the peace, and were fitted for the attack. And when in the East Indies we had occasion to trade, either at the English or Dutch settlements, we should have imperial colours."[66]) „If we met with anything that was Spanish by the way, we resolved to make prize of it, as in a time of war."[67]) Defoe stieß sich also auch nicht an dem Kapern von solchen Schiffen, mit deren Heimatland England in Frieden lebte, obgleich dann doch unzweifelhaft Seeraub vorlag. Aber er wußte so gut wie jedermann, daß die Privateers nach dem Ende des Kriegszustandes nur zu gern ihre Züge fortsetzten, entweder mit gefälschten Kaperbriefen oder auch ohne solche; die Geister, die man gerufen, wurde man nicht los. Lange nach dem Friedensschluß zu Utrecht stößt das Expeditionsschiff, von dem Defoe in der „New Voyage" erzählt, in der Nähe von Juan Fernandez auf ein anderes englisches Schiff. „We found afterwards that they were mere privateers, fitted out from London also, but coming last from Jamaica . . . we let them know . . . we were bound now upon traffick . . . we had been at the East Indies, had made some prizes."[68]) Der echte Seeräuber, der sein Piratentum nie unter der Maske des Kaufmanns oder Kaperers verbirgt, ist Capt. Singleton.

Die strenge spanische Gesetzgebung gegen das Betreten spanischen Kolonialbodens durch Engländer findet ihre Erklärung außer in handelspolitischen Erwägungen in dem Bestreben, Andersgläubige fernzuhalten. Die Durchforschung der Archive in Spanien, Mittel- und Südamerika hat ergeben, daß dieses Bestreben sich stärker auswirkte als aus den Aeußerungen in den Werken Defoe's, der nur die Folgen sah, aber nicht die Gründe durchschaute, erkennbar ist. Er erblickte, abgesehen von der kurzen, auf der Pyrenäen-Halbinsel verbrachten Zeit, die Inquisition aus der Ferne; sonst würde er gewußt haben, daß Spanien sowohl in Europa, wie in Amerika die Sperrmauern nicht nur

---

[65]) New Voyage 196.
[66]) Ebd. 196.
[67]) Ebd. 199.
[68]) Ebd. 354.

gegen die protestantischen Engländer errichtet, sondern gegen alle Ausländer, weil man in den Kreisen der Inquisition glaubte, daß sogar katholische Länder durch ketzerische Ideen angesteckt seien. Bei Defoe erscheint es, als seien allein seine Landsleute die Leidtragenden. Berechtigt ist sein Hinweis, daß die nordamerikanischen und britischen Kaufleute, die beim Schmuggel mit den Kolonialspaniern in Berührung kamen, die Inquisition nicht minder zu fürchten hatten, als die Engländer, die etwa den Hafen von Cadiz anliefen, die geistlichen Gerichtshöfe in Spanien.

Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren in England viele Klagen laut geworden über die harte Behandlung von Kaufleuten und Matrosen, die in die Hände der Inquisition geraten waren. 1680 erschien in London folgende Flugschrift: A Narrative of unheard-of Popish Cruelties towards Protestants beyond the Seas: Or a new Account of the bloody Spanish Inquisition. Published as a Caveat to Protestants. By Mr. Dugdale.[69]) the Inquisition as it is exercised at Goa" vom Jahre 1688 besaß er zu eigen — wie aus den Mitteilungen seefahrender Kaufleute wird Defoe seine Kenntnis geschöpft haben. Vergessen sei nicht sein Aufenthalt auf der Halbinsel, obgleich er wenig davon spricht.

Der junge Singleton erzählt von seinem tyrannischen Schiffsherrn: „ . . . when the ship was paid at Goa, he flew into the greatest rage imaginable, and called me English dog, young heretic, and threatened to put me into the inquisition."[70]) Der gute Schiffsgeistliche, Pater Antonio, bewahrt ihn vor dem Unheil. Col. Jack wird auf seiner letzten Schmuggelfahrt in der Nähe von Vera Cruz zur Landung gezwungen. Er schätzt sich glücklich, daß er nicht den Behörden in die Hände gefallen ist. Was er dann hätte erwarten können, wäre gewesen, „to have been sent to the mines, or, which was ten thousand times worse, the inquisition."[71]) Während seiner Pflanzerzeit in Brasilien bleibt Robinson unbehelligt, da er sich äußerlich als Katholik gibt; später empfindet er deswegen sogar Gewissensbisse. Während seines Insellebens plant er einmal, mit dem befreiten Spanier zu den andern Spaniern und Portugiesen auf der Nachbarinsel zu fahren und mit ihnen dann gemeinsam die Fahrt nach dem Festlande zu wagen. Vorher sucht er sich aber von dem ersten Spanier die Gewißheit zu verschaffen, ob man ihn nicht hinterher ins Unglück stürzen wird „I told him it would be very hard that

---

[69]) Harl. Misc. VII, 105.
[70]) Capt. Singleton 7.
[71]) Col. Jack 534.

I should be the instrument of their deliverance, and that they should afterwards make me their prisoner in New Spain, where an Englishman was certain to be made a sacrifice, what necessity or what accident soever brought him thither; and that I had rather be delivered up to the savages, and be devoured alive, than fall into the merciless claws of the priests, and be carried into the Inquisition."[72])

Nach dem Besuch seiner Insel hat Robinson Gelegenheit, in Brasilien eine portugiesische Familie, der von der Inquisition Verhaftung und Tod droht, zu retten. „My old partner told me there was a . . . Brasil planter . . . who had fallen into the displeasure of the church. I know not what the matter is with him . . . on my conscience I think he is a heretic in his heart, and he has been obliged to conceal himself for fear of the Inquisition . . . he would be very glad . . . if I would let them go to my island . . . for the officers of the Inquisition had seized all his effects and estate, and he had nothing left but a little household stuff, and two slaves: and though I hate his principles, yet I would not have him fall into their hands, for he will be assuredly burned alive if he does."[73]) Was Defoe dann in den „Serious Reflections" über das Vorgehen der Inquisition in Portugal erzählt, beruht vielleicht auf eigenen Beobachtungen. „In my travelling through Portugal, it was my lot to come to Lisbon while they held there one . . . Auto-de-fe, that is to say, a court of justice of the Inquisition . . . They carried all their criminals to the great church, where eight of them appeared first, dressed up in gowns and caps of canvass, upon which were painted all that man could devise of hell's torments, devils broiling and roasting human bodies, and a thousand such frightful things, with flames and devils besides in every part of the dress." Alle acht werden verbrannt. „. . . some were Jews, whose greatest crime . . . was that they were very rich; and some Christians were in the number at the same time, whose greatest misery was that they were very poor."[74]) Dadurch wird Defoe's Christentum beinahe erschüttert; aber er sagt sich zum Trost, daß die Vertreter der Inquisition keine Christen sind, und daß viele katholische Länder die Inquisition nicht dulden.

Defoe weist zum Vergleich auf die Weitherzigkeit katholischer Missionare in China und Südasien hin, die „admit the Chinese Confucius into the calendar of the Christian saints."[75])

---

[72]) Rob. Crusoe 188/89.
[73]) Ebd. 355.
[74]) Ser. Refl. of R. Crusoe 43 u. 44 (Hazlit'ts Ed. II).
[75]) R. Crusoe 357.

Ferner, „the Court of Inquisition (in Lissabon) burnt two men for speaking dishonourably of the blessed Virgin, and the missionaries in China tolerated the worshipping the devil by their new convert. A Jew was likewise burnt for denying Christ, while the Jesuits joined the paganism of the heathen with the high mass, and sung anthems to the immortal idols of Tonquin.“[76])

2. Das Verhältnis zu den Portugiesen.

Die Portugiesen begegnen uns in Defoe's Werken nicht so oft wie die Spanier, aber immerhin häufiger, als bei der internationalen Geltung Portugals, das durch den Methuen-Vertrag von 1703 wirtschaftlich in Englands Abhängigkeit geraten war, überhaupt erwartet werden konnte. Im Zusammenhang mit der Behandung kolonialer Fragen taucht auch bei Defoe der Name Portugal kaum auf. Die von ihm in den Vordergrund gezogenen Kolonien Virginia und Maryland unterhielten keine Beziehungen zu den Portugiesen, während die Bewohner anderer Niederlassungen doch noch als Lieferanten von Fischen, Reis und Holz für die Pyrenäen-Halbinsel bedeutsam waren.

Defoe erweist sich als ein guter Kenner des portugiesischen Volkscharakters. Als schon sehr gemischtes Volk, das durch die starke Aufnahme farbigen Blutes um seine körperlichen und geistigen Rassenmerkmale gekommen ist, erregt es seine Abneigung.

In einem Vers im „True-Born Englishman“ hebt er als Merkmal der Portugiesen ihren Jähzorn hervor.[77]) Sehr hart ist das Urteil, das er im „Capt. Singleton“ über sie abgibt: „ . . . a nation the most perfidious and the most debauched, the most insolent and cruel, of any that pretend to call themselves Christians, in the world . . . I entertained such a settled abhorrence of the abandoned vileness of the Portuguese, that I could not but hate them most heartily from the beginning, and all my life afterwards. They were so brutishly wicked, so base and perfidious, not only to strangers, but to one another; so meanly submissive when subjected; so insolent, or barbarous and tyrannical, when superior, that I thought there was something in them that shocked my very nature. Add to this, that it is natural to an Englishman to hate a coward, it all joined together to make the devil and a Portuguese equally my aversion.“[78]) Weniger

---

[76]) Ser. Refl. 44 (Hazl.'s Ed. II).
[77]) True-Born Englishman 8 (Hazlitt's Ed. II).
[78]) Capt. Singleton 6.

scharf klingt folgende Aeußerung: „ . . . take them nationally or personally, if they are animated and heartened by anybody, to go before, and encourage them by example, they will behave well enough; but if they have nothing but their own measures to follow, they sink immediately.“[79]) Capt. Singleton lernt die Portugiesen in jenen trüben Jahren hassen, die er in Portugal und auf portugiesischen Schiffen verbringen muß.

In weit besserem Lichte erscheint das portugiesische Volk im „Robinson Crusoe“. Zwischen Robinson und dem Kapitän, der ihn und Xury rettet, bildet sich ein echtes Freundschaftsverhältnis heraus. Die Portugiesen in Brasilien legen seiner Ansiedlung keine Hindernisse in den Weg. Er findet unter den portugiesischen Nachbarn hilfsbereite Menschen. 1688, nach 29jährigem Verschollensein, erfolgt zwischen ihm und den Sachwaltern seines Vermögens eine Abrechnung, mit der er recht zufrieden sein kann. Spanische Hafenbehörden zu bestechen und zu täuschen ist nach Defoe leicht; die Portugiesen in Bahia erweisen sich als unzugänglich. Dem rückkehrenden Robinson wird erst nach langwierigen Verhandlungen gestattet, mit acht Matrosen das Land zu betreten, aber unter der strengen Bedingung, „that we should not offer to land any goods out of the ship, or to carry any person away without licence.“[80]) Hinterher gelingt es ihm doch noch, einige Geschenke für seine Freunde mit an Land zu nehmen und eine Familie zu entführen.

In den „Farther Adventures of R. Crusoe“ meint Defoe allerdings wieder, „perhaps a Portuguese is not a much better master than a Turk, if not, in some cases, a much worse.“[81]) Die Gesichtszüge der Portugiesen scheinen Defoe abgestoßen zu haben; sie erinnerten ihn an Neger, mit denen die Portugiesen nach seinem Urteil auch Charakterzüge gemeinsam hatten.[82])

Robinson tritt von Brasilien aus die Fahrt nach Westafrika an, um für sich und die Nachbarpflanzer Sklaven zu holen; Capt. Singleton verkauft die aufgefangenen Neger an der brasilianischen Küste. Im übrigen weiß Defoe von Schmuggelunternehmungen in Brasilien, desgleichen von Geschäften der britischen Kolonisten mit den Portugiesen in Südamerika nichts zu berichten. Für den englischen Handel waren nach seiner Meinung dort wohl keine Aussichten vorhanden.

---

[79]) Capt. Singleton 50.
[80]) Rob. Crusoe 354.
[81]) Ebd. 247.
[82]) Compl. Engl. Gentl. 35.

3. Das Verhältnis zu den Franzosen.

Mehr als die Portugiesen traten die Franzosen in den Gesichtskreis der britischen Kolonisten in Nordamerika und Westindien. Franzosen lebten als Nachbarn der Engländer auf einigen westindischen Inseln, auf Neufundland, in Kanada, an der Hudson Bay und vereinzelt schon westlich von den Appalachians. Sie schoben sich ferner vor am unteren Mississippi. Auf dem Festland waren sie bis 1763 mehr zu fürchten als die Spanier.

Besonderes Interesse an der Eroberung von Neufundland und Kanada hatten um 1700 die den französischen Angriffen ausgesetzten Neuenglandstaaten und die mittleren Kolonien, weniger die südlich gelegenen, die in den Appalachians einen natürlichen Schutzwall besaßen. Diesem ein Jahrhundert währenden Kleinkrieg schenkte Defoe zeitlebens keine Beachtung. Und doch war der Streit aus einer nur die Beteiligten berührenden Frage zu einem Problem geworden, das die Regierungen in Paris und London beschäftigte. Defoe, der sonst in kolonialen Angelegenheiten leicht Feuer fing, ging achtlos daran vorüber. 1709 gewährte die englische Regierung einem Angriffsplan der nordamerikanischen Kolonien gegen Quebec und Montreal Gutheißung und Unterstützung. Das wiederholte sich 1710 unter der Toryregierung Oxford-Bolingbroke, trotz ihrer sonstigen Abneigung gegen die Fortsetzung des Erbfolgekrieges.

Defoe's Ignorierung der kanadischen Frage läßt nur eine Erklärung zu, er maß dem strittigen Gebiet keine oder nur geringe Bedeutung bei. Wie die meisten Freunde der britischen Kolonisationsarbeit beharrte er auf der (unausgesprochenen) Ueberzeugung, daß von den bestehenden Kolonien nur die Besitzungen in Westindien und die Pflanzerstaaten in Nordamerika größeren wirtschaftlichen Wert besäßen.

Weiterblickend als viele in verantwortlichen Stellungen befindliche Landsleute, befürchtete Defoe, die Franzosen könnten in Mittelamerika und Westindien das Erbe der Spanier antreten. Sie hätten die Reichtümer Mexicos und Perus besser ausgenutzt als die Spanier und dann Flotten gebaut, denen die englischen Besitzungen in Amerika auf Gnade und Ungnade ausgeliefert gewesen wären. Durch die Vernichtung seines Welthandels wäre Großbritannien zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrängt worden. Dem allem schien 1700 durch den Teilungsvertrag (Treaty of Partition) vorgebeugt zu werden; er sah eine Aufteilung des spanischen Kolonialreiches unter die Engländer und Holländer vor. Defoe setzte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit

dafür ein. Doch wurde diese Lösung schon durch das Testament des spanischen Königs vereitelt.

Defoe kennt die Franzosen aus eigener Erfahrung soweit, daß er die typischen Züge ihres Volkscharakters hervorheben kann. Es gelingt ihm jedoch nicht, sich wirklich in sie einzufühlen; sie sind für ihn wesensfremd und gelten ihm als die erklärten Feinde Großbritanniens.

Im „True-Born Englishman", wo alle Völker Revue passieren, findet sich folgendes Urteil:

„Ungovern'd passion settled first in France,
Where mankind lives in haste, and thrives by chance;
A dancing nation, fickle and untrue;
Have oft undone themselves, and others too;
Prompt the infernal dictates to obey,
And in hell's favours none more great than they."[83])

Defoe weiß auch von französischer Höflichkeit, aber auch von französischem Geiz zu berichten. „Civility is very much in force in France, and especially to strangers, yet 'tis a very unusual thing to have them part with their money."[84]) Er findet sie oberflächlich, schreibt ihnen jedoch geistige Beweglichkeit, gute Umgangsformen und ausgeprägtes Ehrgefühl zu. „.... the French, whose temper is allowed to be more volatile, more passionate, and more sprightly, and their spirits more fluid, than of other nations."[85]) „Nothing of good manners, or similar acknowledgments for the kindness shown them, was wanting; the French, it is known, are naturally apt enough to exceed that way."[86]) „The French, when they express themselves in vindication of their honour, always bring it about this, Je suis homme de parole, I am an honest man, or a man of my word; that is, I am a man that may be trusted upon my parole, for I never break my word."[87]) Er spricht anerkennend von französischer Mäßigkeit, die er übrigens bei allen Südländern findet, vermißt aber die ruhige Ueberlegung und die Zügelung des Temperaments. Mit berechtigtem Mitleid sieht er, der Angehörige einer wohlhabenden Nation auf die Armut des französischen Volkes herab. „ . . . in my route from the foot of the Pyrenean mountains to . . . Paris and Calais . . . I found the people so merry and yet so miserable, that I knew not where to make any judgment. The poverty of

---

[83]) True-Born Englishman 7 (Hazlitt's Ed. III).
[84]) Mem. of a Caval. 6.
[85]) Rob. Crusoe 245.
[86]) Ebd. 247.
[87]) Ser. Reflections 21 (Hazlitt's Ed. II).

the poor was so great that it seemed to leave them no room to sigh for anything but their burdens, or to pray for anything but bread. But the temper of the people was so volatile, that I thought they went always dancing to church and came singing out of it"; die katholischen Priester in Frankreich nennt er „blind guides."[88])

Mit den Kämpfen zwischen Frankreich und Großbritannien um den Besitz in Westindien beschäftigt sich Defoe nicht. Neues hätte er zu dem Thema, das schon von vielen Tagesschreibern behandelt wurde (vgl. Harl. Misc.), kaum bringen können. Außerdem lag es wohl nicht in seiner Absicht, lediglich dem Unterhaltungsbedürfnis der Menge zu Liebe über den ewigen Krieg in Amerika zu berichten, bestand doch sogar die Gefahr, daß dadurch von einer Beteiligung am Kolonisationswerk abgeschreckt wurde. Der Streit bewegte sich in denselben Formen, wie der Kampf zwischen Engländern und Spaniern im amerikanischen Mittelmeer: kleine Inseln, Küstenorte und einzelne Plantagen wurden gebrandschatzt; ihre Bewohner vertrieben, verschleppt oder niedergemacht, Schiffe beraubt oder gekapert. Der Handelsverkehr der Festlandskolonien mit den französischen Besitzungen in Westindien, der zeitweise einen für England und seine Zuckerkolonien unliebsamen Umfang annahm — es sei an den Kampf um die Molasses Act (1733) erinnert — wird von Defoe nicht beachtet.

4. Das Verhältnis zu den Holländern.

In der Gründungszeit der ersten britischen Kolonien in Amerika und früher schon unterhielt Holland rege Beziehungen zur Neuen Welt, die am deutlichsten gekennzeichnet wurden durch die Gründung von Neuniederland mit Neu-Amsterdam und durch die vorübergehende Festsetzung in Brasilien, durch den Handel mit den englischen Pflanzern, gegen den England lange nicht aufkommen konnte und durch seinen Sklaven- und Warenschmuggel nach den spanischen Besitzungen und nach Brasilien. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wurde dem mächtigen Holland durch die Seekriege mit England und durch die Schiffahrtsgesetze die Vormachtstellung im Welthandel endgültig entrissen.

Als bedeutende Kolonial- und Handelsmacht, aber nicht mehr als zu fürchtenden Konkurrenten, lernt Defoe Holland kennen. Seine Einschätzung der Niederländer wird durch verschiedene Gedankenrichtungen beeinflußt. Im ganzen ist ihm das Volk

[88]) Ser. Reflections 46/47 (Hazlitt's Ed. II).

sympathisch; die Menschen sind ihm art- und geistesverwandt, erinnert sei nur an den holländischen Kaufmann in der „Roxana". Sie sind ruhige, zuverlässige Geschäftsleute, großen Geistesflügen abhold; ihr Sinnen und Trachten konzentriert sich wie das seine auf Handel und Industrie. Sie haben England den König geschenkt, den er begeistert verehrt. Ein schmeichelhaftes Bild von den holländischen Seeleuten entwirft er in seiner „New Voyage"; in uneigennütziger Weise helfen sie eine gefährliche Meuterei an Bord des englischen Schiffes unterdrücken.

Defoe kann als Engländer aber nicht das Blutbad vergessen, das die Holländer 1623 in Amboyna unter den Kaufleuten der Ostindischen Kompagnie angerichtet haben. Wie lebendig die Erinnerung daran in England war, hatte 1673 Dryden's „Amboyna, or, the Cruelties of the Dutch to the English Merchants" gezeigt. Defoe frischt die Erinnerung an Amboyna wieder auf, sobald einer seiner Helden in die hinterindische Inselwelt kommt. Robinson sucht auf seiner Fahrt nach China Begegnungen mit den Holländern tunlichst zu vermeiden. „Another apprehension I had was, the cruel usage we might meet with from them if we fell into their hands: then the story of Amboyna came into my head, and how the Dutch might perhaps torture us, as they did our countrymen there, and make some of our men, by extremity of torture, confess those crimes they never were guilty of ..... and so they would put us to death with a formal appearance of justice."[89]) Im Capt. Singleton schreibt Defoe: „ . . . we met with a Dutch junk, or vessel, going to Amboyna: we took her without much trouble, and I had much ado to prevent our men murdering all the men, as soon as they heard them say they belonged to Amboyna: the reason I suppose any one will guess."[90])

Auf den zu seiner Zeit noch nicht ausgestorbenen Schmuggelverkehr der Holländer mit den nordamerikanischen Kolonisten, besonders mit den Pflanzern von Virginia kommt Defoe nie zu sprechen, wie er ja überhaupt den Schleichhandel auf Kosten der englischen Wirtschaft gar nicht zu kennen scheint. Die Politik der Holländer den Eingeborenen gegenüber kennzeichnet er mit folgenden Worten: „We would have traded openly, but the Dutch, who have made themselves masters of all those islands, forbid the people dealing with us, or any strangers whatever, and kept them so in awe, that they durst not do it."[91])

[89]) Rob. Crusoe 393.
[90]) Capt. Singleton 174.
[91]) Ebd. 175.

5. Die Ostende-Gesellschaft.

In der Einleitung zu der „New Voyage“ erzählt Defoe von einigen Londoner Kaufleuten, die ein Handelsunternehmen planen, durch das die Franzosen wieder aus dem Handel mit den spanischen Kolonien in Amerika verdrängt werden sollen. „To bring this to pass, it was thought proper, in the first place, to get a share if possible, in a new design of an East India trade in Flanders, just then intended to be set up by some British merchants, by the assistance of an imperial charter, or at least under colour of it . . . when in the East Indies we had occasion to trade . . . we should have imperial colours.“[92]) Die Schrift Defoe's, die den Untertitel trägt „A Voyage undertaken by some Merchants, who afterwards proposed the Setting up an East-India Company in Flanders“, erschien nach den Feststellungen von P. Dottin am 9. November 1724, wenn auch der Titel die Jahreszahl 1725 trägt. Das englische Schiff verläßt am 20. Dezember 1713 die Themsemündung, segelt am 2. Januar 1714 von Flandern ab und läuft am 12. April 1716 wieder in Dünkirchen ein.

Defoe vermischt hier Dichtung und Wahrheit, obschon ihm die historischen Einzelzüge, die für den Anknüpfungspunkt seiner Reisebeschreibung gewiß bedeutsam waren, voll vertraut sein mußten. Deutsche Kaufleute planten nichts mehr und nichts weniger, als nach dem Muster der englischen und holländischen eine kaiserlich-deutsche ostindische Gesellschaft mit dem Sitz in Ostende ins Leben zu rufen und Großbritannien, Holland und Portugal im Indien- und Ostasienhandel Geschäftskonkurrenz zu machen. Seit 1714 (im selben Jahre beginnt die Fahrt der Engländer in der „New Voyage“) fuhren deutsche Schiffe von Ostende nach Ostindien. 1717 wurde die Ostende-Gesellschaft als Privatunternehmen gegründet. Kaiser Karl VI. begünstigte die Handelspläne, stellte der Gesellschaft aber vorerst noch keine Vollmachten aus. Die Erfolge der jungen Gründung erregten den Neid der älteren Handelsvölker. Die Holländer behaupteten, daß die Gesellschaft keinen Handel treiben dürfe, da im Westfälischen Frieden 1648 die derzeitig Spanischen Niederlande von dem Handel mit dem spanischen Kolonialbesitz ausgeschlossen worden seien. Der Uebergang der Spanischen Niederlande an Oesterreich (1713) habe in diesem Punkte keine neue Sachlage geschaffen. Der König von Spanien erkannte jedoch die Ostende-Gesellschaft an und schloß mit Oesterreich einen Handelsvertrag. 1719 kaperten

[92]) New Voyage 196.

die Holländer ein der Gesellschaft gehöriges Schiff an der afrikanischen Küste, die Engländer ein anderes bei Madagaskar. Am 19. Dezember 1722 stellte Karl VI. der Gesellschaft ein zunächst auf 30 Jahre bemessenes Handelsprivileg aus für den Verkehr mit Ost- und Westafrika, Ost- und Westindien. Es wurde eine Niederlassung an der Koromandelküste gegründet und eine am Ganges. 1725 schlossen England, Holland und Preußen ein Bündnis, um gemeinsam der kaiserlichen Handelspolitik entgegenzuarbeiten. Daraufhin zog Karl VI. 1727 im Vertrag zu Paris das der Ostende-Gesellschaft verliehene Handelsvorrecht zunächst auf 7 Jahre zurück. 1731 löste er die Gesellschaft vorbehaltlos auf, um von den genannten Mächten die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion zu erlangen. Der deutsche Kaiser opferte damit ein so verheißungsvoll begonnenes Werk seinen dynastischen Interessen.

Es ist zu verwundern, daß Defoe sich gegenüber diesem Vorhaben, das in den englischen und holländischen Handelskreisen so viel Aufregung verursachte, stillschweigend verhielt, abgesehen von der offenen Anspielung in der „New Voyage", während er sonst gleich seine mahnende Stimme erhob, wenn für sein Heimatland Gefahr im Verzuge war. Sollte er die Konkurrenz, die bei geeigneter Bündnispolitik des Kaisers dem Wirtschaftsleben Großbritanniens einen schweren Stoß hätte versetzen können, unterschätzt haben? Als entschiedener Gegner Frankreichs hielt er es wohl für bedenklich, offen eine kaiserfeindliche Handelspolitik zu empfehlen; an eine kaiserfreundliche durfte er, selbst wenn es seine persönliche Ueberzeugung gewesen wäre, mit Rücksicht auf die Volksstimmung ebenso wenig denken.

IX.

Das geistige Leben in den Pflanzerkolonien.

Nachdem Defoe's Stellung zu dem wirtschaftlichen und politischen Leben der britischen Kolonien untersucht worden ist, bleibt noch zu erörtern, welche Haltung er zu Fragen des kolonialen Geisteslebens einnimmt. Die Eingewanderten waren zum großen Teil aus religiösen Beweggründen über den Ozean gekommen. Die für religiös Verfolgte kennzeichnende Geisteshaltung, das Hineintragen der religiösen Gedankenwelt in den Alltag und das Ueberholen dogmatischer Gegensätzlichkeiten, gibt dem damaligen Leben im britischen Amerika ein eigenes Gepräge. Die vor der Intoleranz über den Ozean Geflüchteten duldeten leider

in der Neuen Welt oft ebenso wenig eine von der ihrigen abweichende Lehrmeinung. Daran geht Defoe nahezu achtlos vorüber. In einem Wirklichkeitsbilde der britischen Kolonien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und später durfte eigentlich ein Hinweis auf jene unerquicklichen Erscheinungen nicht fehlen.

Aus dem bigotten Glaubenseifer in einzelnen Kolonien Rückschlüsse auf die Reinheit der Sitten ziehen zu wollen, wäre voreilig. Es war auch in London nicht unbekannt, daß es mancherorts trotz der Bigotterie am praktischen Christentum mangelte. Defoe klagt: „America is thronged with Christians, God wot, such as they are; for I must confess the European inhabitants of some of the colonies there, as well French and English as Spanish and Dutch, very ill merit that name."[1]) Immerhin lagen die Verhältnisse nördlich von Maryland besser als in den Pflanzerstaaten, die Defoe wohl im Sinne hatte. Ueber den Mangel an Geistlichen in Nordamerika, wenigstens in den Pflanzerkolonien, muß er unterrichtet gewesen sein; denn er deutet im „Col. Jack" darauf hin.[2])

Unter der Königin Anna gewann die orthodoxe, hochkirchliche Partei wieder an Boden. Der Kampf gegen die Dissenters wurde auch nach Amerika herübergetragen. 1704 wurden in Carolina alle Dissenters aus der Volksvertretung ausgestoßen und damit politisch rechtlos gemacht. Unter Berufung auf die Gründungsakte erhoben die entrechteten Kolonisten mit Unterstützung von Londoner Kaufleuten, die eine Beunruhigung des Handels fürchteten, und der Lords of the Committee of Trade bei der Regierung Einspruch. Defoe, der von dem Kolonialagenten Mr. Boone das Beschwerdematerial zur Durchsicht erhielt, förderte die Sache der Bewohner von Carolina durch die 1705 erscheinende Flugschrift „ Party Tyranny: or, an Occasional Bill in Miniature; as now Practised in Carolina", die den Mitgliedern beider Häuser zuging. Defoe nennt darin Carolina wegen seiner von John Locke entworfenen freiheitlichen Verfassung die beste Niederlassung in Amerika. Er gesteht dem Volk, das um Freiheit und Wohlstand betrogen werden soll, das Recht zum Widerstand zu. Er sagt in der Schrift: „When any body of men, representative or other, acting by or for a constitution from which they receive their power, shall act or do, or make laws or statutes destructive of the constitution, that power is ipso facto dissolved, and revolves of course into the original power, from whence it was derived. From hence it must follow, that upon known depredations of

[1]) Ser. Reflections 67 (Hazl.'s Ed. II).

[2]) Col. Jack 491.

common liberty, breach of the capitulations of government between the governors and the people of Carolina; the people, without doubt, by right of nature as well as by the constitution, revolve under the immediate direction and government of the English empire, whose subjects they were before, and from whom their government was derived.“[3])

Die Petition hatte Erfolg; die Regierung stellte unter Bloßstellung ihres dortigen Gouverneurs am 10. Juni 1706 die früheren Zustände wieder her. Bevor die Entscheidung fiel, hatte sich Defoe noch mit einer zweiten Flugschrift, „The Case of Protestant Dissenters in Carolina“ (Frühjahr 1706), zum Worte gemeldet.

Defoe hat mit den beiden Schriften die Sache der bedrohten Dissenters zu der seinen gemacht, weil es sich für ihn um eine Gewissensfrage handelte, und weil er wie seine Hintermänner befürchtete, die Wirren in Carolina würden das Wirtschaftsleben beunruhigen und dadurch die englische Handelswelt schädigen. Sein Lob der von John Locke herrührenden Verfassung Carolinas erklärt sich wohl aus seiner inneren Zustimmung zu dem darin ausgesprochenen Grundsatz der religiösen Duldung, weniger aus der Billigung von manchen sonstigen wirklichkeitsfremden Bestimmungen wirtschaftlicher und politischer Art.

Ueber die Rechtspflege in den britischen Kolonien finden sich bei Defoe nur einige verstreute Bemerkungen, die kein Urteil darüber zulassen, ob er mit ihr einverstanden war oder nicht. Mochte die Rechtsprechung nach dem Common Law, die je nach Ort und Zeit vielfachen Modifikationen unterworfen war, sich oft in primitiven Formen vollziehen, sie genügte im allgemeinen dem Rechtsbewußtsein des Kolonialvolkes.

Die Gerichtsbarkeit der britischen Besitzungen war von der englischen Justizverwaltung abhängig. Engländer, die wegen Meuterei, Piraterei usw. im Bereich der Kolonien festgenommen wurden, schickte man lange Zeit hindurch zur Aburteilung nach Großbritannien. Ebenso wurden von dort entflohene Gesetzesverletzer, wie auch Schwerverbrecher aus den Kolonien, häufig in Eisen nach Europa geschafft. Col. Jack, der an der Aufstandsbewegung unter dem Lord Derwentwater teilgenommen hat, fühlt sich auch in Virginia seines Lebens erst dann sicher, als er von dem Gnadenerlaß König Georgs erfährt („I expected nothing but to be informed against every day, be taken up. and sent to England in irons, and have all my plantations seized on, as a forfeited estate to the crown“[4]).

---

[3]) Zit. bei W. Wilson II 328.

[4]) Col. Jack 504.

In manchen Fällen sprachen die Gerichtsverhandlungen europäischem Empfinden Hohn, Klagen darüber waren zahlreich. 1708 ließ Ebenezer Cook, ein Bürger aus Maryland, in London eine poetische Satire drucken, „The Sot-Weed Factor; or, a Voyage to Maryland." Er erzählt darin, wie er als Auswanderer nach Maryland kommt, seine Waren an Land schafft und von betrügerischen „sot-weed factors", d. h. Tabakhändlern, gleich umringt wird. Er bespöttelt die rauhe, schmutzige Gastfreundschaft und die Gerichtssitzungen mit ihren nachfolgenden Schmausereien und Trinkgelagen. (Der Staat bezahlt die Getränke.) Beim Handel fällt er zuerst einem schurkischen Quäker in die Hände; den Rest seiner Habe belegt der Rechtsanwalt mit Beschlag. Fluchend kehrt der Betrogene der Kolonie den Rücken.[5])

Defoe gibt sich mit den Rechtszuständen in Amerika wenig ab. In dem Ausschnitt aus dem Kolonialleben, den er im „Col. Jack" bietet, erscheint der Pflanzer als unumschränkter Herr, dem auch die Obliegenheiten des Friedensrichters übertragen sind. Im übrigen erzählt er weder von den Grafschaftsgerichten, noch von den vierteljährlich stattfindenden Sitzungen des Appellationsgerichtes.

Am schwierigsten ist es, sich aus den vorliegenden Schriften Defoe's ein Bild von dem wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Leben in den Kolonien zu machen, selbst wenn dabei nur an Virginia und Maryland gedacht ist. Was Defoe davon erzählt, ist wenig und verrät keine besondere Sachkenntnis. Unmöglichkeit, darüber Aufschluß zu erlangen, kann bei ihm nicht angenommen werden. Sein von ihm verehrter Lehrer Charles Morton von Newington Green war 1685 nach Amerika geflüchtet und bekleidete später an dem 1636 gegründeten Harvard College in Massachusetts das Amt eines Vize-Präsidenten. Außerdem waren zu der Zeit die Wechselbeziehungen zwischen Großbritannien und den Pflanzerkolonien sehr innig. Die unzureichende Darstellung Defoe's legt wieder den Schluß nahe, daß ihm die Kolonien mehr wegen ihres wirtschaftlichen Wertes für England als wegen ihres kulturellen Eigenlebens bedeutsam erschienen. Der Gedanke, daß sich eine besondere koloniale Kultur entwickeln könnte, hat ihm wohl nie vorgeschwebt; ein solche Kultur wäre ihm auch kaum wünschenswert erschienen, weil davon eine Lockerung des Zusammenhanges mit Großbritannien befürchtet werden mußte. Seine merkantilistische Auffassung von dem Zweck und der Bedeutung überseeischer Besitzungen macht es auch ver-

[5]) Tyler, Hist. of Amer. Lit. II 255—59.

ständlich, daß er, der Freund städtisch-gewerblichen Lebens, nicht die Neuenglandstaaten mit ihrer Entwicklungsneigung zu ähnlich gearteten Gemeinwesen hin zum Gegenstand seiner kolonialpolitischen und kolonialwirtschaftlichen Erörterungen macht, sondern die Pflanzerstaaten mit ihrem stadtfeindlichen Plantagenbetrieb.

Wie das Leben der Servants und der Sklaven nach Defoe's Schilderung verläuft, wurde bereits dargelegt. Der reichgewordene Pflanzer ist nach seiner Beschreibung ein Mann, der geflissentlich den Abstand von seinen Arbeitskräften wahrt, sich mit einem gewissen Nimbus umgibt, die lästige Sorge um die Felder möglichst den Aufsehern überläßt, sich wie Moll Flander's Gatte die Zeit mit Jagd, der einzigen herrenwürdigen Beschäftigung, vertreibt oder, was Defoe noch mehr imponiert haben wird, sich wie Col. Jack durch Schmuggelhandel bereichert, einige Bücher liest, um Bildungslücken auszufüllen,[6]) Reisen nach England und zum europäischen Kontinent macht und dort Abenteuer erlebt, mit dortigen Handelsfreunden korrespondiert, seinen Untergebenen ein strenger aber gnädiger Herr ist und der sich nach Jahren oder Jahrzehnten als reicher unabhängiger Gentleman nach England zurückzieht; denn man scharrt ein Vermögen zusammen in der Neuen Welt, aber man lebt in der Alten.[7]) Das ist im Wesentlichen das Pflanzerbild, das Defoe entwirft.

In den Augen eines Mannes wie Defoe, der zeitlebens von englisch-europäischer Kultur umgeben war und sie, trotz „Rob. Crusoe", schätzte, müssen die schwachen Leistungen der Kolonien auf kulturellem Gebiete geringfügig und bedeutungslos erschienen sein, zumal, wenn er das koloniale Leben immer durch die Brille des Londoners betrachtete. Es gab zwar in der Neuen Welt bereits drei Colleges, einige Privatschulen, ein paar beachtliche private Büchersammlungen, zwei oder drei Druckereien und ebensoviel Zeitungen, die inhaltlich vom Mutterlande lebten, im Süden fanden bisweilen Theateraufführungen und Konzerte statt, aber was wollte das, verglichen mit dem Kulturbilde des Mutterlandes, besagen. Ob eine solch einseitige englisch-europäisch orientierte Betrachtung und Einschätzung der in Amerika geleisteten Kulturarbeit den Kolonisten gerecht wurde, ist eine Frage. Zeitgenossen, die sich jahrelang in Amerika aufhielten, klagten bewegt über die dort, vor allem in den Pflanzerkolonien herrschende Barbarei, die sich auch auf den Sitzen reicher Grundherren nicht

---

[6]) Col. Jack 403.

[7]) Ebd. 473.

verbarg. Erinnert sei nur an die Schrift „The Present State of Virginia“ von Hugh Jones (1724), einem Professor an dem William and Mary College, und an die gleichnamige von James Blair (1727), dem Präsidenten des College.

Die von H. Moll gezeichnete Karte von Virginia und Maryland, die dem Werke Oldmixon's, „The British Empire in America“, beigegeben ist, verzeichnet wohl zahlreiche Ortsnamen; aber diese bedeuteten damals weniger wirkliche Städte und Dörfer, als Pflanzungen, die von der englischen Regierung als Kristallisationspunkte für zukünftige Gemeinwesen ausersehen waren. Jamestown besaß 1670 ein Staatsgebäude, eine Kirche und 18 Wohnhäuser. Die gesetzgebende Körperschaft hatte kurz zuvor noch regelmäßig in der Gaststube eines Wirtshauses getagt. Das Ideal der Siedler war der Landsitz des englischen Lords mit möglichster Isolierung, unbekümmert um die Gefahr des Stagnierens, ganz im Gegensatz zu der Anschauung der auf allen Gebieten der Lebensäußerung sich straff zusammenschließenden Neuengländer.

Wer von den Pflanzern über die notwendigen Mittel verfügte, schickte seine heranwachsenden Söhne mit Vorliebe zur weiteren Ausbildung auf einige Jahre nach England, wodurch sie der kolonialen Heimat leicht entfremdet wurden. Im 18. Jahrhundert nahm die Zahl der in den Kolonien ansässigen, in London vorgebildeten Richter und Rechtsanwälte von Jahr zu Jahr zu, was während des Unabhängigkeitskrieges deutlich in die Erscheinung trat. Die Geistlichen der Kolonien empfingen ihre Vorbildung zumeist in Amerika, je nach ihrer bekenntnismäßigen Zugehörigkeit am Harvard, Yale oder William and Mary College.

X.

Die Robinson-Insel als Idealkolonie.

Defoe's Name ist für immer mit dem „Robinson Crusoe“ verknüpft. Der Held des Romans wird aus aller gesellschaftlichen Gebundenheit herausgehoben; in seinem einzelmenschlichen Dasein und unter weitgehendem Ausschalten zeitlicher Bedingtheiten macht ihn Defoe zum Träger und Verkünder seiner persönlichen Anschauungen. Defoe ist kein verstiegener Ideologe; selbst dann, wenn er Projekte entwirft, bleibt er außerordentlich wirklichkeitsnahe. Mehr noch als in anderen Werken fällt der nüchterne Tatsachensinn im „Rob. Crusoe“ auf, in dem an sich die Verlockung, utopischen Schwärmereien nachzugehen, durch Stoff und Umwelt nahegelegt war.

Bei der Untersuchung von Defoe's Stellung zum englischen Kolonialwesen interessiert uns in diesem Roman vor allem das, was er über koloniale Einzelfragen zu sagen hat. Er nimmt nicht kritisch Stellung zu dem bereits vorhandenen britischen Kolonisationswerk, sondern macht in der Form von programmatischen Aeußerungen kurze Vorschläge zu Kolonisationsmethoden, die nach seiner Ansicht bei künftigen Besitzerwerbungen zu befolgen wären oder ausgeprobt werden könnten; er drückt sich vorsichtig aus und vermeidet auch im Gegensatz zu seiner sonstigen Art versteckte Angriffe. Das Wie beschäftigt ihn mehr als das Wo und Was. Mag das Wünschenswerte der Besetzung und Besiedlung der „herrenlosen" tropischen Inseln durch England vielen zeitgenössischen Lesern zum Bewußtsein gekommen sein, worauf Dottin[1]) mit mehr Nachdruck hinweist, als der Roman zuläßt, Defoe hatte diese Nebenwirkung wohl kaum beabsichtigt, sonst würde er, der sich nicht zwischen den Zeilen versteckte, deutlich darauf hingewiesen haben. So benutzte er die in dem Roman sich bietende Möglichkeit, durch die Schilderung des Schicksals des Helden und durch lehrhafte Ausführungen zu zeigen, wie eine Kolonie ausgebaut werden könnte zu einem in sich gefestigten Gemeinwesen mit der Bürgschaft auf eine verheißungsvolle Zukunft. Es ist die Idealkolonie, die Defoe bei der Zeichnung der Robinsoninsel vorschwebt. Nur darf nicht erwartet werden, daß die Insel Zug um Zug das Bild wiedergibt, das sich Defoe vielleicht von der Musterkolonie gebildet hatte. Dafür sind alle Ausmaße zu klein. Bei der Darstellung begnügt er sich mit dem Hervorheben der ihm wichtig erscheinenden Züge; es liegt weder in seiner Absicht, eine koloniale Musterverfassung zu entwickeln, noch ein volles System der Kunst des Kolonisierens auszubauen.

1. Regierungsform.

In seinen sonstigen Werken sagt Defoe nicht, welche Regierungsform der Kolonien ihm die beste dünkt, ob die Kronkolonie oder die Eigentümerkolonie oder die halb unabhängige nach dem Muster von Neuengland; der „Rob. Crusoe" läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Verfasser zur Zeit seiner Entstehung der autokratisch regierten Eigentümerkolonie den Vorzug gab.

Seit dem Tage, an dem Robinson inne wird, daß er auf eine unbewohnte Insel verschlagen ist, betrachtet er sich als ihr unumschränkter Herr. Auch nachdem sich nach Jahren die Insel all-

[1]) P. Dottin, D. Defoe et ses Romans II 480.

mählich bevölkert, denkt er nicht daran, seine Macht mit irgend jemand zu teilen, im Gegenteil, sein monarchisches Selbstbewußtsein wächst gewaltig. Schon im zweiten Jahre seines Insellebens sagt Robinson: „I had nothing to covet, for I had all that I was now capable of enjoying: I was Lord of the whole manor; or, if I pleased, I might call myself king or emperor over the whole country which I had possession of; there were no rivals; I had no competitor, none to dispute sovereignty or command with me.“[2]) Der alte Robinson rühmt sich in Sibirien einem russischen Fürsten gegenüber: „I had absolute disposal of the lives and fortunes of all my subjects . . . and that never a tyrant, for such I acknowledged myself to be, was ever so universally beloved, and yet so horribly feared by his subjects.“[3])

Den Bau des dritten Bootes überläßt er Freitag und Freitags Vater, der Spanier führt die Aufsicht, und er selbst begnügt sich mit der Auswahl der Bäume, die zu fällen sind.[4]) Bevor er den Spanier ausschickt, seine Gefährten von der Nachbarinsel zu holen, gibt er ihm strikten Befehl, niemanden mitzubringen, der nicht feierlich geschworen hat, sich ihm, Robinson, gänzlich unterzuordnen.[5]) Die gleiche Bedingung der Unterwerfung stellt er dem Kapitän des englischen Schiffes und seinen Begleitern, die von den meuternden Matrosen ausgesetzt sind.[6]) Robinson führt den Angriff gegen die Meuterer, er nennt sich „generalissimo“ und „excellency“, Freitag „lieutnant-general“.[7]) „. . . it was a merry reflection, which I frequently made, how like a king I looked. First of all, the whole country was my own mere property, so that I had an undoubted right of dominion. Secondly, my people were perfectly subjected; I was absolutely lord and lawgiver; they all owed their lives to me, and were ready to lay down their lives, if there had been occasion for it, for me.“[8])

Bei dem Besuch der Insel überträgt Robinson den weißen Bewohnern außer Bodenrechten das Recht der Selbstverwaltung.[9]) Er macht seine Eigentümerrechte nicht in der Weise geltend, daß er Land verkauft oder Steuern einzieht; er tritt auf als der uneigennützige Wohltäter, der seine Schützlinge mit Arbeitskräften, Werkzeugen, Waffen, Kleidung und Nahrung versorgt. In Robinsons Abwesenheit gilt der von ihm zuerst befreite Spanier als ein mit allen Vollmachten ausgestatteter Gouverneur. Weder ihm noch irgend jemand anders ist es erlaubt, ohne Robinsons

[2]) Rob. Crusoe 99.
[3]) Ebd. 430.
[4]) Ebd. 190.
[5]) Ebd. 191.
[6]) Ebd. 197.
[7]) Ebd. 205.
[8]) Ebd. 186.
[9]) Ebd. 342.

Genehmigung die Insel zu verlassen, während er, der Eigentümer, nicht daran denkt, die Insel zu seinem Wohnsitz zu machen. Nur dem jungen Engländer, dem Angehörigen einer guten Familie, den er auf der Besuchsfahrt zur Insel gerettet hat, verspricht er Beistand zur Heimkehr nach London.[10]) Er läßt nach seinem Wiedereintreffen auf der Insel den Spanier Bericht erstatten, heißt die in seiner Abwesenheit getroffenen Anordnungen gut und trifft Maßnahmen für die Zukunft. „I entered into a serious discourse with the Spaniard, whom I call governor, about their stay in the island; for as I was not come to carry any of them off, so it would not be just to carry off some and leave others, who . . . would be unwilling to stay if their strength was diminished."[11]) „They (die Spanier) told me I was a father to them; and that having such a correspondent as I was in so remote a part of the world, it would make them forget that they were left in a desolate place; and they all voluntarily engaged to me not to leave the place without my consent."[12]) Sie alle haben ihm früher schon als ihrem Herrn gehuldigt. „ . . . they all came up, one by one, not as if they had been sailors and ordinary fellows, and the like, but really as if they had been ambassadors of noblemen, and I a monarch or great conqueror .... and yet ... they had so much more manners than I, that I scarce knew how to receive their civilities, much less how to return them in kind."[13])

Der Gouverneur ist als Stellvertreter des Eigentümers Herr über Leben und Tod.[14]) Einmal nennt Robinson die ganze Insel „Colony",[15]) und dann bezeichnet er die abseits gelegene Siedlung der drei Engländer als „the colonies".[16]) Nach Robinsons Abreise haben sich die Zurückgebliebenen beliebig Plätze zum Siedeln ausgesucht; bei seinem Besuch nimmt er eine regelrechte Landverteilung vor, um späteren Streitigkeiten vorzubeugen. „.... they only desired one general writing under my hand for the whole, which I caused to be drawn up, and signed and sealed to them, setting out the bounds and situation of every man's plantation, and testifying, that I gave them thereby severally a right to the whole possession and inheritance of the respective plantations or farms . . . to them and their heirs, reserving all the rest of the island as my own property, and a certain rent for every particular plantation after eleven years, if I, or any one

[10]) Rob. Crusoe 341.
[11]) Ebd. 310.
[12]) Ebd. 311.
[13]) Ebd. 259.
[14]) Ebd. 276/77.
[15]) Ebd. 303.
[16]) Ebd. 303.

from me, or in my name, came to demand it, producing an attested copy of the same writing."[17]) Zum Einziehen der Steuern kommt es natürlich nie.

Robinson will nicht, daß seine Untertanen die Insel verlassen, daß sie Piraten werden, daß sie Eroberungszüge unternehmen. Deswegen erwähnt er nichts von der „sloop", die er mitgebracht hat, auch nichts von den zwei Kanonen. „I saw plainly, had I set up the sloop, and left it among them, they would ... have separated, and gone away from one another, or perhaps have turned pirates and so made the island a den of thieves, instead of a plantation of sober and religious people ... nor did I leave the two pieces of brass cannon that I had on board, or the two quarterdeck guns ... I thought it was enough to qualify them for a defensive war ... but not to set them up for an offensive war ... which would only bring ruin and destruction upon them."[81])

Als Robinson der Insel endgültig den Rücken gewandt hat und sich in Bahia auf die Fahrt nach Ostindien vorbereitet, kehren seine Gedanken noch einmal zu seinem Werk zurück. Seine mutlosen Aeußerungen sollen wohl mehr seine Stimmung widerspiegeln, als ein endgültiges Urteil über seine Schöpfung sein; denn sie stehen im Widerspruch zu dem, was er vorher darüber gesagt hat und auch später noch sagt. „Had I taken a small vessel from England, and gone directly to the island; had I loaded her, as I did the other vessel, with all the necessaries for the plantation, and for my people; taken a patent from the government here to have secured my property, in subjection only to that of England; had I carried over cannon and ammunition, servants, and people to plant, and taken possession of the place ... in the name of England, and increased it with people .... had I then settled myself there, and sent the ship back laden with good rice, as I might also have done in six month's time, and ordered my friends to have fitted her out again for our supply ... I had at least acted like a man of common sense ... I pleased myself with being the patron of the people ... and doing for them ... like an old patriarchal monarch, providing for them as if I had been father of the whole family ... I never so much as pretended to plant in the name of any government or nation ... I ... left it, as I found it, belonging to nobody, and the people under no discipline ... but my own; who, though I had influence over them as a father and benefactor, had no authority or power to act or

---

[17]) Rob. Crusoe 342. [18]) Ebd. 349.

command one way or other, farther than voluntary consent moved them to comply: yet even this, had I stayed there, would have done well enough."[19]) Defoe's Glaube an die sieghafte Kraft reiner Persönlichkeit wirkt hier überraschend.

Robinson hat vor Antritt seiner Weltreise versäumt, sich ein königliches Patent für seine Insel erteilen zu lassen.[20]) Nach Defoe's Ueberzeugung muß das Kolonisationswerk auch hier, wo ideale Verhältnisse zu Grunde gelegt sind, letzten Endes als ein Ausfluß staatlicher Macht und Oberhoheit gedacht werden, wenn auch persönliche Entschlußkraft und Arbeit die Gründung anbahnt und den Ausbau fördert. Die Einengung der jungen Siedlung durch Eingliederung in einen großen Staatskörper wirkt sich als Gewinn aus, weil dadurch am besten Bestand und ruhige Entwicklung gewährleistet werden. Obgleich die Mehrheit der weißen Inselbewohner spanisch ist, kommt nur eine Anerkennung der britischen Oberhoheit in Frage, denn Robinson, der Inselherr, ist Engländer.

2. Bevölkerung.

Eine unbesiedelte, vom Weltverkehr nicht berührte Kolonie ist für ihren Eigentümer nahezu wertlos. Robinsons Besitzgefühl wird erst rege, nachdem Freitag, Freitags Vater und der Spanier seine Einsamkeit teilen. Spielt bei dem Wachstum der Inselbevölkerung, solange die Verbindung mit der Außenwelt fehlt, der Zufall mehr mit als gewöhnlich, so ändert sich das doch, sobald die Isolierung nachläßt. Europäer aller Nationen sind zugelassen, wenn sie Robinsons Eigentümerrechte respektieren und ihr Charakter Gewähr bietet, daß die Gemeinschaft nicht leidet. Streitsüchtige Elemente, Drohnennaturen, werden vor ihrer Aufnahme in die große Familie durch Absonderung, Entziehung der Waffen und Ueberredung zur Vernunft gebracht. Drakonische Maßnahmen werden vermieden. Für den nach London zurückgekehrten Robinson liegt nach den Erfahrungen seines Inselllebens die Verpflanzung von Handwerkern nach der Kolonie nahe. Sie stehen zu ihm in einem noch stärkeren Abhängigkeitsverhältnis als die bereits ansässigen Spanier und Engländer, die sich in bestimmten Grenzen frei fühlen können. „I carried with me some servants, whom I proposed to place there as inhabitants, or at least to set on work there, upon my account."[21])

Die Fürsorge des Eigentümers wendet sich bei allem Wohlwollen für die Eingeborenen zuerst den Weißen zu. Für ihre

---

[19]) Rob. Crusoe 356.
[20]) Ebd. 239.
[21]) Ebd. 240.

Unterkunft wird zuerst gesorgt, ihre Bedürfnisse werden zuerst befriedigt; bei der Landverteilung werden sie zuerst bedacht, in ihren Händen liegt die innere Verwaltung. Der Gouverneur ist jedoch vom Eigentümer ernannt. Der Realist Defoe läßt seinen Helden die Wohnsitze der Weißen nach Nationen trennen, damit Zänkereien vermieden werden. Die Spanier wohnen in der „capital city" im Osten der Insel, die Engländer im Nordosten, Süden und Südwesten.[22]) Die von Brasilien nach der Kolonie geschickte portugiesische Familie soll sich den stammverwandten Spaniern anfügen.

Die Bildung von Familien wird begünstigt, denn sie verbürgen am besten den Bestand der jungen Gemeinde. Es gilt das Recht des Privateigentums, aber das Entstehen von Besitzunterschieden wird möglichst verhindert. Die anfängliche Gemeinschaftsarbeit ist bedingt durch den gemeinsamen Besitz mancher Arbeitsgeräte.

Es ist eine tropische Kolonie, die tropische Produkte erzeugen soll. Der von Brasilien nach der Robinsoninsel fliehende Portugiese nimmt Zuckerrohrpflanzen und alles für eine Zuckerplantage erforderliche Material mit. Eine Pflanzerkolonie ohne Sklavenkräfte erscheint Defoe unmöglich, das Klima verbietet den Europäern schwere Arbeiten. Die klare Unterscheidung zwischen Servants und Sklaven fehlt auch hier. Nachdem Robinson die Aufregung infolge des ersten Anblicks der Wilden überwunden hat, reift in ihm der Entschluß, den einen oder andern in seine Gewalt zu bringen. Was ihn noch zum Ueberlegen veranlaßt, ist mehr Angst als Gewissenssorge über das kaum zu vermeidende Blutvergießen. Es ist nicht allein der brennende Wunsch, ein menschliches Wesen als Schicksalsgefährten an sich zu fesseln. „ I fancied myself able to manage one, nay, two or three savages .... so as to make them entirely slaves to me, to do whatever I should direct them, and to prevent their being able at any time to do me any hurt."[23]) Ein wirkliches Freundschaftsverhältnis zwischen Robinson und Freitag besteht nicht. Nachdem der treue Diener entbehrlich geworden ist, verschwindet er aus der Handlung, ohne eine Lücke zu hinterlassen. Ihn in die Reihe der Sklaven zu stoßen, scheint Defoe ebenso unangebracht zu sein, wie ihn den weißen Inselbewohnern gleichberechtigt an die Seite zu setzen. Ueber diesen Rassengegensatz kommt auch Defoe nicht hinweg; er läßt ihn deswegen bald nach dem Verlassen der Insel ruhmlos sterben.

---

[22]) Rob. Crusoe 343.

[23]) Ebd. 154.

Robinson erhebt keine Einwendungen dagegen, daß die Spanier und Engländer während seiner Abwesenheit die nach der Insel verschlagenen Farbigen sich dienstbar gemacht haben; er bemäkelt nur, daß nicht versucht worden ist, sie geistig und sittlich zu heben. „They had taken three prisoners .... they made them servants, and taught them to work for them; and as slaves, they did well enough; but they did not take their measures with them as I did by my man Friday, viz. to begin with them upon the principle of having saved their lives and then instruct them in the rational principles of life; much less of religion, civilizing, and reducing them by kind usage and affectionate arguings; but as they gave them their food every day, so they gave them their work too . . but they failed in this by it, that they never had taught them to assist them, and fight for them, as I had my man Friday, who was as true to me as the very flesh upon my bones.“[24])

Die Abhängigkeit wird durch solche Erziehungsmaßnahmen nicht beeinflußt; Freitag bleibt für Robinson vor wie nach „my man Friday“. Defoe empfiehlt geradezu, die Sklaven zur Verteidigung ihrer Herren mit Waffen auszurüsten; anders ist es mit der Aushändigung von Feuerwaffen. „To their slaves they did not give either musket or fusee, but they had every one a halberd, or a long staff, like a quarter-staff, with a great spike of iron fastened into each end of it, and by his side a hatchet. Two of the women... would come into the fight, and they had bows and arrows... and hatchets too.“[25]) Defoe wußte, wie böse Erfahrungen die westindischen Pflanzer mit ihren Sklaven gemacht hatten. Daher muß verhütet werden, daß die Farbigen durch ihre Ueberzahl die öffentliche Sicherheit gefährden. Defoe läßt in dem Falle den Vernichtungskampf gelten.

Die Eingeborenen sind in einem schweren Kampfe besiegt worden; sie flüchten und lassen eine große Zahl der ihrigen, deren „canoes“ vom Sturm zerstört sind, zurück. Auf diese Hilflosen machen die Kolonisten so lange Jagd, bis ihre Zahl so zusammengeschmolzen ist, daß sie ungefährlich sind; die Ueberlebenden sollen unterworfen werden. „... they (die Weißen) would daily hunt and harass them, and kill as many of them as they could come at, till they had reduced their number... at last .... they (die Verfolgten) kept up in the woods or hollow places so much, that it reduced them to the utmost misery for

---

[24]) Rob. Crusoe 273/74. [25]) Ebd. 296.

want of food."[26]) Dem Rest gewährt man Gnade, „... provided they would give satisfaction that they would keep in their own bounds and not come beyond it to injure or prejudice others ... they should have corn given them to plant and make it grow for their bread, and some bread given them for their present subsistence ... they were confined to a neck of land, surrounded with high rocks behind them ... there they lived, the most subjected innocent creatures that ever were heard of."[27]) Später besuchen die Weißen die Eingeborenen in ihrer „reservation" häufig; die guten Folgen machen sich bald bemerkbar: „The Indians or savages were wonderfully civilized by them, and they frequently went among them; but forbade on pain of death, any one of the Indians coming to them ... they taught the savages to make wicker-work ... but they soon outdid their masters .... being very ingenious at such work, when they were once put in the way of it."[28]) Alle früher zur Insel gelangten Wilden sind versklavt worden. Bei der großen Zahl dieser Schar scheint es vorerst unratsam, sie in die ältere Gemeinschaft aufzunehmen. Nach Defoe's Ansicht ist die Lage dieser nahezu frei lebenden Insulaner beklagenswert im Vergleich zu der ihrer Rassegenossen, die in die Sklaverei der Weißen geraten sind, aber keine Daseinssorgen mehr kennen; er sieht da wieder mit den Augen des von dem Segen der Zivilisation überzeugten Engländers.

Als Robinson die Insel besucht, ist die Erziehung der 37 „Wilden" soweit vollendet, daß sie ohne Gefährdung der Allgemeinheit in die Kolonie aufgenommen werden können. Eine Versklavung im Sinne des englischen Kolonialrechts scheint er nicht im Auge zu haben, ebenso wenig Dienstbarkeit; wie er sich die Stellung der Weißen zu diesen Wilden denkt, wird nicht ersichtlich. Was man aus den allgemein gehaltenen Aeußerungen Defoe's entnehmen kann, ist, daß er sich ein patriarchalisches Verhältnis ohne kalte rechtliche Festsetzungen zwischen beiden Teilen als Ideal vorstellt. „I proposed ... to the governor Spaniard, that he should go to them ... and propose to them to remove, and either plant for themselves, or take them into their several families as servants, to be maintained for their labour, but without being absolute slaves; for I would not admit them to make them slaves by force, by any means; because they had their liberty given them by capitulation, as it were articles of surrend-

---

[26]) Rob. Crusoe 301. [27]) Ebd. 302.
[28]) Ebd. 303.

er, which they ought not to break. They embraced the proposal, and .... so we allotted them land, and plantations, which three or four accepted of, but all the rest chose to be employed as servants in the several families we had settled."[29])

3. Wirtschaftliches Leben.

Die nächste Aufgabe der Kolonisten ist, die Selbstversorgung sicher zu stellen; das Ziel ist zwangsläufig gegeben, weil die Zufuhr fehlt und noch keine Tauschgüter vorhanden sind. Möglicherweise hegte Defoe auch noch die von der englischen Regierung lange vertretene Ueberzeugung, daß jede Kolonie sich von der Nahrungsmitteleinfuhr frei machen müsse. Als Exportkolonie kann die Robinsoninsel wegen ihrer geringen Größe nie Bedeutung erlangen. Die Ueberschüsse des Zuckerrohrbaues werden später vielleicht ausreichen, die Einfuhr von europäischen Waffen, Werkzeugen usw. zu decken. Die Ansiedlung erfolgt wie in den Neuenglandstaaten in geschlossenen Gruppen; die Robinsoninsel hat Kleinbesitz und muß noch jahrelang auf der Hut vor feindlichen Angriffen sein, gegen die Einzelsiedler machtlos sind. Der Eigentümer Robinson hat ein Lagerhaus bauen lassen, aus dessen Vorräten, die der Allgemeinheit gehören, das notwendige Arbeitsgerät unentgeltlich hergegeben wird. „I gave every man a digging-spade, a shovel, and a rake, for we had no harrows or ploughs; and to every separate place (!) a pick-axe. a crow, a broad axe, and a saw . . . as often as any were broken or worn out, they should be supplied, without grudging (!), out of the general stores that I left behind ... all sorts of iron-work, they had without tale, as they required; for no man would take more than he wanted."[30])

4. Religiöses Leben.

Von irgendwelchem Bildungsleben kann auf der Robinsoninsel selbstverständlich keine Rede sein. Für seine Anregung und Belebung irgend welche Vorschläge zu machen, wäre absurd. Die kleine Schar der Bewohner, die zum Teil nie geistige Bedürfnisse empfunden hat, ist von anderen Sorgen erfüllt. Sie kämpft ums nackte Dasein, für andere Interessen bleibt kein Raum mehr. Robinson findet in der Not den Weg zu Gott zurück; die ehe-

---

[29]) Rob. Crusoe 342/43. [30]) Ebd. 312

maligen Matrosen werden sich der Oede ihres gottlosen Daseins erst bewußt, als sie das Leben friedlicher Bürger und ehrsamer Familienväter führen. Der Anstoß zur Rückkehr zur christlichen Lebensordnung erfolgt von außen, durch Robinson, bezw. durch den von ihm mitgebrachten französischen Priester, der als Missionar auftritt. Die Schilderung der Tätigkeit dieses Priesters erweist klar, daß Defoe wußte, wie sich die nordamerikanischen Kolonisten ihrer verschiedenartigen religiösen Ueberzeugung wegen befehdet hatten, wieviel Kraft dabei vergeudet und wieviel Erbitterung geschaffen war. Einzelne Kolonien waren wegen ihrer Unduldsamkeit geradezu in Verruf geraten. Das mußte und konnte nach Defoe vermieden werden, ohne daß das wahre Christentum darunter litt. Würde er öffentlich an den Zuständen in Nordamerika Kritik geübt haben, dann hätte er damit nur Oel ins Feuer gegossen und sich vielleicht erneut der Gefahr ausgesetzt, vor den Richter zitiert zu werden. In seinem „Rob. Crusoe", dem Nirgendwo-Verhältnisse zu Grunde lagen, durfte er schon freimütiger seine Meinung über Religion und Religionspflege in den Kolonien aussprechen. Er hat es so offen gesagt, daß man behaupten kann, hier das Glaubensbekenntnis Defoe's um 1720 vor sich zu haben.

Die in Europa bestehenden kirchlich-religiösen Zustände waren historisch geworden und mit Traditionen belastet, die wie Defoe erkannt hatte, nicht abgeschüttelt werden konnten. Die Uebertragung kirchlicher Institutionen auf das Kolonialland, wenn sie nicht stark umgeformt wurden, erschien ihm unheilvoll. Warum das weiterpflanzen, worunter man in Europa litt? Man ist doch in der Neuen Welt in der glücklichen Lage, nicht an- und umbauen zu müssen, sondern neubauen zu können. Was not tut, ist nicht das Bekenntnis zur Form, sondern zum Geist; das Trennende muß vergessen, das Einende gepflegt werden, und das ist das praktische Christentum. Robinson ist Defoe, der Priester ist Defoe. Robinson erkennt die Bedeutungslosigkeit konfessioneller Formung der christlichen Lehre für seinen kleinen Inselstaat früh und beschließt, allen Gewissensfreiheit zu gewähren; nicht einmal Freitags Vater, der Heide ist, wird ausgeschlossen. Das Christentum soll durch sich wirken und locken, wie ein Licht anzieht. Seine tolerante Denkweise offenbart sich unvermittelt und ungehemmt, sie ist nicht das Ergebnis seelischen Werdens und schmerzlicher Eigenerlebnisse; Robinson tritt hier und auch weiterhin durchaus als Sprecher Defoe's auf. „I had but three subjects, and they were of three different religions: my man Friday was a Protestant, his father was a Pagan and a

cannibal, and the Spaniard was a Papist: however I allowed liberty of conscience throughout my dominions.“[31])

Robinsons Beispiel scheint die Spanier, die Defoe sonst als unduldsam kennt, gepackt zu haben. Auch nach Robinsons Fortgang bleibt der Gedanke der Duldung lebendig. Die Bibel ist das einigende Band; Bibelsprüche stehen allen Weißen ständig zur Verfügung. Allerdings ist bei den Engländern von positivem Christentum vorerst wenig zu finden; doch sind die Formen der Sitte und Ordnung gewahrt, sie leben mit den farbigen Weibern in Einehe. Dem Spanier, der darauf drängt, scheint dabei weniger ein sakramentales Verhältnis vorzuschweben, als ein aus praktischen Gründen gebotener Vertrag für die Dauer des Insellebens. Er und seine Landsleute verzichten auf die Weiber, weil sie keinen Verkehr mit Nicht-Christen pflegen wollen, und weil die Mehrzahl von ihnen verheiratet ist. Defoe hebt ihre Enthaltsamkeit rühmend hervor.

Der eigentliche Apostel des überkonfessionellen Christentums ist der französische Priester, der in Robinsons Begleitung zur Insel kommt. Defoe's religiöse Grundanschauung im „Rob. Crusoe“ ist die, daß auf der Insel alle christlichen Bekenntnisse gleichwertig sind; aber im Laufe der Erzählung läßt er die konsequente Durchführung dieser Idee zuweilen vermissen, so daß der Gedanke aufsteigt, daß Defoe das freie Christentum aus praktischen Gründen wohl für die Kolonien empfiehlt, im übrigen aber als überzeugter Protestant und Puritaner nicht daran denkt, z. B. die katholische Lehre als gleichwertig gelten zu lassen. Dem steht aber gegenüber, daß er mit viel mehr Wärme, Ueberzeugung und Ausführlichkeit nicht nur von Toleranz, die ja aus reinen Höflichkeitsgründen geübt werden kann, spricht, sondern ausdrücklich von der Ausmerzung des konfessionell Trennenden aus der christlichen Lehre, die auf der Insel verkündet wird. Andere Aeußerungen, die man noch für konfessionelle Voreingenommenheiten halten könnte, erklären sich aus der Rücksichtnahme auf die Leser und aus den Nachwirkungen der streng protestantisch-puritanischen Erziehung.

Defoe glaubt, sich wegen des Raumes, den die Figur des französischen Priesters einnimmt, entschuldigen zu müssen; das, was unangenehm empfunden werden wird, schickt er voraus: „ . . . first, he was a Papist, secondly, a Popish priest, and thirdly, a French Popish priest.“[32]) Er lebt zwar nach Defoe's Meinung, wie nach der seiner Leser, im Irrglauben; aber die

---

[31]) Rob. Crusoe 186.

[32]) Ebd. 314.

Gerechtigkeit zwingt ihn, dem Priester das beste Zeugnis auszustellen, denn hinterher erweist er sich als ein freier aufgeklärter Geist. „ . . . it is my duty . . . to use my utmost endeavours . . . to bring all the souls I can to the knowledge of the truth, and to embrace the catholic doctrine; but as I am here under your permission, and in your family, I am bound, in justice to your kindness, as well as in decency and good manners, to be under your government; and therefore I shall not, without your leave, enter into any debate on the points of religion in which we may not agree, farther than you shall give me leave.“[33]) Der Priester macht Robinson Vorhaltungen, daß noch nichts unternommen ist, die wilden Ehen zu rechtlichen zu machen. Nach Defoe hätte die Eheschließung, die nicht erfolgt war, da sich kein Priester auf der Insel fand, ersetzt werden können dadurch, daß abgeschlossen wurde „a formal contract on both sides, made before witnesses and confirmed by any token which they had all agreed to be bound by, though it had been but breaking a stick between them, engaging the men to own these women for their wives upon all occasions, and never to abandon them or their children, and the women to the same with their husbands.“[34]) Das wäre „an effectual lawful marriage in the sight of God“ gewesen.[35]) „ . . . and as . . . my way of marrying them (nach katholischem, kirchlichem Ritus) may not be easy to reconcile them to, though it will be effectual, even by your own laws, so your way may be as well before God, and as valid among men; I mean, by a written contract signed by both man and woman, and by all the witnesses present, which all the laws of Europe would decree to be valid.“[36]) Defoe setzt die Zivilehe als bürgerlichen Vertrag der kirchlichen Trauung gleich. Robinson gibt dem Priester Recht, daß die Frauen zuerst noch in der christlichen Lehre unterrichtet werden müssen. „ . . . we would be glad to see the devil's servants, and the subjects of his kingdom, taught to know the general principles of the Christian religion: that they might, at least, hear of God, and a redeemer, and of the resurrection, and of a future state, — things which we all believe.“[37])

Als der Priester auch von der Bekehrung der übrigen Heiden spricht, zeigt sich Robinson zuerst verblüfft, „ . . . for I looked upon these savages as slaves, and people whom, had we any work for them to do, we would have used as such, or would have

[33]) Rob. Crusoe 314.
[34]) Ebd. 318/19.
[35]) Ebd. 319.
[36]) Ebd. 319.
[37]) Ebd. 320.

been glad to have transported them to any other part of the world: for our business was to get rid of them."[38]) Dann macht Robinson selbst dem Priester den Vorschlag, als Missionar auf der Insel zu bleiben; daraus wird jedoch nichts. Beide sind überzeugt, daß nur ein überkonfessionelles Christentum verkündet werden darf. Aber Defoe vergißt sich; Robinson lehnt es ab, seinen Freitag dem Priester als Dolmetscher zurückzulassen; „I knew that as I had bred Friday up to be a Protestant, it would quite confound him to bring him to embrace another profession; and he would never . . . believe that his old master was a heretic, and would be damned; and this might . . . ruin the poor fellow's principles."[39]) Selbst den rohen Engländern wagt Robinson es nicht offen zu sagen, daß der Franzose ein katholischer Priester ist. Dabei beweist dieser eine selbst für die Zeit der Abfassung des Romans erstaunliche Aufgeklärtheit des Denkens über Religion, Christentum und Kirche. „I am a Catholic of the Roman church, and a priest of the order of St. Benedict, and I embrace all the principles of the Roman faith; but yet . . . I do not look upon you who call yourselves reformed, without some charity: I dare not say (though I know it is our opinion in general) that you cannot be saved; I will by no means limit the mercy of Christ so far as to think that he cannot receive you into the bosom of his church, in a manner to us unperceivable; and I hope you have the same charity for us."[40]) Er weiß sehr wohl zwischen Protestanten und Heiden zu unterscheiden; ihm, dem katholischen Ordenspriester, ist ein protestantisches Amerika lieber als ein heidnisches. Robinson ist über die liberalen Ansichten des Priesters verwundert; „ . . . if you should preach such doctrine in Spain or Italy, they would put you into the Inquisition. — It may be so, said he; I know not what they would do in Spain or Italy; but I will not say they would be the better Christians for that severity."[41])

Nachdem die Eingeborenen unter die Weißen verteilt sind, wird es Sache der einzelnen „Pflanzer", sie dem Christentum zuzuführen. Robinson spricht darüber zu den protestantischen Engländern, der Priester zu den katholischen Spaniern. „ . . . we recommended it earnestly to them, and made them promise that they would never make any distinction of papist or protestant in their exhorting the savages to turn Christians, but teach them

---

[38]) Rob. Crusoe 321.
[39]) Ebd. 323.
[40]) Ebd. 331.
[41]) Ebd. 332.

the general knowledge of the true God, and of their Saviour Jesus Christ."[42])

Die Bekehrung der Insulaner erfolgt außerordentlich schnell. Defoe scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß der Geist eines Eingeborenen nur des äußeren Anstoßes bedürfe, um mit der gleichen Fassungskraft, die der Weiße besitzt, die Heilswahrheiten aufzunehmen. Geistige Rassenunterschiede werden nicht bemerkbar. In kurzer Zeit erlernt Freitag die englische Sprache; er erweist sich in religiösen Fragen als ein gewandter Dialektiker, der seinen Herrn in Verlegenheit bringt. Robinson will in seinem Inselreiche die Fürsorge für die Eingeborenen nicht beschränkt wissen auf die Sorge für ihr leibliches Wohl und ihr Seelenheil; im dritten Teile des Romans fordert er für die vielen Millionen, die im Dunkel der Unwissenheit dahinleben, Unterricht „not in religion only, but even in all the desirable parts of human knowledge, and especially science and acquired knowledge."[43])

Die „Serious Reflections of Robinson Crusoe" stehen nur äußerlich im Zusammenhang mit „Robinson Crusoe" I und II. Doch sind darin einzelne Gedanken Robinsons weitergesponnen, wodurch auf das Verhältnis Defoe's zu letzten Lebensfragen neues Licht fällt. Sein anerkennendes Urteil über den katholischen Priester hat mancherorts verstimmt; das gibt ihm wohl Veranlassung, im dritten Teil bei der Betrachtung der europäischen Völker zu zeigen, daß er keineswegs einwandlos katholisches Wesen und katholische Einrichtungen gelten läßt. Was Defoe aber nicht aufgibt, und das ist wichtig für die Kenntnis seiner Persönlichkeit, das ist die im ersten und zweiten Teile von ihm verfochtene Forderung religiöser Duldung aller christlichen Bekenntnisse in seiner Idealkolonie. Leben im Geiste echten Christentums ist notwendig, nicht Haarspalterei über konfessionelle Lehrgegensätze.

Nachdem Robinson seinen Blick über die verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften hat schweifen lassen, sagt er abschließend: „I am not hunting after the profession of religion, but the practice. The first I find almost in every nation — nulla gens tam barbara; but the last I am like to travel through the histories of all Christendom with my search, and perhaps may hardly be able, when I have done, to tell you where it is . . . where God has not given a people the blessing of a true knowledge of himself, it would call for our pity, not reproach. It would be a very

---

[42]) Rob. Crusoe 343.

[43]) Serious Reflections 38 (Hazlitt's Ed. II).

dull satire indeed that a man should be witty upon the negroes in Africa for not knowing Christ . . . but if turning to our modern Christians of Barbadoes and Jamaica for not teaching them, not instructing them, and for refusing to baptize them, there the satire would be pointed and seasonable."[44])

Defoe wünscht, daß alle konfessionellen Gegensätze beseitigt werden, damit der unselige Hader ein Ende nimmt. In dem Kapitel „Of Differences in Religion" klagt Robinson über die Glaubensstreitigkeiten: zwei Männer, die beim Erforschen einer Schriftstelle zu verschiedenen Ergebnissen gelangt sind, zanken sich. „The third, half informed, indifferent man, he comes in between these two, laughs at them both, says they are a parcel of furious Christians, that the king is not absolutely necessary to be known, that it is no article of faith, so as that without deciding it a man cannot be saved; says they are a parcel of fools to fall out thus about what they cannot be certain of, and which they may go to heaven though they should not understand it till they come there."[45]) Warum hat sich denn Gott den Menschen nicht unmißverständlich offenbart, sodaß alle Völker und alle Zeiten im sicheren Besitz der reinen Wahrheit sein konnten? Erklären können wir es nicht; Gott hat der Erkenntnis Schranken gesetzt, die der Menschengeist nicht überschreiten kann.[46])

Defoe wünscht christliche Propaganda, aber eine dem Geist des Christentums entsprechende; der Weg der Heilsbotschaft sei nicht durch Blut und Verwüstung gekennzeichnet. „ I distinguish between forcing religion upon people, or forcing them to entertain this or that opinion of religion — I say, I distinguish between that and opening the door for religion to come among them. . . . The former is a violence . . . inconsistent with the nature of religion itself, whose energy prevails and forces its way into the minds of men by another sort of power; whereas the latter is removing a force unjustly put already upon the minds of men by the artifice of the devil, to keep the Christian religion out of the world."[47]) Er fordert auf zu einem allgemeinen Kreuzzug der christlichen Völker gegen heidnische Heiligtümer und Götzenbilder. Die Heiden selbst verdienen Nachsicht und Güte; es wäre unchristlich, sie für ihre Unwissenheit zu strafen. Dann bricht wieder seine Ueberzeugung durch: sie dürfen nicht zur Annahme eines bestimmten Bekenntnisses gezwungen werden. „ . . . com-

[44]) Ser. Refl. 45/46 (Hazlitt's Ed. II).
[45]) Ebd. 49.
[46]) Ebd. 49.
[47]) Ebd. 69/70.

pelling men to conform to this or that particular profession of the Christian religion, is to me impious and unchristian.“[48])

Defoe fordert Duldung für alle christlichen Gemeinschaften, für jeden gesitteten Menschen, der nach Christi Lehre lebt. Nicht angewendet wissen will er sie auf gottlose Spötter und Atheisten nach der Art des Lord Rochester, von dem er voll Entrüstung folgende Verse zitiert:

„Religion's a politic cheat,
Made up of many a fable;
Ne' er trouble the wise or the great,
But only amuses the rabble.“[49])

Die Regierung soll auf Gotteslästerer und Gottesleugner die volle Strenge des Gesetzes anwenden. „How incongruous is it to the decoration of government, that a man shall be punished for drunkenness and set in the stocks for swearing, but shall have liberty to deny the God of heaven and dispute against the very sum and substance of the Christian doctrine, shall banter the Scripture and make ballads of the Pentateuch, turn all the principles of religion — the salvation of the soul, the death of our Saviour, and the revelation of the gospel — into ridicule.“[50]) Wer über die Regierung oder den König schimpft, kommt nach Old Bailey, an den Schandpfahl; wer aber die Majestät des Himmels lästert, geht straflos aus.

Defoe erweist durch sein mannhaftes Eintreten für die Toleranzidee, daß er trotz der Nachwirkungen seiner puritanischen Jugendzeit sich von allem Zelotentum freigemacht hat. Und wenn aus einzelnen Bemerkungen doch wieder der Protestant Defoe spricht, wer will es ihm verargen; niemand kann über seinen eigenen Schatten springen. Defoe steht hier auf der Kanzel, er will das Beste, unterschätzt aber die Härte der Tatsachen. Die Spaltungen sind da; welche Gemeinschaft wird sich dem hohen Menschheitsziele zu Liebe ihres Charakters entäußern!

Das Unwahrscheinliche in der Gestalt des französischen Benediktiners wird wahr, wenn man sich die Zeitlage vergegenwärtigt, in der der „Rob. Crusoe“ entstand. Durch die Welt Defoe's weht die Luft der Aufklärung. In seiner Verfassung für Südkarolina (1669) hatte John Locke den Gedanken der Staatsreligion abgewiesen und die Religion zu einer persönlichen Angelegenheit erklärt. Mit Ausnahme der Atheisten (er meinte damit gottlose Lebemenschen) sei allen Duldung zu gewähren. Die

[48]) Ebd. 70. [49]) Ebd. 31.
[50]) Ebd. 32.

gleichen Ansichten äußerte J. Locke in seinem „Essay concerning Toleration“ (1666) und in den bedeutungsvollen „Letters on Toleration“ (1689, 1690, 1692, 1704), von denen die englische Aufklärung ihren Ausgang nahm. So trägt auch der französische Priester deutliche Züge der englischen Aufklärung an sich. Die französische Aufklärung unter dem Einflusse von Pierre Bayle's „Dictionnaire historique et critique“ (1695) wollte die Toleranz auch auf Atheisten ausgedehnt wissen. Eine Beeinflussung Defoe's durch die französische Philosophie ist wohl ausgeschlossen. Wie stark die geistigen Kreise in England schon von den Ideen der Aufklärung durchdrungen waren, zeigt sich auch bei Swift.

Defoe hat an die Durchführbarkeit seiner Ideen fest geglaubt; er war von ihrem Segen für neue Kolonien, in denen sie zum Durchbruch kämen, überzeugt. So weit ging sein Optimismus wohl nicht, daß er hoffte, auch die Bewohner der bestehenden Kolonien zu seinen Gedanken bekehren zu können. Der Romanschreiber Defoe zeigt sich in den „Farther Adventures“ und in den „Serious Reflections“ nicht im besten Lichte, wohl aber der Mensch; da wächst er doch über den Nur-Kaufmann gewaltig hinaus. Seinem hohen Wollen zu Liebe wird man ihm künstlerische Schwächen verzeihen.

Schluß.

In der Einleitung wurde darauf hingewiesen, daß der in London lebende Defoe, wenn er Belehrung über das britische Kolonisationswerk suchte, sich in einer beneidenswerten Lage befand. Sehen wir davon ab, daß er keine der englischen überseeischen Besitzungen aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, so bleibt doch eine Fülle von Quellen zurück, aus denen er schöpfen konnte und geschöpft hat. Sie auszuschöpfen, war nicht seine Art. Defoe war alles andere, denn eine Gelehrtennatur. Als Journalist, der für den Tag schrieb, fand er nicht die Zeit, vielleicht auch nicht immer die Lust, das ihm zufließende Material kritisch zu sichten. Seine rasche Hand, die ihn zum Tagesschriftsteller prädestiniert hatte, war ihm auch noch zu eigen, als er an seinen Romanen schrieb. Bei der Eilfertigkeit, mit der seine Alterswerke entstanden, nahm er sich nicht immer die Zeit, Angaben, die der außerhalb seines eigenen Anschauungskreises liegenden Welt entstammten, auf ihre Zuverlässigkeit zu untersuchen.

Auf einige kleine Irrtümer, die ihm unterliefen, wurde schon hingewiesen. Auf die sumpfige Insel an der Orinokomündung, als welche die Robinsoninsel erscheinen muß, überträgt er Züge,

die er aus Berichten über die Insel Juan Fernandez im Gedächtnis trägt. Tobago erscheint zu Unrecht als unbewohnte Insel; („Tobago . . . being a deserted, uninhabited island.")[1]) Wenn Defoe in der „New Voyage"[2]) von der Insel California spricht, so darf ihm daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn die wahren Verhältnisse Kaliforniens waren im Jahre 1714, in das die Erzählungshandlung verlegt ist, und auch 1724, als das Werk erschien, noch nicht bekannt. Anderseits hat man ihn zu Unrecht wegen der genauen Darstellung Innerafrikas im „Capt. Singleton" gerühmt. Die Erzählung von dem Zuge durch Steppen und Urwälder macht seiner Gestaltungskraft zwar Ehre, aber seine geographischen Angaben halten nicht stets genauer Prüfung stand; die botanischen und zoologischen Einzelheiten sind freie Erfindungen und wegen ihrer Unbestimmtheit zumeist nicht einmal glückliche.

Defoe war zeitlebens ein großer Freund der Geschichte, besonders der Zeitgeschichte. Trotzdem unterlaufen ihm auch da einzelne falsche Angaben; hingewiesen werden soll nur auf solche, die mit seiner Behandlung kolonialer Fragen verknüpft sind. 1694, auf der Besuchsfahrt zu seiner Insel, leistet Robinson einem französischen Schiff Hilfe und bringt dessen Besatzung nach Newfoundland; dabei lebten Frankreich und Großbritannien damals im Kriegszustand. In der „New Voyage" tritt das Schiff 1713 seine Fahrt an, nach Abschluß des Friedens zu Utrecht, wie Defoe eingangs ausdrücklich bemerkt; 1715 kreuzt das Schiff an der Westküste Amerikas, die Besatzung erwägt einen Marsch über die Landenge von Panama, „to travel over that vast level country to the North Sea . . . without breaking through the kingdom of Chili and the Spaniards' settlements, which, perhaps, we might soon be at peace with, and so be shut out that way by our own consent."[3])

Will Defoe Zustände im kolonialen Leben schildern, so greift er auf die nächsten erreichbaren Darstellungen zurück oder zieht das ihm von früher her aus gelesenen oder gehörten Berichten noch Gegenwärtige zu Rate, ohne sich bewußt zu werden, daß das eine wie das andere in sehr vielen Fällen überholt ist. Er versäumt es, sich über den neuesten Stand der Dinge zu unterrichten. Daraus erklärt es sich, daß seine Werke ein Kolonialbild ergeben, das in vielem um rund ein halbes Jahrhundert veraltet ist. Anderseits ist man leicht geneigt, an seine Darstellungen den

[1]) Capt. Singleton 132. [2]) New Voyage 271.
[3]) Ebd. 406.

Maßstab des heutigen Wissens anzulegen; damit würde ihm Unrecht getan. Wer ihn würdigen will, hat ihn an seiner Zeit zu messen.

Bei der Rückschau auf Defoe's Werk, soweit es heute in gesammelten Ausgaben und einzelnen Nachdrucken der Allgemeinheit zugänglich ist, fällt es auf, daß Defoe trotz seiner unleugbaren Vorliebe für koloniale Dinge es doch nicht einmal unternommen hat, die britische Kolonisation geschichtlich oder systematisch-wirtschaftspolitisch zusammenhängend in einer Schrift darzustellen. Für beide Aufgaben fehlte ihm die Sammlung, vielleicht auch die Hoffnung auf Erfolg, wahrscheinlich gar die Lust. Zu allen Fragen des Koloniallebens Stellung zu nehmen, hielt er gewiß mit Recht für unnötig, aber wohl kaum, weil er einsah, daß die eine oder andere auf die Dauer doch einer Lösung von den Kolonien aus entgegengehen mußte. Einzelne Probleme beschäftigten ihn besonders, z. B. die Kolonisation in Südamerika, die Dienstbarkeit, die Sklaverei, die Religionsfreiheit; sie werden auf Kosten des Gesamtbildes unverhältnismäßig ausführlich behandelt.

Das Leben hatte ihm die Einsicht gebracht, daß es wenig bedeutete, dem Volke einmal die Wahrheit zu sagen, sondern daß Widerstände am besten durch immer neue Anläufe gebrochen würden. Es drängte ihn, seine Meinung zu sagen, nicht nur in den Erzeugnissen des Tages, Zeitungsaufsätzen und Flugschriften, sondern auch in den Romanen, und wenn ihre Form dadurch gesprengt wurde. Er beschränkte sich nie auf negative Kritik; das Positive überwog, er schaute vorwärts, nicht rückwärts.

Defoe's Persönlichkeit war zu groß, als daß ein Ideenkomplex sie hätte ausfüllen können. Nicht ausschließlich hat ihn die Sorge um die koloniale Entwicklung seines Heimatlandes beschäftigt, verlassen hat sie ihn seit dem „Essay upon Projects“ nicht mehr. Das Was der Kolonisation reizte ihn, erinnert sei nur an das südamerikanische Projekt, aber noch mehr das Wie. So tief ihm der Kaufmann im Blute steckte, so wahr bleibt es, daß er leidenschaftlicher Sozialreformer war und als solcher es auch nicht scheute, seine sicherlich teils anders interessierten Leser zu langweilen. Groß war sein Glaube an die Möglichkeit, zum Besten der Menschheit Reformen durchführen zu können, ohne dem Kaufmann, d h. dem Vertreter der Wirtschaft, Schaden zuzufügen. In der Zusammenführung dieser scheinbar gegensätzlichen Interessenrichtungen sah er die ideale Lösung. Die auffällige Betonung wirtschaftlicher Möglichkeiten und Aussichten erklärt sich wohl mehr aus der Absicht Defoe's, Bedenken und Besorg-

nisse zu beseitigen, die das Eingehen auf seine sozial-reformerischen Ideen behindern, als aus dem reinen Interesse für Fragen des Wirtschaftslebens.

Er trat ein für die Pflanzerkolonien, weil die heimische Wirtschaft aus ihnen die reichsten Einnahmen zog. Defoe war kein Kolonialschriftsteller im heutigen Sinne; aber man spürt bei ihm den „Atem einer kolonisierenden Epoche". Als er seine Werke schrieb, saßen die Engländer noch nicht an allen Küsten der Weltmeere. Den Menschen seiner Romane fehlt das Gefühl des Ueberall-zu-Hause-Seins, das die Briten unserer Zeit mehr oder weniger auszeichnet. Seine Kolonisten fühlen sich noch nicht wesensverbunden mit der Scholle, die sie beackern. Sie ist ihnen die Arbeitsstätte, an der sie ihr Auskommen suchen; sie kehren ihr den Rücken, wenn sie in den Besitz der Mittel gelangt sind, die ihnen ein sorgenfreies Leben im Mutterlande ermöglichen. Defoe schenkt seinen Helden das, was ihm nicht beschieden war, einen Lebensabend im Wohlstand. Und doch hat auch gewiß schon viele Siedler der Zeit Defoe's ein warmes Heimatgefühl mit der Neuen Welt verbunden. Für Kolonisation aus Abenteuerlust hat Defoe kein Verständnis mehr; seine Gestalten sind durch den Zwang äußerer Umstände über den Ozean geführt worden oder haben auf Grund kaufmännischer Ueberlegungen ihren Sitz in den Kolonien aufgeschlagen. Was sie aneinanderknüpft, ist Interessengemeinschaft, nicht das Gefühl der Schicksalsverbundenheit; im tiefsten Innern bleiben sie auch auf fremder Erde einsam wie ihr Schöpfer Defoe.

Eigene finanzielle Interessen haben Defoe nicht mit der Kolonialerde verbunden. Der Glaube, seiner Heimat dienen zu können, veranlaßte ihn, mit der Gewalt seiner Persönlichkeit und seines Wortes für die englische Arbeit in fernen Welten einzutreten.

Er bietet noch keine klar formulierte imperialistische Zielsetzung des britischen Kolonisationswerkes; der Imperialismus steckt ihm mehr im Gefühl als in der Erkenntnis. Seine nationale Enge überragende Größe offenbart sich daneben, wenn auch nur die Propagandatätigkeit für das Kolonialwesen Großbritanniens ins Auge gefaßt wird, in seinem Eintreten für Menschheitsideale.

Literatur.

The Novels and Miscellaneous Works of Daniel Defoe. London 1893. (Bohn's Edition).

The Works of Daniel Defoe. London 1840. (Hazlitt's Edition).

Romances and Narratives by Daniel Defoe. Ed. by George A. Aitken. London 1895. (Aitken's Edition).

The Novels and Miscellaneous Works of Daniel Defoe. Oxford a. London 1840. (Oxford Edition).

Defoe, Daniel: A Tour Thro' the Whole Island of Great Britain. London 1724—27.

— The Compleat English Gentleman, ed. by Karl D. Bülbring. London 1890.

— Of Royall Educacion, ed. by Karl D. Bülbring. London 1895.

— Soziale Fragen vor zweihundert Jahren (An Essay on Projects). Uebers. von Hugo Fischer. Leipzig 1890.

— Robinson Crusoe. (Tauchnitz Edition). Leipzig 1845.

— Letters and Memoranda, in Historical Manuscripts Commission. Manuscripts of the Duke of Portland. Bd. IV u. V. London 1897 u. 1899.

Aitken, George A.: Later Stuart Tracts (An English Garner). London 1903.

Aitken, George A.: Defoe in Trouble: More State Papers. The Athenaeum No. 3507. 12. Jan. 1895.

— Defoe's Library. The Athenaeum No. 3527. 1. Juni 1895.

Bateson, Thomas: The Relations of Defoe and Harley. The English Historical Review. vol. XV. London 1900.

Brandl, Leopold: Vordefoesche Robinsonaden in der Weltliteratur. Germ.-Roman. Mon. Schr. V. Jg.

Brüggemann, Fritz: Utopie und Robinsonade, Untersuchungen zu Schnabel's Insel Felsenburg (1731—43). Weimar 1914.

Chadwick, William: The Life and Times of Daniel De Foe. London 1859.

Chalmers, George: The Life of Daniel De Foe. London 1790.

Chasles, Philarète: Daniel De Foe, Auteur de R. Crusoe Paris 1846.

Dennis, John: Studies in English Literature. London 1876.

Dottin, Paul: Daniel Defoe et ses Romans. Paris 1924.

Fernsemer, O. F. W.: Daniel Defoe and the Palatine Emigration of 1709. The Journal of English and Germanic Philology. vol. XIX, Urbana 1920.

Fischer, Walther: Defoe und Milton. Engl. Studien. 58. Bd. 1924.

Forster, John: Historical and Biographical Essays. London 1858.

Geißler, Paul: Defoe's Theorie über Robinson Crusoe. Diss. Leipzig 1896.

Gückel, W. und Günther, E.: D. Defoe's und J. Swift's Belesenheit und literarische Kritik. Leipzig 1925. Palaestra 149. Bd.

Günther, Max: Entstehungsgeschichte von Defoe's Robinson Crusoe. Diss. Greifswald 1909.

Haken, Joh. Christian Ludwig: Bibliothek der Robinsone. Berlin 1805.

Hale, Edward Everett: Daniel Defoe and Thomas Shepard. The Atlantic Monthly. vol. 56. Boston 1885.

Hettner, Hermann: Geschichte der Englischen Literatur. (1660—1770). Braunschweig 1894.

— Robinson und die Robinsonaden. Berlin 1854.

Horten, F.: Studien über die Sprache Defoe's. Bonn 1914.

Hübener, Gustav: Der Kaufmann Robinson. Engl. Studien 54. Bd. Leipzig 1920.

Jacob, Gerhard Ernst: Daniel Defoe, Essay on Projects 1697. Ein Beitrag zur Charakteristik Defoe's und seiner Zeit. Diss. Leipzig 1922.

Kippenberg, August: Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg. (1731—43). Diss. Leipzig. Hannover 1892.

Lannert, Gustav L: son: An Investigation into the Language of R. Crusoe as compared with that of ohter 18th Century Works. Upsala 1910.

Lee, William: Daniel Defoe: His Life and Recently Discovered Writings. London 1869.

Liljegren, S. B.: Defoe's Robinson. Engl. Studien 56. Bd. Leipzig 1922.

Lüthi, Albert: Daniel Defoe und seine Fortsetzungen zu Rob. Crusoe. Diss. Zürich 1920.

Minto, William: Daniel Defoe. English Men of Letters. London o. J.

The Nation: Robinson Crusoe for Grown-Ups. Bd. 87, 31. Dez. 1908.

The National Review: Defoe as a Novelist. Vol. III, 1856, London.

Notes and Queries: John T. Page: Robinson Crusoe. Vol. IV, 28. Oct. 1905, 10. Ser.

— Robinson Crusoe. Vol. IV, 7. Oct. 1905, 10. Ser.

— Defoe (Daniel) and Dr. Livingstone, Vol. V, Jan.—Juni 1864, 3. Ser.

— The Storm of 1703. Vol. V, Jan.—Juni 1864, 3. Ser.

— A. F. Robbins: D.'s Remarkable Passage of an Apparition. Vol. VIII, 1895, 8. Ser.

— A. F. Robbins: Defoe a. the St. Vincent Eruption of 1718. Vol. IX, 1902, 9. Ser.

— Robinson Crusoe. Vol. IX, 1902, 9. Ser.

— Defoe at Tooting. Vol. IX, 1902, 9. Ser.

Polak, Léon: Vordefoesche Robinsonaden in den Niederlanden. Germ.-Roman. Mon.-Schr. VI. Jg.

Powell, Frederick York: A Life and a Selection from His Letters a. Occasional Writings, by Oliver Elton Oxford 1906.

Rogers, Woodes: A Cruising Voyage Round the World. London 1712.

Saintsbury, George: Daniel Defoe. Encyclopaedia Britannica.

Secord, Arthur Wellesley: Studies in the Narrative Method of Defoe. Urbana 1923.

Schmidt, Richard: Der Volkswille als realer Faktor des Verfassungslebens und D. Defoe. Ber. üb. d. Verh. d. Sächs. Ak. d. Wiss. zu Leipzig. 26. Bd. Leipzig 1924.

Schneider, Arno: Die Entwicklung des Seeromans in England i. 17. u. 18. Jh. Leipzig 1901.

Stephen, Leslie: Daniel Defoe. Dictionary of National Biography. London 1908.

— Hours in a Library. London 1892.

Taine, H.: Histoire de la Littérature Anglaise. 8. ed. Paris 1892.

Trent, W. P.: Defoe, in The Cambridge History of English Literature. Cambridge 1912.

— Daniel Defoe. The Nation, vols. 84 a. 85. New York 1907/08.

— Daniel Defoe, how to know him. Indianapolis 1916.

Ullrich, Hermann: Defoe's Robinson Crusoe. Die Geschichte eines Weltbuches. Leipzig 1924.

— Defoe's Robinson Crusoe. Ztschr. f. Bücherfreunde, Jg. VIII u. IX.

— Zum Robinsonproblem. Engl. Studien. 55. Bd. 1921. Leipzig.

— Robinson-Ausgaben. Archiv f. d. Stud. d. neu. Sprachen. CXI.

Wackwitz, Friedrich: Entstehungsgeschichte von D. Defoe's Robinson Crusoe. Diss. Berlin 1909.

Ward, C. A.: Defoe's Library. The Athenaeum. No. 3529, 15. Juni 1895.

Warner, G. F.: An Unpublished Political Paper by Daniel Defoe. The English Historical Review. Vol. XXII, 1907.

Williams (Ralph Olmsted): Robinson Crusoe's Island. Modern Language Notes. vol. XXII, No. 3, 1908.

Wilson, Walter: Memoirs of the Life and Times of Daniel De Foe. London 1830,

Wright, Thomas: The Life of Daniel Defoe. London 1894.

Atkinson, Geoffrey: A French Desert Island Novel, in Publications of the Modern Language Association of America. vol. XXXVI, Baltimore 1921.

Bacon, Francis: The Essays or Counsels, Civil and Moral. Oxford 1890.

Baker, Ernest A.: The History of the English Novel. London 1924.

Beers, Henry A.: A short History of American Literature. London 1906.

Bissell, Benjamin: The American Indian in English Literature of the 18th. Cent. New Haven 1925.

Chandler, Frank Wadleigh: The Literature of Roguery. London 1907.

— Romances of Roguery. New York 1899.

Dampier, William: Neue Reise um die Welt. Leipzig 1702.

Gosse, Edmund: A History of Eighteenth Century Literature (1660—1780). London 1889.

Hubbard, Lucius L.: The Narrative of the El-Ho „Sjonke Gabbes" ... by Hendrik Smeeks 1708. London 1921.

Hume, Martin: Spanish Influence on English Literature. London 1905.

Leguat, François: Voyages et Aventures de Fr. Leguat, in Liter. d. älter. Reisebeschreib., hrsg. v. Johann Beckmann, Göttingen 1807.

Morgan, Charlotte E.: The Rise of the Novel of Manners. New York 1911.

Nashe, Thomas: The Unfortunate Traveller, or, the Life of Jack Wilton. London 1904.

Stoddard, Francis Hovey: The Evolution of the English Novel. New York 1923.

Tyler, Moses Coit: A History of American Literature during the Colonial Time. New York 1897.

Ashley, W. J.: Englische Wirtschaftsgeschichte, übers. von Rob. Oppenheimer. Leipzig 1896.

Augstin, M.: Die Entwicklung der Landwirtschaft in d. Ver. Staaten von Nord-Amerika. München, Leipzig 1914.

D'Archenholtz, J. W.: Histoire des flibustiers, traduite de l' allemand. Paris 1804.

Ballagh, James Curtis: White Servitude in the Colony of Virginia. Baltimore 1895.

Bancroft, George: History of the United States. London o. J.

Beazley, C. Raymond: Voyages and Travels, mainly during the 16th a. 17th Centuries. (An English Garner.) London 1903.

Beer, George Louis: The Origins of the British Colonial System 1578—1660. New York 1908.

Benians, E. A.: The Colonies and India. Cambridge 1908.

Beer, Adolf: Allgemeine Geschichte des Welthandels. Wien 1860—1864.

Bolton, Herbert Eugene a. Marshall, Thomas Maitland: The Colonization of North America, 1492—1783. New York 1920.

Bronitz, Georg: Englische Wirtschaftsgeschichte. Jena 1918.

Brown, Alexander: The Genesis of the United States. Boston a. New York 1890.

Bruce, Philip Alexander: Economic History of Virginia in the 17 th. Century. New York 1907.

Burckhardt, Johann Ludwig: Reisen in Nubien. Weimar 1820.

Busching, Paul: Die Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zw. England u. sein. Kolonien b. z. Jahre 1860. Stuttgart 1902.

Chalmers, Robert: A History of Currency in the British Colonies. London 1893.

Channing-Hart-Turner: Guide to the Study and Reading of American History. Boston 1912.

Cheyney, Edward Potts: European Backgrund of Amer. History. New York 1914.

Child, Sir Josuah: Traités sur le Commerce. Französ. Uebersetzung. Amsterdam 1754.

Coman, Katherine: The Industrial History of the United States. New York 1910.

Cunningham, W.: The Growth of English Industry a. Commerce in Modern Times. Cambridge 1892.

— The Growth of English Industry a. Commerce during the Early a. Middle Ages. Cambridge 1905.

Daenell, Ernst: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 2. Aufl. Leipzig 1914.

— Zur Literatur über d. Gesch. d. Verein. Staaten v. Amerika. Germ.-Rom. Mon.-Schr. Jg. 1912.

— Kolonisation u. Kolonialpolitik der Spanier, vornehmlich in Nordamerika. Hans. Geschichtsblätter 1912. Leipzig.

Darmstaedter, Paul: D. Vereinigt. Staaten v. America. Leipzig 1909.

— Gesch. d. Aufteilung u. Kolonisation Afrikas. Berlin 1913.

Edwards, Bryan: The History, Civil a. Commercial, of the British Colonies in the West Indies. Dublin 1793 (vols. I a. II) a. London 1819 (vol. III).

Egerton, Hugh Edward: A Short History of British Colonial Policy. London 1897.

Engelmann, J.: Gesch. des Handels u. Weltverkehrs, neu bearb. v. C. Böttcher. 4. Aufl. Leipzig 1881.

Force, Peter: Tracts and other Papers, relating ... to .... the Colonies in North America. Washington 1836—44.

Goebel, Julius: Briefe deutscher Auswanderer aus dem Jahre 1709. Jahrb. d. Deutsch-Amer. Hist. Ges. v. Illinois. Chicago 1912.

Greene, Evarts Boutell: Provincial America 1690—1740. New York o. J.

Grotius, Hugo: De Jure Belli ac Pacis. Cum Annotatis Auctoris, eiusdemque Dissertatione de Mari Libero. Amstelaedami 1735.

— The Freedom of the Seas, ed. by James Brown Scott. New York 1916.

Häbler, Konrad: Die Anfänge der Sklaverei in Amerika. Ztschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. IV. Bd. Weimar 1896.

The Harleian Miscellany. A Collection of Pamphlets and Tracts. London 1808.

Haring, C. H.: The Buccaneers in the West Indies in the 17 th. Century. London 1910.

Hakluyt, Richard: The Principal Navigations, Voyages, Traffiques, a. Discoveries of the English Nation. Glasgow 1903/04.

Hensel, Paul: Englische Zustände zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Neue Heidelberger Jahrbücher. Jg. IX, Heidelberg 1899.

Hertz, Gerald B.: England and the Ostend Company. The English Historical Review. April 1907. London.

Hewins, W. A. S: English Trade and Finance, chiefly in the 17th Century. London 1892.

Hockett, Homer C.: Political a. Social. Hist. of the Unit. States (1492—1828). New York 1925.

Holdsworth, W. S.: A History of English Law. London 1903—24.

Jeudwine, J. W.: Religion, Commerce, Liberty. A Record of a Time of Storm and Change 1683—1793. London 1925.

Keutgen, F.: Die Entwicklung des britischen Weltreichs. Weltwirtschaftl. Archiv, 6. Bd.

Kirkpatrick, F. A.: The Spanish Dominions in America. Cambridge 1907.

Knapp: Der Ursprung der Sklaverei in den Kolonien. Arch. f. Soz. Gesetzgebung u. Statistik. 1889.

Knox, Robert: An Historical Relation of Ceylon. Glasgow 1911.

— Ceylanische Reise-Beschreibung von R. Knox. Deutsche Uebers. Leipzig 1689.

Kottenkamp, Franz: Gesch. d. Kolonisation Amerikas. Frankfurt a. M. 1850.

Lea, Henry Charles: A History of the Inquisition of Spain. New York 1906.

— The Inquisition in the Spanish Dependencies. New York 1908.

Lecky, William Edward Hartpole: Gesch. Englands i. 18. Jh., übers. v. Ferd. Löwe. Leipzig 1879.

Leroy-Beaulieu, M. P.: De la Colonisation chez les Peuples Modernes. Paris 1882.

Lewis, G. Cornewall: An Essay on the Government of Dependencies. London 1841.

Lippmann, Edmund von: Geschichte des Zuckers. Leipzig 1890.

Locke, John: Works. 10. Ed. London 1801.

Lohmann, Friedrich: Die amtl. Handelsstatistik Englands u. Frankreichs i. 18. Jh., Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Ak. d. Wiss. z. Berlin. Berlin 1898.

Lohr, Otto: Die Anfänge deutsch. Einwanderung in Nordamerika. Jahrb. d. Deutsch-Amerik. Hist. Ges. v. Illinois. Chicago 1912.

Loria, Achille: Die Sklavenwirtschaft i. modern. Amerika u. i. europ. Altertum. Ztschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. IV. Bd. Weimar 1896.

Luckwaldt, Friedrich: Gesch. d. Verein. Staaten von Amerika. Berlin 1920.

Macdonald, William: Select Charters and other Documents illustrative of American History (1606—1775). New York 1899.

Macpherson, David: Annals of Commerce, Manufactures, Fisheries, and Navigations. London 1805.

Merivale, Herman: Lectures on Colonization and Colonies. London 1861.

Nettelbeck, Joachim: Eine Lebensbeschreibung, hrsg. v. J. C. L. Haken. 2. Aufl. Leipzig 1845.

Nieboer, H. J.: Slavery as an Industrial System. The Hague 1900.

Noorden, Carl von: Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert. Düsseldorf u. Leipzig 1870—82.

Oldmixon, John: Das britische Reich in America. (The British Empire in America.) Uebers. v. Theodor Arnold. Lemgo 1744—1776.

Osgood, Herbert L.: The American Colonies in the 18 th. Century. New York 1924.

Palmer, Thomas W.: Guide to the Law a Legal Literature of Spain. Washington 1915.

Purchas, Samuel: Hakluytus Posthumus or Purchas His Pilgrimages. Glasgow 1905.

Ranke, Leopold von: Englische Gesch., vornehml. im 17. Jh. Leipzig 1877.

Rattermann, H. A.: Pastorius u. d. Gründung von Germantown, Pa. Jahrb. d. Deutsch-Amer. Hist. Gesell. v. Illinois. Chicago 1912.

Rauchhaupt, Fr. W. von: Gesch. d. span. Geschichtsquellen v. d. Anfängen bis z. Gegenwart. Heidelberg 1923.

Reis, Charles E.: Spanish Law in the British Empire; in: Journ. of the Society of Comparative Legislation. London 1914. vol. XIV.

Roscher, Wilhelm: Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung. 2. Aufl. Leipzig u. Heidelberg 1856.

Salomon, Felix: Die Grundzüge d. auswärt. Politik Englands vom 16. Jh. bis zur Gegenwart. Ztschr. f. Politik. 3. Bd. Berlin. Leipzig.

— Englische Geschichte. Leipzig.

Sartorius, A., Freiher v. Waltershausen: Die Arbeitsverfassung der englischen Kolonien in Nordamerika. Straßburg 1894.

Seeley, Sir J. R.: The Expansion of England. London 1902.

Simon, Johanna: Kolonialpolitische Theorien im frühen engl. Liberalismus. Jahrb. d. Philos. Fakult. d. Univ. Heidelberg 1921/22.

Smith, Adam: The Wealth of Nations, ed. by Jos. Shield Nicholson. London 1884.

Smith, William Henry: A Political History of Slavery. New York 1903.

Supan, Alexander: Die territoriale Entwicklung der Europäischen Kolonien. Gotha 1906.

Sydney, William Connor: England and the English in the 18 th. Century. 2. Aufl. Edinburgh 1891.

Schmoller, Gustav: Grundriß der Allgem. Volkswirtschaftslehre. Leipzig 1908.

— Die englische Handelspolitik d. 17. u. 18. Jh. Jahrb. f. Gesetzgeb., Verwaltung u. Volkswirtsch. i. Dtsch. Reich. 23. Jg. Leipzig 1899.

Schanz, Georg: Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters Leipzig 1881.

Schoolcraft, Henry L.: The Capture of New Amsterdam. The English Historical Review. vol. XXII, 1907, London.

State Papers, Calendar of..., Colonial Series, America a. Westindies. ed. by Sainsbury a. Fortescue. London 1860—1905.

Todd, Alpheus: Ueb. d. parlament. Regierung in England Berlin 1869.

Todd, Vincent H: Christoph von Graffenried and the Founding of New Bern, N. C. Jahrb. d. Deutsch-Amer. Hist. Ges. v. Illinois. Chicago 1912.

Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christl. Kirchen und Gruppen. Tübingen 1912.

Walton, Clifford Stevens: The Civil Law in Spain and Spanish America. Washington 1900.

Wätjen, Hermann: Das Holländische Kolonialreich in Brasilien. Haag, Gotha 1921.

— Der Negerhandel in Westindien und Südamerika bis zur Sklavenemanzipation. Hans. Gesch.-Blätter. XIX Bd. München, Leipzig 1913.

Weeden, William B.: Economic and Social History of New England. 1620—1789. Boston 1890.

Willson, Beckles: Dedger and Sword, or, The Honourable Company of Merchants of England Trading to the East Indies (1599—1874). London 1903.

Wilson, Woodrow: A History of the American People. New York 1901/02.

Winsor, Justin: Narrative and Critical History of America. Boston a. New York 1887.

Zimmermann, Alfred: Die Kolonialpolitik Großbritanniens. Berlin 1898.

Brandt, Bernhard: Südamerika. Breslau 1923.

Deckert (Emil) — Machatschek (Fritz): Nordamerika. Leipzig 1924.

Deckert, Emil: Die Länder Nordamerikas in ihrer wirtschaftsgeogr. Ausrüstung. Frankfurt a. M. 1916.

Lucas, C. P.: An Historical Geography of the British Colonies. Oxford 1888—1909.

Ratzel, Friedrich: Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. München 1878 und 1893.

LEBENSLAUF.

Am 28. Juli 1891 wurde ich, Hubert Pollert, in Münster in Westfalen geboren. Ich besuchte die Volksschule in Münster, von 1905 bis 1908 die Präparandenanstalt zu Langenhorst, Bez. Münster, von 1908 bis 1911 das Lehrerseminar zu Warendorf, Bez. Münster. Nach Ablegung der ersten Lehrerprüfung am 26. 7. 1911 genügte ich vom 1. 10. 1911 bis zum 30. 9. 1912 meiner Militärpflicht. Zum 1. Oktober 1912 wurde mir eine Lehrerstelle in Harsewinkel, Bez. Münster, übertragen. Von 1916 bis 1918 nahm ich am Kriege teil. Nach meiner Rückkehr trat ich in den Schuldienst der Stadt Münster ein. 1914 legte ich die zweite Lehrerprüfung, 1922 die Ergänzungsprüfung in Latein, Englisch und Mathematik, 1925 die Prüfung für Lehrer an Mittelschulen ab. Seit Ostern 1923 studierte ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität Philosophie, Pädagogik, Anglistik und Germanistik.

Ich danke allen meinen hochverehrten Lehrern, die mir beim Studium die Wege wiesen. In ganz besonderer Weise gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Wolfgang Keller, der diese Arbeit anregte und allezeit hilfsbereit mich mit Rat und Tat unterstützte.